

# Universitäts- und Landesbibliothek Münster

## Hempelman's Smiede

ein westfälischer Roman aus der "guten alten Zeit" in  
münsterländisch-niederdeutscher Sprache

**Krüger, Ferdinand**

**Leipzig, 1894**

---

### **Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster**

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

---

### **Nutzungsbedingungen**

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

**urn:nbn:de:hbz:6:1-236246**

Hempelmann's Smiede

---

Ein westfälischer Roman

1683



aus der  
"Guten alten Zeit"

in  
münsterländisch-niederdeutscher Sprache

von

Ferdinand Krüger

---

Band 3.







th

i

# Hempelmann's Schmiede.

---

Ein westfälischer Roman

aus der

„guten alten Zeit“

in münsterländisch-niederdeutscher Sprache

von

Ferdinand Krüger.

3. Band.

---

Leipzig.

Verlag von Otto Lenz.

1894.



K

AE 10035  
3

1974.156

# Inhaltsverzeichnis.

	Seite
<b>Kapittel I</b> . . . . .	1
Wu dat Gewitter ut'n Westen inslog. — Waorüm Moder Grausam, Stemmert un Lamberts met de nie Meördnung tefriäden waoren. — Wu sit Börmeester Hempelmann daoto stellte un dat de Stadtschriwer sit dat miärkte.	
<b>Kapittel II</b> . . . . .	7
De Börmeesterwahl. — Wat'm anfänt, üm eene Stimme daud te maken. — Sipola sin Mißgeschick. — Wu en Dufsten an'n Hals un ne verunglückte Sliegenjaohrt den Utslag giewen kann. — De Plakate in Ahtrop.	
<b>Kapittel III</b> . . . . .	25
Dat Meester Hempelmann wier losbullerte. — Waorüm Moder Grausam en warnschaute. — Spöterike in'n Klosterfohstall un up et Raethhus. — Wann de Rahver üdwer de Buost fahnt. — Dat Moder Grausam en gued Härte hadde vüör arme Lüde.	
<b>Kapittel IV</b> . . . . .	35
Wann Een den Fotegradüwel an de Wand maolt — en geläht Kapittel üdwer Humeralpathologie, Solidarpathologie, Winpathologie, Moorbäder, üdwer Hahnemann un de Homöopathie. — Wat Moder Grausam üdren Mann vüör sine Afreise alles an't Härt leggede un wat se vüör en Fotgereck vüör en updrieten hadde. — Wu Jemand Vader vertradd. — Wu Baruch sinen swatten Bolzen den Schriwer de Aften verduorr. — Wu Dölsken mannsfast maft wudde un wu he an den Schriwer Vergellung joch wiägen den schülligen Dahler.	



**Kapittel V**

Seite

52

Wat de frümde Här Moder Graufam vüör Besuorgniß un Schreden inbrachde. — Waorüm Moder Graufam so viele Fläßen „Steinberger“ riffeerte. — Wat de frümde Här vüör ne Husüördnung befolgen joll. — Dat Sipola glücklich wier ut et Bad trüggequamm un wat he vüör'n Unglück met dat Reihnaddeldeisken hadde. — Wu en Menst üm sine Schohe fuemen tann. — Dat Meister Leesmann sine Potegraschohe uthelpen moffen. — Wu de Biäkmske „Stechbrief“ Moder Graufam üm den ganzen Profit brachde. — Dat en Menst met drei Löcker in'n Kopp finen behöllern Kopp hätt.

**Kapittel VI**

62

Wat ne Sinfonie vüör ne Musit is. — Dat de Ahttröpfsten üören Meß vüör de Husdüören sit nich wollen nichmen laoten. — Wu de Raathshärens dat Dinern un Vive l'empereur — schreien lähren sollen. — Dat Meister Hempelmann köppst bleev. — Wat de Gildemester Wittkamp wier vüör ne Kurase wees. — En französten „cercle“ un Piefßter Draocht sine verunglückte Rede. — Wat Meister Leesmann vüör 'n Unglück bi't Dinern hadde. — Wat de olle Sipola in sine Verbifertheit met nao Huse hen brachde un wo Baruch dat Apthekenwaß vüör brude.

**Kapittel VII**

76

Wel alle in Ahttrop iüör Fett wegtreegen un dat de Schriwer buohen up was. — Dat nu ank Bader Hempelmann besuorgt wüdde un wat em dat vüör en smöden Sinn mook. — Wu sit Marijännken met em wiägen Drütsten utenannerjette. — Neöwer Friggerie in Allgemeinen un bi Fraulüde un Mannslüde in Besunnern. — Neöwer den Ehstand un olle Hiärwstgesellen. — Wu Bader Hempelmann met sine Erinnerung Drütsten un Marijännken an't Grinen brachde. — Wu nu ank iüwer Bader un Suehn endlit de warme Sunne schein.

**Kapittel VIII** . . . . . 86

Wat Spijone vüör en Dank frigt. — Dat Henrich sinen Hamer vüör en Stück Waß weghmeest. — Dat de Schruwer wier grauten Gefallen an Drüksken saam un wat em daorüm vüör fröndlike Gedanken quammen. — Wat he van Meister Hempelmann unner veer Augen te erlangen dachde; un em dat flak slog un wu he dat nu bi Drüksken versoch. — Wn Drüksken wier in't Apthekenhüs quamm.

**Kapittel IX** . . . . . 98

Dat Meister Hempelmann de Pott leiver was äs de Kopp. — Dat Jangiärd den labennigen Düwel nich verwahren woll. — Dat Baruch sine Angst hadde, bi en vergrabenen Schaz spöken gaohn te müetten. — De twee Geldpötte. — Dat Spoflecht in'n Klosterhofstall un dat Jemmand män den Fiskus bedreigen woll. — Dat Jangiärd drüm apatt noch es met Baruch küerte un wo Hempelmanns Geldpott bleey. — Flurschüg Hiltrop un de Nachtsobrigkeit. — Den Gildemeister Wittkamp sine Reue un wat Henrich Vader luowde. — Wenn en Mensken met en Stuott an de Hänne de Flaihe bitet un dat Jangiärd Recht hadde, dat se aohne Papierkes Nüms wat dohn kömt. — Dat Jangiärd äs Nachtwächter van Ahltrop uttutet hadde.

**Kapittel X** . . . . . 114

Wn et de Ahltröpfen Büörgers unner dat Franzenregement gonk. — De Conseription. — Jangiärd un de Folsjäger. — Wat Drüksken üöver den Krig dachde. — De Antichrist. — Abel äs Concurrent van sinen Vader. — Dat Moder Gransam in de Nieteln pacht hadde un wat se un van Abel sine Friggerie sagg. — Dölsken un dat Schinkenbüttken. — Granitebauhnen un de Fläske „Steinberger.“ — Dat Dölsken nu in de Apthek utkalfaktert hadde.

**Kapittel XI** . . . . . 126

De Refraktörs. — Wat der van künny, wann Een vüör Döfsten mannsen en Halwen utoohn hätt. — Wu Schult Köhling sine Bejuopenheit un Fennand sin Wildwas in'n Kopp es mael tom Gueden utslog. — Wann en Nachtwächter en Frönd van Elägerien is. — Wu dat Metleed dat Bäumken Leive un Trüe an't Diggen brengt.

**Kapittel XII** . . . . . 137

Wu de Franzosen bi de Buern wöseden. — Wat Libet immer beaucoup de vin verstonn un wat Henrich anstellen woll. — Wu Jangiärd sine eene Büürgeschichte in Erjüllung gonf. — Wu en Wicht van Klausgerdenken afkuenmen kann. — Wat Schult Köhling van de Dokterie holl. — Wu en Kind twee olle trüe Härten hädde wier bieen brengen konnt, wenn Moder Grausam nich dertüsken kuenmen wäör. —

**Kapittel XIII** . . . . . 151

Moder Grausam un Fennand an't Doktern. — Wat Schult Köhling up et Raothhus te dohn hadde. — Jangiärd sin Afscheid van Köhlings Hoff. — Wat Baruch vüör Geschäfte in de Markt maken woll. — Driüsten in Geldnauth. — Wu Moder Grausam sit daoto stelte trotz Abel sin Bidden. — Marijämken süöre Priädigt un süöre Trost vüör Driüsten.

**Kapittel XIV** . . . . . 165

Wu Marijämken den Stadtschriwer de Waorheit jagg un wat Meister Leesmann vüör en Handel moof; wo Driüsten süöre Husgereith bleev. — Dat Driüsten nu eerst recht nich an Hieraothen denken woll. — Wat Wittinken met ör kiertte un wu Meister Leesmann Driüsten gued to sin woll. — Driüsten buten de Baote un wat ör dao vüör olle Geschichten insellen. — Wu je an Baoter Uelf en Leidensbroer funn. — Wu et in't Judenthus utog un Marijämken Nöschen trüjiede. — Dat olle Dokument. — Waorium Meister

Le  
M  
  
**Kapit**

sch  
ne  
en  
Z

**Kapit**

bi  
—  
wi  
K  
Fu  
ba  
—  
D  
pi

**Kapit**

**Kapit**

vü  
w  
flo  
—  
Z  
w

**Kapit**

W  
ör

Leesmann nu den Klaufterkohstall taupen woll. — Wu Marijännken en trechtesettede un klöter was äs Driiksten.

**Stapittel XV** . . . . . 179

An de Ruhr. — Wo Leesmann sine Potegra-  
schohe wier tom Büörschin quammen. — Wat he vüör  
ne Spuor funt. — Zangiärd un en frümde Här in  
en Arbeitski'l. — Schieper-Josep, de frümde Här un  
Zangiärd met sinen Zjel up de Ponte an de Slagd.

**Stapittel XVI** . . . . . 191

Waorium Schieper-Josep teglifs flötte un biädte.  
— Wu he ne Widdefrau ne Truerbotschopp so jachte  
bibrachde. — Zangiärd un de frümde Här in'n Sipeu.  
— Wat daw vüör en Spof in was. — Miäsk van de  
witte un de grise Koh. — De frümde Här up Send's  
Kuotten. — Dat leige Slangendier met dat süthverne  
Fell. — Dat Zangiärd sine Wickerie Meister Leesmann  
bange vüör 't Water moot. — Spof in't Judenthus.  
— De Daudesengel un dat olle Seelspinnerrad. —  
Dat Fennand wat lebrndlikes ut Sipolas ollen Jagd-  
piister moot. — Fennand äs Spofbänner.

**Stapittel XVII** . . . . . 208

Biärgamt.

**Stapittel XVIII** . . . . . 217

Leesmann un de Piärdedriivers. — Wat „apatt“  
vüör en leig Wort is. — Wel de Gyspektant egentliik  
was. — Waorium Meister Hempelmann Zangiärd daud-  
slohn soll. — Hempelmanns Smiede giv den Utslag.  
— Waorium Henrich glücklichlig Afischeed namn un wat  
Zangiärd Driiksten üöverbrengeu soll. — Dat Graff,  
wo wedder Gräß noch Blome up wäß.

**Stapittel XIX** . . . . . 228

Zangiärd brengt Glückfälligkeit nao Ahtrop. —  
Wu Moder Grausam Geld astuohlen wudde un waorium  
ör dat sogar graute Freude bereitede. — Dat se sit nu

auf üöwer den mercurius philosophorum trösten kunn  
un wat je nu üöwer Sverbrocks un Drütsten jagg. —  
Wo en Gerichtserkuter nich alles gued vüör is un wat  
Zangiärd van Ahltrop verdreev. — De Reije in de  
Gaide un 't Moor.

**Kapittel XX** . . . . . 241

Wu Tüensöhnu doch noch to ne Frau quam. —  
Dat Drütsten mähr kunn äs alle Süders in de Welt.  
— Allerjeelenaowend. — Nu is Alles gued.



Wu  
Grau  
tefriä



anwa  
un W  
an d  
de B

vull,  
giäle  
dat f  
effen  
mähr  
un d  
bruof  
düör'  
ächten

jwaon  
Wön

## Kapittel I.

Wu dat Gewitter ut'n Westen inslog. — Waorüm Moder Grausam, Stemmerk un Lambertz met de nie Meördnung trefriäden waoren. — Wu sik Börmeester Hempelmann dawo stelte un dat de Stadtschriwer sik dat miärkte.

**Z**weemaol was nu all wier en jungen Mai gebuoren un tweemaol was he to en stäädigen Mann heranwassen, de düör dat Land treckt, slippenwise Raufen un Maternaolen ströggt, goldgiäle un scharlafene Klärffen an de Bäume hänt, un Appeln un Biären sachte üöwer de Backen strik,<sup>1)</sup> dat se schiämerig raud wärd.

Un äs he tom twedden Maole auf alle Schüern vull, Balken vull, Keller vull verjuorgt un met sine giäle Hand van Struf to Struf un van Baum to Baum dat finste Gaorenwärls spinnen hadde, daw woll he effen Wisfen,<sup>2)</sup> Feller, Busk un Waold noch wintermädrig maken un was grade bi de Arbeit, giäl Lauw un drüge Sprickels van de Bäume te schüddeln, daw bruof van Westen hiär en Unwiäder herin un dat troef düör't Land, üöwer Gräften, Wälle un Müern bet wid ächten hento, wo de Ruffe wuehnt.

Un effen duckten sik de Hülfetrabben unner dat swoore Linnenhiemd van Snee un Is, daw waoren in Wönster fine prüßfte Suldaoten mädr te seihen; un,

<sup>1)</sup> streicht. <sup>2)</sup> Wisfen.

wuffen se in Ahltrop immer noch nich so recht, wat sik todriägen hadde in de Welt, dann wudden se dat nu gewahr, äs Franzosen in de Stadt quammen, um all dat Geld, wat de Stadtkämmerer in sine iserne Geldkiste verwahrte, wegtesliepen.

Moder Grausam kreeg eerstan en grauten Schrecken un packte iür Kuffer, wo se de grötsten Schäge in verwahrte, met Böckenbrennholt to, dat Niims en Kuffer drunner vermoden konn; baolle aower berühigde se sik, äs de Franzose de Büürgers noch nich wider an'n Geldbül kuummen was.

Ja, se hadde sogar met de Tid Gefallen an de nie Ueördnung, denn se gönnte et den Prüßen van Härten, dat he Sliäge kriegen hadde, denn dat was em gued vüör all de Nigligkeiten,<sup>1)</sup> de he hadde upstellen wollt un besonners de Apthekenvisitation, wo'm ör iören Win begrötet hadde. — Wel in't Mönsterland kumndeerte, konn ör jüst egaol sin, denn se was je en gueden Patrijot, so äs se jagg. —

Düssen Aowend hadde Moder Grausam de ganze Kiefe vull Gäste sitten, auf Mester Leesmann un Butenhüewel waoren derbi.

Moder Grausam hadde all ne Tidlant met een Auge Mester Leesmann ankieken un met dat annere nao de Düöre van't Schäppfen schiälängt, un Mester Leesmann hadde de Spraoke wull verstaohn un Butenhüewel es in de Ribben stott, of he nu noch nich liäsen könn, wat dao an de Düöre te liäsen stönn. Dao was je noch immer sonnen Potthaken te seihen — de soll ne Druffel vüörstellen — un en langen Striek met en Krüz dran — dat bedudde ne Fläste „Steinberger“ un dat de noch nich betahlt wäör — un dat Ganze soll heeten: ik holl mi an den Miermester Leesmann, dat

<sup>1)</sup> Neuheiten.

if m  
näm  
wedd  
van  
un a  
wat  
Nu  
Fran  
Dat  
üüwe  
Bosk  
Un m  
en G  
Ahlt  
twee  
schrin  
Gued  
de M  
drifte  
sine  
met  
mine  
nich  
Stad  
de R  
richti  
de S  
Sprü  
is, to

if mine Fläſſke Steinberger betahlt frige. Dao hadden nämlik Leesmann un Butenhüewel vüör Jaohren üm weddet. Un trozdem Moder Graufam de Waahrteeken van Tid to Tid wier van Friſſen met Kride naotroffen un auk Leesmann faken genug te verſtaohn giewen hadde, wat je bedudden, leit ſik de ümmer noch dumm dünken. Nu aower was je de Wedde tom Utdrag kuennen; de Franzos hadde gewonnen un Butenhüewel moß betahlen. Dat deih de auk un wil dat he ſik fermos iärgerte üöwer den verluornen Mariendahler, ſmeet he vüör lütter Boſheit noch eenen up den Diſſ vüör ne twedde Fläſſke. Un wil dat Meſter Leesmann ſik nich lumpen leit, wann en Gen bi ſine Lehre anpoek, den gröſtten Geldbüül in Ahltrop te hebben, trakteeerte Leesmann nu noch forts twee Fläſſken, wo he un Butenhüewel un de Stadtſchriwer, de dao auk in de Rige ſatt, ſik wat an te Guede deihen.

Moder Graufam freide ſik unniüefel; <sup>1)</sup> drüim konnen de Mannslüde van Nowend in üören Huſe auk män drifte en Lüek ſpittakeln un bunkebänken.

„De Kaiſer ſall liäwen!“ böllte Jans Swatt, ſchow ſine blaowüllene Plüermüſke in'n Nacken un haude met de Knüefels an de Diſſfante langſ; „nu kann ik mine Nals un Snoks ſöwſt iätten un bruk den Diäken nich mähr dermet fett foern! — Wat ſeggt Ji, Här Stadtſchriwer?“

„Wo et angeiht, laotet iſſe nien Härens üöwerall de Kanons aſlöſen — et kümp män drup an, dat de richtige Mann de Safe in de Hand nimp“, antwortede de Schriwer, üm ſik äs den wichtigſten Mann an de Sprüſche te beſiktknen.

„Hädde wi en Mann, äs de Här Sakertarius een is, tom Börmeſter, dann ſoll et wull baolle anners ut-

<sup>1)</sup> ungemein.



seihen in Ahstrop“, sagg Wittkamp, de niäwen den Schriwer satt.

Dao woll so recht Müms up anbiten.

„Ik möch den Kaiser auk wull hangläwen laoten, wann ik mine Gaije nich mähr nao Mönster brengen möß, dat'm daw de Fetztdunen<sup>1)</sup> in'n Meßfall smitt un de Gaujelollen in'n Brackenstall un sik an de fette Gaujeliäwer alleene wat te Guede döht“, sagg Stemmert.

„Dann bruk ik nu auk wull mine Wüehle vüör de Papen in Mönster nich mähr rengstern te laoten“, mente de Westenwatermüeller.

„Et kümp drup an, de Sake richtig antepacken“, praohlte de Schriwer; „ik könn Zu wull alle dervon afhelfen, wenn . . .“

Dao sweeg he still, denn effen quamm Meister Hempelmann herin.

„De will en Lüd herümlustern, wu et met de Börmeisterwahl steiht“, tijede<sup>2)</sup> Wittkamp den Schriwer in't Ohr.

„Dat soll em wull nich viel mähr helpen“, antwortede de Schriwer.

„Segg es, Hempelmann“, reip Lamberts, „nu könnste je auk derto tuemmen, Dine Lüningsfängerie astelöfen; de Franzose . . .“

„Ik will van den Franzosen nix aslöft hääben“, antwortede de Olle gnütterig.<sup>3)</sup>

„Dat mott'm seggen“, fons Wittkamp an, „de Franzos is en gueden Düwelsbänner; de Prüssen hätt he gau utdriewen.“

„Is de Prüz de Düwel west, dann is he utdriewen düör Belsebub“, reip Hempelmann verboft.

„Haha!“ brumnte de Schriwer vüör sik. — „Pruefekt den Ollen noch en Lüd!“ tijede he dann Wittkamp to.

1) Daunen. 2) zischte. 3) verstimmt.

„Wat fall'm dohn, wat fall'm maken?“ ankte Raothshär Klutenkämper, vuller Angst wiägen Hempelmann sine Wöer.

„En Spißbow fall mi niz schenken“, reip Hempelmann, „un wann ik in alle Ewigkeit Lüningsfänger bliwe.“

„Wel fall de Spißbome sin?“ frogg Wittkamp, den de Schriwer wier wat in't Ohr tutet hadde.

„Dat fröggste noch?“ reip Hempelmann; „Alles, wat Franzose hett. Räubers sünd et van üören Wiv-Lampe-Röhre an bet up dat Faomergestell van französischen Schandarm, den se us Ahltröpfke up'n Hals schickt häfft. — Jau, wann düsse Wiv-Lampe-Röhre söwst hier vüör mi stönn, ik sägg et em placks vüör'n Kopp, dat he en Räuber un Spißbow is. — Verdamm't, de Düwel fall alle Ahltröpfken lauthwise halen, wann de Kärl hierhen quaim un Gen deih dat Mul up, üm Wiv-Lampe-Röhre te schreien. — En Mörder is et . . .“

„Hoho!“ sägg Wittkamp.

„Hoho seggst Du?“ reip Hempelmann; „in annere Länner schickt he Spijone un Polzei un lött Mensten upgripen, de em tewidder sünd un lött se daudscheiten. Dat hätt he an sonnen Herzog veröwt; un en armen Bokdrücker, of wat he was, hätt he auf daudscheiten laoten; de hadde wat drücket, wat de Franzosenkaiser nich ächter den Spiegel stiäken konn — ik weet nich mähr, wu de armen Lude hedden — aower fraogt den Härn Baron Glanhorst, de kann Zu wat dervan naovertellen.“

„Jau“, reip he dann noch hätter, „so mag de Franzos et män södderhen maken un glöniige Kuohlen ströggen, dat de dummen Lude sik verbrennt un wackrig wärd. — Ja, wat woll ik Busten un Bören<sup>1)</sup> drup smiten, dat et en üörndlik Paosffüer<sup>2)</sup> wüdde un dat Franzosenvolf

<sup>1)</sup> kurze und lange Holzbündel. <sup>2)</sup> Osterfeuer.

ut'n Lanne räuferte. — Un de Dag kümp noch es . . .  
Blücher fall et ör noch es wisen; de Prütz giv sik nich;  
he hätt et all eenmaol Franzosen, Dstreicher un Russen  
tesamen konnt un wann se en dreimaol unnerkriegt, he  
steiht dat veerte Maol wier up de Beene!"

Alle satten se daw un keefen sik an. De Schriwer  
nickkoppte fineffig vüör sik hen. Kaupmann Kluten-  
kämper hadde sik de Dhren tohollen un äs Hempelmann  
gar nich uphören woll, daw leip he ut'n Huse, äs sait  
daw de Pest an'n Dist.

Müeller Lamberts woll wier en Lüch Lüftigkeit in  
de Gesellschaft brenge.

"Leesmann, daw geiht Din Sweigervader  
hiär", sagg he un wees nao den utgerietenen Kaupmann.

"Wat fall dat heeten?" frogg Leesmann obsternötst.

"Nu", sagg Lamberts; „de Lüde kürt so wat; et  
hett, Linke woll Meister Leesmann te Gefallen nu nich  
länger mähr Zuffer bliwen; ut'n Zuffernklub is se je  
all herut — dat kümp van't Schützenfest."

Dat hadde Fennand, de daw in eene Ecke satt, met  
Plaseer anlustert. — Dat fall min ollen Meister swatt  
up witt hebben, lachde he in sik. — —

Baolle nao Klutenkämper was auf de Stadtschriwer  
weggaohn. Nower in sinen Huse namm he Fiäber un  
Papier un schreev Alles up, wat Meister Hempelmann  
effen üöwer Franzosen un Franzosenkaiser schannt hadde. —

De  
daud  
an'n

**M**

Wia  
de C  
Wän  
ächer  
Pief  
wil  
äs k  
Aug  
de V  
wat  
noch  
Ma  
all  
Fris  
naw  
Ann  
un d

## Kapittel II.

De Börmeſterwahl. — Wat'm anfänk, iim rene Stimme daud te maken. — Sipola sin Mißgeſchick. — Wu en Duſten an'n Hals un ne verunglückte Fliegenſaohrt den Aſlag giewen kann. — De Plakate in Ahtrop.

**N**eſter Hempelmann ſine Amtsperiode äs Börmeſter was iüwer Kuorts iim un all ſinner en paar Wiäfen waoren de Hären Stadträdde tom Wuohle van de Stadt jedden Nowend baolle in dütt, baolle in dat Wärtshuſ an 't Wählen un Wöſen weſt, dat ſe ächen<sup>1)</sup> un ſtüehnen moſſen vüör lutter Arbeit un Piefkiſter Draohrt et antleſt nich mähr metdohn woll, wil dat he dat Supen gar nich mähr uthollen könn, ſo äs he ſagg, eegentliſ aower wull daorüm, wil dat he Angſt hadde vüör ſine Sofi; denn de gonk et nich äs de Annern iübre Wiver, de der antleſt nich mähr wuſſen, wat ſe de leigen Slömers<sup>2)</sup> wiägen iübre Nachtuhlerie noch vüör Lewiten läſen ſollen — Lewiten, de ſon Mannsmenſk tweemaol hört hätt, häfft dat diädde Maol all nich viel mähr up ſik. — Sofi hadde ünmer wat Friſkes up de Panne. Draohrt brutde Nachts, wann he nao Huſ quamm, män Gunaowend te ſeggen — dat Annere ſagg Sofi. — Aower trotz Müddigkeit in't Geficht un de Grummelthäüns<sup>3)</sup> in Huſe waoren de Härens doch

1) ähzen. 2) Schlemmer. 3) Gewitterwolken.

üimmer wier Aobends bieen, denn sonne Büörwahl mäf doch all teviel Plaseer.

Bi Wöstenkamps, wo se sik düßfen Aowend versammelt hadden, wollen apatt anteerst de Beraodungen gar nich recht in Gank kuennen, denn de Härens hadden teviel üöwer dat Beer te schennen, dat Wöstenkamp bi düße Geliägenheit gärne los wären woll. Et was em auk nich tom Besten geraoehn, troghdem Dags vüörhiär, äs he brauen woll, so äs dat üimmer van Stadtswiägen matt wudde, de Flurjchüh met de Schelle in de Hand bekennt matt hadde, dat Niims de Wäse<sup>1)</sup> veräöfen dröff; un üm sik noch te üüwertügen, dat dat Water vüör 't Brauen auk gued was, hadde Peter, wat de Braufnecht was, eerst üörndlik herinspigget un de Spigge<sup>2)</sup> was auk schön uteengaohn, wat se süß in flamig<sup>3)</sup> un äöfzig Water nich döht. Dat holp apatt Alles nix; Wöstenkamp konn sine Gäste dat Beer nich infüern un moß dat Fättken toslaohn — bet up Riärmißdag. —

Bi dat biättre Beer, wat nu tappt wudde, quammen de Härens eerst wier up den richtigen Tex: dat et so nich mähr länger in Ahtrop gaohn könn.

Schreiner Stewens beklagde sik, dat he in leßte Tid finen Riäsenquetter — son Sark met'n platten Deckel, wo de Stadtarman in begraben wudden — van'n Börmeister mähr in- Updrag friegen hädde, dat'm meinen soll, de Stadtarman göngen gar nich mähr daud, aower Tenthoff leit he Alles tokuennen, troghdem de nich es maol Raothshär wäör.

„Man mott den Fjel nich bi'n Stiärt, sonnern bi'n Kopp anpacken“, jagg Raothshär Heimsoth; „de Quinte-sente is de: Hempelmann is us äs Börmeister te klof

1) Berse (Fluß). 2) Speichel. 3) trüb.

af — denn wi sünd alle Pappstoffels giegen en — wat seggst Du, Brinkmann?“

„Dat wi 't auk nich seggen“, sagg de un nickkoppte.

„Driim segg ik“, sagg Heimsoth wider, „wi niehmt eenen, de nich so klof is un dat is Kaupmann Klutenkämper.“

„Wat?“ reip Snider Fink; „de? de Fasselaowend up Büürgerskösten pänkenfett läw, dat he annern Dags wüör lutter Potegra hupstern<sup>1)</sup> mott äs ne Fäster<sup>2)</sup> un derhiär geiht te fröchen un te hosten . . .“

„Nu fall de Börmester van Ahstrop nich es maol hosten drüewen!“ foll em de Gildemester Wittkamp in't Wort.

Nu quamm aower de Rige an Raothshär un Butenbüürger Unstraot. „Du Sniderskopp“, reip he; „wäörst Du daomaols all Raothshär west, Du häddest wüör Dreie inpakt!“ Un he kufede daobi wahn up'n Diß, denn he hadde je auk to de Slömers up Fasselaowend hört. „Lower nu möch ik Di es, Du met Dine scheewen Flizenbuogenbeene fraogen, wat häst Du eegentlik unner us Raothshärens verluoren?“ Daobi rüekte he em wat unsacht up et Liv. Dat leit sik Wittkamp apatt nich gefallen, denn he hadde all teviel Lehre un Reputatschon in Live, wann he bange was, et gönt em an't Liäder. Aes de Wind was he ut de Düüre herut.

„Ich bitte um's Wort!“ reip Bieffister Draoht.

„Die Sache ist der: Hempelmann ist keine Persona gratis mehr und wir würden einen Mistgriff thun, wenn wir ihn wieder wählen wollten.“

„Quaterie!“ reip Unstraot; „wi laotet Alles nett bi'n Allen!“

1) binten. 2) Elster.

„Jau!“ bölfden se nu Alle, denn Unstraot kufede immer wahner up'n Dift.

„Wat segget de annern Raothshärens daoto?“ frogg Unstraot.

„Wann ik wier de Miäsenquetters vüör de Armen te maken frige, kofseer ik auf vüör Butenhüewel sine Stimme, denn wi sünd de besten Frönde“, sagg Stewens.

„Si häfft Zu lessen doch noch den Kopp verpläftert, dat sine Lus labemig bliewen is“, wendte Snider Zink in.

„All iäben drüm“, gav Stewens trügge; „denn dat kümp van'n Kurakter; in'n Stall slaobt sik Nowends de Piärde un annern Muorgen leckt se sik; häfft Piärde finen Kurakter? Segg Du es, Unstraot!“

„Dat wi 'k nich seggen“, sagg Unstraot.

„Jä, un annern Muorgen fraog ik: Kasper, wu geiht 't Di? Dank auf, segg he; denn Müms is den Annern wat schüllig bliewen.“

„Weeste, seggen kann mi Sen wat he will, denn dat is mi grade so, äs höll he mi Bijölkkes<sup>1)</sup> unner de Miäse; män slaohn könn ik doch nich so lichte vergiätten“, sagg Snider Zink.

„Si Sniders häfft finen Kurakter un daomet basta!“ sagg Stewens. —

Wester Leesmann hadde all de Tid noch nix seggt, män he was so nao sine Art in eento met de Kneie te wibbeln, äs hädde he dao den glönigen Düwel up sitten. „Wöstentkamp“, reip he nu up eenmaal; „ik doh van Nowend noch eenen ut<sup>2)</sup>“; hier, Zungs, dao supt van!“

Un he smeet en heelen Dahler up'n Dift.

1) Beilchen. 2) traktire.

„Dat gav en wahn Krijsöhlen in de Gesellschaft.  
„Mester Leesmann is en gueden Hären!“ schreide Snider  
Zint.

„He sall liäwen!“ bölkten se alle.

„Wann ik noch wat möch, drüink ik van min egen  
Geld“, jagg apatt Unstraot un gonk weg, aohne nav  
Buernart Gunnacht te seggen. —

De Annern aower bleewen sitten un leiten sik wat  
van Mester Leesmann in't Mul küern un se waoren  
nu alle de Meinung, Mester Leesmann wädr de  
düchtigste Mann in ganz Ahltrop. „Un de klöfste un  
beste“, jagg Wöstenkamp noch, „denn he hätt den  
grötsten Geldbül — un jonnen Mensken können wi äs  
Börmester brufen.“

Daomet waoren se alle inverstaohn. Tesriäden  
stonn Leesmann up un de Annern klabasterten em nao.

„Gunnacht!“ jagg Peter Heimsoths.

„Gunnacht, Mester!“ jagg Snider Zint.

„Gunnacht, Mester Leesmann!“ jagg Stolte.

„Ik wüinske Di auk ne guede Nacht, Här Lees-  
mann!“ jagg Piekfister Draoht.

„Nix vüör ungued, Här Börmester van Ahltrop!“  
jagg Stevens.

„Gunnacht, min leiwe Fritz!“ quamm dao auk noch  
telest de Gildemester heran un gav Leesmann de Hand.  
He hadde ächter't Fenster staohn te lustern un de  
Härens waoren em met üör Upstaohn te gau up'n Hals  
fuemmen.

Giärwer Brinkmann stonn noch an'n Eckpost an-  
liehnt; he konn fine Raute<sup>1)</sup> mähr weggen un de  
Tunge was em an't Gaogel anrostet un äs he sin  
„Gunnacht auk“ herutsnuettert hadde, was Leesmann all  
längst üm de Ecke. —

<sup>1)</sup> Gelent.



Wittkamp drawde aower noch in de Nacht nao den Stadtschriwer.

„Sünd Se in de Versammlung west?“ frogg de Schriwer.

„Zawohl!“ antwoortede Wittkamp stolt; „ich verließ das Lokal, äs je mi herutzmeeten“; un dann berichtede he üöwer Alles, wat vüörfallen was.

Dat mook sik je gewäöltig gued! Wenn Leesmann vüör sik noch alle de Stimmen afstriepele, dann konn et sik nao den Schriwer sine Veriäkning villichte noch üm eene dreihen, de den Utslag gav — üm den Aptheker sine un de moß van de Wahl afhollen wären: dann quam Klutenkämper düör.

De Schriwer un Wittkamp fatten noch ne Tidlant bieen un beküerten de Sake. „Adjäs, Här Sakertarius“, sagg dann de Gildemester; „nu sall em de Lust, üörndlike Büörgerlüde met daude Gaise in't Gesicht te slaohn, wull baolle vergaohn.“ —

De Stadtschriwer aower trummelte noch up sinen Dist met alle teihn Finger.

„Nu seih Di vüör, Mester Hempelmann“, sagg he, „Din stolt un finessig Gesicht, dat Du mi weesest, äs ik üm Dine Tochter bi Di anhollen woll, dat sachte baolle verlährt hebben! — Et sall nich lange duern, dann sin ikke Här in Ahltrop; villichte treckt he noch vüör mi den Hot van'n Kopp un segg ährdeinig: Gehorsamer Diener, Herr Maire!“ —

Sipola satt düffen Nowend bi sine Frau in Kiecke. Gäste waoren nich dao.

„Ik mott Di twaorens luowen, Jobs, dat Du nich äs de annern Mannskärks nu jedden Nowend in annere Wärdshüser liggst — aower Du häddest de Härens doch auk es maol hierhenbringen konnt. Ufseen verdeint auk gärne en Stüwer Geld.“

„En jä“, antwoortede de Mann.

Kluten  
Blagen  
auf na  
mann.  
Verwa  
bliven  
häft,  
dohn,  
danft  
auf be  
mann  
Franz  
is . .  
stall?  
Dölffe  
Gaoh  
Ik seih  
wann  
trädd  
Broer  
up een  
was,  
liggen.

„Et is mi twaorens eenerlei, wel se muorgen wählt; Klutenkämper is usse leige Konkurrent un Hempelmanns Blagen iärgert mi met Triggerien — segg es, geihst Du auf nav de Wahl?“

„Gewiß dat“, sagg Sipola; „ik wähle Hempelmann.“

„Haha! riäkenst Hempelmanns gewiß all to usse Verwandshopp — aower, Jung, dao luer up!“

„Ik segge, ik segge, Hempelmann mott Börmester bliwen, denn wat fall dat gieben, wann wi en Börmester häfft, de der nix anners te seggen weet äs: wat fall'm dohn, wat fall'm maken?! Wärd et Klutenkämper, dann danst us de Schriwer up de Miäse herüm un dat könn auf besonnners vüör Hempelmann leige utfallen.“

„Quaterie!“ reip Moder Grausam; „dat is Hempelmann söwst in Schuld; wat hätt he auf ümmer up de Franzosen te schennen? Et is doch nix, wenn't gar nix is . . . Still! geiht dao nich de Düöre van'n Piärdestall? Rif es to, wat dat is!“

Aes Sipola in den Piärdestall quamm, hadde sit Dölsfen grade ächter dat Piärd henleggt, üm te slaopen.

„Dölsfen“, sagg de Aptheker, „wat döht Du hier? Gaoß up Dinen Viehn, wann Du slaopen wußt! . . . Ik seih wull, Du büßt wier knüll; marß met Di! Kärl, wann dat Piärd doch män eenen Tradd trügge döht, trädd et Di de Knuoken kapott.“

„D wat“, antwortede Dölsfen; „Fritz is min leiwene Broer; da . . . da . . . dat döht Fritz nich.“ Un he gont up eene Sit ligen, un äs de Här noch nich ut'n Stall was, was Dölsfen all an't Snuorken.<sup>1)</sup>

„Mintwiägen!“ sagg de Aptheker un leit en ligen. —

1) Schnarchen.

Dölsken was en dicken Frönd van Wöstenkamps Dehm, den früheren Nachtwächterskandedaten. Dat quam tom Gersten doohiär, dat se beide en Pick up Fangiärd hadden, tom Twedden, wil dat de Dehm vüör Dölsken alle Mowend de Miesels<sup>1)</sup> verwahrte, wel de Lüde in de Snappsgläser hadden staohn laoten. De kreeg Dölsken je te Hus nich, denn daw leit Müms en Miesel staohn un probeerte he et eenmaol, tom twedden Maol gav et vüör en bi Moder Grausam nix mähr, denn met üöre guede Waare leit je sit nich öwen. —

Den annern Muorgen hadde Dölsken den Fusel ganz besonnerns neidig, denn he moß hümpeln; un alle Niete<sup>2)</sup> un Schädde in't Fell kureerte he met Snappsumfläge. De olle Dehm satt diissen Muorgen an'n Härd; en Küöbren met Katuffeln stonn vüör em; de soll he schällen, so äs dat ümmer sine Husarbeid was. He leit nu apatt dat Meß rühig up de Katuffeln liggen, aohne et anteröhren, denn bi dat Meß hörte en Dehrken ollen Klaoren un dat lagg nu nich derbi. Vüör lutter Twiäffigkeit woll he sit auk sin Gereck nich füördern; en Gesicht mook he apatts äs en Pöttken vull Düwels.

„Wa . . wa . . wat is Di?“ frogg Dölsken. De Dehm kaggelte<sup>3)</sup> eerst en paar Maol up de drei huohlen Zähne, de he noch in't Gaogel<sup>4)</sup> sitten hadde; dann sagg he: „Sä, wat geiht mi de Meerste Schult Köhlings an? Müntwiägen mag se üöwer Stiärwen liggen; ik will mine Uppassung hebben un min Dehrken, süß snebele ik finen Katuffel mähr.“

Daw moß em Dölsken Recht in gieben, denn to all de Miesels kreeg he saken noch en Stückken ut dat Dehrken met.

„Wa . . wa . . wat is dat denn met de Meerste?“ frogg Dölsken.

1) Reste. 2) Niße. 3) taute widerwillig. 4) Zahnfleisch.

„S  
Fangiä  
hadde;  
E

nich.  
dat'm  
sterte  
„S  
düöre  
Knocke

„S  
Schuok  
met W  
denn i  
Pöfken  
kamps

„S  
„et is  
de Sti

„S  
fümp  
wier ü  
nich vo  
dann l  
herüm.  
büste  
jegg en  
hollen,  
steiht  
— bi  
ne, gar  
doch ä

1)  
2) Städt

„Wittkamp un usse Här van't Hus küerten dervan, Jangiärd wädr gañß verbistert waoren, äs he dat hört hädde; män wat geiht mi dat an?“

En Glücksken gav et also dütt Maol vüör Dölsfen nich. „Da . . . da . . . dat guede Wiärks, da . . . da . . . dat'm dat iim 'n Fot brufen mott“, sagg he un huep-  
sterte met sinen Snappsümslag nao Hus.

„D Jasses!“ reip em Moder Grausam in de Hus-  
düöre entiegen; „häst Du nu auf den Botegra in de  
Knuofen?“

„D wat“, stuetterte Dölsfen; „Fritz hätt mi up de  
Schnofen peddt<sup>1)</sup> — he hätt et a . . . a . . . apatt nich  
met Willen dohn.“ He keef wahn venninig nao Jangiärd,  
denn de hadde all den Sliegen<sup>2)</sup> anspannt. „Min  
Pöstfen wußte mi auf afniehmen, so äs Dehm Wösten-  
kamps“, brumnte he in'n Baort.

„Nu män fix nao Köhlings Hoff!“ sagg Sipola;  
„et is män noch ne halwe Stunne vüör de Wahl!“ un  
de Sliegen jusede weg.

„Nu is he weg aohne Hot!“ reip de Frau; „un  
kümp he so in de Raothsversammlung, wat söllt je alle  
wier iüör Mulriten hebben! . . . Wann ik den Mann  
nich van Kopp bet to Föten antrecke äs en klein Kind,  
dann löpp he mi noch met nackigen Live up Straoten  
herüm. Hier, Jangiärd, laup diüör de Kohkämpe, dann  
büste ähr dao; gieb em düßsen Hot un de Prüke un  
segg em, he soll bi Köhlings den Hot up'n Kopp be-  
hollen, odder süß up de tinnerne Koffitanne hangen, de  
steiht up et Schäppfen<sup>3)</sup> in Köhlings iüöre Slaopstuewe  
— bi de Buern is et je süß iüöwerall drietrig<sup>4)</sup> —  
ne, gaoh leiwet dermet an de Paote<sup>5)</sup> staohn, he könn  
doch ähr dao sin äs Du.“ —

<sup>1)</sup> auf die Beine getreten. <sup>2)</sup> Schlitten. <sup>3)</sup> Schränkchen <sup>4)</sup> dreidig.  
<sup>5)</sup> Stadttbor.

Nu soll et ör in, dat et doch eegentlik de grötste Schanne wäör, wann iör Mann de Wahl verpakte un Klutenkämper, de leige Konkurrent, düörquaim. „Zennand“, sagg se drüm viör düffen, „gaoh den Sliegen in de Möte un driv Bader an, dat he to rechten Tid wierkümp.“ —

Sipola quam met sinen Sliegen up Röhlings Hoff an un woll sik wull daud wünnern un blao iärgern, äs he Libet dao friff un gesund bi de Arbeit funn.

He keet up de Uhr. Noch konn et geraohn. Also forts ümdreihen! —

Se slogen en Richtweg in, de gont iüwer en kleinen Knapp. Unnen an den Richtweg stonn en Kütterhüsten un viör de Düöre de Kütter. „Ei, ei“, brumnte Sipola, „de schint mi uptepassen.“

„Dat is je gued!“ reip de Kütter em entiegen.

„Wat hätt He? ik häff nich lange Tid!“ sagg Sipola.

„Och, Dokter“, sagg de Kütter, „män een Augenblicksten! He hätt us ümmer so gued holpen un nu weet ik nich of dat tüfsen Fleesk un Fell sitt odder of et ne Köwe<sup>1)</sup> in'n Hals sitten hätt — gaoh He es effen met herin.“

„Wat slük dat Mensk auf heele Köwen düör?!“ sagg Sipola verwendt. —

„Dölsken föhr lanksam den Knapp herup un töw buoben up mi!“

Daomet gont he in't Hus un woll de Ledder an'n Büehn<sup>2)</sup> ansetten.

„Ne, Dokter“, sagg de Mann, „dao is se nich; se steiht in'n Stall un et Rükken<sup>3)</sup> is auf all nix mähr met ör.“

„Wat? Dine Koh meinste?“

1) Kübe. 2) Kammer (auf der Tenne). 3) Wiederkaulen.

„  
wollt,  
mächen  
moof k

„gaoh  
in'n S

„  
dao tr  
äs uff

Sipola  
slocht  
maken,  
un wil

he wa  
holl en  
alle Ne  
en düf  
te doh

dohn n  
weh, d

— un  
de Har

„  
is un

Biärd  
fölvtig  
un de

1)

„Sau, jau, usse ilderbeste Blefsoh . . .“

„Ik segge, ik segge, ik glov de Frau . . .“

„Ne, Här, dao hädde ik En doch nich met belästigen wollt, denn Rienenhümpeln, Piärdesweeten un Fraulü-mächen<sup>1)</sup> bruk'm nich te achten“, sagg de Rütter un moof de Stalldüvre los.

„Ik sin kin Behdokter“, sagg Sipola iärgerlik; „gaohht nao Hempelmann.“ Aower nu was he eenmaol in'n Stall un woll auf helpen, wat he konn.

„Dat arme Dier!“ jaomerte de Rüttersfrau, de dao trurig in'n Stall in't Hüksken satt; „et stiehn't all äs usse olle Dehm an de Mäier.“

„De Dusten<sup>2)</sup> an'n Hals is fine Röwe“, sagg Sipola; „dat Dint's mott düörgaoh'n; ik segge, ik segge, slaoh't män Papp driim.“ Zligst woll he sik nu weg maken, aower de Rüttersmann was nu unnüesjel froh un wil dat he finen Pennink Geld in Huse hadde, woll he wainigtens den Dokter doch en Lück luowen. He holl en an sinen Mantel fast. „Dat segg 'k Ju män, alle Achtung vüör en richtigen Menskendokter; män wat en düftigen Thierarz is, de hätt et nich met eene Suorte te dohn, de hätt et met Köh un Piärde un Süege te dohn un son Dier kann nich seggen: hier döht et mi weh, dat küert män met de Augen — ne, nu lustert es! — un wat en Mensk is, de kann en Fliegelstaff<sup>3)</sup> in de Hand nichmen, wann em de Dokter Aodder lött . . .“

„Sau, jau, nu laot mi gaoh'n! . . .“

„Un en Mensken kann'm forts fraogen, wu old he is un dat süht'm em auf an't Gesicht an; män of en Piärd twintig Jaohre is, of teihn, et hätt ümmer dat-söhlwtige Gesicht; un wäören nich de Tiähne in't Mul un de Knubbels unner'n Stiärt . . .“

1) Mächen: Stöhnen. 2) Geschwulst. 3) Dreschfliegelstab.

„Ik segge, ik segge, nu häff 'k et satt!“ reip Sipola un kneep den Rütter in de Hand, dat he den Mantel loslaoten soll. Dao quamm auk noch de Rüttersfrau heran. „Här“, sagg se, „wann mi dat Dier daudgaohn wäär! Wi saggen immer Kathrin dervüör, denn et süht grade ut äs Kathrinken Schult Eikelmanns; hier Här, ümsüß fall He dat nich dohn hääben.“ Un se pradeseerte em ne Welle Buotter, wo se en paar Moosblaer<sup>1)</sup> herüüm wickelt hadde, in de Manteltaske. —

Sipola trock sik dat Halsdok, dat he üöwer Kopp un Ohren bunnen hadde, dichter to un leip nu den Knapp herup nao sinen Sliegen. Män van sinen Sliegen was nix te seihen. „Nix äs Mißgeschick van Dage!“ stüehnte he un buoß nao de Stadt to. —

Unnerdeß süjede de Sliegen in de Stadt herin; nu gonk et iim ne Ecke herüüm. Fennand, de up den Aechterbuck satt, was de Sake nich mähr so recht piß<sup>2)</sup> un leit sik up'n Snee fallen un in'n sölwotigen Augenblick ramnte de Sliegen an en Eckpost an un Dölfken slog herut, twiärs üöwer de Straote süjede he hen un bleeb an de annere Sit äs daud liggen. Nes Fennand aower up en tosprunk, hadde sik Dölfken all wier befragen. . . „Un da . . da . . dat büßt Du in Schuld“, sagg he; „Du häst Fritz met Snee klütet.“

„Waarüm waorste auk up'n Buck inslaopen?“ antwortede Fennand; „dat Piärd soll män antrecken, dat Du wackrig wüiddest.“

„Dä, nu sünd mine beiden Holfken ka . . ka . . kapott! Du sa . . saß mi nie dervüör giewen!“ johlte Dölfken.

Fennand gonk sloopstüärtst af; män nich nao Hus hen, denn dao gav et gewiß en Unwiäder un Dölfken was de Schreck so in de Glieder slagen, dat he eerst bi

1) Kohlblätter. 2) geheuer.

Bätthfen  
met de  
hen te

Hot un  
hadde  
ächter  
em Pr  
Sipola

„  
Straot  
Straot

„  
„

„he hä

„  
fom.

Nichtig  
Hals  
verwün

„  
an.

ka . .

sünd ka

dao . .

U  
of veer

„  
män ik

„  
de auk

eenen.“

S

1) S

Bättsken en Klaoren drinken moß, sinnerdeß dat Biärd met den halwen Sliegen alleen den Weg nao Hus hen te finnen muß. —

Nes dat Unglück passeerte, töwde Fangiärd met Hot un Brücke an de Paote up den Aptheker. He hadde den Sliegen an sit vüörbi susen seihen. Halb ächter Noms<sup>1)</sup> quomm nu auf Sipola; Fangiärd woll em Brücke un Hot gietwen, aower so viel Tid hadde Sipola nich es. —

„Dokter, In Sliegen ligg in dusend Brocken up de Straot!“ reip em dao en Jungen to, äs he üöwer de Straote buoß.

„Wat?“ frogg Sipola; „wo is Dölsken?“

„Bi Bättsken in de Wärthsstuewe“, sagg en annern; „he hätt'n Hals bruoken.“

„Nem Guodswillen!“ reip Sipola un leip, wat he konn. He keef nao de Uhr. Noch fiff Minuten! — Wichtig, dao satt Dölsken, män nich met tebruokenen Hals — he was wahn an't Flöken. Sipola keef en verwünnert an.

„Här“, sagg Dölsken; „if sin der nich schuld a . . an. Jemand hätt Fritz met Snee klütet un dat ka . . ka . . kann Fritz nich verdriägen. Un mine Holsten sünd ka . . ka . . kapott un hier in de Schuller dao . . dao . . häff 'f 't.“

Un de Schuller was ut'n Dopp! Met en Mann of veer kreeg et Sipola wier trecht.

„Hä“, sagg Dölsken, „fra . . fra . . kraft hätt 't, män if ka . . ka . . kann noch nig dermet hüören.“

„En Halwen villichte doch!“ sagg Müeller Lamberts, de auf bi de Kur holpen hadde; „if trakteer Di eenen.“

He gav em eenen in de lahme Hand.

<sup>1)</sup> hinter Atjem.



„Jau, ik gleiv, et geiht!“ fagg Dölfken un brachde dat Glas en Lüch neiger nao'n Mund. „Verda . . da . . dammt, et geiht!“ He reckde den Hals, wat he konn; män wider gonk et nich. Dao snappte he gau dat Glas met de annere Hand. „Et geiht!“ reip he un swubb! was de Klaore herunner. —

Sipola hadde dat Enne van't Kunststückken nich astöwt. Et was twaorens all üöwer de Tid schuotten; aower in Ahltrop gonk et je nich es up de Minute. Män äs he up et Markt quamm, dao quammen em de Raothshärens all in de Môte — Klutenkämper was Börmester waoren! Sipola stonn äs bedüwvelt dao un namm van Jangiärd Prüke un Hot an; de holl he, in jedde Hand een Deel, so quamm he bi sin Hus an.

„Wi armen Lüde!“ schreide em sine Frau entiegen; „nu hätt he Höde un Prüken te verkaupen! — Uffe guede Sliegen! Wel fall en us betahlen? — — Wat häste den Buern affüördert?“

„Nix.“

„Büste unwise? — Un wat fall et met Dölfken giewen? — Wuzte den Suppsack noch nich wegjagen?“

„Ne.“

„Ik will Di auf nix mähr fragen. Mann, Mann, wat häst Du vüör'n Gewietten! Et is doch nix, wenn't gar nix is.“ —

Dat fagg Moder Grausam recht trurig un be-  
dröwt. — —

Den annern Muorgen stonn an de Raothhusecke un de Pumpe up et Markt en ganz dumm Plakat: „Wir, von Gottes Gnaden und des Volkes Einsicht französischer Maire der Stadt Ahltrop, theilen Unsern getreuen Unterthanen andurch mit, daß Wir unsern Mitregenten Fritz Leesmann, genannt Fzig, zu Unserm Schwiegersohn ernannt haben. Duickstürt I,

genannt Kaupmann.“

D  
Leesma  
Kluten  
Dag n  
stellen,  
in't G

G  
anners  
Stadth  
den Ha  
nich a  
Franz  
een va  
mann.  
en gu  
Richtu  
hauge  
neiger.

D  
auf des  
stellte,  
auf nie  
sit vü  
quotten  
sitten

M  
Fenster  
trumme  
herinku

„F  
D  
un reip

Dat gav en Hefurreh üöwerall un en Färger bi Leesmann un den nien Börmeister! Un Linken, Klutenkämper sine eenfzigte Dochter, deih den ganzen Dag nix äs bransken<sup>1)</sup>. Dat was apatt mähr son Anstellen, denn eegentlik leit se sik ganß gärn met Leesmann in't Gefüer brengen. —

Ennig waoren se sik nu Alle drin, dat dat Müms anners veröwt hädde äs Sipolas Jemand. Un de Stadtschriwer hädde em all te gärne eenen stiäken wiägen den Hasenpaddken van daotomaolen. Dat was 't aower nich alleen. Dao lagg auf Spitt un Spott up de Franzosen in. Willichte wees et sik ut, dat dao noch een van de Prüßenfrönde ächter fait, villicht Hempelmann. Up alle Fälle wees sik de Schriwer aower in en gued Lecht, wann he de Unnersöfung naw düsse Richtung hen anstellte un de Behörden wüdden em dat hauge anschriwen. So quamm he ümmer en Schritt neiger.

De nie Börmeister, of Maire, wu he nu hedde, was auf dermet inverstaohn, dat de Schriwer män Alles anstellte, üm den Schülligen te finnen; he konn sik söwst auf nich üm de Sake bekümmern, denn gistern hadde he sik vüör Freude üöwer de Wahl stillekes de Riäse bequotten, dat nu de Win in den eenen grauten Lehen sitten bliewen un gewältig an't Knurren was. —

Aes de Schriwer nu up de Raothsstueme an't Fenster stonn un naw sine Gewuehnheit up de Ruten trummelte, quamm Dölsken dao langß un mente, he söll herinkuemmen.

„Wat sa . . sa . . sall ik Här?“ frogg Dölsken.

Den kann ik villichte bruken, dachde de Schriwer un reip'n herin.

<sup>1)</sup> laut weinen.

„Dölfsken, wollste Di wull en Dahler verdeinen?“  
frogg de Schriwer.

„Jau, Här“, jagg Dölfsken.

„Weest Du villichte, wel de Sieddels üöwerall an-  
kliänt hätt?“

„Ne, Här.“

„Dat hätt Sipolas Jemand dohn; kif es to, of  
he Di dat nich bekennt un dann paß düssen un de annern  
Nowende up, of he nich met son Papier wier ut'n Huse  
geiht un wat he dermet döht!“

„Sall he denn in'n Kassen, <sup>1)</sup> Här? — Dat möch  
't apatts doch nich, wenn he mi auf gistern dat Piärd  
schü matt hätt“, jagg Dölfsken.

„Dat nich“, antwortede de Schriwer; „aower  
Brüchte fall he betahlen.“

„Dat wäär a . . a . . auf gued, denn dat möß  
sine Moder beta . . tahlen un dat wäär de olle Knipp-  
stine ga . . ga . . ganz gesund, denn se will nich hebben,  
da . . da . . dat Jemand mi en Pa . . Pa . . Paar  
nie Holsten wiergib.“

„Kriggste 't herut, dann kümme forts hierhen un  
friggst Dinen Dahler.“ —

Dölfsken gonf den ganzen Dag üm Jemand herüm-  
strifen, wudde apatt nix gewahr. Nes et Nowends  
düster waoren was, quamm aower Jemand teglits met  
Jösken Lamberts ut'n Huse te sliken; in de eene Hand  
hadde he Papier, in de annere en Pott met Kleister.

„Jemand, häste wier Papierkes vüör de Pumpen?“  
frogg Dölfsken.

„Büste wahn?“ lachde Jemand; „hier liäs, wann  
Du niesgierig büst!“

„Gedrückt ka . . ka . . kann 't liäsen, schrieben  
Schrift nich“, jagg Dölfsken.

<sup>1)</sup> Gefängniß.

„Dann luster es wat drup steiht“, jagg Süsten, namm dat Blatt un gav sik an't Läschen: „De Häringe sünd eenen Pennink upslagen un Een draff nich ähr Härink ropen, äs he 'n an'n Stiärt hätt.“

„Jä, dann gao . . gao . . gaooh män in Guods Na . . na . .“ Dao streef em Jemand tweemaol met den Pappinsel düör de Snute. — Den annern Muorgen was Dölsfen wier up et Raothhus.

„Häste wat herutkriegen?“ frogg de Schriwer.

„Jau, Här.“

„Dat if et nich vergiätte; weest Du nich, of Jemand gistern of ährgistern in Hempelmanns Huse west is?“

„Mester Hempelmann kann doch sowat nich schriwen“, jagg Dölsfen.

„Nower he kann et em ingiewen hebben“, jagg de Schriwer; aower forts deih et em leed, dat seggt te hebben. „Doch dat is mi je auf eenerlei; aower antworde mi up mine Fraoge: is Jemand in Hempelmanns Huse west?“

„Da . . da . . dat if nich wüß!“ jagg Dölsfen.

„Also wat häste denn nu van Jemand herutbracht?“

„He hätt et nich dohn, denn äs if en nao dat Pa . . pa . . papierken frogg, wat dao up stonn, dao wudde he venninig un streef mi met den Pa . . pa . . pappinsel tweemaol düör de Mule.“

„Gistern Nowerd?“

„Jau, Här, et was all sta . . sta . . stafendüster.“

„En Pappinsel hadde he un Papier? Un dao woll he met up Straote?“

„Män up dat Pa . . pa . . papier stonn nix up va . . van Friggerie.“

„Wo häste denn dat Papier?“

„Dat hätt he behollen; män if weet, wa . . wa . . wat drup stonn: en Pennink wäören de Häringe upsla

. . . sla . . . slagen un Gen dröff. nich ähr Härink ropen, bet he 'n a . . . an'n Stiärt härr."

"Dat häst Du liäsen?"

"Ne, Jösken Lamberts hätt et mi vüörloosen."

"Jösken Lamberts was derbi? Un liäsen konn he dat bi stiekdüstere Nacht?"

"Süh! dat is a . . . a . . . auf wao . . . waohr!" reip Dölfsken un kratzte sik ächter de Ohren.

"Un Du büist en Schaopskopp!" snaude de Schriwer. "Ei, ei, ei!" reip he dann un stott met'n Fot up de Nerde; „nu müettet wi auf noch en Nachtwächter häbben, de allerhand Spökerie süht, män dat nich, wat up Straoten passeert; fleigen jall he mi, dat he nich weet wu . . . ne, ne, up düsse Wise fuemm ik met de Unnersökung nich wider.“

"Met Ja . . . Ja . . . Jangiärd hätt He Recht", jagg Dölfsken; „män en Lüek wider is He doch a . . . all fuemmen; denn He weet doch nu a . . . all eenen, de et nich dohn hätt.“

"Wat wußte noch hier?" schreide en de Schriwer an; „öwen wußte mi noch?"

"Ne, Här, minen Da . . . Da . . . Dahler."

"Herut met Di!" Un he poek Dölfsken an'n Kragen un smeet'n vüör de Düöre. —

Das M  
Moder  
kohfall  
de Bw

**D**öl  
in de  
Ja . .  
en nu  
weeste,  
— un

„L  
„L  
„L  
Ba . .  
met de  
„L  
ör dat  
Vader.  
Dölfsken  
en wiew  
in de  
herium

### Kapittel III.

Das Meffer Hempelmann wier losbullerte. — Waorinn Moder Grausam en warnschaute. — Spökerie in'n Klausterkohlfall un up et Raothhus. — Wann de Kalver iüwer de Buoss kahnt. — Das Moder Grausam en gued Härte hadde vüör arme Lüde.

Dölffen gont met Schennen van't Raothhus weg un äs he noch nich wid was, quam he Driüskten in de Mörte. „Driüskten, wa . . wat seggste nu van Pa . . Pa . . Fangiärd? Ik segge a . . apatt, se settet en nu a . . af, denn he hätt nich uppa . . pa . . past, weeste, met de Pa . . Pa . . Papierkes an de Pumpen — un da . . da . . dat is em gued.“

„Wu weeste dat denn?“ frogg dat Wicht.

„De Schriwer hätt et seggt.“

„Vüör Di?“

„Un da . . da . . dat is so; un Din Pa . . Pa . . Vader hädde Fennand da . . dat ingiewen, weeste met de Pa . . Pa . . Papierkes an de Pumpen.“

„Quaogerie!“ jagg Driüskten, män in Huse gont ör dat doch wier düör den Kopp un se jagg dat an Vader. De gont den Aowend nao Sipolas, üm sit bi Dölffen te befraogen. Un wat he daw hörte, brachde en wier in graute Gift un Bosheit un de leit he nu ut in de Kieke an'n Dist, troydem dat et üm den Dist herüüm stopptebull satt van allerhand Lüde un Wittkamp

de Ohren spitze. Moder Graufam hadde Hempelmann mährmaols en Auge tofniepen, dat he fwigen soll, aower desto mähr bullerte he los üöwer Schriwer, Franzosen un Franzosenkaiser, dat je Alle Angst freegen un een nao'n amern laupen gonk. —

„Hempelmann, Hempelmann“, fagg Moder Graufam unner veer Augen; „niehmt Zue Wöer in Acht; en Wort is en Steen; flügg he ut de Hand, dann hätt män de Düwel noch Gewaolt driüöwer. Un de Schriwer hätt de Leigheiten in'n Griep äs de Biädler de Lus, un dat Wittkamp em Alles kläfft, weet He doch auf.“

„Zäben drüm häff ik et seggt“, fagg de Dlle.

„Kimmers! Kimmers! dat is röfelans<sup>1)</sup> van Em“, fagg Moder Graufam; „wel bi de Hölle wuehnt, mott sik den Düwel tom Fröme hollen.“

„Et is der finen Düwel odder he hätt finen Ueöwerdüwel“, brumnte Hempelmann; „män waorüm seggt Zi dat nich vüör Jemand? Waorüm mäk de Jung nu wier sücke Tüöge un profsteuert annere Lüde met Schriwerien?“

„De Jung is ganß unschüllig“, fagg Moder Graufam; „män de Schriwer hätt en Pick up en.“

„Schickt em doch es maol en Schinken; nao de Melodie lött sik gued danßen. Zi seggt je ümmer, en leigen Rüen möß'm en Stück Braud vüörsmiten“, lachde Hempelmann.

„Jau, jau“, krite de Dllste; „un den Slechten mott'm ähren wiägen sine Slechtigkeit; aower met Schennen un Bullern, so äs Zi dat doht, brengt Zi Zu män in't Unglück, besonnere in en fründ Hus, wo Zi de Lüde wull vüör'n Krop, män nich in'n Kopp seihen könn. Et is doch nix, wenn't gar nix is!“

<sup>1)</sup> ruflos.

Lüde h  
Wärth  
mi soll

Hempe  
Grauf  
D  
Hempe

Lecht  
hätten  
dav up  
et Ka

is“, ja

labenn

gedüll

un da  
moß d  
Nower  
wier f  
un we

Dübre  
äs ik

<sup>1)</sup>

„Wat Zi doch vüör ne graute Angst üm annere Lüde häfft!“ spottede Hempelmann.

„Meint Zi denn, et wäör mi eendohu, wat in mine Wärtshopp passeerte?“ kritede Moder Grausam; „ne, mi föllt de Franzosen van’n Balge bliwen!“

„Och! so! daorüm de Angst!“ lachde Meister Hempelmann un gonk weg. —

„Meinst wull Dintwiägen!“ grölte<sup>1)</sup> em Moder Grausam nao; „ja, Jung, dao luer up!“ —

Den annern Muorgen quamm Jangiärd nao Hempelmanns. „Meister“, sagge he, „et spökt! et spökt!“

„Wier es maol?“ frogg de Olle spassig.

„Jau, jau; in’n Klausterkohstall häff ik faken Nachts Lecht seihen, dao mott de Düwel en Schatz vergraben hääben, denn de Jude segg, dat Nachts süß Niems sit dao uphöll — män wann’t dao spökt, dann spökt et up et Raothhus noch vull mähr.“

„Dann wocht doch es eerst, bet de Schriwer daud is“, sagge Hempelmann.

„Här, dat is et je alliäben; de spökt all bi labennigen Liwe; met de Papierkes is he an’t Spöken!“

„Nu, wat is et denn?“ frogg Hempelmann ungedüllig.

„Offen was Wittkamp bi em up de Amtsstuewe un dao häfft se de Papierkes fädig maht un Wittkamp moß auf sinen Namen drummer schriwen; van gisteren Nowend waoren se te Gange, dao hädde Zi bi Sipolas wier so allerhand seggt van Franzosen un den Kaiser un wel alle derbi west sünd, häfft se auf upschriewen.“

„Wu konnst Du dat denn anlustern?“

„Ik quamm herin, üm de Stuwens te sägen; de Düöre stonn män bi un dao hadde mi Niems bemierkt, äs ik herinquamm. Un äs se fädig waoren, dao sogen

<sup>1)</sup> lächelte.



se mi dao staohn un Wittkamp kreeg en Kopp äs en Dissen un de Schriwer fonk an te spittakeln."

"De verdammte papierne Dagläuhner!" brumnte Hempelmann.

"Mester, dat kümp gewiß alles noch van de Papiers an de Pumpen hiär; Niems anners hätt et dohn äs Jemand, denn he hätt Wildwaß in'n Kopp un döht nix äs Pivittenhöen;<sup>1)</sup> van Jemand waoren se auf an't Küern un van de Gaus, wo Si Wittkamp met üm de Ohren slagen häfft."

"Dat kann he mi allerdings nich vergiätten", sagt Hempelmann — "aower wat wüllt se mi denn?"

"Mester, ik häff ünner sonne graute Angst vüör Papierkes hadd, denn ik häff mi vertellen laoten, wann Een an'n Galgen möß, dann mööken se vüör en auf eerst son Papierken fäddig, denn aohne Papierkes können se em nix dohn."

"So leige wärd 't noch wull nich sin", sagt Hempelmann rühig.

"Mester, wat sid Si en behaglik Mensch!" antwortede Jangiärd; "män ik häff sonne graute Angst up'n Lieve! Segget es! Ik weet, wo he de Papiers liggen hätt; un in en giälen Uemslag hätt he se dohn un an eene Sit hätt he vüör lutter Bennin en grauten Kläx van Entert<sup>2)</sup> drup maht, dao kenn ik se dran wier. Segget es! fall ik se niehmen un verbrennen se?"

"Dat laot män bliwen", sagt ee Dlle, "denn mi nützt dat nix un Di könn et slimm dransleigen."

So graute Angst Drüksken hadde, so wainig moof sit Marijännken wat drut. "Nix äs Himphamp up de Nolgbrufe is et", sagt se; "denn de Schriwer will sit

<sup>1)</sup> Pivitt: Kibig; höen: hüten. <sup>2)</sup> Dinte.

gewiß n  
Wort u

Se

in de W  
manns

Wo

Börmest  
üüwer d

Fröndsch  
wiägen

Vader h  
wat he

Mester  
en ganß

sonat n  
ächter d

un auf f  
to den F

äs Börr  
un dann

trop te  
Wo

un auf  
üm Bad

Wiäder  
all te g

—  
M

herankue  
M

un dann  
Selma

te frück

<sup>1)</sup> D

gewiß män en Lüch wisen; he hätt je fakten en graut Wort up de leidige Landstraote!" —

Se konn et sik auf gar nich denken, dat et Uems in de Welt gäv, de giegen üören gueden Hiärm Hempelmans wat Leiges in'n Sinn hebben könn.

Nower se küerte doch es maol met Linken, den Börmeister Klutenkämper sine üöwergeschuottene Tochter üöwer de Sake. (Linken hadde bi Marijännken wier Fröndschopp socht, sünner dat se sik met de Scholjuffer wiägen Schützenfest vertürrt hadde.) Un Linken üör Vader hadde auf den Schriwer drüöwer te Rede stellt, wat he denn eegentlik giegen sinen fröheren Hären un Mester in'n Sinn hadde. De Schriwer hadde aower en ganz verwümmert Gesicht daoto maht un versiekert, sowat wäör em auf in'n Drom<sup>1)</sup> nich insallen. Nower ächter den Börmeister sinen Rüggen hadde he aislik lacht un auf sogar in Stillen düssen drügget, em sin Tohollen to den Franzosenfriätter anteschriwen. „Auf Dine Dage äs Börmeister söllt baolle tellt sin, Här Klutenkämper, un dann kümp vüör mi de Tid heran, Märe van Ahltrop te wären!“ hadde he mähr äs eenmaol seggt.

Nower et wudde doch allmälik wier still in Ahltrop un auf Drüksken hadde allwanners üöre graute Angst üm Vader vergiätten. De eenzigste, de an dat guede Wiäder nich gleitwen woll, was Jangiärd, denn he hadde all te graute Angst vüör Papierkes.

— — — — —  
Allwanners was de Tid van Jansminnesummer<sup>2)</sup> heranfuemmen. —

Moder Grausam hadde van Dage graute Wäöfke<sup>3)</sup> un dann was se ümmer wahn verwendet in Huse. Denn Selma konn et nich alleene un se söwst was te old un te krüellig, üm te helpen. Driim moß se sik ümmer

1) Traum. 2) Johanni, Mitte Sommer. 3) Wäsche.

extra ne Wafffrau niehmen vüör haar Geld. „Jau“, brumnte se vüör sit; „un wat vüör en Haupen Zätten geiht jeddsmaol mähr derto. Dat is nich alleen de Wöjmsfte, dat is auk noch de ganze Jagd Blagen, de se met sit flüört. Waorüm is dat Menß auk met so viel Kinner üöwerfallen? Kämp'm in de üöre Stuewe, dann soll'm meinen, man quaim in'n Dik<sup>1)</sup> to Märtens-tid, wann de Füörste an't Laiken sünd. — Ei, ei, dat Füer will auk gar nich brennen; dat kämp dervan, dat'm finen üörndliken Härdpüster<sup>2)</sup> hätt; aower wocht män, Jobs, nu sall de olle Jagdflinte dran, dao sitt noch wull en Püster in, un iärget hätt se mi auk all genog. — Nu weet ik doch nich, wo Fennand bliv; nao Slächter Schulz hengaohn un en halb Bündken Fleeß halen, kann doch so lange nich duern!“ — Män dao quamm Fennand met sin Klüörwken an'n Arm wier.

„Häste auk en Stück van de Buostkärne<sup>3)</sup> bracht?“ frogg de Moder un settede den Kniper up de Kläse trecht. „Bösmarijo! dat häste Di in de Hand stoppen laoten? dat is je Koppfleeß. Et is doch niz, wenn't gar niz is! sonne Spizböwerie! Gewiß, wise genog hätt Schulz dat anfangen, dat'm niz miärken soll; de ganzen Riwentnuoken<sup>4)</sup> hätt de Gaudeis heruthauen — aower nu fik es hier! eenen Tahnt hätt he vergiätten, de sitt noch drin!“

„Möderken“, sagg Fennand — „un et is doch Buostfleeß!“

„So, Du Niegenkloß, wußt Du en ollen Lüminß Hawerkaff friätten lähren?“ schreide de Ulste.

„Möderken, Zi sid doch sonne verstännige Frau un häßt doch auk söwst Kinner hadd“, gnesede Fennand.

„Wat bitt Di, Jung?“

1) Teich. 2) Blasrohr. 3) Bruststück. 4) Kimladen.

fafen ü  
noch en  
Buost  
de Bu

M  
Gesicht  
Lower  
längst

D  
de Har  
een, de  
dat dr  
wier v  
un da  
Käppf  
dann  
de W  
Swig  
Dinen  
heit, G  
en pa  
Brüde  
met G  
dat he  
häste

legge  
Diäfer  
R  
Jacob  
Wßjm

1)  
(Eproffe

„Dann müettet Zi doch auf wietten, dat Kinner faken üöwer de Buost tahnt. — Kif, Moder, äs de Koh noch en Kälvken was, hätt et wiß auf üöwer de Buost tahnt un dao is een Tahnt noch van in de Buostkärne sitten bliewen.“

Moder feef den Jungen eerst met en wahn dumm Gesicht an, dann aower snow se üörndlik vüör Gist. Nower ähr se wat seggen konn, hadde sik Jemand all längst derdüör maft. —

Dao stonn Moder Grausam nu met dat Fleeß in de Hand an'n Klappdiß; se rußte<sup>1)</sup> sik den Kopp düör een, dat ör de Spizenmüßke sammt dat swatte Kämpfen, dat drunner satt, affoll. Benningig rakte se de Saken wier van de Nerde up un smeet se giftig up den Diß un dann klütede se dat Stück Fleeß buoben up dat Kämpfen, dat et män so quapste. — „Selma!“ reip se dann in de Waschküeke herin; „brennt dat Füer noch in de Waschküeke? Saß 't wull hebben utgaohn laoten! Swig still, Deern, häst gewiß den Kopp noch vull van Dinen Demokraten! Wat segg he noch ümmer? Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Ja, wann ik Zu Fraulü en paar üm de Snute giewe, dat is Freiheit un Brüderlichkeit; wann mi apatt sonnen Lochtig<sup>2)</sup> anquaim met Gleichheit, de soll Flittken<sup>3)</sup> ankrigen, iälenlant,<sup>4)</sup> dat he nich wiß, düör 't Fenster te kuenmen. — Wat häste te mucksen, Deern? Dat ik Di es den Tex utlegge üöwer Dinen — nao, nu benomde de sälige Här Diäken en noch? — en rhinländsken . . et binert sik so . . Rabbiner? . . Jsaakbiner? . . ne, en rhinländsken Jacobiner? — Deern, kannste Gütte<sup>5)</sup> kuoken? De Wßmske mott wat in de Rinksen<sup>6)</sup> hebben.“

1) rauße. 2) Lustig. 3) Flügel. 4) ellenlang. 5) Grütze. 6) Rippen (Sprossen am Letterwagen).

„Möhn, Zi häfft mi all düssen Muorgen seggt, if soll Gütte upsetten“, sagg Selma gelaoten.

„Dat Fleesk kümp apatt eerst drin, wann de Gütte gahr is, dann kann noch en leckern Braoden drut matt wären.“

„De Pott is all gahr un steiht vüör de Hoffdübre, dat he verslött“, <sup>1)</sup> sagg Selma.

„Häste Katuffeln derdüörkuoft?“

„Ne, de woll if extra kuofen.“

„Deern, if häff Di ümmer seggt, Alles fall nett dübreen kuoft wären; so sparste doch vüör de Katuffeln dat Saolt! — Häste Katuffeln schällt?“

„Ja, Möhn.“

„Dann kuennt met un hal den Pott, dat he noch es up 't Füer kümp.“ —

Leesmann sin Jagdrüen was dao üm den Pott te snüffeln. „Wußte weg!“ reip de Frau, namm den hölten Sleif <sup>2)</sup> ut'n Pott un slog den Rüen dermet üm de Snute.

„Möhn, nu doht den Sleif doch nich wier drin!“ —  
— Aower de Sleif satt all wier in de Gütte.

„Dch, nu häfft Zi doch dat Zätten öösig matt!“ sagg Selma.

„Nu, nu, dao is doch grauts fine Aeserie ankuennen. Du meinst wull, nu können wi et nich mähr up'n Dist brengen; gewiß, Zuffer Upkuof! hop, hop, hop, wu frigt wi 't op?! So män ümmer wider backpannen! Uemmer pännkensett, dann kuennt wi noch derto! Je düller gebraut, je biätter dat Beer! Dat mäck rik äs Job, de sin Geld an'n krummen Ellenbuogen sitten hadde.“ Daobi röhrte se in'n Pott herüm. „Ja, Deern, Du häst auk finen Tahnt in't Mul, de mi nich all min Deel kost hätt. — So, nu doh de

<sup>1)</sup> sich abkühlte. <sup>2)</sup> Holzlöffel.

Katuffeln  
smack  
un fin  
all da  
se na  
den P  
gibbel  
Deern

„  
Branj  
segg i  
Fleesk  
Geküb  
nich d  
bliw,  
Bedde  
Aower  
kann'n  
— Ja  
fall  
apatt  
nu kri

schümt  
„Mein  
un de  
eegene  
maol  
Fleesk  
sammt  
wat,

Katuffeln herin! — Gewiß, Katuffeln alleen met Buotter smakt biätter; män de Struote<sup>1)</sup> is män en klein Endken un finen Wißebaum lant un all nao twee Minüttes is all dat leckre Zätten in Liwe verduorwen.“ Nu gonk se nao den Klappdiß un holl dat Fleeß un deih et in den Pott. Selma was an't Grinen. „Wat häfte te gibbeln un te glapfen,<sup>2)</sup> Du Splenterbüße van ne Deern?“

„Ik lache je gar nich“, jagg Selma.

„Entwedder büste an't Lachen, Deern, odder an't Bransten un häst de Mule bet an't Ohr staohn. — Nu segg ik Di, wann Alles gahr is, dann scheppte mi dat Fleeß herut; dat kömmt wi muorgen Middag iätten in't Gefüßfel van Sopp un Gemöse, wann de olle Wösmiske nich derbi is te smarogen. Un wat van Middag üöwrig bliw, dat döhte in'n Kump un stoppst et unner min Bedde — unner min Bedde segg ik — vüör van Nowend! — Et geiht nix üöwer jon Gefüßfel, daw kann'm viel ut maken, denn en Güßk Water kost nix. — Ja, ja, Wösmiske, de Swaßen van dat leckere Fleeß fall Di wull in Dinen Snüßfel stigen; düttmaol giv 't apatt kin Fleeß vüör unbeschuffte<sup>3)</sup> Lüde. — Deern, nu frig dat Fleeß herut!“

Selma namm den Schümer van de Pottbank un schümte daw teerst — en swatt Käppfen van den Brie.

„Mein Gott! Möhn! dat is je Zu swatt Käppfen!“

„Kinnerß! Kinnerß! wann'm nich mähr seihen kann un de eegene Mann Genen nich helpt! Denn in sine eegene Familie kömmt se alle daud gaohn, ähr he es maol en Handtast drüm döht. — Ik mott wull dat Fleeß up et Käppfen leggt un dann dat Fleeß met-sammt dat Käppfen van'n Diß snappt hällen! — O wat, Deern, dat schadt nix; jon Käppfen is doch män

<sup>1)</sup> Hals. <sup>2)</sup> leise und unterdrückt lachen. <sup>3)</sup> unbescheidene.

en klein Pläöttsken<sup>1)</sup> up en grauten Jättenspott un so is dat Fleeft doch noch reiner bliwen, äs härr ik et rist up jon äösig Deel van'n Klappdift söwst leggt, wo dat Mannskivolt ümmer de Pipen up legg, dat de Lülle up'n Dift flütt." —

"Ik segge, ik segge, vüör düssen Middag lößt Du mi en paar Eier in de Pann!" sagg daw üör Mann, de ächter ör stonn.

"Magt Du et auf nich, Deern?"

Selma gav fine Antwort.

"Dann staobt mintwiägen van Middag de Tiahne in de Wand", sagg Moder Grausam — "ik häff so finen Hüniger. — Dat guede, dat düere Fleeft! — Wu lat<sup>2)</sup> is et?"

"Glitz Middag, Möhn."

"Dann rop de Wösmfke heran. — Wat giv 't daw wier vüör ussen Huse te ramenten? — Fös! Wösmf ganße Blageniäffe!" —

"Wösmfke, Ueöre Kinner staobt all alle vüör de Düöre, se söllt wull Smacht hebben; rop se herin; se söllt van Middag hier alle wat te iätten hebben — viel Fleeft derbi! . . . Nu söllt de Lüde noch seggen, Frau Sipola hädde nix üöwer vüör arme Lüde!" —

1) Pächchen. 2) Wie spät.

Wann  
lährt  
Winpa  
mann  
Wann  
se vüör  
Femmar  
Bolzen  
mannf

**S**

en am  
gar m  
hadden  
jau, n  
D  
hadde,  
was i  
Alphel  
Haupt  
Abel  
brufde  
soll d  
maken

Spott un  
für if et  
eggt, wo  
de Lülle

flößt Du  
Mann,

Tiähne  
häß so  
— Wu

't dao  
Wöfins

vüör de  
erin; je  
oben —  
e noch  
vüör

## Kapittel IV.

Wann Een den Potegradüwel an de Wand maolt — en ge-  
lährt Kapittel üöwer Humoralpathologie, Solidarpathologie,  
Winpathologie- un theologie, Moorbäder, üöwer Hahne-  
mann un de Homöopathie. — Wat Moder Grausam üören  
Mann vüör sine Afreise alles an't Hiärt leggte un wat  
se vüör en Folgerreck vüör en updriewen hadde. — Wu  
Fennand Vader vertradd. — Wu Baruch sinen swatten  
Bolzen den Schriwer de Akten verduort. — Wu Dölfken  
mannfast makt wudde un wu he an den Schriwer Ver-  
gellung soch wiägen den schülligen Dahler.

**D**at Moder Grausam so wahn un giftig was, dat  
deih nich alleen de Wäöfke, dat hadde auf noch  
en annern Grund: üör Mann woll up Reisen! un so-  
gar met Klutenkämper woll he derdüör! naw Köln! Dat  
hadden de Beiden all vüör lange Tid verhackstückt —  
jau, muorgen of den annern Dag wollen se all weg!

De olle Sipola was, so lange he sine leuwe Frau  
hadde, noch nich es ut Ahltrop herutkuemmen. Nu  
was de Jaohrestid dao, wo et met dat Dokter-  
un Apthekerhandwiärt nich so druck hiärgont un, wat de  
Hauptfak was — Geld hadde Sipola auf; denn wat  
Abel dao gintern in Gripzwaold vüör't Studeeren  
brukde, dat verdeinte sik düsse söwst in de Apthek; wat  
soll de Olle nu biätter met all dat versparte Geld  
maken? Wann 't es maol passeeren soll, dat in de



Lid, wo he up Reijen was, Uems in Ahltrop krank wudde, dann konn sik düsse je en Lüek ohne Dokter behelpen, odder sik auf eenen ut den Hämmsken Hamm halen, so äs dat auf fröher de Lüde mossen, äs 't in Ahltrop noch finen Dokter un Apotheker gav. Alle düsse rökelausen Gedanken hadde em sine Frau nich utküern konnt! Nu aower was gistern wat intriäden, wat ör süß gewäöltig leed dohn hädde, wil dat iör Mann drüm hädde tömig liggen moßt un fin Geld verdeinen können — he hadde sik den Fot verstuect.<sup>1)</sup> Unner sücke Umstände indeß föhlte Moder Grausam statt Metleed ne graute Härtenzfreude wiägen Sipola sin Mißgeschick — denn nu konn doch ut de dumme Reise nix wärden. Un wenn Moder Grausam Härtenzfreude hadde, dann drückde je de daomet ut, dat je te hiefeln un te piltern ansonk.

„Jobs“, sagg je, „Du kannst seggen, wat Du wußt, verstuect häst Du Di den Fot nich — Du häst de Härenkrankheit, en richtig Potegra. Ik häff Di fakten genug warnschaut, Jobs! Ja, sik mi män an! Wann et up den Knecht drüppelt, dann riägent et up den Hären, segg'm; süpp de Knecht kleine olle Klaoren, dann pülket de Här graute Butelljen „Steinberger“, un daw jall de Tehen noch still to sin!“

„Jä, jä“, sagg de Mann drup.

„Jobs, nu segg doch nich iimmer jä, jä; schenn doch leiwex, dann kann ik arme Frau mi auf wiähren.“

„Du könnst Recht hebben, Frau!“

„Süßste! Süßste! Häff ik et nich wußt? Wi armen Lüde! Jau, Jobs, nu legg Di up 't Kammpeh te anken, äs Klutenkämper dat fakten genug mött, un Frau un Kinner könnnt seihen, wo se de Bemige härniehmt vüör en Stücksten Braud. Et is all so tom Bankrott gaohn; fin Mensk will mähr krank wären.

<sup>1)</sup> verstaucht.

Aower  
erniäh  
wi nu  
bewise  
verstei  
Härgg  
Dag  
met K  
— da  
doch  
bi Di

all te

sonne  
leigen  
holl i  
Reisen

dat  
wueh  
auf n  
fams  
of S  
sik u  
Mühl  
Un d  
hätte  
de ä  
Gene  
segge  
Mag

Nower, Jobs, wann Du nu nich mähr Frau un Kinner erniähren kannst, dann is et doch noch en Glück, dat wi nu Jennand in Huse häfft; he sall et Di nu will bewisen, dat he auf wat van Dokterie un Apthekerie versteiht. Un nu, Jobs, freue Di up de Reise; usse Hergott hätt Di söwst en Stöckken viörstiafen! Min Dag un min Liäwen hädde ik mi schiämt, wann Du met Klutenkämper up Reisen dat Geld verquätet häddest — dat schöne Geld, dat guede Geld! Un dann segg mi doch auf, Jobs, wo häst Du et will biätter äs te Hus bi Dine Frau?"

"Ik segge, ik segge, en Menst draff et nich ümmer all te gued hebben", jagg de Mann.

Sipola feek ne Tidlant de Stuewendecke an un en sonnerbaor Smulachen satt em um den Mund un en leigen Snak kränjelte em de Lippen. Met Din Botegra holl ik Di bi Wort, Frau, un dat sall mi eerst recht up Reisen brengen, jagg he viör sit.

"Ik segge, ik segge", font he dann an; „Ahtrop is dat Goldsinkenland, wo de Lüde in de Nobenpipen<sup>1)</sup> wuehnt, so äs'm segg; en Duz in eene Kamer, dao steiht auf noch en Tau<sup>2)</sup> in un suren Papp, um de Linnenfams<sup>3)</sup> antefstrikten; up'n Diss en Pott met Suermooß<sup>4)</sup> of Järstenbrie, un Hühner, Rodden un Ratten meltert sit up den Lehm Boden. Dat giv en Qualm un en Mülm, dat'm de Stinkerie slippenwise herutdriägen kann. Un dao mott Ufseeren den ganzen Dag den Snüffel in hebben. Un is'm ut jon Stinkfort herut, dann rük'm de äßigen Bummelken<sup>5)</sup> up Straoten. Un dao söllt Genen de Säfte noch gesund bi bliben! Ne, Frau, ik segge, ik segge, dat giv Kuortbüöstigkeit, Wind in'n Magen un Sichtwiärks in de Kuwofen. — Luster es,

1) Ofenrohren. 2) Webestuhl. 3) leinenen (Webe-) Fäden. 4) Sauert-  
traut. 5) morastigen Bäche.

Frau! Der Mensch besteht aus vier Theilen: Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle — un dat Ganze benomdt'm Humoralpathologie . . .“

„Jobs, dat mott doch en sonnerbaoren Mensken sin; häst Du denn fine Knochen am Liewe?“ soll Moder Grausam in.

„Gewiß, Frau, auf Fleesch un en Fell, wo de Poren in sittet — dao mott je de Dunst herut — un dat is de Solidarpathologie. — Wann nu de Solidarpathologie sik van all de Neüserie verstoppt, dann kann de Humoralpathologie nich herut . . .“

„Mann, Mann, offendumm sin 't all baolle!“ reip Moder Grausam.

„Luster es! Van all de Stinluft wärd Genen up de Duer auf noch de Slim so faste äs en stinen Miähpapp, un wu sall de noch düör de franken Poren? Ik segge, ik segge — ich sage, driim spökt Genen baolle de ganze Humoralpathologie in Liewe herim und Aldergleichen; un dao segge ik: nix anners is der, wat Genen helpt, äs Luftverännerung!“

„D Här, dao häff ik den Düwel an de Wand maolt! Luftverännerung, Jobs?“ fritede de Frau; „de kannste auf hier hähben, dann gaoh män in ussen Rohstall! — Jobs, Du häst gar kin Potegra!“

„Dat häst Du doch söwst seggt, Frau!“

„Ut Spasserie häff ik et seggt — wif mi es Dinen Tehen!“

„Waorüm nich?“ sagg Sipola un trock Schoh un Huosen ut un Moder Grausam settede sik den Kniper up de Niäse terecht.

„Ik seih nix an den Tehen!“ sagg se; „Jobs, Jobs, wat sall denn ut de armen Kranken wärden, de Du nu in Mißhandlung häst?“

„In Behandlung!“ verbiätterte de Mann; „nu, de sünd trotzdem wier biätter waoren un wat der noch an

fehlt, dao kann Jemand je naohelpen — dat häfte doch  
essen auf seggt. — Frau, stell Dinen Sinn in Ruh;  
if reise!“

„An if segge ne un if sall et Dinen Kumpel,<sup>1)</sup>  
den glatten Klutenkämper, wull vertellen, dat he en  
Familienvader an't lange Seel brengen<sup>2)</sup> will — forts  
gaoh if hen!“ —

Se gav sik auf forts up'n Draff. „Ei, ei“, jaomerte  
se, „dao häff ik mi es wier nett in de Rieteln jett!  
En Lück trechesetten woll ik en män, dat he den düren  
„Steinberger“ soll in Ruhe laoten, adwer nu höllt he  
mi bi Wort met de Härenkrankheit — es is doch nix,  
wenn 't gar nix is!“ —

Börmester Klutenkämper lagg up et Kannpoh te  
anken un te janken un sine Frau hadde em grade en  
frischen Uemslag van Rohmest up et Knei maft — denn  
dao satt nu de Potegra in.

„Zücht en de Härenkrankheit wier?“ frogg Moder  
Grausam.

„Dch, ik häff mi wier wahn verköhlst“, jagg Kluten-  
kämper.

„So?“ antwortede Moder Grausam; „de Gene  
klagt üöwer Lidbören, wann en son Potegra piltert, de  
Annere hätt sik den Fot verstuelt un schennt üöwer de  
leigen Kieselinge<sup>3)</sup> up Straoten, odder hätt Tahnpin  
odder schüb de Schuld up de aisliken Bummelken in  
Ahlthrop — ik segg apatt, et kümp van ganz wat  
Aneres här.“

„Ic weet wull“, jagg de Börmester, „de Lüde lacht  
Genen noch derto ut, wann'm so elend is.“

„Dat is auk män leige“, jagg Moder Grausam  
spöttf; „et döht mi apatt wahn leed, dat he nu met  
minen Mann nich reisen kann . . .“

1) Kumpen. 2) zum Müßiggang verleiten. 3) Kieselsteine.

„Swigt mi still van Reisen!“ hülte de Kranke.

„Köln is wull ne schöne Stadt . . .“

„D, o, min Been!“

In düßsen Augenblick quamm en Linnenkräömer ut et Bielefeldske met den jungen Friß Klutenkämper in Stuewen.

„De Här Börnester hätt et wull met de Bicht te dohn“, sagg he; „dao möch ik em wull van afhelfen, trogdem dat ik hier fine Säle<sup>1)</sup> Linnen verkofft häff.“

„Dat feihlte auk noch!“ reip Moder Grausam; „in Ahltrop häfft wi Linnenwiäwers mähr äs teviel . . .“

„Mi helpen?“ ankte Klutenkämper; „ik köff Em sinen ganzen Linnenvüorraot af.“

„Ik häff et söwst dermet te dohn hadd“, sagg de Kräömer, „un kann nu wier springen äs en Hisesüllken.<sup>2)</sup> — In't Lipper Land is der en Dokter, de hätt ne ganz nie Kur erfunden; he kureert sowat met Moorbäder.“

„Wat sünd dat vüör Bäder?“ frogg Klutenkämper.

„Swatte, drietrige Nerde, so äs se ut ne fule Wisfe kümp, mengt he met Water an, kuekt den Brie un stoppt Genen bet an'n Hals herin.“

Klutenkämper keef den Mann verwünnert an, Fran Klutenkämper slog de Hanne üwer'n Kopp tesammen un Moder Grausam gnesede un meinte, dat möß doch wull en graut Blaseer sin, bi all de Pine sit noch in sonne äßfige Gausfe te weltern. „Kümp'm denn dao in sonnen äßfigen Kolk in de Wisfe?“ frogg se.

„D wat, de Dokter hätt daovüör ne Kamer inrichtet.“

„Dao mott et wull nett in stinken!“ sagg Moder Grausam.

1) Elle. 2) Füllen.

„Stinken? nao, dat laot gued sin; bet an'n Möppel sitt'm noch derto drin!“

„Splinternackigt?“ frogg Moder Grausam.

„Man kann doch kin Hiend daobi anhollen“, jagg de Mann. „Nao sit Minuten strif<sup>1)</sup> Genen de Bademester — Winter hett de Mann — met twee Finger langs de Steern. Schon da! schon da! segg he un meint den Sweet, de Genen nu ut dat Fell herutbräckt — biefenwise in de Augen un Dhren un will'm sit den nu es maol herutwisken, dann hätt'm auf Augen un Dhren vullsitzen van Mudde.“

„Un wu lange sitt'm denn dao in?“ frogg de Börnester.

„Ne geslagene halwe Stunne.“

„Dao kann Sen je auf üöwer sine Biefelsünnen naodenten“, jagg Moder Grausam met en schadenfrohen Blick nao Klutenkämper.

„Denken?“ jagg de Linnenfräömer, „an Denken denkt dao Müms; man verdriv sit de Tid met de fulen Holtspriekelkes, de'm ut de Mudde sijtet un met de Moorklumpkes, de'm met de Finger kapott knuert.“

„Wu frigg'm denn de Aebjerie wier van't Luv?“ frogg Klutenkämper.

„In'n Kump vull heet Water stoppt se Genen un de Schrüpper<sup>2)</sup> ligg all praot daobi.“

„Wat mag son Mensk doch wull den ganßen Dag nao Mudde rufen!“ reip Moder Grausam.

„D, min Been!“ jankte Klutenkämper; „Frau, hal mi wier wat Frisfes van de Koh!“

„Wo sall ik et denn alle denne krigen?“ jaomerte de Frau; „Di te Gefallen quiält sit doch usse Köhe nich.“ Nower se gonf doch wier in'n Stall.

<sup>1)</sup> streicht. <sup>2)</sup> Scheuerbesen.

„Et is doch gued“, jagg Moder Grausam bedächtig,  
„dat Zi statt twee graute Tehen nich alle teihn sücke  
häft; süß woll ik et Gejolster<sup>1)</sup> beduern!“

„Kaupmann, Kaupmann“, reip Klutenkämper; „ik  
will Alles dohn, wam 't auk noch so aislik is — ik  
reise in't Lipper Land, in de Mudde!“

„Meineh, Börmeister, nu kift mi doch nich so giftig  
an; ik kann je nix derto“, pruefekte Moder Grausam  
met en finessig Gesicht un stonn up, üm te gaohn.

„Män dat mott ik seggen, en netten Dokter mott et  
dao gintern sin, de up sücke Leöserie verföllt un mät  
den Mensken tom Härken. — Gued Glück in de Mudde!  
Adjüs, Börmeister Klutenkämper!“ —

„Segg es, Jobs“, font Moder Grausam wier in  
Huse an; „wußte noch ümmer de Härenkrankheit hääben?“

„Jau“, jagg Sipola.

„Wat waoren dat noch vüör gelährte Dinger, wo  
de Flüsse van härkuenmt? — Humo? . . .“

„Humoralpathologie . . .“

„Ja, ja; swatte Galle, giäle Galle, Slim; männig  
Mannsmensck hätt auk noch wat Anners in sik: Win;  
ik segge Di, et giv auk noch ne Wintheologie un  
de Mensck hätt uter de Poren auk noch Knuken. Häste  
nu de Panße<sup>2)</sup> vull Win, wo fall de bliben? Gerst  
flügg he in'n Kopp — dat süht'm an dat glorige un  
glemmige Gesicht; män düör den Kopp kann he nich,  
denn de Koppknuken sünd all te dick un faste; drüm  
geiht de Fluß wier nao unnen; män wider äs in den  
grauten Tehen kann he nich un herut will he; drüm  
sänt he dao an te spittakeln. — O, düsse Klutenkämper!  
En ganß Stückfatt „Steinberger“ moß he Di noch wull  
anküern! Jobs, weeste auk wat Ries? Klutenkämper  
hätt nu auk den Potegra un ligg up 't Kamphe te

1) Weinen. 2) Magen.

stüehnen — beduern kann ik 'n nich . . . Wo wußte hen?“ frogg se dann, äs iür Mann up eenmaal upstonn un sinen Hot namm . . . „Nu is he weg! gewiß nao Klutenkämper, sinen Leidensgefährten! Jös! un wat dat schier geiht! Nu wüllt se gewiß to Tween in de Mudde Wintheologie studeeren! Et fall wull nix dran te maken sin; ik moitt 'n reisen laoten — aower Meester Leesmann sine Potegraschohe, de fall he anhäbben, wann he nu afflut de Klavensüke . . .“<sup>1)</sup>

Büör lutter Fle konn se den Satz nich te Enne brengen; se moof sit forts up den Weg nao Leesmann hen. —

„Jobs, Jobs“, sagg se, äs se beide wier in Huse waoren; „ik seih et Di an, Du wuß' met Klutenkämper in de Neßserie.“

„Jau“, sagg he.

„Wat fall dat gieben, wann nu neigstens alle Bichtfüken dat van Di affieten häfft un matt et grade so äs Du un weltert sit in Rumpmanns Bummelke, statt ut de Apthek te brufen! — Segg es, Jobs, wu hett de Kärl noch, de us Apthekers alle bankrott maken will? he hätt auk sonne nie Kur erfunden.“

„Hahnemann?“

„Jobs, Du seggst, Du häddeest Dine . . . Dine Humoralpathologie van de Stinkluft un de Neßserie in Ahstrop; un de Dokter in't Lipper Land kureert so wat met stinkige un äßige Mudde — dat is je de reine Hahnemann! Dat segg ik Di apatt, Jobs, trotzdem ik ne Apthekersfrau sin: wann Di de äßige Mudde helpt, dann hätt Hahnemann Recht; dann pack män in met Dine Apthek, verlegg Di up de Stiewelsmiäre un den Mostertpott un kaupe Rumpmann sine äßige Bummelke af . . . Nu will ik Di in Guods Namen auk Dine

<sup>1)</sup> Klavensüke.



Saken inpacken, dat Du so hennig wegfümmst, äs et män geiht; denn et is nu eenmaol so snieden, nu mott et auk so neiht wären . . . Win bruckste Di dao nich taupeu, drei Flästen doh if Di in't Küfferken un dat Di Rüks den Win ställt un utdrinkt, kließ if en Daudenkopp met Knufen un drei Krüze dran. Et wümmert mi, dat der noch so viel Win üdwrig bliewen is nao alle de Apothekenviisentschonen un dat Wisenteeren, wat Du söwst anstellt häst. — En halwen Schinken pack if auk in un en paar Würste; trakteer mi apatt Rüks dermet, denn vüör mi söwst sünd je te schade te lätten. Un wil dat de ganze Kur, so äs 't mi schinen will, up 't Utdrügen<sup>1)</sup> ankümp, bliwste mi statt ne halwe Stunde ne ganze in de Mudde sitten, denn dat kost een Geld un Du büst in de Hälfte van de Tid dermet fäddig. — Un dann segg if Di noch: giew Di dao nich an't Spielen, denn Du weest, dao häste kin Glück in . . .“

„Denn if häff so viel Glück in der Liebe hadd“, soll Sipola in.

„Bruckst nich te gueder Leht noch spotten, Jobs! — Un wann Du früggekümmst, dann paß up, wat Du alles intepacken häst: Kamm un Bürstfel,<sup>2)</sup> Seepe (wat Du dervan üdwrig hollen häst); twee Nachthiender un veer bunte Tassendöker vüör de Nacht; wat Du an sine Hiender un Buorst- un Halskrusen äösig matt häst — drei Stück Hiender un drei Paar Krusen sünd drin! — Dann swatte lange Strümpe drei Paar, en Duz Fotlappen; de Pantuffeln häste nich neidig — un dann brengste noch viel, viel Geld trügge, Jobs — wuwiel häste eegentlik instiäken?“

„Genog, Frau.“

1) Austrocknen. 2) Bürste.

Doh,  
de Fro

„  
niehne

Di —

sine  
water

„  
de gar

de Te

— de

„  
all an

de Kl

es an

wier

Nowe

dann

Di e

dohn

noch

Diale

Apth

wiet

trocf

toriu

Di e

afra

„Recht! dao draff 'k je auf nich nao fraagen!  
Doh, „wu häfft sik de Tiden doch ännert!“ jaomerte  
de Frau.

„Waorium sa 'k<sup>1)</sup> de Pantuffeln denn nich met=  
niehmen?“ frogg Sipola.

„Rik hier! hier häfft 'k en anner Fotgereck vüör  
Di — dao söllt Di de Tehen wull nich in weh dohn.“

„Frau, Frau, dat sünd je Mester Leesmann  
sine Bodagrajchohe — Aaks,<sup>2)</sup> äs je up et Lippe=  
water iwemmt!“

„Nih waahr, en schön Futteräölken! Dao friggste  
de ganze Hand met drin un kannst met de Finger an  
de Tehen herümspielen, wann Di de Langewile quiält  
— de häfft ik Di extra van Mester Leesmann lennt.“

„Pack se in Guods Namen in, Frau!“

„Zupacken? Ne, muorgen up de Reise treefste je  
all an, dat et Di alle Mensken anseihen könnt, dat Du  
de Klaoensüke häst. So sall Di usse Härgott auf noch  
es an'n jüngsten Dag teken. — Jobs, un wann Du nu  
wier kümmt, dann weet ik et biätter. Stuekelste mi  
Nowends nao Hus hen met 'n dicken Kopp, ja Jung,  
dann luer up mine leckern Saoltgurken — dann sett ik  
Di en Pott met Miälf vüör, de sall Di dann gued  
dohn in Dine Dötte.<sup>3)</sup> — Wocht, nu hädde ik baoll  
noch wat vergiätten: Dölsken! Dölsken!“ reip je nao de  
Diäle. —

„Dölsken“, sagg je dann, „gaoh es met in de  
Apthekenküek un sett de Gewichter up! — Ik will  
wieten, wu viel Pond Water Du dao utswetst.“ Daobi  
troef je üören Mann an de Rocksmau met in't Labora=  
torium, wo de graute Waoge stonn . . . „So, nu sett  
Di es up de Waoge! — Hunnert sifunsiebtig Pond  
akraot!“

1) soll ich. 2) Kähne. 3) Gedärme.

„Un da . . da . . dat is a . . all jon hennig<sup>1)</sup>  
 Fiärken“, jagg Dölsken aohne Arg. —

„Süßte, Jobs, wu Di de Lüde estemeert?“ jagg  
 se; „nu gaoh nao Bedde un erwecke Keu un Leid üdwer  
 Dine Sünnen!“ — —

Moder Grausam dachde faken an üören leiven  
 Mann dao gintern in't Lipper Land — wiägen de  
 vielen Kósten, de sonne Kur met sik brach. Ueör eenzigste  
 Trost was Fennand. Nu sog 'm doch, wat de Jung  
 Alles verstonn! Fraulü, de der krank in de Apthet  
 quammen, gav he Medezin so lecker, äs härr se de  
 Suckerbäcker makt; de Buersmann kreeg en übrndliken  
 grauten Pott, de viel, viel kostede; un wo Fennand en  
 krank Menst te besöken hadde, dao mook he dat, so äs  
 sine Moder em dat raoden hadde: Ligg de Lüde män  
 flitig up de Düören, hadde se seggt; laot Di dumm  
 dünken, wann se Di auk ankift, äs wäbrste en Pänn-  
 kärl.<sup>2)</sup> — —

Ales de Börmester Klutenkämper in't Bad afreist  
 was, hadde de Schriwer frie Spiel. Sin Ueöwermot  
 woß met jedden Dag. Leesmann, de twedde Börmester,  
 hadde all te graute Angst vüör den Filu un leit en  
 gewähren, Fangiärd aower paßte up äs de Katte bi 't  
 Muselock; he mook sik faken wat up de Amtsstuewe te  
 dohn un wahrte met de Augen alle Akten, de de  
 Schriwer unner de Fiäder hadde, of dat nich wier de  
 leigen Papiers wäören met den grauten Enkerkläx.

Genes Muorgens hadde de Schriwer düsse leigen  
 Papiers wier richtig vüör sik liggen un snüffelte un  
 kläunte slitig drin herüm. Un van Fristen kreeg Fangiärd  
 en grauten Schrecken. Nu sollen apatt de leigen Papiers  
 ut de Welt! Un söll et em söwst daobi an'n Kragen  
 gaoh! Giegen Nowend sleek he sik up de Amtsstuewe.

1) ziemlich ausgewachsenes. 2) Executor.

Dao i  
 he et  
 ligen.  
 sik de  
 nav B

„  
 ächterä  
 Mester

M  
 wo de

„

un gor  
 sagg h

„

„

„

„

schwan

lege f

mit d

Re, n

Bolze

wier.

Poten

üörnd

dat G

üörnd

dernü

dohn

Jang

nich

Das in 't Pult müssen je liggen. Met Gewoalt woll he et losbriaken — dao funn he de Papiers up 'n Dist liggen. De Klax satt dran. Sollen et auf wull würk-lik de richtigen Papiers sin? Klugt leip he dermet nao Baruch.

„Baruch“, sagg he; „Juden kömmt je sogar van achteräs liäsen, segg'm; segg es: geiht düsse Schriwerie Meister Hempelmann an?“

Richtig, et waoren Akten „in Sachen Hempelmann“, wo den sin ganz Sündenregister in stonn.

„It verbrenne de Papiers!“ reip Sangiärd.

„Sangiärd, biste meschugge?“ sagg Baruch apatt un gonk in Gedanken de Stuewe up un af. „Sangiärd“, sagg he dann; „auf dem Tisch lagen die Akten?“

„Jau.“

„Un wo steht das Dintensaß?“

„De Enkertzpott? Dichte derbi.“

„Sangiärd siehste da hinter dem Ofen liegen den schwarzen Kater? Setzt nimm wieder die Akten und lege sie hin, wo Du sie hast hergenommen; nimm auch mit den Kater und sperre ihn diese Nacht dort ein. — He, wocht es, Sangiärd!“ . . . Un Baruch namm den Bolzen,<sup>1)</sup> druog en herut un quamm baolle dermet wier. „Kif es hier, Sangiärd, dat Dier hätt nu de Boten vull Enkert; un met düsse Boten löfste en eerst iübrndlik dao up den Dist herümdanßen un dann nimmste dat Enkuofer un güttst et ut iüwer de Akten, dat je iübrndlik swemmt in Enkert — dat Enkuofer leggeste dernäben up eene Sit — dann hätt dat Alles de Katte dohn — verstehste, Sangiärd?“

„Dat sall ik wull alles nett observeeren“, sagg Sangiärd — „män dann sünd doch de Papiers noch nich ut de Welt!“

1) Kater.

„Ne, aower de Schriwer kann se so nich affchicken, he mott se noch eenmaol jchriwen un Tid gewonnen — Alles gewonnen. Unnerdeß mott dann de Börmeister wier te Stelle sin und dafür muß sorgen die Frau Sipola . . .“

„Jude, hüste unwise? Düsse Düwel van Fraumenst?“ reip Jangiärd.

„Setz mach Dich ab mit Akten un Kater, Jangiärd; sei klug und dumm!“ —

Baruch mook sik up'n Padd nao Moder Graufam un font van Hempelmann sin Schennen üöwer Franzosen un Kaiser an un dat de Schriwer em nu daorum an de Rähde woll un dat wäör auf leige genug vüör Sipolas; dat könn ör de Wärtshopp kosten, wil dat Hempelmann hier dat Kamenten all de Tid vull-bracht hädde.

Moder Graufam slog de Schreck übrndlik in de Glieder. „Dat wäör je wat!“ reip se; „wat maft wi denn nu?“

„Ik weet finen annern Raoth, äs dat de Här Aptheker un de Här Börmeister forts ut 't Bad trüggekuemmt“, sagg de Jude.

„Dao sin ik ganß Eine Meinung, Baruch“, sagg Moder Graufam; „Dölfsken sall forts muorgen fröh anspannen un henföhren. — Kinnerß, Kinnerß, et is doch nix, wenn't gar nix is!“ —

Den annern Muorgen quamm de Stadtschriwer up de Amtstuewe un funn de Beschjörung. He hädde sik wull de vossigen Haare utriten wollt; o, hädde he nu dat verdammte Kattendier! . . . Dao jog he sonnen swatten Bolzen in eene Ecke sitten! In sinen Gift snappte he dat eerste Beste — et waoren de Akten „Sachen Hempelmann“ — un klütete dermet uao den swatten Sümmer. De namm Nitut; un nu jog de Schriwer ächter em hiär düör de Stuewe; üöwer Stöhl

un Dii  
Ecke fa  
ankeek.  
en los.

Kopp i  
schreien  
Dao q  
düör d

de Sch  
Kopp.

Jangiä

„S  
sagg J

fit wie  
D

tidig u

„Kärl  
De ga

will u  
kuemm

wel h

Wa .  
Wa .  
Pa .  
frigge

1)  
Kr

im Diß gonk et, bet an't Lestt sik de Bolze in eene Ecke fastsettede un met glönnige Augen sinen Verfolger ankeef. De hadde en Pruckelisen<sup>1)</sup> griepen un woll up en los. Män met eenen Sprung satt em nu Hinz up'n Kopp un nu hadde sik dat Blättken wendt. Wat he schreien konn, gav sik Diez Hasenfot nu an't Schreien. Dao quamm Sangiärd herin un de Bolze neihde nu düör de uopene Dööre ut.

"Häst Du de Katte hier herinlaoten?" schreide em de Schriwer to un wistede sik üöwer den verkleiten<sup>2)</sup> Kopp.

"Wat gaohet mi de Ratten in de Hüser an?" gav Sangiärd to Antwort.

"Wu kümmp denn de Katte hier herin?"

"Ik wise doch de Ratten nich, wo et Müse giv", sagg Sangiärd drüge un gonk. —

"Acht Dage Arbeit!" jaomerte de Schriwer, äs he sik wier sine Akten bekeef. —

Düssen Muorgen steeg Moder Grausam all fröh-tidig up Dölftken sinen Büehn.<sup>3)</sup>

"Alloh marß herut!" reip se un tuselte en düören. "Kärl, wat sühste ut! Wo hätt Di de Düwel hädd? De ganze Kopp vull Blod!"

"So geiht 't, wa . . wa . . wann'm up Kiärmisß will un dao sünd wi ga . . ga . . gar nich es henkuemmen", antke Dölftken.

"Up Kiärmisß? Up wat vüör ne Kiärmisß? Un wel hätt Di Berlöf giewen?" fritede de Frau.

"Hiltrop woll nich a . . a . . alleene nao Wa . . Wa . . Walfst, wo he ne Deern hätt, denn de Wa . . Wa . . Walfstken Jungens haut Genen forts in de Pa . . Pa . . Panne, wa . . wann'm a . . alleene kümmp te friggen; drüm sagg Jemand, ik soll män metgao . .

<sup>1)</sup> Schüreisen. <sup>2)</sup> zerkrachten. <sup>3)</sup> (Bühne) Kammer.

gaohn un dao sin 'k metgaohn. Un äs wi halwwegs  
 Wa . . . Wa . . . Walst waoren, dao sagg Kriſchon  
 Hiltrops, wi wüllt us hier bi Giärd La . . . La . . .  
 Längenbiärgs en Klaoren drinken. In de Kiecke wa . .  
 wa . . was Niims, män up de Kiegelba . . . ba . . . bahn  
 dao waoren de Jungs un in de Küef up'n Dist stonn  
 en Bokwaitenpa . . . pa . . . pannkoken. Den können wi  
 a . . . all süstems iätten, ja . . . sagg Kriſchon, na . . .  
 namm sin Meß ut de La . . . La . . . Taske un sneet'n  
 düör. Un dao keef dao . . . dao Gen düör't Fenster un  
 et duerte nich la . . . la . . . lange, dao qua . . . quammen  
 der Di en Stück of Beere va . . . van de Kiegelba . . .  
 ba . . . bahn un ga . . . gaffen sik forts met de Kiegel-  
 pinne up us a . . . an't Sla . . . Slaohen un Gen slog  
 mi forts en Lock in'n Kopp. Un Kriſchon kreeg den  
 Koffitiettel va . . . van't Ha . . . Ha . . . Haohl un font  
 forts a . . . an, met heet Wa . . . Wa . . . Water te  
 splentern un dao häff 'k a . . . auf en Gülpf metkriegen;  
 män dao sprunk ik düör't Fenster un leip weg un äs  
 ik wid genug wa . . . was, dao gonk ik sitten un töwde  
 up Kriſchon. Un de qua . . . quamm auf bao . . . baolle  
 un äs he mi sog, dao sagg he venninig: ik mott Di es  
 ma . . . ma . . . mannfast ma . . . maken un dao slog he  
 mi met sine Pipe noch twee Löcker in'n Kopp, da . .  
 dat ik forts da . . . da . . . daud derda . . . dahsoll."

„Wel hätt Di denn nao Hus henbracht?“ frogg  
 de Frau.

„Da . . . dat hätt Kriſchon dohn, denn äs he mi  
 de Löcker in'n Kopp sla . . . slagen ha . . . hadde, dao  
 wa . . . was he ga . . . ga . . . gar nich mähr venninig.“ —

Troß de Löcker in'n Kopp moß Dölsken apatt an-  
 spannen; un äs Dölsken up'n Buck satt, quamm de Jude  
 Baruch heran un gav em en Breef an den Börmester  
 in de Hand, wo he em in te wietten gav, wu de

Safen i  
 trüggefö  
 „W  
 frogg D  
 „D  
 „män n  
 forts w  
 „W  
 fuemmer  
 „N  
 kann all  
 mi den  
 D  
 kann si  
 Breef f  
 U . . .  
 Dahler,  
 hätt.“ —  
 „C  
 brummt  
 üm de  
 us Hen  
 up 't  
 seihen  
 mi de  
 Sit to  
 annern  
 met S  
 größte  
 is.“ —

Saken in Ahltrop stönnen un dat he nu forts wier met trüggejöhren möß.

„Wa . . wa . . wat steiht denn dao . . dao in?“  
frogg Dölfken un befeet sik den Brees van alle Siten.

„Dat geiht Di doch nix an“, sagg Baruch —  
„män wann Du et wietten wußt: de Börmeister fall  
forts wier nao Ahltrop kuenmen.“

„Un wa . . wa . . waorüm ja . . fall he denn  
kuenmen?“

„Niesgierige Siege! Wil dat . . na, de Schriwer  
kann alleen de Arbeit nich mähr an. — So, nu vergiätt  
mi den Brees nich!“

Dölfken föhrte af. „Mintwiägen ka . . ka . .  
kann sik de Schriwer da . . da . . daud quälän; den  
Brees frigg Klutenkämper eerst, wenn he wier in A . .  
A . . Ahltrop is. — Dat is vüür den Da . . Da . .  
Dahler, wo mi de Schriwer met bega . . ga . . gaohn  
hätt.“

„Guod si Dank, dat nu dat Geldvertiähren uphört!“  
brumnte Moder Graufam in'n Baort, äs de Wagen  
iim de Eke beigde. — „Alle de Unnuesigkeiten hädde  
us Hempelmann sparen konnt, wäör he daomaols söwst  
up 't Raothhus nao de Wahl gaohn! Ik hädde es  
seihen mocht, wäör ik an sine Stiädde west un hädde  
mi de Raothshärens män jon Lück schraod<sup>1)</sup> van de  
Sit to ankieten, of nich elkereen minen Namen statt's en  
annern bi de Wahl nomdt hädde un wäör 't auf män  
met Stuettern west — ja, un wäör he auf süß de  
größte Backenbläöjer. Et is doch nix, wenn't gar nix  
is.“

<sup>1)</sup> schräg.



## Kapittel V.

Wat de frümde Här Moder Grausam vüör Besuorgniß un Schrecken inbrachde. — Waoriim Moder Grausam so viele Kläßen „Steinberger“ riskeerte. — Wat de frümde Här vüör ne Husiörderung besolgen soll. — Dat Sipola glücklich wier ut et Bad früggequamm un wat he vüör'n Anglich mek dat Veihnaodeldeisken hadde. — Wu en Mensk iim sine Schohe kuennen kann. — Dat Meister Leesmann sine Potegraschohe uthelpen müssen. — Wu de Biäkmske „Stechbrief“ Moder Grausam iim den ganzen Profit brachde. — Dat en Mensk mek drei Töcker in'n Kopp kinen behällern Kopp hätt.

**N**eer Dage was Dölsfen all weg. Den veerten quamm giegen Nowend en frümde Hären bi Sipolas in de Wärtshopp. He moß et unnerwiägens ilig hadd hebben, denn de Sweet<sup>1)</sup> drüppelte em män so van de Steerne herunner. He füörderte sik „ein kleines Schnäpschen“, so äs he sagg, drunk et apatt män to Hälvte ut un schov dat Annere van sik. Moder Grausam keef en eegen van de Sit to an; en gewühnliken Kärl is he nich, denn he treect dat Mul derbi in Krüseln, wann he Fusel drinkt, auf küert he haugdüttf un noch derto ganß anners äs hier de Pastoor un de annern Geißliken, dachde de Frau. He hadde froggt,

<sup>1)</sup> Schweiß.

of he  
Grausam  
behärbi  
Nu wo  
Kläste  
Ströper  
dann ut  
soll he  
Kläste  
Sucker.  
smackelt

„  
„  
„

sam.  
wudde  
wat he  
quamm  
lüde w  
Här fi  
de de  
übrndl  
Hempe  
Graus  
se übr  
denn d  
gued i

se; „u

„

sagg  
brunn

— „  
maol

of he hier slaopen könn, un dat hawoe em Moder Graufam auf forts tojegg, trohdem se süß Frümde nich behiärbüärgte ut iler Angst, se können ör wat afftiählen. Nu woll he auf wat te Nowend iätten un sogar ne Fläße Win drinken. Soll et doch villichte Sonnen Ströper un Windbüel fin, de hier pänkensfett liäwen un dann utknipen will? — Van den düren „Steinberger“ soll he driim füstens noch nix hääben; se brachde em ne Fläße söwstgemakten Kriehbittenwin met en Schäßlken Zucker. De woll em jo recht nich smaken un he smackelte in eento met de Tunge.

„Wu smäck Em de Win?“ frogg Moder Graufam.

„O, o, er scheint rein zu sein“, sagg de Här.

„Kein is bi mi Alles in Huse“, sagg Moder Graufam. Un nu frogg se en ut, wo he denne quaim; se wudde gewahr, dat he ächter Berlin te Hus wäär, män wat he in Ahltrop woll, dat kreeg se nich herut. Nu quamm Meister Hempelmann herin. De beiden Mannslüde wudden baolle met enanner bekannt un de frümde Här küerte viel van Prüßen un van de trurigen Tiden, de de Franzosen bracht hääden. Hempelmann gont iübrndlik dat Härte up. De frümde Här leit auf vüör Hempelmann en Glas brengen. Män nu glow Moder Graufam, dat se gar fin Risiko mähr daobi hääde, wann se iüören düren „Steinberger“ de Härens vüörsettede; denn drunken se tesamen, dann wäs ör Hempelmann je qued dervüör.

„Ist häff auf noch en ganz finen in'n Keller“, sagg se; „will de Här den es probeeren?“

„Wenn ich bitten darf!“ sagg de Här.

„Vüör Geld un guede Wöer kann'm Alles hääben“, sagg de Frau un gont in'n Keller — „män betahlen!“ brumnte se, äs se all de Kellerdüöre in de Hand hadde. — „Sall mi verlangen, of mi nu de „Steinberger“ eenmaol in minen Liäwen Plaseer inbrengt!“

„Wüllt de Härens nich in't Stüewken ächter de Aphet Platz niehmen?“ frogg se dann, äs enkelte<sup>1)</sup> Gäfte in de Kiecke quammen; „dao kann de Här auf forts iätten.“ Allwanners hadde se et met de Angst kriegen, denn ut dat Kiern, wat nu de Beiden deihen, hörte se herut, dat de frümde Här wull nix anners sin fönn äs en prüßsten Spijon. —

„Gottsjo! wat fuemm ik nu te Pässe!“ jaomerte se, äs se de Beiden in't Stüewken sitten hadde; „sommen Mensken mott ik noch derto behiärbiärgen! Wat sall ut mine Wärthschopp wären, wann dat utkümp!“ Wat soll se maken? De Büörgers in de Kiecke spitzten in eento de Ohren un wollen afflut wietten, wat dat vüör en frümden Här wäör, de dao met Hempelmann in't Stüewken satt.

De Gildemester Wittkamp, de auf in Kiecke satt, deih sik so sachte up eenmaol weg.

„Moder“, quamm dao haolle naohiär Jennand herin; „ächter't Fenster van't Aechterstüewken steiht Uems te lustern.“

Dao huofß apatt Moder Grausam äs besiätten herut. „Seda!“ reip se; „fuemm He doch leitwer in't Hus, wann he lustern will!“ Aower Müms was te hören of te seihen. Nu quamm ör de Sake doch en Lüek verdächtigt vüör.

„Ik denke, wi doht eenen derbi un gaohht alle nao Bedde“, sagg se un hojapte<sup>2)</sup> met de ganße Mule de Beiden an. Aower de Sake was nu doch so lanf äs breed un dat schöne Geld vüör üören „Steinberger“ woll se auf nich gärn missen.

„Selma bliv noch en Lüek in Kiecke up“, sagg se drüm; „wann Zi noch eene Fläste häbben wüllt, Meister Hempelmann, dann buset män an de Wand of de Diiöre

<sup>1)</sup> einige. <sup>2)</sup> gähnte.

met Hand of Ellenbuogen — män nich met de Schuoken!  
— Un dann, Här, Zue Schohe stellt män vüör de  
Stuwendüöre. — Selma fall Zu wisen, wo Zi slaopen  
köönt. — De Deern fall Zu de Schoh auf sin puzen,  
denn de beste Glanzwichse maht wi söwst, mag Kluten-  
kämper seggen wat he will, un wann Zi es maol wat  
neidig häßt an Stiewelsmiäre un Glanzwichse, wi hollt  
us bi Em rekommdeert. — „Selma!“ reip se dann, „wo  
is de Seepe? Du häßt se telest hadd — ne, richtig, in't  
Wassfort ligg se. Giew se den Härn, Deern; un dann  
segg if Em, Här, laot' mi apatt de Seepe muorgen fröh,  
wann Zi se brukt häßt, nich in't Water ligger, dat se  
smeltet. So, nu guede Nacht!“

„It gaoh nao Hus,“ sagg Hempelmann; „wat häß  
if te betahlen?“

„Mester, dat ilt je gar nich!“ sagg Moder Grausam.

„Ne, if will't van Nowend afmaken.“

„Nu geiht mi de frümde Kärl villicht met sinen  
Deel derdüör, un if kann Hempelmann nich derdüör  
belangen! dachde Moder Grausam — män wocht, statt  
eenen Dahler kost de Fläske annerthalt.“

„Beer Flästen, Mester — kümpe up'n Kopp twee,  
mäk drei Dahler.“

Dann is et doch män en halwen Schaden, wann mi  
de Mosje düörbrennt, brumnte se, äs se de drei Dahler  
in de Taske stuof.

„Um welche Zeit kann ich morgen fröh meinen  
Kaffee haben?“ frogg de Frümde.

„Bi us sittet se alle um sieben Uhr bi'n Imbst;  
Koffi kann if Em nich giewen, denn if häß lange Tid  
sine Visite afhollen, drüm is auf sin Brütt mähr in'n  
Koffipott un extra Bauhnen daovüör brennen, kann't doch  
auf nich gued. Wi hollt et auf alle met'n gueden, dä-  
tigen Mälppapp; auf usse Här van't Hus.“ — Gebranntn  
Koffi hadde se all daorum nich in Huse, dat üör Mann

nich de Bauhnen knappen soll, wann Moder Grausam es maol snüffeln woll, of he wier seinen Win püßelt hädde. —

Trogdem eerst vettein Dage iim waoren, hadde Sipola doch all jon Lüek Heemweh kriegen; denn he was je tom eersten Maol so wid van Huse fuemmen.

He was drüm ganz froh, äs Dölsken up eenmaol met'n Wagen dao anquamm, leit Börmeister Börmeister sin un Wudde Wudde un reiste af. — De leste Nacht hadden se unnerweggs män en paar Stümmkes slaopen, waoren all in alle Hergottsfröhe upbruken un quammen fröhmorgens iim sieben Uhr in Ahltrop an.

„Häfte auk alle Dine Brocken wier metbracht?“ Dat was de eerste Fraoge, de Moder Grausam an en deih. Dölsken brachde sin Klüfferken buoben up'n Gant un settede et dicht bi de Düöre, wo de frümde Här sleip un wo düsse seine Schohe staohn hadde. —

Sipola gav sik an't Utpacken. He soch nao en Neihnaodeldeisken,<sup>1)</sup> dat he vüör sine Frau in't Slammbad kofft hadde, iim ör en smöddigen Sinn te maken.

Män he konn dat Deisken gar nich finnen. Dao slogen en paar listensine Buorsttrusen, de he noch gar nich anhadd hadde, teglifs up de Nerde, ne lange Pipe met en paar smiärige Huosensöcken; dann quammen en paar liedige Flästen, en paar olle Sluffen un en diärdenden Deel van en Schinken un eene heele Sisseblonswuorst un telest de twee grauten Naks van't Lippewater — dat Neihnaodeldeisken was niirns te finnen. Un nu smeet he van Fristen wier Alles düören un holsterte dat Gene üöwer't Anere. Nu dachde he driüwer nao, wo he dat Deisken wull most henstoppt hädben un daobi poek he denn de Siebensaken wier in't Klüfferken. Un äs he nu telest an dat Schohwiärks quamm, dao richtede he

1) Nähnadelböschchen

fit up  
twe d  
freeg.  
nu da  
se fit  
„dat  
in mi  
up ee  
Slamm  
he vi  
Maol  
En P  
Henn  
un n  
dao  
häft  
wat?  
en K  
möffe  
Dann  
Börn  
gint  
dat  
Kron  
kann  
wenn  
hadd  
drum  
Här  
nen  
niege  
in H  
Husi

sif up, so lank he was un keef stiw un stuer nao dat tweedde Paar Schohe, wat he dao up eenmaol te seihen freeg. „Wat is mi dat!“ sagg se; „wo kümp denn mi dat tweedde Paar Schoh denne?“ Up eenmaol slog se sif vüör'n Kopp. „It segge, it segge,“ reip he dann; „dat sünd den Börmeister sine Schoh; de mott ik wull in mine Verbistertheit met inpact hääben, denn wi sleipen up eene Stuewe! Nu sitt de arme Mann dao in't Slammbad un mott met sine Sluffen utgaohn, wann he vüör de Dübre will. Waorüm hadde he auk dütt Maol de Gicht in't Knei un nich in de Tehen sitten? En Paar Gichtschoh hääde ik em nich metnuehmen!“ Hennig leip he met dat Paar frümde Schohe nao Dölfken un nu soll em auk in, dat he dat Reihnaodelbeisken dao gintern up'n Disk hadde liggen laoten!

„Dölfken“, sagg he, „ik häff wat Nettes anrichtet; ik häff den Börmeister sine Schohe met inpact! — Weeste wat? Gaoh nao Hempelmanns hen un segg den Meister en Kumpelment van mi, he soll Di en Piärd lehnen, Du mössest ilig vüör mi nao — nu segg män nao Wönster. Dann draweste wier in't Lipper Land un brengst den Börmeister de Schohe trügge. Un dann häff ik dao gintern en Reihnaodelbeisken up'n Disk liggen laoten, dat breng mi auk met — hier häfte extra ne ganze Kron tom Vertiähren, besup Di apatt nich!“ . . . Nu kann't auk met mine Frau seggen: Et is doch nix, wenn't gar nix is, brumnte he in'n Baort. —

De frümde Här was noch an't Snuorken — he hadde je auk gistern Abend allteviel „Steinberger“ drunken — äs Dölfken met den sölwigen frümden Hären sine fingepukten Schohe all en paar Stunnen Wiäges wid was. Et was all so giegen Uhr of niegen waoren. Moder Grausam gonk ganz verwendet in Huse herüm, denn sowat gonk doch ganz giegen de Husüördnunk! Wat dachde denn de frümde Flömer

wull, wu lange de Muorgenpapp up'n Diff odder an't Frier staohn soll! —

Endlik hörte se sine Stuwendübre losgaohn; dann pudfdede un pulterte dat wier up un dahl; nu was wier Alles müstenstill. Upstaohn was he nu! Nu gonk sine Stuwendübre wier los, dann wudde se wier toslagen, män en Lüek unsachte un nu gav et wier en Puddken up Huosenböcken üöwer de Dielen. Dann was wier Alles still.

„Mein Gott“, sagg Moder Grausam; „sall de Mann nich verhieraothet sin?“

„Jffe? Guod si Dank, dat sin 't doch“, sagg Sipola un lusterte, wat dat nu vüör 'n Kapittel giewen soll.

„Jobs, nu küer doch nich forts wier so unwise! Di mein ik nich; ik meine den fründen Hären, de hi us losseert!“ sagg Moder Grausam.

Sipola keek sine Frau ganß bedüwvelt an. „En fründen Hären?“

„Jau, Jobs, dat häff 't Di doch all jeggt; häfte dat all wier vergiätten? — — Is 't en Chemann“, so holl Moder Grausam übre Betrachtung vüör sik wider, „dann mott'm jeggen, sine Frau hätt'n nett anlährt; eerst dat late Upstaohn, un is he endlik ut de Fiädern herut, dann kann he nich in de Bludden kuummen! Dao mott ik doch es maol seihen, wat he noch te wursten hätt. Et is doch nix, wenn 't gar nix is.“ Daomet steeg se de Trappe herup un üör Mann klabasterte ächter ör här. Up'n Gank quamm ör de Här all in de Môte — up Huosenböcken! „Hat das Mädchen meine Schuhe noch nicht gepuht?“ frogg he verdreitlik.

Sipola keek nu apatt wahn dumm in de Locht... „Soll em dat Paar Schohe villichte tohören, wo ik Dölsken wier met wegschickt häff?“ frogg he sik in Bertwisfunt.

Moder Grausam aower hadde den Hären noch fine Antwort giewen, denn iöör Blick soll forts up iöören Mann sin Küfferken, wo de Deckel noch up loßstomm. Se slog de Hännne iöwer'n Kopp tesamen, äs daw de schöne Sisseblonswuorst met en paar äßfige Sluffen in Friäden bieen laggen un dat Schinkendeel ut en Paar smiäriige Huosensöcken herutkeef. „Mann! Mann!“ reip se.

„Kann ich vielleicht bald meine Schuhe bekommen?“ frogg de Frümde iärgerlik.

„Selma!“ reip Moder Grausam de Trappe heraf; „häste den Hären sine Schohe noch nich pußt? — Denkst gewiß wier an Friggerie!“ Selma, de forts herupgesprungen quamm, versiekerte, dat se all gistern Aowend de Schohe pußt un an iöören Plaz wier henstellt hädde. Moder Grausam keef Selma an, den Hären, dat Küfferken; ör stonn rein de Verstand still. „Wi häßt doch fine Spizbown hier in Huse!“ reip se.

Daw quamm Baruch ganz ächter Aohmen de Trappe heruptspringen.

„Hat hier logirt ein fremder Herr?“ frogg he.

„Jawohl“, jagg de Frümde söwst.

„Um Gottes willen, Herr, dann machen Sie, daß Sie aus Ahtrop kommen, die Polizei ist hinter Ihnen!“

„Meine Schuhe! meine Schuhe!“ reip de Här.

„Kinners, Kinners, wo sünd de nu wull bliewen?“ antke Moder Grausam.

„Stonnen de Schohe hier up'n Gant?“ frogg Sipola verwehrt.

„Gewiß dat!“ jagg Selma.

„Wat kann 't helpen? Wat kann 't helpen?“ jaomerte Sipola . . . „Dölsken is dermet wier in't Slammbad!“

„Mann, hüste unwise?“ reip Moder Grausam.



„Ik segge, ik segge, ik glov, se hörten Klutenkämper to un ik hädde se in Verbistertheit met inpact hadd!“ Un nu wurstete he wier in't Küfferken herüm un de Siebensaken flogen män so herüm. Dann snappte he de „Laks van't Lippewater.“ — „Hier, hier, Här; nu män gau herin!“

Un in de Slüörz van Leesmann sine Potegraschohe slottkede<sup>1)</sup> de Här de Trappe herunner. Baruch stoppede en iligst düör de Hoffdüöre, trock en düör'n Gaoren un sleek met em düör allerhand Gassen, dat he ut Ahltrop quaim.

Et was noch grade geraothen. De Här konn noch nich wid sin, dao quamm de Schriwer met twee Schandarms nao Sipolas. „Släöpp de Här noch?“ frogg he finesfig.

„Wel meint Ji?“ frogg Moder Grausam frech.

„Ein Herr, anf den folgendes Signalement paßt: Größe 5,6 Zoll, Gesicht gewöhnlich, Nase gewöhnlich, Mund gewöhnlich, Stirn gewöhnlich, Bart ohne, Haare blond bis dunkelbraun, Sprache fremd — besondere Kennzeichen: hat mit einem Fuß vor Bramkamps Thüre in den Mist getreten.

Beckum, den 10. Juli 1807

Der Maire:

Kasper Ossentopp.“

„Här Sakertarjus!“ font Moder Grausam an't Schemmen an; „wi behiärbiärgt fine Ströpers van't Enne der Welt; minswiägen litt män in Eck un Ort, of Ji wat findt!“

Se gaffen sik anf an't Söken; män üöwerall hadde ne Uhle frätten. Up den Hären sine Kamer lagg noch dat Bedde düöreen. „Wel häit hier sloopen?“ frogg de Schriwer.

<sup>1)</sup> schlotterte.

„Wel hört hier dat Küfferken vüör de Düre?“  
frogg Moder Graufam schalu; „dat hört minen Mann to!“

„Also de hätt dao slaopen?“

Moder Graufam dreihde em aohne Antwort den  
Rüggem to. „Minswiägen tellt de Köppe hier in Huse  
un de Bedden, wo drin slaopen is!“ reip se un gont  
de Trappe herunner.

„Un ik frig et doch herut!“ sagg de Schriwer un  
troef met de Schandarms af. —

Moder Graufam satt aower in Kiecke, hadde de  
Hänne in de Slippe liggen un keef stumm vüör sik  
hen. Nich es maol üör Kleed hadde se upbüört, ähr  
se sitten gont. Nu was he ör derdüörgaohn met twee  
Fläsken van den düren „Steinberger“ — et soll je nich  
so sin, dat je es maol eenmaol Blaseer van üören  
„Steinberger“ hädde! — Un all dat leckre Zätten hadde  
he in de Dötte!<sup>1)</sup> Uem dat Slaopgeld was se auf üm!  
— Aower dat was je alles noch nig; je hadde en  
prüßken Spijon behiärbiärgt — villicht gont ör nu so-  
gar noch de ganze Wärthschopp tom Düvel! —

Den Nowend van'n diärdde Dag quamm auf  
Döskfen wier in. De Schohe brachde he richtig wier,  
auf dat Reihnadelbeisken hadde he in Taske; un äs  
Baruch en nao den Brees frogg, of he en nich an den  
Börmeister afliewert hädde, dao troef he en ut de Taske.

„Ik häff et mi forts da . . da . . dacht“, sagg he,  
da . . da . . dat ik da . . dat vergiätten möß; denn en  
Menik met drei Löcker in'n Kopp hätt finen behällern  
Kopp.“ —

Dat Reihnadelbeisken, wat Sipola sine Frau üöwer=  
gav, slog apatt forts düör 't Fenster un Gaoren. —

<sup>1)</sup> Gedärme.

## Kapittel VI.

Wat ne Sinfonie vüör ne Musik is. — Dat de Ahtkröpsken iüören Mest vüör de Husdiüören sik nich wollen niehmen laoten. — Wu de Raothshärens dat Dinern un Vive l'empereur — schreien lähren sollen. — Dat Messer Hempelmann köppsk bleev. — Wat de Gildemeister Wittkamp wier vüör ne Kurase wees. — En französken „cerele“ un Piekfister Draoht sine verunglückte Rede. — Wat Messer Teesmann vüör 'n Anglück bi't Dinern hadde. — Wat de olle Sipola in sine Verbistertheit met nao Huse hen brachde un wo Baruch dat Aptheckenwaß vüör brukde.

**B**aruch sin Kattendier hadde et gued meint, adwer de Schriwer was doch all te hennig met de Ziäder west. So äs muorgen soll all en Kommissarius ut Münster ankuemmen! Fröh muorgens van düssen Dag wudden de Raothshärens van den Stadtschriwer up 't Raothhus beüördert; den haugen Hären te Lehren möß wat Besonneres upstellt wären: en sin Zätten — de Franzosen benömden dat en diner — un Musit; dao jöllen de Büörgers met iüöre „Damens“ in Sunndagsstaot kuenmen . . .

„Decotelettirt!“ reip Snider Zink; he moß et wietten, denn he was Herren- un Damenjnider.

Bi Bätken an'n Kiärkhoff jöll Alles bieen kuenmen, jagg de Schriwer. Bätken hadde je auf den grötsten Danßbüehn.

W  
denn j  
"S  
wel de  
he van  
"  
if gar  
Biätm  
W  
staohn,  
ne M  
Katte  
vüör n  
Zink u  
häft  
brenge  
Colleg  
Graaf  
De hä  
konzer  
Gerst  
an un  
mähr  
ne K  
hören  
man k  
frigg  
an, d  
lange  
an; I  
äs w  
un de  
fermo

Ne Sinfonie soll upspielt wären, sagg de Schriwer, denn joune Musik wäär nu dat Allernieste.

"Biämske Ansläge!" reip Meister Hempelmann, wel de Büörgers tom Raothshären wähl't hadden, äs he van sinen Börmeisterposten afsaohn was.

"Süh!" sagg Butenbüörger Unstraot, „dao hadde ik gar nich mähr an dacht, dat de Här Sakertarius ut Biäsm is.“

Met de Sinfonie waoren apatt de Meesten inverstaohn, denn se wussen en Düwel dervan, wat dat viörne Musik was; män Piekfister Draocht woll doch de Ratte nich in'n Sack kaupen un woll wietten, wat dat viör'n niemodsten Danz wäär un dao kom Snider Fint wier uthelpen. „Lustert es!“ sagg he; „wi Sniders häfft Bekamtschopp met de finsten Familjen, denn dat brengt usse fine Handwiärt so met sik un wat min Collega Hühnerbein in Münster is, hätt et lutter met Graofen un Kawlers un de riksten Kauplüde te dohn. De hätt mi lessen es metnuehmmen nao son Sinfonie-konzert up et Raothhus. Drüm kenn ik den Kummel: Erst sänt der Di dao so ganz sachte eene Bigeline an un dann kump so pöhpöh auk noch de eene of annere mähr dran. Män dat duert nich lange, dann schräpet ne Klarnett dertüsken un de Pispfleitn laotet sik hören un noch son paar annere Dinger, dat Du manks<sup>1)</sup> van de Bigelinen nix mähr te hören friggst. Allwanners fangt en halb Duß Trumpetten an, dann hörste apatt van Bigeline un Klarnett all lange nix mähr, denn giegen de Trumpett könnt de nich an; Du sühst blaut män noch de Kärls up de Bigeline äs wahn un dull striken un de annern an de Klarnett un de Fleiten de Backen upblaosen, denn se müettet sik fermos wiähren, dat'm wat van ör te hören frigg. —

<sup>1)</sup> bald.

Un wann'm nu all de Härschaften daobi betrachten döht — dao sittet je alle twiärs düöree vüör lutter Lustern; de eene hätt en Puckel<sup>1)</sup> an den annern süen staohn; de hätt den Möppel<sup>2)</sup> in de Hand, de hätt'n up de Buost hangen; de eene spölkert met de Augen<sup>3)</sup> un de annere mäf de Augen to un is inslaopen, un dat is mi auk antleßt passeert. Män nu leit sik de Brummbaß loß un Pottdiekels slogen je aneen un met de dicke Trumm<sup>4)</sup> gont et derhiär, dat de Dielen hiewerten un Ten van Bigelinen un Klarnetten, Fleiten un Trumpetten all nix mähr hören konn. Ik segge Di, dao wudden je alle wier wackrig un iffe auk. — In den Brummbaß, de Pottdiekels un de dicke Trumm sitt de Musik van son Sinfoniekonzert.“

„Son Spielen begrip ik apatt nich“, sagg Unstraot; „waorüm hollen sik de Annern denn ümmer noch an't Strifen un Blosen, wann'm doch nix dervan hören konn?“

„Dat segg ik met“, sagg Piekfister Draoht; „ik denke, wi laotet de Kiärke in't Düörp un Ahströpfe Büürgers dat Geld tokuemmen; usse Pipenstock, wann he auk van Natur en Klettfer is, kann auk vüör Geld spielen.“

Daomet waoren je alle inverstaohn. De Schriwer aower schüddköppte tödderig.

„Wat de Buer nich kennt, dat frätt he nich“, brumnte he vüör sik. „Aber meine Herren, was wir denn durch eine schlechte Musik werden verfehlt haben, das müssen wir auf andere Weise wieder gut machen. Wenn ein so hoher Herr erscheint, dürfen wir nicht dastehen wie Klöße; in anständiger Weise müssen wir uns verneigen können. Und dann auch wird der hohe

1) Rücken. 2) das Kinn. 3) reißt die Augen auf. 4) Trommel.

Herr er  
mit dem  
„W  
werde d  
„S  
„E  
stellen.  
wären.  
den M  
Commis  
aestim  
Hebung  
Mistha  
„I  
sünd,  
wenn i  
de Mä  
D  
satt ni  
ümmer  
hen un  
was,  
Hären  
hätt, n  
te befi  
of tw  
F  
van  
den P  
derme  
auf n  
wahn  
sagg

Herr eine Ansprache halten und diese endigt natürlich mit dem Rufe: Vive l'empereur."

"Meine Herrens!" reip Pieffister Draoht; „ich werde dazu eine Rede halten . . .“

"Sall mi verlangen!" jagg Unstraot . . .

"Heute aber möchte ich einen dringenden Antrag stellen. Teerst müettet de Straoten un Husdüören rein wären. Ich erlaube mir hochlöblichem Magistrat folgenden Antrag zu überbreiten: Sintemalen der Herr Commissarius die Stadt Ahltrop eines gnädigen Besuches aestimiren wird, so haben die Bürger Ahltrops zur Hebung eines unflätigen Anblicks dero Gnaden alle Misthaufen von den Hausthüren zu entfernen."

"Wat?" reip Unstraot; „wi sünd alle, so wi hier sünd, up ussen Mest gebuoren un graut trocken, un wenn de Här den nich rufen will, dann kann he sik je de Riäse tohollen.“

Dao gassen je alle Unstraot Recht. — De Aptheker satt näben den Schriwer, un so rühig he sik auf süß immer verhall, van Dage ruedede he up sinen Stohl hen un hiär. Les de Westpadagraf in't Water fallen was, stonn he up. „Ik woll nu te allereerst es den Härn Stadtschriwer fraogen, wat he vüör'n Recht daoto hätt, ut sine Gegenheit de Stadträöde up 't Raothhus te befiählen. Ik segge, ik segge, dat is doch den eersten of twedden Börmeister sine Sake.“

De Schriwer hadde all de ganße Tid den Sküettel van 't Büürgergehorjam — wo se in annere Städte den Bittermann vüör seggt — in de Hand, äs woll he dermet de Raothshärens hange maken. Den holl he auf nu in de Hand, äs he giftig uppsprung, un he fujede<sup>1)</sup> wahn dermet in de Loch<sup>2)</sup> heriim. De Här Sipola, jagg he, söll sik doch män jau nich so up 't hauge Piärd

<sup>1)</sup> fuchtelte. <sup>2)</sup> Luft.

setten, denn Lüde, wel prüßste Spijone behiärbärgten, könn jezund de Polzei doch wull lichte den Braudfuor en Lück högger hangen. Daobi slog he met'n Klüettel up'n Dist, quettede sit apatt de Finger un sickerde den Klüettel weg, dat he vüör Sipola sinen Platz up'n Dist dahlfoll. Dann schow he sinen Stohl trügge un leip wahn un verwendet in de Stuewe herüm.

Nu quamm Sipola wier to Wort un kloppte auf met den Klüettel, den he ganz in Gedanken in de Hand namm, up'n Dist. Un äs se nu alle uter Hempelmann un Unstraot sit duckten un nich met in de Klüeteln packen wollen, dao dankte Sipola vüör de Mehre, noch födderhen Raothshär te spielen. Un he leip van't Raothhus weg — in sine Verbistertheit stuof he apatt den Klüettel van't Büürgergehorsam in sine Rockstafte.

„Sall wull tamm wären!“ brumnte em de Schriwer nao. — „Nun können wir ja in Ruhe weiter berathen“, jagg he dann.

„Sinner dat de Franzosen hier sünd, küert he immer haugdütst — wu kümp dat?“ frogg Unstraot den ollen Hempelmann.

„Wil dat he noch fin Franzöyf kamm“, jagg düsse.

„Ich bitte ums Wort!“ reip Pietfister Draoht.

„Die Sache ist der: Ich möchte beantragen, dat Raothshärens met üöre Damens extra Plätze anwiesen freegen. Denn man weiß, wie sie sich alle nach den besten Stühlen drängen und meine Herrens, ein solcher Drang auf den Stuhl äh . . .“

„Es wird geschehen, Herr Rathsherr“, jagg de Schriwer.

Hempelmann was van'n Dist upstaohn un hadde sit in eene Ecke settet, de Arms üöwereen, denn he woll sit dat nipen bekifen, wu de Raothshärens nu de Rattenpuckels lährten. Leerst moof de Schriwer ör

sonnen gehorsamen Diner vüör, dann quammen se een nao'n annern an de Rige . . „Noch en Lück depper, noch en Lück depper! . . Schön gemacht, Herr Schneidermeister Wippup.“ — Unstraot stonn stiw äs en Gefbaum . . „Kann He den Buckel nich krumm frigen?“

„Jffe?“ jagg Unstraot; „ne, dat häff 't in minen Liäwen nich lährt“ — un Hempelmann krijöhlte vüör Plaseer.

Grade so äs up en Apen- un Rüenthrijaoater, dat 't es maol in Mönster seihen häff — seihlt män noch de Swiepe<sup>1)</sup> derbi“, lachde de olle Meister. De Schriwer üöwerhörte dat.

„Nun zur Hauptsache: Bei dem Rufe vive l'empereur stimmt Ihr alle mit ein!“

„Dat is wull franzö'is?“ frogg Unstraot; „mine Mule is all viel te stiw vüör Haugdütsk un dao ja 't<sup>2)</sup> noch de Franzosenpraake lähren?“

„Ik kann jon Wort auf nich behollen“, jagg Wöstenkamp.

Nu instruweerte se de Schriwer, dat se män Wiw, Lampe un Röhre ächtereen ropen möchen, dann wäör't all gued. Snider Wippup üöwerleggte sik apatt, vüör Wiw wäör et anständiger, Frau te seggen; Wöstenkamp hadde in sinen Liäwen statts Lampe ümmer Löchte seggt un Raothhär Butenhüewel konn de Röhre gar nich behollen; he jagg ümmer Pipe dervüör. Un äs se noch gar nich utstudeert hadden, dao quamm unverseihens de kaiserlike Commissär herin un äs he sik vüörstellte, gav sik de Schriwer an't Dinern, wat dat Tüg hollen woll; un wat he auf met de Augen plinkte, de Paohlbüörgerz bleewen alle stiw äs Besserstiels up üöre Stöhle, denn Dinern lähren is fine Kunst, aower Diners ante-bringen, dat is de Kunst.

1) Peitsche. 2) soll ich.



„Ist der Herr Maire nicht zur Stelle!“ frogg de Commissär.

„Euer Gnaden werden entschuldigen; derselbe ist im Bade, leidet immer an Podagra“, sagg de Schriwer met en deipen Bücklinkf.

„Stets an Podagra? Und eine solche Ruine ist Maire? Im Bade, sagen Sie? ohne Urlaub?“

En langen Kratzot was den Schriwer sine Antwort; in sik lachde he äs en Spitzbow, de de Kiste uopen findt.

„Auch der Stellvertreter desselben ist abwesend? Eine Rathsversammlung ohne einen ersten Beamten?“

„Thut mir leid, Euer Gnaden . . .“

„Schöne Wirthschaft hier in Ahstrop!“ —

Das soll sin Blick up den ollen Hempelmann, de dao noch ümmer in eene Ecke satt se gnesen.

„Wer ist jener Mensch da mit dem malitösen Gesicht?“ frogg he dann den Schriwer.

„Ach! Euer Gnaden zu befehlen“, antwortede de Schriwer un sin Gesicht löchtede übrndlik vüör Bosheit — „eben jener Hempelmann, von dem ich die Ehre hatte zu berichten — habe auch noch die Pflicht, Weiteres meinem Berichte hinzuzufügen.“

„Entlassen Sie Alle mit Ausnahme dieses Menschen!“ besuohl de Franzoje. —

„Na, Alter“, gav he sik nu met Hempelmann af, „wie konnte Er sich zu Schmähungen über die Regierung Seiner Majestät hinreißen lassen, ja, zu Majestätsbeleidigungen? Sogar nach Aufruhr klingen Seine Redensarten. Weiß Er auch, was Er sich damit eingebrockt hat?“

Hempelmann gav sine Antwort.

„Gestehe Er wenigstens jetzt nur ein, daß Er in Uebereilung gehandelt hat und daß es Ihm leid thut —

es wäre dann möglich, daß noch einmal Gnade für Recht waltete.“

„Wat ik seggt häff, häff ik seggt“, sagt de Olle.

„Und eine andere Antwort hat Er nicht?“

„Ne“, sagt Hempelmann stuppaf.

„Dann kann Er gehen!“ —

„Was hatten Sie Ihrem Berichte noch hinzuzufügen?“ fragg he dann den Schriwer.

„Daß besagter Hempelmann mit einem fremden Menschen in der Wirthschaft von Sipola conspirirt hat. Wahrscheinlich ist es der steckbrieflich verfolgte preußische Agent gewesen, der auch in Beckum war.“

„Und Sie haben ihn nicht arretirt?“

„Verzeihung, Euer Gnaden; es wurde mir zu spät berichtet und als ich ihn ergreifen lassen wollte, war er fort“, gänfelte<sup>1)</sup> de Schriwer. — „Ein zuverlässiger Mann, der Herr Gildemeister Wittkamp, hat die Beiden belauscht; es sind hochverrätherische Pläne besprochen worden.“

„Haben Sie das schon in den Akten niedergelegt? Sonst thun Sie das sogleich, damit ich den Bericht heute noch mit nach Münster nehmen kann. — Den pp. Wittkamp möchte ich aber gern selbst verhören — lassen Sie ihn kommen!“ —

Nu gav et eerst ne Revision ööwer Ruhegehädter van Beamten ut olle Tid, aower hier was nix te fissen. Dao was aower noch de olle Guardian van 't Klauster, Paoter Uelf, un Sipolas Jemmand.

Beide hadden se en Gehaolt van de prüßste Regerung betroffen. Den ollen Paoter Uelf woll de Commissär nich up et Drüge<sup>2)</sup> setten; män Jemmand sine Pension soll uphören wiägen de leigen Plafate, de he nao den Schriwer sinen Bericht veröwt hädde soll. —

1) winfelte. 2) Trodne.

„Dat is vüör den Hasenpaddken up Afermiddewiäken!“  
lachte de Schriwer in sik. —

De Gildemester Wittkamp leit sik nich up et Raath-  
hus seihen, un äs de Commissär en met den Schriwer  
in sinen Huse upsoch, dao satt he in'n Keller ächter de  
Katuffeln verstopp't un konn män met Biervern un  
Stuettern up de Fraogen antworten. —

Dat sine „Diner“, dat de Schriwer em te Aehren  
veranstalten woll, hadde de Commissär nich annuehmen;  
in de Versammlung van Büürgers woll he aower doch  
kuenmen, „um die Gesinnung der Einwohnerschaft“  
kennen te lähren.

De Stadtbuode moß de Musikmakers updriven un  
met de Schelle in de Hand bekannt maken, dat de  
Büürgers met übre Wimer düßsen Raomdag veer Uhr  
alle bi Bätken tesamen kuenmen sollen. —

Dao wüdde et auk stopptevull. Aes ingepählt  
stonnen se Kopp an Kopp up Bätken üören Danßbüehn.  
Auk Mejer Leesmann was kuenmen in stiwsten Staat;  
de iberbesten Kneiphuosen hadde he sik ut et Kuffer  
frieggen; de Bux was em en Lück enge waoren, denn de  
Bux wäß, de Bux nich. Daoto hadde he en fuort  
Kitzwämmsten an; dat hadde em Snider Wippup anfüert,  
et wäör nu de nieste Mode un doabi könn'm auk am  
besten de dicke güldene Uhrkiedde met Pittschopp<sup>1)</sup> un  
Uhrslüettel dran seihen, hadde de Snider jegg't. — De  
Här Commissär was all dao, äs Leesmann quamm un  
ansonk te dinern. Män de Här hadde, so äs et schinen  
woll, gar fine Augen vüör Leesmann sine Lehrdeinigkeit,  
troghem dat düße all tweemaol dinert hadde un dat  
tweedde Maol haolle met de Hänne up de Nerde kuenmen  
was. Nu sleit ik Di wat! woll he all seggen, män  
dao kreeg Leesmann en gnädigen Blick un dao dinerte

<sup>1)</sup> Petschaft.

he dat diärdde Maol, un nu nich alleen met den Rüggenstrank, sonnern auk met dat Deel, wo de Rüggenstrank am dicksten is. So glücklich he nu auk wiägen den gnädigen Blick was, so schrock he doch teglifs wahn ineen, denn an't Nechterpant van de Buxe hörte he son sonnerbaor Kraken. Ganz lüten un lempen gont he stillekes up'n Stohl sitten un de kolle Sweet stonn em up de raude glorige Steerne. Dat he nu auk noch son fuort Ritzwämmstken anhäbben moß!

„Wat is Zu, Leesmann?“ frogg de Schriwer.

„Och“, jagg Leesmann trurig un wees met de Hand naw ächterhen.

„Is et Di slecht waoren?“ frogg Wöstenkamp.

„Och“, jagg Leesmann giftig un wibbelte met beide Schullern.

„Ja, wat is Di denn?“

„Holl Dine Mule!“ snaude en Leesmann an.

Unnerdeß satt Pieffister Draoht näben sine Frau un studeerte noch es sine Rede düör. Män de Frau was in eento an em: Küern wäör nich Feddermanns Handwiärk, he soll dat doch män laoten.

„Donnerbessen!“ jagg Draoht antleßt, „laot mi in Ruh; de Düwel jall küern, wenn Du in eento dertüffen kümmt!“

Dann stonn he apatt up un sonk an:

„Hochverehrter Herr Commissarius! Wenn wir das Geschichtliche in der Geschichte durchblättern, dann stoßen wir auf Tage, von denen der Herr spricht: sie gefallen mir nicht . . . äh . . . denn die Sache ist der . . . Alover wider kom he nich, trotzdem he noch es van vüörne ansonk. In helle Bertwiflung stonn he dao un de Sweet stüörtede em män so bickenwise unner de Haore weg . . . „Ja, Donnerwiär, Herr Commissarius, et is gued van mi meint, män ik kann mi nich

helfen“ . . . fagg he dann, un fliepstiärtst gont he wier sitten un iärgerte sit vüör teihn.

„Dumme Düwel“, fagg em sine Frau; „gistern Aowend in Bedde konnste t doch noch un nu steihste dao äs en Dffen.“

Nower de Här Commissarius namm auf de verunglückte Rede gnädig up un moof in ne „kernige“ Anspraake — kernig sünd je sücke Reden iimmer! — de Ahlströpsfen up üöre Staatsbüürgerpflichten upmärksam un äs he telest met sin vivo l'empereur heranquamm, dao stonnen se alle von üöre Stöhle up un schreiden Wiv, Frau, Löchte, Lampe, Pipe, Köhre wild düör een un de Kapellmester stott met'n Stiewelknapp up de Briäder un schreide: Sü! Un Bigelinen, Klarnetten, Trumpetten, Brummbaß un Trummen mooken en Spitzafel, äs hädde se alle wahn Bennin in Lixe.

Mester Leesmann bleev alleen up sinen Stohl sitten. De Schriwer keef en giftig an un wenkte em met de Hand to, dat he upstaohn joll. Nower Leesmann bleev sitten un wees in eento met sine Hand nao ächten hen. Un dat moß auf noch tom Unglück de kaiserlike Commissarius bemärken un glov, Leesmann woll Guod weet wat dermet anseggen (wat en üörndlit Menst nich gärne segg).

De Här Commissarius was wahn ungnädig. Sowat also waogde de twedde Maire van de Stadt Ahltrop! „Und da sagen Sie noch, bis auf den einen oder andern Hartkopf wären die Bürger dieser Stadt guter Gesimmung?!“ wendte he sit an den Schriwer; „aber hier sollen Exempel statuiert werden!“ — Fligst namm he hot un Stock un buoß weg un ährdeinig folgte em de Schriwer. —

Sipolas Fennand, de bi jedde Rattenkärmisß derbi sin moß, hörte hier auf to de Rikers. He gont up Mester Leesmann to. „Mester“, fagg he, „wat is Zu passeert?“

„Still, Jung“, fagg Leesmann; „et bruk Niims gewahr te wären — ik häff Malör met mine Buge hadd.“

„So!“ fagg Femand; „dat quamm wull van't Dinern?“

„Jau“, fagg Leesmann, grinerig vüör Bosheit.

„Wat is em passeert?“ frogg Wöstenkamp, de niäben Leesmann satt — „mi woll he et nich seggen.“

„Denkste noch an'n ollen Aldrian un Maß Swerbrocks sine liärnen Flinten?“ antwortede Femand unner Lachen.

„Bäh!“ fagg Wöstenkamp un gonk met sinen Stohl annerswo sitten. Un haolle rücdten auk de annern Naobers weg.

„Ja, wat is der denn loß?“ frogg Leesmann nao alle Siten hen. —

„Leesmann, Leesmann, wat häfft Zi anrichtet?“ quamm nu de Schriwer wier herin.

„Jffe? Ja, Donnerbessern, sin ik van Dage unwise of Zi?“ schreide Leesmann.

„Leesmann, Zi häfft den gnädigen Hären verdriewen?“ fagg de Schriwer.

„Jffe? womet denn?“

„Ei, en anständig Menst döht doch sowat nich!“ . . .

„Baolle wärd't mi doch to arg!“ bölkte Leesmann.

„Ik häff den Hären seggt, Zi mössen wull bebrunten sin, süß könn ik mi nich denken, dat Zi et mööken äs de gemeinsten Fraulüde, wann se sit utschennt . . .“

„Wat? ik besuopen? Un dat häfft Zi em seggt?“ bölkte Leesmann un slog up'n Dist; „wat vüör ne Gemeinheit fall ik denn veröwt hebben? Dat ik sitten bleev?“

„Un wann'm Su towenkt, uptestaohn . . .“

„Ja, den Dütwel auf!“ foll Leesmann in; „kann ik denn bi min fuort Wämmstken upstaohn? Riff hier, mine Bux was mi twiärs düörrieten!“ He sprunk van sinen Stohl up un leit den Schaden bekifen.

„So! dat wolln Ji mi te verstaohn giewen un widers nig!“ — Utbuottert häfte apatt doch met Dine Utsichten, neigstens eerste Börnester te wären! lachde de Schriwer in sik. —

Sipola was den Muorgen van't Raothhus naw de Apthek gaohn. Sine Frau gloy en Slag te krigen, äs se hörte, wat ör de frümde Gast inbracht hadde; dat se nu gewiß üöre Wärthschopp verleisen<sup>1)</sup> foll!

„Jöbken! Jöbken!“ antte se; „so wid is et met us arme Lü' kuumen! Nu müettet wi sparen . . Jobs, gaoh, treck forts Dine nie Buxe ut un de olle wier an! Un auf den nien Rock!“

„Minswiägen“, sagg he un gav ör füsken den Rock in de Hand.

Bi all dat Anken un Sanken, wat se nu noch deih, versümte se doch nich üöre Pflicht, em de Tassen te revendeeren un dao trock se en grauten Slüettel herut. „Wat is dat? Wo hört denn de Slüettel hen? Sonnen Slüettel kenne ik nich . .“

Sipola bedachde sik hen un hiär; antleht gont em en Lecht up. „Gotts jo! dat is de Slüettel van't Büürgergehorsam; ik segge, ik segge, den häff ik in Gedanken wiß in mine Taske stüäken!“

„Kinnern! Kinnern!“ reip de Frau in de grötste Angst; „dat auf noch! Jobs, Jobs, wat brengst Du us in't Unglück. Wann dat de Kärl wüß! Wu frigt wi dat Slüetteldier wier an sinen Platz?“

„Dat kann Jangiärd äs Nachtwächter besuorgen“, sagg Sipola.

<sup>1)</sup> verlieren.

In de Kiecke quam grade Baruch in sine Ripen-  
angeliägenheit. Sipola üüwergav Baruch den Klüettel,  
dat he en forts nao Jangiärd brächde, un en Steen soll  
Moder Grausam van Härten, äs de Jude met dat  
Dinks ut'n Huse was. Up Straote bleev Baruch staohn,  
he tippte sit an de Steerne. „Habe ich doch in der Ripe  
das besste Apothekenwachs“, sagg he un gonk eerst nao  
sinen Huse, namm en Stück Waf, so lauk äs de Klüettel,  
sneed et midden düör, streef de Stücke glatt, smiärte en  
Lüek Uolg drup un druckte tüßken beide den Klüettel af.  
„Für schlimme Fälle!“ sagg he un deih dat Waf in't  
Schapp. Dann eerst kreeg Jangiärd den Klüettel, den  
he auk wier an sinen Plaz brachde. —



## Kapittel VII.

Wel alle in Ahlfrop iiber Fess weghkreegen un dat de Schriwer buoben up was. — Dat nu auk Vader Hempelmann besworgt wudde un wat em dat viiuer en smüden Sinn mook. — Wu sik Marijännken met em wiägen Drüksken utenannerseffede. — Keüwer Friggerie in Allgemeinen un bi Fraulüde un Mannslüde in Besonnern. — Keüwer den Ehstand un olle Hiärwistgesellen. — Wu Vader Hempelmann met sine Erinnerung Drüksken un Marijännken an't Grinen brachde. — Wu nu auk iüwer Vader un Suehn endlik de warme Sunne scheen.

**E**t duerte män noch en paar Dage, dao was dat Unglück dao: Femand sine Pension wudde strieken un Sipolas de Wärtshopp nuehmen. „Nu kann ik mi nich es maol ne Magd mähr hollen!“ green Moder Grausam un leit Selma ut'n Denst gaohn. Auk Dölsken soll ut'n Huse, män dat gav de Mann nich to. —

Auf annerstwo slog de Blitz in.

Börmester Klutentämper was effen ut 't Släimbad trügge kuenmen, twaorens ümmer noch met Gicht in de Beene — de Badedokter hadde en, so äs dat ümmer geschüht, up de „Nachwirkung“ verträstet — aower doch so wid kureert, dat he wier up et Raothhus hümpeln konn; dao lagg all viiuer en en grauten Brees paraot. Dao stoun drin, dat he affettet wäör „wegen

illoyaler Gesinnung.“ Wat dat vüör ne Gesinnung was, verstommt Klutenkämper allerwärts nich; aower in sinen Hiärten was he froh, van sinen Posten erlöst te sin, denn he was et all längst leed waoren, Börmeister te spielen.

Auf vüör Mester Leesmann was en Breef anfuemmen. „Wegen Nachlässigkeit im Amt“ hedde et drin „und ungebührlichen Verhaltens einem Vorgesetzten gegenüber infam cassirt.“ Un wiägen Majestätsbeleidigung soll sogar noch ne Unnersöfung stattfinden! —

De Stadtschriwer Diez Hasenfot wudde „mit der interimistischen Leitung der Geschäfte betraut.“

Das was he also all baolle so wid, äs he fuemmen woll. Wat smeet he sik in de Buost! „Nu män wider Kragföte maken“, sagt he; „noch biätter äs de et doht, de üöwer mi staobt — denn wenn de Här hümpelt, geht de Diner krumm, segg'm — un dann wüllt wi seihen, of Diez Hasenfot nich baolle Märe van de Stadt Ahtrop is!“ —

Wat in Ahtrop passeert was, brachde Drüksken van Fristen in Angst. Wenn sowat gescheihen konn bi Menschen, de noch nich es en scharp Wörken giegen Franzosen un Franzosenkaiser brukt hadden, wu wüdde et denn wull Bader gaohn, wann de Schriwer en verdiärwen woll, de Schriwer, de nu alleen de Macht in Ahtrop hadde!

Auf Bader Hempelmann was stuzig waoren; auf em swante nig Guedes; aower de Bosheit, de he in Lirwe hadde, was stärker äs de Angst. Dat eene Guede hadde indeß de Gefaohr, de he sog, met sik bracht, dat he viel smödiger in sinen Sinn giegen Drüksken waoren was. He hadde et bet hento immer noch nich vergiätten konnt, dat en de Deern met üöre Friggerie so aislit un frech beluogen hadde. —

Marijännken, de nu grade Drüksken besöken woll, wünnerte sik Steen un Been, äs ör de Olle up üöre Fraoge nao Drüksken to Antwort gav, dat „Kind“ wäör nich in. „Hiärm“, sagg se, „is Drüksken nu up eenmaol wier Din Kind waoren?“

De Olle gav ör kine Antwort drup.

„Dann segg mi doch nu, wat Du giegen dat Wicht haddest“, sagg Marijännken.

„Dat mi de Deern met üöre Friggerie beluogen hadde; Leigen kann ik nich verdriägen, van Drüksken eerst recht nich. Und dao geiht se hernocher noch hiär un prattet, äs waör se in üör gröttste Recht.“

„Dat Pratten häst Du dohn, Hiärm un wat Du Drüksken äs Pratten utleggst, dat is nix äs Angst vüör Di, denn Du hüst en Gegenpaß van en Menſken; en stumpohrt Köppfen<sup>1)</sup> hüste, Hiärm, denn sitt dao de heete Gülpf in, dann hätt'm finen Henkel, wo'm anpacken kann, üm sik nich te verbrennen. — Met de Friggerie hätt se Di wat vüör luogen, seggst?“

„Jau, un dat häst Du söwst utbracht. — Häst Du mi nich seggt, se hädde den Hären Diäken bekant, dat se met Abel ne Friggerie in Gang hädde? Häst Du mi nich seggt, se hädde et auk Di nich affrieden? Un dat Alles, äs se mi frech in't Gesicht versiekerte, se hädde nix met Abel te dohn un woll met em auk nix te dohn hebben?“

„Meineh!“ sagg de Juffer, „dann sin ik et in Schuld! Oh, Hiärm, wietten wiß ik nix; et was män so mine Meinung. Denn wenn mi de Här Diäken up sinen Daubenbedde sagg, de Beiden hörten bieene, dann moß et doch auk wull so sin; drüm moß ik auk Alles upstellen, üm den stüken<sup>2)</sup> Hempelmannsnacken, wo en Hempelmannskopp up sitt, swant te maken.“

1) Gefäß ohne Henkel. 2) streifen.

hört  
Du d

nao  
de W  
Hiärm  
wann  
Frau  
Kopp

den K  
ne D

Mari  
auf n  
dat a  
in de  
vertel  
wenn  
baolle  
eerste  
Frau  
eekene  
sünd  
unnen  
bliew  
bram  
rufen  
Friad  
triäd

Abel

„Also Widers haddeſt Du van den Diäken nix hört! Dat liidd doch ganz anners äs fröher! Haddeſt Du denn de Deern dernao froggt?“

„Jau, ſaken genug, män bekennen woll ſe nix. Un nao Friggerien ſall'm eegentlik auf nich fraogen, denn de Waohrheit frigg'm nich te hören. Is 't nich ſo, Hiärm? Häddeſt Du mi villichte de Waohrheit ſeggt, wann it Di froggt hädd, äs Du Di met Dine ſiälige Frau an't Friggen gavſt un Marijännken met'n dicken Kopp . . . ne, it küre süß je auf nich dervan . . .“

Hiärm kannte all dat Kapittel un dreihde ungedüllig den Kopp hen un hiär. „Wat häfte mi denn dao vüör ne Duogerie matt, wann Du widers nix wuffeſt?“

„Dat kann'm woll ſeggen, Hiärm“, antwortede Marijännken, „aower fine Antwort van de Deern is auf ne Antwort; un dann weeſte, Hiärm, en Fraumenſt, dat all eenmaol — ja äs ikke — bi Zu Mannſlüde in de Lähre weſt is, dat kann der auf wat van naovertellen: vüör en Mannsmenſt is ne Friggerie, äs wenn en Schauſ<sup>1)</sup> Strauß brennt, eene Flamme, män baolle is et utbrannt un fin Rööhlken bliv trügge; in'n eerſten beſten Wind verſtüff de Mülm.<sup>2)</sup> In en arm Fraumenſhiärte hätt apatt uſſe Härgott lutter geiwe,<sup>3)</sup> eekene Knüſte packt, de gaoh't ſo licht nich an, män ſünd ſe an't Brennen, dann gliimt un glort dat wider unner den Mülm, ſolange äs noch een Deſtken<sup>4)</sup> üöwrig blieden is. Hiärm, it ſegge Di, bi Driikſken hätt et brannt, denn wo Föer is, is Rauf un den Rauf kann'm rufen. Aower ut Angſt vüör Di un üm Ruhe un Friäden te häbben, hätt dat arme Wicht dat Föer uttriäden, wann 't ſik auf de Föte derbi verbrannt hätt.“

„Glöwſte denn nu, et wäör ut met ör un Abel?“ froggt de Olle.

1) Bündel. 2) verſtaubt die Aſche. 3) feſte eichene Knorren. 4) Stüchken.

„Hiärm, will'm wat van Di gewahr wären, dann mott'm all de Düöre ineen rammen, süß kümp'm nich in't Hus — bi Drüksken mott'm apatt düör dat Kohstallsdüörken krupen. Män so faken ik in lezte Tid derdüör krupen sin, üm Kauk up'n Härd te snüffeln — ik mott Di jегgen, Hiärm, dat Snüffeln was vergiebens.“

„Dat wäör je een Glück!“ sagg de Olle.

Se hollen in te küern, denn Drüksken quamm herin. „Bader“, sagg se unner Grinen, „ik häff hört, je wollen zu vüör den Prokurator brengen.“

„De snitt mi auk den Hals nich af“, sagg de Olle; „aower ussen Geldpott will de Franzose villicht; de mott drüm ut'n Huse. In 't Kuffer ligget apatt noch fiff heele Dahler, dao kann'm nao old Ahltröpf Recht Genen fiffmaol vüör üm de Ohren slaohen; mähr sall mi min riv<sup>1)</sup> Mulwiärks nu auk wull nich kosten. Mintwiägen kömmt je mi auk up en paar Dage in'n Kassen striäken, dao gaoh 'k auk nich daud van.“

„Ik weet mi vüör Angst nich te laoten“, sagg dat Wicht; „gaoh't doch weg van Ahltrop, bet de Tiden wier biätter waoren sünd — villicht, wo usse Henrich is; he schriv doch, dao höllen alle Lüde met de Prüßen.“

„Wo denkst Du hen, Kind?“ antwortede de Olle;

„Din Bader sall laupen gaohn? Un deih ik et, wat denn? Wu wäör dat, wann de Franzose sägg: Hier, zu Hus un Hoff hört min, bet de Olle wier to Stelle is! — Ik weet nich, wat de Franzose met mi vüörhätt, aower et könn je sin, dat ik länger van Hus möß, äs ik dacht hädde . . . man mott sit up Alles vüörbereiten, Drüksken, wu stömm et dann met usse Smiede?“

„D Här, all wier Hempelmanns Smiede?“ reip Marijännken.

<sup>1)</sup> verschwendertisches

„Jau un de fall bliwen!“ jagg de Olle; „dat sin if minen siäligen Vader schüllig.“

„Quaterie!“ jagg Marijännken; „wußte nich auf forts wiew van den Demokraten anfangen? wat dat vüör en düstigen un ümsichtigen Gesellen is? Gewiß, en düegenden Kärl is he, denn he verdreihet de Wichter den Kopp un lött se dann sitten — grade so äs et Annere auf maket; män dao wi' wi<sup>1)</sup> nich van küern.“

„Dat denk if auf“, jagg de Olle tödderig; „aower if meine doch, dat Judenwicht hädde em dat Jawort trüggegiwen un nich ümgefährt. Un dat de Beiden van enanner gongen, Biättrés kommen se doch auf nich dohn, denn an'n liedigen Trogg slaohet sik de Biärde — he hätt nix un se hätt nix.“

„Hiärm, weeste auf wat en Gßtand is? Dat is ne Schwfaore, wo Allerhand uppactt is. Dao mott de Gene met de Lichte<sup>2)</sup> hüören un schuven un de Annere spannt sik met de Blogline dervüör un treckt. Un häßt se de Kaore den Biärg herup, dann kift se sik an un lacht. — Hiärm, mak mi nix wis; wenn de Deern em dat Jawort trüggegiwen hätt, dann fall he et wull dernao anfangen hääben, un so Genen fall sik Driitzken uppacken? Hiärm, wat de Gene nich mag, wärd de Annere nich van satt.“

„Marijännken“, jagg de Olle tödderig; „if küer je gar nich van Philipp; et is mi män drüm te dohn, dat if en düstigen Oldgesellen in de Smiede frige, de sine Saken gued verwahrt.“

„So! so eenen fall sik dat Wicht uppacken! — Still, laot mi utküern!“ jagg Marijännken; „sonnen ollen Ströper, de sine Suohlen all in allerhand Härenlämmer astrampelt hätt; eenen met 'n Kopp so kahl villichte äs ne Biärke in'n Spüörkelmaond,<sup>3)</sup> wil dat he

1) wollen wir. 2) Tragriemen. 3) Februar.  
Krüger, Hempelmanns Smiede. Bd. III.

up alle Gassen en Buc Haore laoten hätt — den mußte ör utlöken? So eenen, den villicht en halw Duz iürndlike Wichter de Afjagd giewen häfft un nu dao steiht äs en Näppfen jure Miäkt? Büst Du villicht de olle Unsträötste, de ussen siäligen Hären en Rump Dickemialk anbodde, wil dat dat Wiärts süß doch män in't Drankfatt quaim? Swig mi still van sonnen ollen Kärl! En ollen liedigen<sup>1)</sup> Kärl, mag he nu old an Jaohren sin of in Kopp un Hiärten, en ewigen Husbrocken ut et Wärdshus — de hätt en Bredd vüör'n Kopp, liärne Klappen an de Dhren, den kann se män de schönste Bigeline strifen, dann inuorket he daoto. Sonnen ollen Buc kann en junk Siegenlämmken nich es maol met de lüftigsten Sprünge tefriädenstellen, he will män an de Hawerkiste friätten — aower is et em trotz sine ollen Jaohre noch üm Kalverie te dohn, dann is he nix äs en Kalwstopp up 'n stiven Ofennacken. — Hiärm, wel met olle Katten spielt, wärd kleiet. — Still, Hiärm! ja 't Di noch mähr van sonnen Ehstand vertellen? Ne, nu luster es! Ik laot Di doch nich los! — Twee Ehliede dat is nix anners äs ne Suege un en Baum. Sünd et beide en paar olle Knästers, de in Hiärten un Gemöt ruhstärtige Waorten<sup>2)</sup> sitten häfft, dann schuert se sik met de Tid dat Fell all glatt; män is he en ollen Bärfan<sup>3)</sup> un se en junk, glatt Bäumken, dann bliv em dat Fell up de Ribben ruhstärtig un dat junge Bäumken mott verschoren un verquienen, wann et den Bast verliß."

„Häste Di nu utküert, Marijännken?“ frogg de Olle ungedüllig. „Ik küer je gar nich dervan . . .“

„Wat ik noch seggen woll“, foll Marijännken in; „weeste, Hiärm, jedden Dag gaoh ik nu up de Hiärbiärge un wo ik sonnen ollen Hiärwstgesellen van 't

1) unverheiratheter. 2) Wurzeln. 3) Eber.

Smied  
Dine

hierad  
auf äs  
will;  
bestaot  
wat ik  
will ik  
mank  
wiar  
vüör  
moß  
de W  
was j  
in mi  
stämm  
van,  
un äs  
Dine  
wat ik  
son K

Grine  
qued  
Water  
löte,  
üöre  
niehm  
ik jac  
Dicken  
en olle  
Dicken

Smiedehandwärt finne, den slüör ik bi de Bahn; saß Dine Freude hääben an sücke Konjuorten."

"Ik küer je gar nich dervan, dat Drüksken so eenen hieraoften fall. Usse Hus fall se verwahren, minzwiägen auf äs olle Zuffer, wann se Rümz findt, wel se hääben will; up usse Smiede fall se passen, dat de in Nehren bestaohn bliv. — Neöwer mine Smiede un üöwer Alles, wat ik häff, geihst Du mi aower, Drüksken. Din Best will ik, denn Du büst mi an't Härte wassen. — Zau, mants slött wull de Winter in't schönste Fröhjaohrs-wiär üm! Et gav ne Tid, wo ik Di nich seihen moch vüör mine Augen; denn äs Du junk wuddest,<sup>1)</sup> dao moß Din arm Möderken et können. Du quamst up de Welt, un min leiv, trü Win gonf drut weg. Et was je unrecht van mi; aower äs de eerste graute Pin in minen Härten üöwer was un äs mi guede, ver-stännige Mensken toküerten — un dao waorst Du een van, Marijännken! — dao quam et bi mi anners; un äs Du ümmer grötter wuddest, un ümmer mähr up Dine säilige Moder artetest, dao hadde ik an Di wier, wat ik glob ümmer missen te müetten. Ne, Marijännken, jon Kind twinge ik an finen Mann!"

"Härm, Härm!" reip nu de Zuffer unner Grinen; „ik wuß et je! ik wuß et je! Wel eenmaol en qued Härte hätt, de verlüß et nich. En Glücksken Water woll Drüksken van Di hääben; dat smäck nich söte, dat smäck nich fuer, dat mäf nich fett noch satt — üören frien Willen soß Du ör laoten, dat se niehmen könn, wo se Gefallen an sümm. Och, wat häff ik jaomert, dat Du ör statt Water en juren Rump Dickmiätk gieben wollst, den leigen Demotraten, of süß en ollen Härwostgesellen — de alle in't Drankfatt hört äs Dickmiätk un Wietke,<sup>2)</sup> en Foer vüör de Süege . . ."

1) geboren wurdest. 2) Molke.



Un so was de Zuffer noch lange te Gange, dao hont Driüksfen all längst an Bader sinen Nacken un küßte em den strubbeligen Kopp un de fuchten ollen Augen, de dat Kind gar nich anseihen konn.

Un Marijännken konn nu auk vüör iler Wehmot fin Wörtken mähr sinnen un wissede sik en paar Maol met de verwendte Hand düör de Augen, so recht unsacht deih se dat, äs hädde de Augen Straofe verdeint.

„Hiärm, Hiärm“, sagg se, „de Riet is te deip fuemmen; dao mott en Läppfen üm. Ik sagg Di twaorens, ik hädde nao Raut snüffelt, aower nix rufen konnt; nu segg ik apatt, Hiärm, ik rufe viel, viel Raut; denn wann sik en Wicht so anstellt vüör Freude üöwer den Sleif Water, wel Du ör reekst, so äs usse Driüksfen dat döht, dann segg ik: et bullert herut, wat se in Hiärten hätt un wann et in Hiärten bullert, dann sitt der auk all längst Gen derbi, de ör dat Hiärte bet up den deppsten Grund upröhrt . . . Kinnerz, Kinnerz, wel kümmp denn dao herin? Henrich, Henrich, wo kümmpst Du denn hiär?“

Driüksfen schrock ineen, äs se Henrich sog un keef in eene Angst nao Bader, wat dat nu wier gieben wüdde. Aower de Olle reekte em beide Hänne entiegen.

„Gued, dat Du dao büßt“, sagg he; „ik hadde all lange Tid Berlangen nao Di.“

„Bader, wat will Di de Franzose?“ frogg Henrich un reekte sik hauge up.

„D wat, bange sin 'k nich“, sagg de Olle; „de Schriwer will sik gewiß son Lück wisen.“

„Ik dreih den Kärl den Hals üm!“ reip de Junge.

„Henrich, Henrich, wat is dat vüör 'n gottlaus Küern!“ sagg Marijännken unner Grinen ut iler Freude, dat Hiärm sik so ümdohn hadde giegen sine Kinner.

de Ol  
gewäh

Du et  
de Ha

Brand  
häfft  
Kind

Hand  
is gra  
still;

müette  
staobt  
Stemp

unner.  
Maga  
äs da

swemm  
de dri

Marij  
sine M  
ik Di

dao i  
villich  
alle L

dat is  
prüßf

1)

„Büßt Du ut Angst üm mi kuummen?“ frogg de Olle.

„Ne, wu et hier togeht, sin ik eerst unnerwiägs gewahr waoren“, sagg Henrich.

„Un waorüm büßte weggaohn ut de Mark. Haddest Du et dao nich gued odder is auf Di de Franzos up de Hacken?“ frogg Vader.

„Nix van Alledem“, sagg Henrich. „Met minen Braudhären was ik mähr äs tefriäden; an eenen Disk häfft wi giätten, Gesellen un Lährjungens, un äs en Kind was ik dao in Huse. Nower dao is et ut met 't Handwiärk; finen Handel, fine Arbeit mähr! De Haut is graut in 't rife Land; de meersten Kuohlputte ligget still; kin Ak<sup>1)</sup> geiht de Ruhr herunner. Smachten müettet auf de Biärglüde, denn de Arbeit feihlt; tömig staobt se vüör den Bütt un in de Stollen kraft de Stempels ineen un in de Strecken kollert de Steene herunner. Dufende van Schiäpels Kuohlen ligget in de Magazine an de Ruhr; Müms köff se un Müms höllt se af äs dat Water, wann et graut wärd un finen Deel af swimmt. Wäören et statt Kuohlen doch lutter Franzosen, de drin verschüöpen — Gottverdamm!“ . . .

„Henrich, Henrich, fall dat Amen heeten?“ reip Marijännken un holl sik de Ohren to. Vader Hempelmann sine Augen löchteden apatt. „Zunge“, sagg he, „so seih ik Di gärne. Dat is de richtige Sinn un den häst Du dao in't oldprüßke Land lährt; bewahr Du en Di; villichte kuummt baoll de Tiden heran, wo Du en vüör alle Welt wisen kannst! — Un de Flok, Marijännken, dat is dat Grummeln vüör't Gewitter dao güen in't prüßke Land.“ —

<sup>1)</sup> Kohlemachen.

## Kapittel VIII.

Wat Spijone vüör en Dank krigt. — Dat Henrich sinen Hamer vüör en Stück Waß wegsmeek. — Dat de Schriwer wier grauten Gefallen an Drüksken funn un wat em daorum vüör fründlike Gedanken quammen. — Wat he van Meister Hempelmann unner veer Augen te erlangen dachde; wu em dat slak slog un wu he dat nu bi Drüksken verloch. — Wu Drüksken wier in't Aptshekenhus quamm.

**E**t gonf all up'n Nowend to. Marijännken was nao Hus hen huotelt un de olle Hempelmann hadde in de Stadt en Utgank te maken. Up Straote hörte he ilige Schritte ächter sik un äs he sik ümkeek, was et de Stadtschriwer met en Schandarm. De waoren baolle an sine Sit un dao reip en de Schriwer an. „Im Namen des Kaisers und auf Befehl des Staatsprokurators erkläre ich hiermit den Schmiedemeister Hermann Hempelmann für verhaftet.“

„Et hätt lange duert“, antwortede de Olle rühig und gonf friewillig met in't Büörgehorsam. Et was all te late waoren, ün den Gefangenen noch düssen Nowend nao Münster te brengen, wo he hen asteliewern was. —

De Schriwer spazeerte vergnügt up sine Amtsstuwe herüm un trummelte van Tid to Tid met de Finger up dat Pult. Dao quamm de Gildemeister Wittkamp herin. „Dao häff' wi en also“, sagg he; „it

denke, in de neigsten acht Dage slött he üörndlike  
Büörgers nich mähr met daude Gaiße in't Gesicht."

"Hä, hä", lachde de Schriwer finessig; „acht Dage?  
Ne, Meister Wittkamp, so billig doht wi et nich! Hoch-  
verrath! Majestätsbeleidigung! Conspiration mit preu-  
ßischen Agenten! De Hand kann he us lecken, wann  
et dao män Tuchthus vüör giv!"

Dao wudde Wittkamp apatt blaß vüör Schreck;  
„Tuchthus?“ reip he; „dat hadde ik nich so wollt.“

„Jä, Wittkamp, dat was gefeihlt, jagg Mätten  
Hinnerk, dao woll he de Siege den Baort afmaken un  
sneet ör den Hals af. — So, nun kann Er gehen,  
Meister Wittkamp; es wird sich Alles finden.“ Un he  
schov Wittkamp ut de Düre herut. —

„Dat is de Dank daovüör, dat ik mi äs Spijon  
häff bruken laoten un de schlechte Mensch van de Welt  
waren sin“, green Wittkamp, äs he up Straote was. —

Driüskken un Henrich satten noch genöglif bieen un  
küerten üöver Abel un üöver Mittinken un wu sik nu  
Alles noch tom Gueden wennen könn, dao quamm  
Marijännken herin met sonne Fle, äs'm süß nich an ör  
gewüehnt was. „Rimmers“, reip se, „wietet Si noch  
nich, wat der passeert is? dat se Suen Vader in't Loef  
smietten häfft?“

Driüskken gonf Alles rund vüör Augen, Henrich  
knatskede met de Zähne.

„Henrich“, jagg de Zuffer, „wat fangt wi nu an?  
Of de Bischop van Münster wull helpen kann? It  
häff em doch so faken wat te iätten kuoft, wann he in  
Abtrop was te firmen! — Rimmerkes, nu küert doch,  
ik küer je auf . . . ik weet nix mähr te seggen . . . Och,  
dao is je Jangiärd . . .“

Jangiärd bleev stumm un still dao staohn.

Nu stott Henrich met den Fot up de Nerde, dat  
de Briäder kranken. „Un ähr dat se en wegbrengt ut

„Hstrop, briäke ik den Schandarm den Hals!“ reip he un haude met de Just up'n Dist.

„Du Welt un du Heiland!“ reip de Zuffer; „Henrich, betiähme Di un breng nich noch mähr Unglück üöwer usse Hus! Och, de Menst is doch eenmaol nix äs en Amboß in Sue Smiede, wo Mester, Gesellen un Lährjungens alle up sünd te bucken; män faken genug springt de Hamer ut'n Stiel un den Amboß hätt noch Müms ineen slagen. — Et fall auk nu wull so leige nich wären.“

„Wöhn, Zi slogen et ümmer so licht an!“ green Driüksken.

„Ne, ne, Kind“, sagg Marijännken; „dat sagg ik Di män tom Trost; fik mi män an, dann sühste, wat mi de Angst in leste Tid andohn hätt. Kik, wat sin ik schrao waoren! dat'm übrndlik seihen kann, wu de Büttkes<sup>1)</sup> aneehanget. Ik gaoh je män noch derhiär äs ne olle rueddelige Schwkaore<sup>2)</sup>. . . fuemm, Driüksken, min Gemöte is te frank; ik mott nao Bedde; breng mi nao Hus hen!“ —

Henrich huoß apatt in de Smiede un soch fik den swaorsten Hamer ut, üm dermet nao 't Raothhus te gaohn. Män in de Düöre van de Smiede quamm em de Jude Baruch entiegen.

„Wo fall 't hen met den Hamer?“ frogg he.

„Düören un Köppe inslaohn!“ reip de Jung.

„Gott soll mir sein meschomer!“ reip Baruch; „aber Herr Henrich könnte zuerst doch besser anfertigen den Schlüssel zum Bürgergehorjam!“ Un he holl em en Stück Waß entiegen; „hier der Abdruck vom Schlüssel!“

„Jude, wat is dat?“ reip Henrich un smeet den Hamer weg; „wu kümmt Du daoran?“

<sup>1)</sup> Knöchelchen. <sup>2)</sup> Schiebskarre.

„Frag nicht und mache den Schlüssel!“ —

Aes Driüksken Marijämken nao Hus hen bracht hadde, gonk se up 't Raothhus to un vüör de ienbeslagene Düöre van 't Büürgergehorjam bleev se staohn un lagg dat Ohr an de Düöre; un se kloppte en paar Maol sinnig an, män kin Liäwensteken was der ächter te hören. Un de Härtenspin driückte dat Wicht berdahl un et gonk vüör de Düöre up de Aneie liggen un holl de Hämme ineen follen. Van Westen hiär quammen de lesten rauden Sonnenstraohlen un duckten sik sachte an Driüke iür witt Gesicht.

De Schriwer stonn an't Fenster van de Amtsstueme un hügede<sup>1)</sup> nao dat arme Wicht. So schön hadde he et noch nich es seihen; wo was de Troz, dat Krüdfen Selwen bi Driüksken bliewen? So smöd un weef was nu dat Gesicht äs en Engelsgesicht up en gülden Koppfüßen. Nu stonn se langsam wier up un so lange he konn, keef ör de Schriwer nao un ganz besonnere Gedanken schuotten em nu düör den Kopp . . . „So kann et gaohen“, murmelte he . . . „den Klüettel hange ik wier up sinen Platz un is he muorgen verschwunnen . . . ei, dat kann dann doch män Gen dohn hebben, de hier ut un ingeiht . . . de Nachtwächter, of wel et süß is . . .“

Met sücke Gedanken sleef he sik in't Büürgergehorjam, bleev aower dichte an de Düöre staohn un lagg in fröndlike Art Gumaowend. Et was noch effen so hell in den Kassen, dat sik Twee kennen konnen.

„Et döht mi van Härten leed, dat et so kuenmen is“, fonk de Schriwer an; „aber mein Amt forderte es . . .“

„Verstellt Zu nich!“ antwortede Hempelmann; „denn Guods Straose könn Zu auf daovüör noch

<sup>1)</sup> blickte verlangend.

packen. — Sid auk nich all te üöwerbüöftig, denn Guod stört de Bäume, dat se nich in'n Himmel wasset. He kümp auk noch dran, denn et giv finen so schlechten Düwel, he findt finen Ueöwerdüwel."

"Ei, nu fik, He will mi noch drüggen!" lachde de Schriwer; „dütt Maol könn Tu apatt de Düwel wull noch äher halen äs mi de Ueöwerdüwel, olle Här — Uprohr! Majestätsbeleidigung! Hochverrath! weiß Er, was darauf steht?"

De Olle gav sik hellup an't Lachen.

"Si brukt nich lachen", sagg de Schriwer — „fik, so äs ik hier den Hot in mine Hand herümmwippe, so häff ik den Meister Hempelmann nu auk drin — up mi kümp' et an, alleen up mi!"

"Wel nix is un meint sik nix, de is gar nix", sagg de Olle verboft. „Weest Du Slüngel noch, wu Du nao Ahltrop quammst met eenen Rock un eenen Gott un wel Di daomaols unnerbracht hätt? Hätt dat nich desölwige Meister Hempelmann dohn, den Du nu hier sitten häft? Ut Gnaode un Barmhertigkeit, wil Dine olle Moder en Ahltröpf Stadtkind was un Du van Dinen armen Vader dat Schriben lährd häft, wat Alles was, dat Di de arme Biämske Scholmeister veriärwt hadde, häff wi in'n Stadtraoth Di upnuehmen, dat Du Schriwer wuddest; un wat häste makt, äs Du dat Pöstken haddest? Kennste nich de Geschichte van den Tgel, de met Grinen un Saomern van 'n Bos en Lager in sin Huohl<sup>1)</sup> kreeg un äs he drin lagg, sine Stacheln utstreckte?"

"Ha, ha, de Duwe lacht, wenn ör dat Rüeken anbliekt", antwortede de Schriwer verstoekt — „ik häff nu de Macht, jau, ik ligge nu breed un gemaklik in't Huohl — wüllt Si mi villicht drut verdriben?"

1) Höhle.

„Jau Menfke, Du häft nu de Macht — aower wel de Miäse te hauge drägg, fällt üöwer en Steen an'n Weg. Jau, Du häft nu de Macht; aower de fette Koh will nich wietten, dat se en arm schrao Kälwfen west is — aower wocht Du män, vüör Di slött auk noch de Stunne, wo de, de üöwer Di staobt, inseiht, wat Du vüör en schlechten Hund büßt; laot dat Ei nu män noch so dick sin, et häß doch telest; Di geiht et äs de Kreih in'n Miäwel, je dicker de Miäwel, je grötter de Kreih — laot 'n sik män eerst vertrecken!“ reip nu de Olle un stonn van sinen hölten Stohl up, dat de Schriwer in eene Angst sik noch neiger an de Düöre drückte.

„Mester Hempelmann“, sagg he, „Si doht mi Unrecht . . .“

„D wat, Unrecht häff ik de Stadt dohn, dat ik vüör Di dat Böstken äs Stadtschriwer utbracht häff — aower wenn Sen van't Raothhus kümp, is he klöker, äs wenn he hengeiht; wel van Raot to Braud kümp, is allemaol de schlechteste; up dat ährlike Antlaot van Dine Dellern — nu, wat tagge ik mi met Di noch herüm? wat wufte hier eegentlik bi mi? segg!“ Un he gonk met kniäre Fust up den Schriwer to.

„Herr Hempelmann, im Namen des Kaisers, keinen Schritt weiter, sonst rufe ich . . .“

„Nu män fine Angst! Ik doh Di nix un ik gaoh auk nich laupen, denn ik sin nich bange, auk nich vüör den Profkrater, auk nich vüör Zuen Kaiser; wat Recht is, bliv Recht; de olle Hempelmann fall et wull finnen.“ Daomet gonk he wier up sinen Stohl sitten.

„Hempelmann“, font nu de Schriwer wier an, „et giv Krig . . .“

„Gewiß dat“, reip de Olle, „un dann stüff de Miäwel uteen; de olle Blücher fall et Zu wull wisen!“



„Alle jungen Lüde bet to veeruntwintig Saohre föllt upschrieben wärn“, sagg de Schriwer rühig — „hier hört auf Zu Henrich to“, settede he met en listigen Blick hento. Genen Moment tuckte et in't Gesicht van'n Ollen. „De Junge deint nich den Franzosen“, sagg he dann.

„Sall 't wull müetten“, antwortede de Schriwer drüige. „Indeß, man könn en je auf vergiätten!“

De Olle keef den Schriwer verwehrt an; de hadde nu veere vüör un settede noch en Trumpf drup.

„Amtlich und auch nichtamtlich läßt sich Vieles machen“, sagg he dann; „es gibt auch kein Gefängniß so fest — ik woll seggen, dat möß doch wull en schlechten Boß sin, de nich mähr äs een Lock wüß.“

„Wat sall dat Rüttern bedüden?“ frogg Hempelmann ümmer verbisterter; soll de Schriwer, düsse leige Mann, doch nich so schlecht sin? Mein Gott, ja, wat moß en Beamten nich alles in düsse leige Tid up sik niehmen! Moß he nich oft giegen sinen Willen, giegen sin Härte dohn, wat van em verlangt wudde? Un de Schriwer hadde den Ollen sine Gedanken raoden. „Ja“, sagg he fromm, „wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe — mit blutendem Herzen vollführt man oft die Befehle der Oberen, Herr Hempelmann, mag die Welt auch darüber zu Gericht sitzen, mag sie Einen verdammen, unrecht verurtheilen — was ich auch gegen Euch gethan habe, konnte ich anders? — Un wise ik Zu nu de Wiäge, wu Zi ju söwft helpen könnt — auf die Gefahr hin, daß ich mich selbst ins Unglück stürze — sin ik denn noch ümmer de leige Igel, de in't Huohl sine Stacheln utspreit?“

Hempelmann gav sine Antwort un allerhand Gedanken quammen em an — Prokrator — Uprohr — Majestätsbeleidigung — un de Schriwer woll em helpen?

hadde he em dat nich so te verstaohn gieben? un Henrich soll auf dran vüörbikuemmen, den Franzosen te deinen? — Hadde he nich den Schriwer en graut Unrecht dohn?

„Här Stadtschriwer“, sagg he dann; „dat Alles wollen Si vüör us dohn?“

„Dat Alles!“ versiekerde de Schriwer.

„Här, dann häff ik Zu Unrecht dohn!“ sagg Hempelmann ährlit, stonn van sinen Stohl up un streckte em de Hand entiegen.

„Nu is 't Tid!“ dachde de Schriwer.

„Een Denst is en annern wärth“, sagg he dann trühiärtig un drückde den Meister de Hand.

„Laot hören!“ sagg Hempelmann.

„Alles, wat ik verspruoken häff, holl ik, wenn ik Zu Döchterken frige!“

Arme Bader Hempelmann! Nu hadde he em Abbidde dohn; nu hadde he em vergieben vüör all de Mißdaten, de he an em veröwt hadde — un nu so wat! Un dat Blot steeg em te Koppe un de Wämme dreihden sik herüm un he holl sik faste an sinen Stohl un nu sprunk he up — verkaupen soll he sine Dochter! Un alle Slechtigkeiten, de en Mannsmensf män in sik tüchten kann, de luos he nu in de Seele van düssen eenen!

„Mensf! Mensf!“ schreide he, „dat was Din gued Härte, dat Du mi uopen leggt häst?! O, o, wat büst Du slecht! Min arm Kind sall ik utspielen giegen mi, den ollen Mann, den sine Saohre tellt sünd! Gaoh, doh södderhen, wat Din Amt is; Di bräck dat Härte nich dervan. Min Kind hasset un verachtet Di, grade so äs ik Di verachte un dat sall ik an Di wegmiten? Ne, wel sine eegene Niäse afbitt, schännet sin eegen An Gesicht. — Gaoh, ik will Dine Hölpe nich!“

„Na, Meister Hempelmann, dann mott ik je eerst maol in Ruhe tohören, wat denn Zu Döchterken söwst to den Kungelhandel segg. Un segg se jau, dann wärd Meister Hempelmann wull nich mähr ne seggen.“

Hennig klemnte he sik düör de Düre. Dann gont he nao Hempelmanns. Henrich was in de Smiede an't Arbeiten, un twee stonnen uoch dao ächten an de Esse; dat sog he düör't Fenster. Henrich was wierkuennen? Dao wuß he je noch niz van af un baolle wäör he nu wier weglaupen; aower he moß düßsen Augenblick doch wahren. Nes ne Ratte steef he sik in't Hus un stonn baolle vüör Drüksken, de wull hädde upschreien miiegen. Aower he wuß forts so söte te küern, wat he alles vüör Vader un Henrich dohn woll. Un äs Drüksken nu vüör Angst un Huopnunk biewerte un äs dat Wicht, de stolte Drüke met üöre Prattthaore un üöre Art, den Kopp in'n Nacken te slaohn, so ganz unmergeduckt un äs ne Biädlerste en ankeef, dao rüekte he met den Biärdefot herut. „Ik will wull helpen“, sagg he langsam un fierlik; „gewiß, ik helpe, Kind — wenn . . .“

Un ähr he dat leige „wenn“ noch wider vüörbrenge kom, dao lagg em de Deern, de stolte Deern, to Föten, un se büörte beide Hänne nao em herup un se green ut vullen Halse vüör Freude un Dankbaorkeit. Un den leigen Mann gefoll dat aisklike Spiel un he holl in met sin „wenn“ un he keef ne Wile met Lust un Behagen up dat arme Dier van Fraumensk, dat dao vüör em lagg — ja un dann quam noch eenmaol dat „wenn“: „wenn Du en Hiärt vüör mi häft — wenn Du mi leiw häft — wenn Du mi hädde wußt!“ Och, dat „wenn“ hadde dat Wicht noch üimmer nich verstaohn un et keef den grausamen Mann noch üimmer an, aower nu, met en Blick, wat düße Spraoke bedüiden soll. Un dao poef he de Deern an un woll se in de

Höcht  
he w

äs hä  
un w  
wünn  
in en  
achtet

Drük  
den  
män  
un ü  
de S  
mi!“  
tradd  
Auge  
was

Deer  
saggt  
Kopp  
Zi se  
ut'u  
wat  
Glück  
hadd  
nich  
dran  
ährli  
et w  
hadd  
so g  
wenn

Höchte biören un woll se — jau, dat duchde ör nu, he woll se gar küssen. —

„Häste mi denn nu auf leiv?“ flisperte he. Un äs hädde ne Wipse de Deern stuoken, sprunk se nu up un wat iäben noch en Blick van Dankbaorkeit un Bewünnerung was, nu lagg de ganße Bitterkeit drin, de in en Hiärt van en Fraumensk sitten kann, dat sik verachtet un verspottet süht.

„So was dat meint!“ sagg se. Un dat olle Driüksken was wier doo, met dat Krüdken Selwen ün den Mund. Un de Schriwer woll übre Hand gripen, män dao strackte un schnellte sik de Deern, so lauf se was, un übre Augen spürterten klaore Funken, äs wenn in de Smiede dat glönige Iesen buect wärd. „Bliwt van mi!“ reip se; „röhrt mi nich an!“ Un de Schriwer tradd vüör Angst trügge un dann löchteden auf sine Augen vüör — Bosheit. „Jau“, sagg he finesig, „so was et meint! Un Du wuß mi nich?“

„Weg van mi!“ reip dat Wicht.

„So!“ tisede de Schriwer düör de Diähne; „fit, Deern, de Spißbowenaugen, de ik, so äs Du daotomaolen saggst — Du un de scheewe Jangiärd — de ik in'n Kopp hädde, de häfft nu wiesen, wo se gued vüör sünd; Si söllt der noch van naoküern!“ Daomet stüütete he ut'n Huse. Nu foll et Driüksken swaor up de Seele, wat se effen biliäwt hadde. In übre Hand hadde dat Glück un Unglück van Vader un Broer staohn un se hadde Alles stupp afwiesen. Hädde se den leigen Mann nich henholten konnt met Dütt un Dat? so met Küern dran langs? Ne, ne, dat gonk nich an, dat wäbr un-ährlif west — un doch, villicht een gued Wörkten! och, et was doch übr guede Vader, vüör den se wull wat hädde dohn müetten un vüör Henrich, de ör doch ümmer so gued to west was! — Wenn se en nu trügge reip, wenn se noch eenmaol kneifällig en angönt met Bidden

un Biäddeln, he möch doch Metleed met ör hebben; wenn je en an sinen eegenen Vader erinnerte, wenn je em vüörhöll, wat he liden wüdde, wenn em sin Vader in sücke Gefaohr un Bedrängniß stönn — — et was je sonnen gueden, leiwen Mann west, de siälige Scholmester van Biäkn, de daotomaolen met den armen Jungen nao Ahstrop quamm, in Hempelmanns Hus, dat Vader en äs Schriwerjunge unnerbröch — och, soll he dao nich weef wärn können? — Se leip an de Husdüöre un keef de Straote langs, se sog en nich mähr; dann leip se de Straote herup nao't Markt. Dao stonn se vüör Sipolas Düöre. Mein Gott, dat Hus woll je je nich wier betriäden! Aower se flog diör den langen Gant in de Kieße herin.

„Dehm Sipolas! Dehm Sipolas!“ reip se; „usse arme Vader!“ Un se foll up'n Stohl dahl un green in üören Vüördoß ut hellen Hals.

„Kind, Kind!“ jagg de Aptheker, „holl Di fucht! It segge, it segge . . .“ Aower auk he wuß nix tom Trost te seggen un de Thränen stonnen em in de Augen. Moder Grausam keef dat arme Wicht diör üören Kniper ne Tidlant an.

„Jä“, jagg se dann; „elkereen hätt ne annere Gemütsbewegung in Härten un ikke, it denk ümmer an dat Sprüchskén: Wel ne Färter<sup>1)</sup> utschickt, frigg en bunten Buegel wier in un wel sit in'n Iseel sliickt, mott Säcke driägen.“

„Frau, Frau!“ reip de Aptheker un gont ächter Driütsken hiär, de met Grinen un Snuckern<sup>2)</sup> wier weg-leip. — Wo moch nu wull Henrich sün? Van Fristen üöwerleip dat Wicht de Angst: Henrich was unner Flöken ut de Stuewe laupen; wenn en de higige Kopp nich auk in't Unglück brengen wüdde! Se quamm an

1) Eßter. 2) Schluchzen.

de S  
flopp  
stemm  
Kraft  
quam  
slaoh  
je D  
dat d  
sit b

zum  
wärd  
danke  
döht.

de Smiede. Dao hörte se Uems spräken. Vergiebens  
kloppte se an. De Düöre was un bleeb to. Dao  
stemmte se sik met'n Rüggen giegen de Düöre met alle  
Kraft, de se hadde, un de Düöre sprunk los. Un Henrich  
quamm met'n Hamer herantespringen un woll all to-  
sloohen; män Fangiärd foll em in den Arm. „Et is  
je Drüksken!“ reip he. Un dao kruop auk Baruch ut  
dat düsterste Eck herut; ächter en Holtphaupen hadde he  
sik verstoppt.

„Mein Gott, wat matt Zi hier?“ frogg dat Wicht.  
„Stille, Drüksken“, sagg de Jude, „einen Schlüssel  
zum Bürgergehorsam, Drüksken, un ik denke, so dumm  
wärd doch wull Müms sin, dat he met'n Iseel nich  
dancken könn, wenn em Een den Stiärt in de Hand  
döht.“ —

## Kapittel IX.

Das Meſter Hempelmann de Poff leiwer was äs de Kopp.  
— Das Jangiärd den labemigen Düwel nich verwahren  
woll. — Das Baruch kine Angſt hadde, bi en vergrabenen  
Schah ſpöken gaohn te müeffen. — De twee Geldpöffe. —  
Das Spoklecht in'n Klauſterkohſtall un dat Fernand män  
den Fiſkus bedreigen woll. — Das Jangiärd driim apatt  
noch es met Baruch küerte un wo Hempelmanns Geldpoff  
bleev. — Flurſchüh Hiltrop un de Nachtsobrigkeit. — Den  
Gildemeſter Wittkamp ſine Reue un wat Henrich Vater  
luowde. — Wenn en Menſken met en Sluoff an de Hanne  
de Flaihe bifet un dat Jangiärd Recht hadde, dat ſe aohne  
Papierkes Müms wat dohn könni. — Das Jangiärd äs  
Nachtwächter van Ahltrop uffutet hadde.

**I**n de Wärdshüſer was Alles ſtill, up Straote kine  
Nachtuhle mähr te ſeihen, ſogar de Maond hadde  
ſit de Slaopmüſke üöwer de Dhren trocken un in en  
Wolkenpiüehl verfruopen. Jangiärd ſleef ſit ſachte an  
de Hüſer langs up et Raothhus to. De Süettel poß  
un baolle ſtonn Jangiärd vüör den ollen Hempelmann  
un gav ſit to erkennen. „Meſter, nu män hennig!“  
ſagg he.

„Wu kümmt Du denn hier herin?“ frogg de Oll.

„Wi häfft den Süettel naomakt“, ſagg Jangiärd,  
„aower nu kuemmt gau!“

„Iß gaoh nich“, ſagg de Oll.

„Si wüsst nich? Biettet Si auf, dat Si muorgen vüör den Profrater miattet?“

„Ik sin nich bange, Jangiärd.“

„Ik was nich bange, män ik wudde bange! Mester, Mester, wat dernao kümp, slött Su de Hacken kapott!“  
sagg Jangiärd.

„Ik kann nich un ik doh 't nich . . .“

„Mester, leiwe Mester, doht et Sue Kinner wiägen!“

„Alliäwen mine Kinner wiägen mott ik bliwen; fällt de villicht den Kopp vüör mi in't Huohl stiafen? — Nix mähr dervan, Jangiärd! — Nower vüör wat Anners kannste suorgen: An minen Geldpott sall mi de Franzos nich kuenmen; niehm Du 'n in Verwahr, denn bi Di söket se sin Geld.“

„Ne, in'n Küenstall söch'm fine Mettwüörste — aower is Su denn de Kopp nich leiwer äs de Pott? Och, Mester, ik hale de Kinner herin; ik will seihen, of Si dann nich annern Sinn frigt“, sagg Jangiärd un woll gaohn.

„Doh dat nich, Jangiärd“, sagg de Olle; „wann Du mi un de Kinner leiw häst, doh et nich! Waorium söllt wi us alle dat Hiärt so swaor maken? — Nu gaoh auf!“

„Et geiht nich gued! Et geiht nich gued! He will äs en Buer düör de dickste Drite“, jaomerte Jangiärd, äs he trurig van den Ollen gonk. — Bi Hempelmanns Huse sleef Jangiärd in't smale Gäßken un kloppte sachte an't Fenster. De beiden Kinner stonnen all praot; an Slaop hadde Küms dacht.

„Is Vader weg?“ frogg Henrich.

„He wahr't dat Si un lött dat Küen fleigen“, antwortede Jangiärd bedröwt.

„Wat seggste, Jangiärd?“

„He will nich; den Geldpott will he behollen; üm sinen Kopp is 't em nich te dohn!“ sagg Jangiärd.





„Den Geldpott?“ frogg Henrich.

„Jau, Du saß mi den Geldpott in Verwahr giewen; hier in Huse wäör he nich sieker un dat is auf waohr, denn wenn de Hühner bicken wüßlt, kleiet se un de Franzos will ümmer bicken un slufen; he könn sit auf bi Hempelmans an't Kleien giewen, meint Vader.“

„Vader will nich?“ frogg Driüksken; „dann laot mi es bi em; ik will seihen, of ik em nich toküern kann.“

„Ik sall Zu Kinner nich bi em laoten, hätt he mi besuohlen; Si sollen Zu un em dat Hiärte nich swaor maken.“

Dao gont Driüksken still in eene Ecke sitten un green vüör sik hen. —

Henrich holl nu den isernen Pott; de was swaor van Geld, un äs Zangiärd en in de Hand hadde, dao wudde et em ganz eegen un grüggelst te Mote. „Kin Geld hebben is en Unglück, män Geld hebben sünd twee Unglücke, segg'm; un nu sall ik statt dat eene Unglück twee in de Hand frigen! Zangiärd, wann dat din Gegen wäör, dann wäör mi un min Kind holpen; dann können wi gaohen; wid, wid in de Welt, wo us Rüms kennt — aower Zangiärd will ährlik bliben!“ So küerte he in sit, äs he den Deckel van den Pott namm.

„Henrich, dao sitt de Düwel in; stell dat Lecht weg! he sit mi an met glönige Augen!“ sagg he un sliepte den Pott nao sin Kabüßken to. Vüör de Düöre bleev he apatt staohn. „Ik sall nu den labennigen Düwel wahren? Ne, ne, ut den Pott hör ik jon kurijos un spassig Küern, dat lütt grade äs Stiählen, Stiählen! — weg met Di!“ Un he fährt üm un gont met den Pott nao 't Judenhus. Baruch stonn in de Husdüöre. „Häff lange up Di luert“, sagg he; „is Meister Hempelmann weg?“

„He will nich“, sagg Zangiärd.

„Will nich?“

„Ne, trotzdem he weet, dat he so gued äs up Leesmann sine fulen Gerüststaken steiht“, jagg Jangiärd.

„Meschugge ist er, meschugge!“ jagg Baruch — „aber was hat denn der Jangiärd da zu tragen?“

„Gaoß met in't Hus, Jude!“ jagg Jangiärd. Baruch keef in den Pott, äs Jangiärd en up'n Dist stellt hadde. „Gott der Gerechte! wat fall de Pott? lutter Geld!“

„Dao können wi beide den Düwel vüör danßen laoten; wat meinste, Baruch?“

„Gott der Gerechte! Ist's auch ehrlich Geld?“

„Bet nu hento is et ährlik, Baruch, aower in Geld sitt de Düwel! Kannste fründ Geld in Huse hebben un ährlik bliwen?“

„Wem gehört das Geld? Es ist nicht Dein Geld, es ist nicht mein Geld; es ist fremdes Geld!“

„Dat Geld hätt mi Hempelmann in Verwahr giewen, dat de Franzos et nich slufen fall. Baruch wärd Jangiärd sinen Namen nich unährlik maken, wann se Di auf alle vüör Jude utschemnit. Wo wußte nu met dat Geld bliwen, Baruch?“

„Wo soll ich bleiben damit? Vergraben werde ich den Topf im Gärtchen hinter'm Hause“, jagg Baruch.

„Jude, weeste auf, dat en Mensch ewig mott spöken gaohn bi den Schatz, den he vergraben hätt?“

„Was für'n Stuß, Jangiärd!“ jagg Baruch, namm ne Schute<sup>1)</sup> in de eene un den Pott in de annere Hand un gont ächter't Hus. —

De Spof, wel Jangiärd faken Nachts in'n Klosterkohstall seihen hadde, was Müms anners west äs Femand, de dao up de Söke nao den Klosterichatz gont. He hadde bet daohen noch nix finnen konnt un auf all ne

1) Schuppe.

Tidlant dat Söken instellt. Düsse Nacht was he indeß maol wier bi de Arbeid west, aohne wat te entdecken. Un äs Jangiärd dao vüörbiquamm, hadde Jemand grade de Dübre van'n Kohstall losmakt, üm sif nao Hus hen te siken. Utknipen konn he nu nich mähr, denn Jangiärd poef en forts an. „Guod sall us gnädig sin! Jemand, spöfste all bi labennigen Live? Un in Din brun Klaussterhabit sittste?“

„Segg nix, Jangiärd“, flisperte Jemand — „kuemm, laot us gaohn, dat us Nüms süht. — Weefte auf, Jangiärd, wat en Fiskus is? De Här Fiskus is Gen, de hätt finen Kopp, fine Beene, män en Buf met twee lange Arms un lange Finger dran. Fiskus is en latinisch Wort, dat bedütt en Mann, de et Fischen bedriw, so äs Jans Swatt met de jaoltenen Häringe. Fiskus kann Alles brufen, wat he findt; mine armsjälige Pension hätt he all weg un frigg he nu den Geldpott in sine langen Finger, dann hätt he en auf all in'n Buf — Jangiärd, ik weet, wo en Geldpott verstoppt is.“

„Wat seggst du?“ frogg Jangiärd; „wodemme weefte dat? Häste Uems beluert, Jung?“

„Un dat häff ik!“ sagg Jemand.

„Weefte auf, wat dat vüör Geld is un wel dat tohört?“ frogg Jangiärd.

„Mi brukste nich dernao te fraogen“, sagg Jemand. — „Jangiärd, holl reinen Mund, Du friggst Dinen Deel met!“

„Junge, Junge“, sagg Jangiärd, „Wildwaß haddeste bet hento in'n Kopp un nu wußte auf noch unährlif wären?“

„Jangiärd, so slimm is et doch nich“, sagg Jemand; „wußte denn nix dervan methäbben?“

„Jung, swig still“, sagg Jangiärd.

„Wenn 't Brie riägent, häste den Diäpel vergiätten“, antwortede Jemand.

Jang  
habit

bi't  
olle  
Bro  
is u  
füer

je w  
wel  
sagg  
to  
smap

glide  
frees  
en  
Buch  
weg.

sagg  
män  
sif  
Häl  
Tru  
äs  
Suc  
licht  
noch

un d

„Ik weet nich, of et Di rappelt, Junge“, jagg Jangiärd; „wat döbste denn nu met Din Klausterhabit an?“

„Weeste, Jangiärd, wann mi villicht en Menst dao bi't Judenthus sög, de möß so doch gleiven, ik wäör de olle Braubroder, de dao all ümmer spöken geiht, of Broder Ignaz, de arme Schelm, de an Duorst sturwen is un neigstens gewiß ut iler Duorst wier ut et Fjägefüer herangedankt kümp.“

„Junge, Junge, laot jon Kiiern!“ jagg Jangiärd; se waoren unnertids bi Sipolas Huse ankummen. „St! wel mag dao in Zuen Gaoren an't Paddken<sup>1)</sup> sin?“ jagg Jangiärd sinnig — „he kümp hier up de Müer to . . . kuemm hier ganß dichte an de Müer heran, dann snappt wi en.“

Un äs nu jon Mannsmenst sik de Müer herunnergliden leit — grade scheen de Maohnd wier helle — kreeg Jangiärd en bi den eenen Fot te packen un holl en fast, trotz all dat Spaddeln, wat düsse deih. En Bücken, den he in de Hand hadde, reet em Fennand weg. „Moder üör Sunndagskleed sik herut!“ reip he.

„Hiltrop, Flurschütz vap Ahltrop, büßt Du dat?“ jagg Jangiärd, äs he en nu dichte bi sik hadde. „Nu män gau met!“ — Fennand was in't Hus laupen, üm sik sin Klausterhabit uttetrecken; dann reip he ut vullen Halse: „Spizbown!“ Un'n jüngsten Dag brengt de Trumpette alle de Släppers nich henniger up de Beene äs düsse Schrei Moder Grausam, de je ümmer ut iler Suorge äs en Hasen met uopene Augen sleip. In'n lichtfäddigsten Antog was se haolle in'n Gaoren un sog noch, äs Jangiärd met den Spizbown astrock.

Nes Jangiärd den Kärl nao de Wachstuewe sliopt un drin tosluotten hadde, gonk he iligst wier nao Baruch

<sup>1)</sup> Laufen.

trügge. Düttmaol moß he en ut et Bedde kloppen. „Baruch“, sagg he, „niehm gau den Pott wier up un breng en annerswo unner, denn et hätt Di Uems van'n Kohstall ut beluert — ik mott nu wider up de Runde.“

Baruch holl den Geldpott ut'n Gaoren, gonk dermet in'n Kohstall un fruop in en Verslag herin, wo süß Kunkelröwen un Wuorteln to Winterstid upbewahrt wudden. Ganß ächten hen brach he den Pott un haippte<sup>1)</sup> en Hucht Sand driüwer.

„Was haste gemacht für Arbeit und wer war eben hier?“ frogg Röschen, äs Baruch wier in de Kamer quamm.

„Es war der Jangiärd“, antwortede Baruch; „und was ich habe gemacht? Wie heißt? Hat die Delila schweigen können vom grausam starken Simson? Kann der Wasserkessel schweigen, wenn er ist am Ueberkochen?“

Röschen frogg auf nich wider. —

Annern Nuorgen was Jangiärd all fröhtidig bi den Schriwer, üm üöwer den Janf te berichten.

„Dao hädden wi je Twee nao Wönster te transporteeren“, sagg de Schriwer, „Dinen ollen Frönd Hempelmann un den Spitzbowen. Den eersten üövernimp sit de Schandarm un de annere möch sik eegentlik söwst wegbrengen, denn dat is je den Flurschütz sin Amt — nu moßt Du met em loß.“

Umerdeß hadde he Hiltrop heranhalen laoten un dat Protokoll maft.

„Berleis mi dat Papier nich!“ sagg he vüör Jangiärd un de deih et in sinen Hot. Hiltrop freeg Handschellen an un äs de Schandarm auf Hempelmann sine Hänne sluten woll, frampten sik alle Noddern an sine sturen Arms ineen, män vüör eenen Augenblick. „Gued!“ reip he; „hier sünd de Hänne; laotet alle

<sup>1)</sup> häufte.

Bürgerse feihen, wu de Franzose ährliche Menfken  
fchännet!" —

Stille was et noch up Straote, äs de Beer dao=  
hiär trocken.

De Gildemeſter Wittkamp ſtonn an't Fenſter un  
ſprunk up de Sit, äs ſe heranquammen. De Hänne  
hadde he üöwer't Liw ſollen un ſin Geficht was gris.  
Stumm keef he den Tog nao un äs de Beer iim de  
Ecke hüögen, dao ſlog he ſik vüör'n Kopp. —

Vüör Hempelmanns Düöre ſchreibe de Schandarm  
ut vullen Halse: Vivo l'empereur! un dao quamm  
Henrich heruttſpringen un Driükſken leip Henrich nao  
un ſnappte ſinen Arm, denn dao hont en ſwaoren Hamer  
an. „Rühig, Henrich!“ ſagg auf de Bader; „fik, den=  
ſöwtigen Weg häfft ſe auf all minen Bader ſlüört, män  
hernocher ſünd der annere hiär kuenmen.“

De Schandarm hadde ſinen Säbbel anpact, män  
heruttrecken moch he en nich, äs he Henrich ſine Fier=  
augen ſog; he mahnte nich es maol tom Widergaohn.

„Nu gaohſt, Kinner!“ ſagg de Bader un küfte  
Driükſken, de üm ſinen Hals hont; „makt Zu ſtark,  
Kinner un verlaotet Zu up Guod den Hären. Henrich,  
pact Driükſken an un lei<sup>1)</sup> ſe nao Huſ!“

„Kuenmen, Driükſken!“ ſagg Henrich — „Bader,  
teihnmaol ſall Di Bergellung wären, dao ſwiär ik Di  
in düſſe Stunne en hilligen Ged up!“ —

Zlig ſtred nu de Olle födder, denn de dummen  
Thräänen wollen em nich in de Augen bliwen. — —

De Schandarm was met Hempelmann ümmer en  
End Wiäges vüörut. —

Äs Jangjärd met Hiltrop bi'n Galgenbiärg vüör=  
biquamm, blev Hiltrop ſtaohn. En ollen rueddlichen  
Galgen ſtonn noch dao in den grifen Miärgel un beigde

1) geleite.

sik met sinen stiven Arm dahl. Düssen Arm hadde he je den armen Schelm, de dao unner den Miärgel begraben lagg, üöwer'n Kopp hollen.

„Segg, Jangiärd, dat Guede hätt us doch de Franzos bracht, dat 'm nu fine Spitzbowen mähr uphânt“, jagg Hiltrop.

„Schade genug“, jagg Jangiärd.

„Segg es, Jangiärd; is et waahr, dat Di Din Bader üöwer twee Fridage aohne Döpe hätt liggen laoten? Se segget, dann wüdde son Kind en Spökenfiker.“

Jangiärd gav fine Antwort.

„Du büst doch noch grade so äs fröher, wo wi bieen up Leesmann sin Gerüst stonnen, häst noch ümmer fine Mule tom Küern kriegen. — Jung, Jung, wann ik noch daoran denke, äs de fulen Gerüststaken ineen-gongen, hä, dao bitet mi noch de Flaihe van“, jagg Hiltrop un schuppste sik den Rüggen . . . „In Aernst, Jangiärd, mak mi en Augenblick de Handschellen los; ik häff en wahn Dier up'n Rüggen te krupen un te biten.“

„Ik kenne Di, Voß, marß, wider!“ jagg Jangiärd un schov en vüöbran.

„Dann treck mi doch effen dat Wams in de Höcht un de Bux herunner un fleie<sup>1)</sup> mi!“

Dat deih nu auf Jangiärd.

„Büör de Affisen ja 't<sup>2)</sup> nu?“ frogg Hiltrop; „wu geiht dat dao to? Ik häff mi vertellen laoten, dao quaim'm in son Extrabänksten te sitten, met en schön Düörken dran, grade so äs usse Kawleer Sünddags in Guods Kiärken — kraß mi noch en Lück, dao mähr unnen hen! . . .“

<sup>1)</sup> frage. <sup>2)</sup> soll ich.

De Schandarm met Hempelmann waoren nu nich mähr te seihen.

„Danke auf, Jangiärd — un nu fratz Di es ächter de Ohren!“ Met eenen Sprunk was Hiltrop weg un leip nu, wat dat Tüg hollen woll, van de Straote af, üüwer Wisfen un Land.

Jangiärd keet em nao. „Weg is he; nu sleit em nao!“ Un he hümpelte nu ächter den Schandarm hiär. „He!“ reip he; „he is mi derdüör gaohn; dao löpp he hiär!“

„Uebernehm Er solange hier diesen — ich mache Ihn aber für seine Person verantwortlich!“

„Ik gaoh nich laupen“, sagg de olle Hempelmann rühig.

Nu buoß de Schandarm ächter Hiltrop hiär; he konn en noch effen dao gintern seihen, wu he up den Busk toleip met dat hümmliche Nechterpant un de Hänne üüwereen. —

„Mester, bitet Tu nich auf de Flaiehe?“ frogg Jangiärd.

„Maß nich so dumme Spasserie, Jangiärd“, sagg de Olle.

„Här, Här, Spasserie? Wocht es! — Mester, wahrhaftig, dütt Slüettelfen paßt auf vüör Sue Hand-schellen; jall ik se nich losmaken? — Menst, et wäör nu manks Tid, de Schandarm is weg — man mott nich äher springen, äs'm vüör'n Graben steiht — aower nu is de Graben dao. To!“

„Jangiärd, et geist nich!“

„Mes de Buer wüllt Zi düör de dickste Drite un häfft doch nu en reinen Padd vüör Zu!“

„Et geist nich, Jangiärd!“

„Ne, nu sin't falsk, Mester; wenn 't luter Höde riägent, häfft Zi den Kopp vergiätten!“



„Jangiärd, ik häff mi dat so bedacht; et läw noch en Guod in'n Himmel un blind is he noch nich; lange fit he nich mähr so tömig to, wat de Franzos in ussen Lanne driv.“

„Jau Här, et giv der finen dullen Müen, de sieben Jaohre löpp un Krig giv et“, sagg Jangiärd.

„Un dann smitet wi se herut.“

„Och Meister, wel weet, wo Hans is, wenn de Hawer rip is! Ne, ne, nu weihet es maol wier de Wind vüör usse Bahn, un nu will he dat Schipp nich klaoren! Meister, ik fall Ju nu in't Unglück fliepen? Mehr sett ik mi hier up 'n Steen un bliwe sitten, bet ik versmachte un verdüörste!“

„Dann gaoh ik alleen“, sagg de Olle.

Trurig hümpelte Jangiärd niäben den Ollen wider.

„Meister, fikt, dao sünd all de Thäöns! . . . Sall ik Ju wainigstens nich de Handschellen afniehmen, dat Ju de ganze Tannagel van Wönster nich naolöpp?“ Un aohne Antwort astewochten, moof Jangiärd em de Hänne frie. —

Se stonnen up 't Gericht vüör en klein puclig Männken, den Prokrater sin Aktuvarius.

„Ik fall Em den Spizbown Hiltrop ut Ahltrop afliewern; ik häff'n düsse Nacht pakt, denn ik sin Nachtwächter van Ahltrop. — Hier sünd auk de Papiers.“

De Aktuvarius keef in de Papiers.

„Sie heißen Hiltrop?“ frogg he den Ollen.

„Ne, Här, dat is düsse nich“, sagg Jangiärd.

„Haben Sie denn gestohlen?“ frogg dat Männken wider.

„Dao bewahre us Guod vüör“, sagg Jangiärd — „wat aotwer de Spizbow Hiltrop is, de is us ufkniepen; drüm breng ik mi män de Papiers alleen.“

„Fortgelaufen? — Warum bringen Sie denn diesen Menschen heran?“

„Dat mott wull in de annern Papiers staohn“,  
sagg Jangiärd.

„Mensch, sind Sie verrückt?“ snaude de Aktuvarius.

— „Sind Sie beordert mitzugehen?“ frogg he dann  
Hempelmann.

„Gewiß dat!“ sagg Jangiärd, den nu up eenmaol  
en Lecht upgont.

„Also zwei Mann können nicht einen Dieb  
transportiren?!“

„He gont us viel te schier af, un ik kann de  
Rauten<sup>1)</sup> nich so gau weggen wiägen Leesmann sine  
fulen Gerüststaken“, sagg Jangiärd.

„Und der zweite Transporteur ist ein alter Mann!  
Ich werde über die Angelegenheit berichten — jetzt könnt  
Ihr beide gehen.“

„Hennig, ähr de Schandarm kämp!“ flisperte  
Jangiärd Hempelmann to un troc 'n met sik. Wat  
was et den Ollen up eenmaol so lochtig um't Hiärt,  
äs he buten was! „Jau, et is biätter so“, sagg he;  
„laot se us Hus un Hoff niehmen, dat hädde je vil-  
licht auf so dohn; wi häfft je noch ussen Geldpott, dao  
könt wi wier van Fristen met anfangen. — Ik gaoh  
nu van hier in't oldprüßste Land an de Ruhr; frig  
neigstens den Juden up de Beene, dat he mi utfönnig  
mäc un grüß mi de Kinner — män wu fall et Di nu  
gaohn, arme Kärl?“

„Mester, sikt, dao hauge an'n Hiäwen hött<sup>2)</sup> de  
Scheiper de Lämmkes — et giv gued Wiäder. —  
Mester, häff ik nich immer Recht hadd, dat se Genen  
ohne Papierkes nig dohn könt?“ —

Jangiärd gont in Ahtrop up et Raothhus, um  
teerst dat Unsachte asteleggen. Lempen un lüten stonn  
he vüör den Schriwer.

1) Sprungelente. 2) büttet.

„Nao, wat steiht He dao, äs woll he uffen Här-  
gott en Schuer Niägen afbidden?“ frogg de Schriwer.

„Hiltrop is mi afluopen gaohn“, sagg Sangiärd,  
„män de Papiers häff ik richtig afliewert.“

De Schriwer fonn fine Wöer sinnen.

„Ik denke apatt, he kümp all van söwst wier, denn  
met dat Buxenpant ächten hümmeln un de Handschellen  
an fann he doch nich diöör de Welt laupen.“

Dao keef en de Schriwer wier dumm up an.

„Büßt Du besuopen, Mensch? Odder wat is met  
Di los? — Büßt Du em denn nich naolaupen?“

„Ikke nich; de Schandarm.“

„Wel hätt Hempelmann denn afliewert?“

„Ikke; män de Aktuarius sagg, wi können beide  
män wier gaohn, denn in de Papiers stönn nix van  
Hempelmann in.“

Den Schriwer sin Gesicht wudde ümmer länger.

„Is Hempelmann denn nu wier in Ahtrop?“

„Bewahre!“ sagg Sangiärd; „he hätt mi alleene  
nao Ahtrop gaohn laoten.“

„Wo is he denn hen?“ schreide de Schriwer un  
biewerte vüör Gift.

„Ik fall 't nich verraoden können“, sagg Sangiärd.

„Maf, dat Du mi vüör Augen wegkümmst — breng  
den Sliettel van de Wachstuewe hierhen; van nu an  
büste fin Nachtwächter mähr; dat Annere aower findt  
sik. Ik fall Zu Komplöttken noch tesamenfiägen, dao  
verlaot Di up!“ —

Sangiärd gont nao Hempelmanns.

„Rimmers“, reip he, „Bader is nu derdüör! Is  
utknipen!“ Un nu moß he vertellen. Wat gav dat  
vüör Freude un Glückfäligkeit in Huse! Un in düsse  
Freude leit he de Rimmer alleen un wannerte ut de  
Paote herut, üm met sine Gedanken alleen te sin. Sin

Pöfste  
Welt,

Hagen

Nechte

un kee

in'n

De ob

van S

ut der

Stimm

ör nac

wier 1

is äs

mott

in't W

vüör

wider

he den

män e

S

de Lu

S

Haidel

3)

Böfsten was he quit; wat soll he nu anfangen in de Welt, de arme Krüppel met eenen Arm?

An Schulte Köhlings Landstraote kleide he an 'n Hagen herup un gont up en ollen Gefeknußt sitten. Rechter em rechten de Fjörste den Kopp ut et Water un keeken met iübre grauten Augen de Sunne nao, de in'n Westen grade de rauden Beddegaddinen totrock. De olle Koppwide an'n Kolk hadde all dat Kääpfen van Smaut un Mäwel up un weigde sik in Slaop un ut den stillen Kolk unkten un quakten nu hummert Stimmen:

„De Schol is ut, de Schol is ut,  
Magister is herut. —

Pastoor nao Hus, Pastoor nao Hus,

Nu wärd de Hochtüd' trus.

Nu schreit, bet dat Zi heeser sid;

Büör us kump nu de schöne Tid,

Büör Fuorst un Pogg<sup>1)</sup> un Spöke.“

„Wat hätt Zu denn de leuwe Sunne dohn, dat Zi ör naokäfft?“ sagg Jangiärd; „un steiht se fröh muorgens wier up, dann giewt sik de Lüninge an't Schennen. Et is äs met de Waahrheit un Aehrlichkeit in de Welt, de mott sik auk verkrupen!“ Un he smeet met ne Klute in't Water. Un nu sweegen se alle still un lusterten vüör Angst; de Regementskapellmeister alleene schreide wider un ut de Beisken,<sup>2)</sup> wo he hauge in satt, keef he den Spökenfiker glau an. „Quat — Quat, büßt je män een van usse Nachtspack, en Spökenfiker!“

Jangiärd keef lange in dat fūrige Nowendraut un de Augen sollen em to . . . .

Büör em lagg wier sine Haide so still, so arm. Haideland klagt sinen Hunger un Duorst un sine Kinner

1) Kröte. 2) Binsen.

versort un verquient. Wat sünd den spierigen Wiäfelstruf<sup>1)</sup> sine Dehrkes all so smal waoren; Föhrenbaum, wat de öllste van alle is, wüllt vüör lütter Glend de Haore nich es wassen. Un nu kump de Hülwind met en Gesicht äs de Stadtschriwer un ritt de arme Haide noch stripenwise de Lappen van't armsälige Wammes, dat de magern Sandbüttkes schuddert vüör Rölle . . . Wu dat nu wier bullerte in't Moor; wat was Aerdmännken dao deip in'n Grund an't Fuorken<sup>2)</sup> un Stuoken; wat dat raukte un smaucte! Quaodlecht<sup>3)</sup> hätt de Lampe in de Hand un swiäwt<sup>4)</sup> un hüppt un hüppt un swiäwt ümmer wider. Nu krupt se herut, Aerdmännkes so lütt; Aermkes, Händkes reukt un klänkt sik, Linckes reekt un streckt sik. Alles fänk an te wassen, te stigen, wat an de Gräfte män steiht, Färlenholt un Beisen un dao, wid ächter in't Moor, wat is et? Aerdmännkes danstet dao in 'n blotrauden Mantel; wat se snappt, et mott met, wo mag dat wull bliben? Uemmer högger, ümmer högger stigt se up, ümmer füriger an den Hiäwen; een graut Frier is de Hiäwen waoren un unnen dat Moor ligg kuohlig swatt in Niäwel . . . Hu, Marikthrin! . . . Un dao leip he in't Moor herin, de arme Sangiärd, ümmer wider üower den wippigen Grund, bet he dahs-foll un unner em bullerte dat Water sonnen spassigen Sang un üower em duotterte<sup>5)</sup> de Brand hen un hiär, äs wädr de Himmel en grauten, drüigen Draiff,<sup>6)</sup> wo de Wind üower brennenden Smiel<sup>7)</sup> un fürige Bramstrüke<sup>8)</sup> hensuset . . . Gintern ächter de Haide muehnt Libet . . . „Gaoh Du män!“ hörte he se seggen. —

Noch ümmer quakten de Füörcke, noch ümmer glemnte un glorte dat Nowendraut. Sangiärd reet

<sup>1)</sup> Wachholderstrauch. <sup>2)</sup> Aufschichten (Torf). <sup>3)</sup> Zerlicht (quaod = böse).  
<sup>4)</sup> schwebt. <sup>5)</sup> zitterte. <sup>6)</sup> Grasfläcke. <sup>7)</sup> Ranggras. <sup>8)</sup> Ginster.

de Augen wïd up . . . Dao ächter den Bußf ligg  
Röhlings Hoff — he brennt! he brennt! doch eenen  
Augenblich män un Alles was wier vüörbi.  
Sangiärd sprunf up. „Tom twedden Maol de  
Wüörgeschichte!“ sagg he un et schudderte em düör de  
Glieder. —

## X. Kapitäl

Das ist die Geschichte von dem Knechte Sankt Michael. — Die Conterzeption — Sankt Michael im die  
Höllengarten. — Das ist die Geschichte von dem Knechte Sankt Michael.  
Das ist die Geschichte von dem Knechte Sankt Michael. — Die Conterzeption — Sankt Michael im die  
Höllengarten. — Das ist die Geschichte von dem Knechte Sankt Michael.

Das ist die Geschichte von dem Knechte Sankt Michael. — Die Conterzeption — Sankt Michael im die  
Höllengarten. — Das ist die Geschichte von dem Knechte Sankt Michael.  
Das ist die Geschichte von dem Knechte Sankt Michael. — Die Conterzeption — Sankt Michael im die  
Höllengarten. — Das ist die Geschichte von dem Knechte Sankt Michael.

## Kapittel X.

Wu et de Ahltröpfken Biiürgerx unner dat Franzosenregement gonk. — De Conscriptio. — Jangiärd un de Ioljäger. — Wat Driksken iüwer den Krig dachde. — De Antichrift. — Abel äs Concurrent van sinen Vader. — Dat Moder Grausam in de Dieffeln packt hadde un wat se nu van Abel sine Friggerie sagg. — Dölfken un dat Schinkenbüttken. — Grautebauhnen un de Fläske „Steinberger.“ — Dat Dölfken nu in de Apthek uskalfaktert hadde.

**H**ädde de Stadtschriwer de Ahltröpfken wier to jonnen „Corole“ bieentrummeln wollt, et wäör nu fin Mensch kuennen, wenn auf en noch so haug Dier te bekifen in Utsicht staohn hädde. Wat hadden se in de Prüßentid faken in de Wärtshüser en graut Wort iüwer de Prüßen hadd un Niims hadde ör drüm wat dohn. Dat soll nu es maol Gen probeeren! Nu fatten se alle stillekes ächter iüör Glas Beer un Niims küerte van wat anners äs van't Wäder, Järsten, Bauhnen un dat Korn, höchstens, dat Gen den Annern es maol wat in't Ohr flisperte. Niims was je sieker, of nich ürgend en Spijon lusterte. Nich es maol iüwer Stüern, de all baolle fin Mensch mähr upbrenge konn, leiten se en Wörtken fallen. An un to slagde män Radmaker Dickhoff, dat nu finen fründen Frachtwagen mähr up de Wiäge en Rad tebraif un Butenbiiürger Mehring slog dann wull up'n Dist dat he nu finen

fründen Kaupmann mähr met Büörspanndenst utstrieppen könn, sinner dat de Franzos den schönen, breeden Weg nao'n Hämmsken Hamm anleggt hädde. Un to all düssen Schaden, den Ahltröpste Büörgers dervan hadden, müssen je sik noch söwst met iör eegen Geld verhelpen, trotzdem Raothshär un Butenbüörger Unstraot sik hauge un hillig verswuoren hadde, kinen Pennink vüör en Weg mähr te bewilligen, bet he söwst den Hals drup tebruoken hädde. — Un nu quammen de Conscriptionen! Wat iäben en Püster<sup>1)</sup> driägen kom, wudde fastschriewen.

Auf Henrich Hempelmanns hörte daoto. Wat hadde Driüksken wier vüör ne Angst un et was ör en schlechtn Trost, äs ör de Jung versieferte, deserteeren te wollen.

Et was auf noch wat anners, wat dat Wicht te driven hadde: Abel hadde sin Studeeren vullbracht un moß nu sin Examen maken. Wat soll je nu seggen, wann he ör met Hieraothen heranquaim? Dao kom doch nu kin Gedanke an sin; ähr dat Vader sine Smiede versuorgt wäör, kom je den gueden Ollen doch nich met sonne Safe antuennen, wenn he auf seggt hadde, dat em iöwer Alles, auf iöwer sine Smiede, Driüksken iör Glück gönt. Uem sinen Siägen woll je en nu nich bidden, wenn de Jude Baruch, de en dao in't prüßske Land an de Ruhr utfinnig makt hadde, auf bi em driim Anspraake hädde hollen konnt. —

Jedden Nowend satt nu Driüksken bet in de Nacht herin an't Spinnrad met iöbre Gedanken alleen. —

Et was Saoterdags<sup>2)</sup> Nowend un all late in de Tid waoren. Düssen Nowend gongen ör es recht de Gedanken in'n Kopp herüm. Henrich was in leßte Tid ganz eegen west, ünmer still un in sik fährt; van Wittinken küerte he gar nich mähr un woll Driüksken

1) Gemebr. 2) Samstag.



es maol dervan anfangen, dann moof he immer de Kuerie haolle en Enne. Et moß ör bediinken, äs woll he van dat Wicht nij mähr wietten. Un nu was an düffen Naomdag de Meerste Köhlings bi Driksken west un hadde vertelt, Wittinken küerte den ganzen Dag van't Klauster; se könn de Tid nich asduern, bet se den Münnkesfleier anfreeg.

So leed et Driksken nu auf deih, dat Heinrich in sine schönsten Huopnungen sik bedruogen seihen soll, et quam ör doch so halb äs Erlöjung vüör: denn dann bleev se doch nich up de Smiede hangen. Lower was holp ör dat alles, wenn Heinrich nu Suldaot wären moß odder, wat se effen so leige was, wann he deser- teerte, so äs he et vüörhadde un van Hus un Hoff laupen moß? . . . Ueör Spinnrädken snurrte un buten brusede de Hülwind immer met gröttere Macht. De Kloeken up'n Thaon hadden all vüör Stimmen den hilligen Sundaag inludt, aower et was west, äs hadde Hans Sufewind nich iören Sang van Friäden un Glück verdriägen konnt. Ueöwer Däter un Baumkronen was he herantebrusen fuemmen un hadde dao buoben iim den Kloekenstohl wöset met gewäältige Stimme un hadde dat Leed van Friäden un Freude daudschreiet; dat was noch so effen in lekten Stiärwen wid weg ächter Hüjer un Straoten verflungen west; un met verdubbelte Kraft hadde Hans Sufewind nu sinen Siges- jank düör de Luft hült . . . Düör den Schuotsteen, wo Driksken met iör Spinnrad satt, quam de leige Ge- jelle te stüötten, dat de Funken up'n Härd vüör Angst uteenstüöwen. —

Jangjärd wuß söwst nich, wat em düffen Aowend was; he hadde sine Ruhe hadd in Huse un wauerte nu all ne Stunne lang düör de Straoten hen un hiär, de arme Spökenfiker. Bi Hempelmanns in Kieke sog he noch Lecht un gont herin.

Wesst  
schopp  
Saote  
gont  
herin

all t  
wu d  
gaob

gont  
auf,  
"Tw  
de K  
Hust  
't H  
ligge  
Küer  
de "  
Un "

if ad

Küer

nix  
verff

„Drütsken“, sagg he, „so late noch an't Spinnen? Weeste auf, wat es maol hier in Ahltrop in de Buerchopp vüör Jaohren passeert is? Dao was en Wicht Saoterdags Nowend all te lange an't Spinnen. Dao gonk up eenmaol de Düöre up un ne Stimme reip herin:

Saoterdag te lange sponnen —

Nüms nich in den Himmel kommen!“

„Ik hör auf baolle up“, sagg Drütsken; „et is mi all te grüggelst van Nowend . . . mein Gott hör es, wu dat bruset! . . . krig Di en Stohl, Jangiärd, un gaoh sitten!“

„Ik kann nich sitten, Deern“, sagg Jangiärd un gonk met graute Schritte up un dahl. „Deern, weeste auf, wat nu vüör ne Tid is? Wi sünd in de „Zwialften“; <sup>1)</sup> kuorts vüör Nijaohr is et, dann krupet de Knüppelrüens <sup>2)</sup> ut den Hagen. Deern, laot jo de Husdüöre to, denn süß jägg Di de „wilde Jäger“ düör 't Hus un lött en Riken trügge, de bliv bi'n Härd liggen un nächrt sit van Wälm un Pottsmitt <sup>3)</sup> in den Riken moßte liggen laoten bet token Jaohr; dann kümp de „wilde Jäger“ wier un frögg: Alke, wußte met? — Un äher wärdste 'n nich wier los.“

„Jangiärd, mak mi doch nich noch grüggelster äs ik all sin!“ sagg Drütsken.

„Wat kann 't alle helpen? . . . häste effen nich dat Rikenbliefen hört?“

„Ne“, sagg Drütsken un et schudderte ör.

„Dat was de „wilde Jäger“ Deern!“

„Häst Du en seihen, Jangiärd?“

„Seihen?“ sagg Jangiärd; „wel den süht, de kann nix mähr dervan naovertellen, denn de hätt sin Läwen verspielt; wenn de wilde Jagd üöwer Genen daohiar

<sup>1)</sup> Tage von Weihnachten bis Neujahr. <sup>2)</sup> gespenstige Hunde. <sup>3)</sup> Rüb.

fusjet, mott'm sik ducken, deip met 't Gesicht up'n Grund  
. . . Deern, Deern, wat was dat en Susen un Brußen,  
en Anken un Janken, en Hüßen, Blicken un Halloen . .  
sik es maol buten, an'n Hiäwen treckt de Wolken tüßten  
Maond un Stärne met Fotvolk, Kamunen un Biärde-  
volk — Deern, dat bedütt Krig! Krig! — Vergangene  
Nacht häff ik wat seihen; ik weet nich, wo et was; un-  
bekannt was mi de Giegend. Wid, wid herüm brannte  
Düörp an Düörp in en grauten Kring üm ne Stadt  
met viele, viele Thäöns un en deip Water sog ik, dao  
krimmelt un wimmelt et in van fründ Krigsvolk, Daude  
dringt herunner, Liäwende wüßlt dat Dever gewinnen . ."

"Dat is wiß de Slacht bi'n Biärkenbaum te Wiärl,  
de der prophezeit is", sagg Driüksken.

"Ik weet et nich, Kind", sagg Sangiärd; "män  
dann quaim je de Antichrist un de Weltümmegang."

"Sangiärd, weeste auk, wat Marijännken glöw?  
De Antichrist wäör all up de Welt un wäör Rümms  
ammers äs de Kaiser Napolium — glöwst Du dat auk?"

"Deern, wel kann 't wietten?" sagg Sangiärd un  
gont weg, üm wider te wannern düör de brusenden  
Straoten. —

"Krig! Krig!" murmelte em Driüksken nao un  
schudderte tesamen . . . Noch ümmer hülte de Wind;  
aomer he fusjede üöwer brennende Düörper un Städte  
un sägde de swatten Wolken van Krigsvolk uteen un  
Kuh un Friäden senkte sik sachte wier up de Nerde un  
in güldenene Sunnenschin stonn Bader wier an de Hus-  
düöre, Arm in Arm met Henrich. — Un van den  
Thaon ludden de Kloeken so helle un in Kiärte up et  
Altaor brannten de Käzzen un Twee kneieten up de  
Staffel, he met en Blomenstrüßken an'n Roek un se met  
en langen, witten Sleier . . . Driüksken was upstaohn  
un an't Fenster triäden un keek in de swatte Luft un

de Hanne hadde se ineen follen. „Und erlöse uns von dem Uebel — Amen!“

„Nu soll doch kein Mensch seine Kinner daudsloohen!“  
sagg Moder Grausam; „Jobs, Jobs, Abel hätt sin Gramen matt; Abel is en grauten Hären waoren; Jobs, un bi Swerbrocks hätt he sit inhüert! Häfft de noch so viel Platz bi all übre Blagen? Jobs, if mott wahn lachen!“

Un dao lachde Moder Grausam so recht met hi — hi — hi — so ut de Miäse herut. „Jobs, häff if nich immer seggt, Swerbrocks verdiärvt mi minen Tex?“

„Hm, jä“, sagg de Mann.

„Du is he sogar Din Konkurrent, Jobs! Häfte dat auk all bedacht?“

„N' jau“, sagg de Mann.

„Wat wäär dat Geld, dat schöne Geld, dat guede Geld doch so nett biesen bliewen, wuehnte he nu hier bi us in Huse!“ jaomerte de Frau.

„Et segge, if segge, dat wollste je so hääben“, sagg he.

„Jobs, wel kann Alles in Büörut wietten?! Wat föhl if mi so krank un erbiärmlik! De Wärtshopp verluoren un nu dat noch! Uffen Bankrott seih if vüörut! Met Dine Dokterie, Jobs, ja, dao kannste män den Süchel<sup>1)</sup> in't Speck stiaßen, dao is et met ut! Et is doch nix, wenn't gar nix is — in de Nettefn<sup>2)</sup> häff if mi settet.“

„Un dat häfte“, sagg de Mann un lachde so vüör sit hen.

„Un daobi kannste noch gnesen?“

1) Priemen. 2) Nettefn.

„Wel ne Färter utschickt, frigg en bunten Buegel wier in“, stichelte de Aptheker.

„Jau, jau, nu iärgere mi nich ümmer met mine eegenen Wöer, Jobs!“ jagg de Frau. — „Weeste, wat nu min Tex is?“

„Ne“, jagg de Mann.

„Abel mott bi us intrecken.“

„So?“

„An dann kann he in Guods Namen Hempelmanns Deern hieraoften.“

„Ah so!“

„St! nich so forts! Lufter es! Up den dummen Buerentrampel reflektereer ik nich mähr vüör Abel . . .“

„Up Wittinken Schulte Köhlings?“

„Jau, de meine ik, denn dat Schulthenus, segget se, wäör met Hyptheken doekt. An ik denke, wann Hempelmanns Deern en nett Deelfen ut Hempelmanns Geldpott metbrenget, dann köm'm sik de Sake noch wull gefallen laoten.“

„Aha!“

„Jobs, nu segg doch nich ümmer „ne“ un „jau“ un „so“ un „aha“; nu küer Di doch ut!“

„Ik küere je“, jagg he rühig.

„Nu segg doch!“ reip se giftig.

„Ik segge je!“ jagg he noch rühiger.

„Jobs, Du blüest en Duälgeist!“ krite de Moder Grausam un leip ut de Stuewe herut, äs sait ör en ganz Zimmenschuer in'n Nacken. —

Et was in de Grauntebauhmentid, twaorens nich mähr so in de allereerste; de Bauhnen hadden all siärne Buxen an un en übrndlik sturen swatten Hot up. Moder Grausam hadde Dölsken in'n Gaoren schickt, üm Grauntebauhnen te halen.

„Här, Du meine Güte“, reip se, äs Dölsken met ne ganze Slippe vull herinquamm; „de häste alle

plücht  
quatte

iätten  
vüör

tassen  
Dist;  
Diner  
stüpele  
so äs

herup

jam;  
müett

„min  
Keller  
män

de R  
stück,

de Le  
Siim  
de F  
fatt

Baul  
üm e  
se, „  
män

plücht? Häff' wi denn wier en ganz Regiment In-  
quatteerung in Huse?"

"Grautebauhnen ka . . ka . . kann 'k vüör Twee  
iätten un wa . . wa . . wat der üöwrig bliv, noch es  
vüör Drei."

"Jau, friätten kannste, bet dat Du et mei'n Finger  
tassen kannst . . . Wat sitteste dao nu so tömig an'n  
Dift; ja 'k Di mine Ellenbuogens auf noch lehren vüör  
Dinen dummen Kopp? — Alloh marß in'n Keller;  
stipele es maol de ollen Fätter un Butelljen up de Sit,  
jo äs ik et Di seggt häff!" —

To Teihnührefestid quamm Dölsken de Trappe wier  
herup.

"Büste all wier smächtrig?" frogg Moder Grau-  
sam; "ik fall Di wull wier en Buottram<sup>1)</sup> smiären  
müetten . . ."

"Da . . da . . dat is nich neidig", sagg Dölsken;  
„unnüesjel Smacht häff 'k nich; män ik häff dao in'n  
Keller jon klein Knüöskten seihen; draff 'k da . . dat  
män a . . a . . afgnagen?"

"Mintwiägen", sagg de Frau. Et lagg dao an  
de Kellertrapp noch jon mager Büttken van en Kipp-  
stück, dat van'n vüörrigen Middag üöwrig bliewen was. —

"An dat olle Ziärens fleest van tejaohren<sup>2)</sup> wüllt  
de leckersten Mannslüde nich mähr so recht anbiten. —  
Sünne un Schanne is et — aower wat sollt Zi noch  
de Finger daonao lecken, wann dat Letzte ut et Biefel-  
fatt up is; — friff Fleest? — ja Jung, dao luer up."

Met jon Insitgekiür hadde se allwanners de  
Bauhnen up et Fier bracht un gont dann in'n Keller,  
üm en Schinkenhacken te halen. „Egentlik“ brummte  
se, „is et schade, denn et sitt noch allteviel Fleest dran;  
män ik will'n doch män ganz metkuoten, dann häff' wi

<sup>1)</sup> Butterbrod. <sup>2)</sup> von vorigem Jahr.

vüör de ganze Wiäke Fleeß; laotet sik de Mannslii en Lück behelpen; et sünd schlechte Tiden; de Franzose hätt us Alles uptrährt . . . Sau, Föbten, up is, satt is — nix mähr dao is.“ Daobi stonn se in de Kellertappe. „Ei, dao ligg je noch dat Büttken van't Rippstück; Dölsken mott doch wull finen Hünge hadd hebben.“ — Se stonn vüör't Fleigenschapp. „Wat is dat? de Schinken is weg! Guod sall us gnädig sin! — Sall Dölsken dütt Knüöksken meint hebben? — Dölsken!“ reip se; „häft Du den Schinken upfriäten?“

„En heelen Schinken?“ frogg Dölsken; „dao sa . . . sa . . . sall mi Guod vüör bewa . . . wahren!“

„En heelen was 't auk nich, aower wiß noch den veerten Deel dervan!“

„Ik soll doch män da . . . da . . . dat Knüöksken a . . . asgnagen, häff' Zi seggt“, antwortede Dölsken verwümmert.

Moder Grausam slog de Hanne iüwer'n Kopp bi-  
een; se hädde em am leiwsten met alle Teihn in de  
Haore packt. Schennen konn se nich, daoto hadde se  
viel te viel Gift in Liwe. Ne, lachen, giftig lachen  
moß se. Se gont ut'n Keller.

„Nu freu Di van Middag up Dinen Schinken,  
Jobs!“ grölte se; „sall mi verlangen, of he den ollen  
Snober nu nich de Afjagd giv! Ha, ha, ha! un dao  
will et mi usse olle Niegenklot van't Hus noch wull  
verwisen, wann ik den aislifen Friätsack van'n Kärl es  
maol sine Bugentasken revendeere, of he us Appeln,  
Biären of Brumen<sup>1)</sup> astuohlen hätt!“ —

Middags quamm en wahn haugen Biärg van  
Grautebauhnen up'n Disk un buoben drup lagg tom  
Spitt un Spott dat magere Büttken van't Rippstück,  
up'n Teller derbi en Stück giälgnöstrig Speck van twee

<sup>1)</sup> Flaumen.

Jaohre. Sipola keef eegen nao de Schüettel hen un Jemand mülte dat Stück Speck an.

„Is Zu wull nich milkszmötig?“ frogg de Dllste.

„Ik jegge, ik jegge, ik meinte, wi freegen Schinken derbi“, jagg Sipola.

„Dat meinte ik auk“, jagg se; „fraog es maol Dinen ollen Huspost, wo dat Knüöskfen bliewen wädr.“

„Wel? Dölsfen?“

„Jau, Dölsfen, de hätt'n in'n Buk! Stuohlen hätt he en un up eenmaol upfriätten.“

„In'n Keller is he west? Dao soll he doch alleene nich in! Wo is he denn nu?“

„Sall noch wull in'n Keller up de Müsejagd sin“, jagg de Frau.

„Ik jegge, ik jegge, Schinken giv Duorst und Alldergleichen“, jagg Sipola un steeg de Kellertrappe heraf; sine Frau klabasterte ächter em hiär. Dao jatt Dölsfen, twaorens nich up de Luer nao Müse, wull aower an't Snuorken un Nickkoppen in eene Ecke.

Sipola gont nao sinen „Steinberger“, de em am meesten am Härten lag; he tellte noch fif Flästen.

„Seß waoren der noch van“, jagg he; „un nu tell ik män fivve mähr.“

„Gewiß, Jobs, so wid haddeste dat graute Stückfatt all utpüllket“, jagg Woder Grausam, poef Dölsfen in de Haore un troef em den Möppel<sup>1)</sup> up de Buost, dat he waefrig wudde. „Ik will Di män nickkoppen helpen“, jagg se; „segg es, büßt Du us an den Win west?“

„Ikke? Win?“ jagg Dölsfen verslaopen.

„Jau, an ussen „Steinberger“,“, jagg de Aptheker.

<sup>1)</sup> Kinn.



„Här“, antvortede Dölsken, „if jog dao . . . dao so viele Butelljen liggen, wo „Steinberger“ up stonn, denn liäsen ka . . . ka . . . kann 't, denn if sin drei Winter hendüör bi'n Reftoor in Schole west un dao da . . . da . . . dach' if, wa . . . wa . . . wat will de Här met a . . . all den Fusel? Un dao häff 't eene probeert up dat Schinkenbüttken.“

„Du weest doch, dat if finen Fusel ut Steenberg's Brennerie in Huse häff“, jagg de Apotheker.

„Da . . . da . . . dat härv 't mi auf wull denken konnt, denn ikke hä . . . häff mi je met den Fuselstüofer vertüent“, jagg Dölsken.

„Du dumme Kärl, dat kann mi likeviel sin“, jagg de Apotheker — „aower wat Du juoppen häft, was Win!“

„Da . . . da . . . dat duchde mi a . . . auf, et wa . . . wa . . . was je män jon läbbrig Tüg“, jagg Dölsken; „un dao komm 't ga . . . ga . . . gar nich klok ut wären.“

„Drüm bleiwste wull an't Probeeren, bet fin Druoppen mähr drin was“, jagg de Apotheker giftig.

„O wat“, soll Moder Grausam in, „bet dat Du de ganze Krone Geld düör'n Hals jagt haddest, dat schöne Geld, dat guede Geld! En ganzen Krondahler kostede jonne Fläske!“

„Hädde if da . . . da . . . dat wußt, if hädde en nich in minen gottlosen Ba . . . Ba . . . Balge herunnerjuoppen“, jagg Dölsken met en ährlik Antlaot recht demödig.

„Wat sall dat lange Fackeln; if mott Di wull helpen, Jobs! — Also, marx met Di ut'n Huse, Du olle Snober!“ kritede Moder Grausam un brachde Dölsken met 'n Griep in'n Nacken an de Kellertrappe. Dao kreeg he noch en übrendlifen Tradd, dat he in eenen Swunt fort's drei Träpplinge herupfleigen konn. „Betabl em finen Lauhn, Jobs; aower ne Kron treckste em af vüör sin Snoben!“ — —

Nu moß Sipola doch Genen äs Kalfakter un Knecht  
wier hääben.

„Jobs“, jagg drüm sine Frau, „Mester Leesmann  
hätt us twaorens Kurkösten vüör Jangiärd betahlt, män  
füftig Proßent hätt he us afrooken, so äs de Härens  
van den Stadtraoth vüör de annern Verunglückten auf,  
un ik denke, wat der noch an't Ganße feihst, köm  
Jangiärd sik nu wull afverdeinen.“

„Ik segge, ik segge, dat findt sik“, jagg de Mann. —  
„Jangiärd fall bi us intriäden.“ —

Dölfken hadde sine Brocken in en Snuwdoß bieen  
binnen un quamm Jangiärd up Straote in de Möte.

„Wußte nu min Bößken üövernichmen? häst a . .  
a . . all la . . la . . lange genug dernao a . . a . .  
angelt!“ küerte he Jangiärd spee an.

De gonf apatt an em vüörbi, aohne en antekken.  
„Kennst mi nu wull nich mähr ut iler Stolt?!“  
jagg Dölfken.

„Doch!“ gav Jangiärd trügge; „Dine Moer üöre  
Koh iör Broer is en Bullosse west!“ Daomet leit he  
en staohen. —

## Kapittel XI.

De Refraktörs. — Wat der van kämp, wann Een vüör  
Döfken manksen en Halven utoohn häfft. — Wu Schult  
Röhling sine Besuopenheit un Kennand sin Wildwasß in'n  
Kopp es maol tom Gueden ufflog. — Wann en Nachwächter  
en Frönd van Slägerien is. — Wu dat Meilerd dat  
Bäumken Leuwe un Trüe an't Diggen brengf.

**D**e Generaolmulsterung was west — un Henrich tom  
tweedden Maol fastschriewen. Nower he holl Wort.  
Den Dag, äs de Rekruten nao Mönster transporteert  
wären sollen, namm he van Drüksken Affscheidung un kneep  
ut. Et gav der wull fineenen unner alle de Jungens,  
de trocken waoren, wel den Franzosen gärne deint hädde;  
männigeen hadde et drüm makt äs Henrich. Dat gav  
nu en Söfen nao Refraktörs, so äs de Franzose de Ut-  
riters benomte! In alle Hüser, in Eck un Ort, wo sit  
en Menst män hädde verstoppen konnt, keeken de  
Schandarms; Schäppe smeeten se üöwereen, dat Strauh  
in de Ställe, up Balken un Hille, wöhlten se uteen;  
jau, en Judaslohn konn sit Een verdeinen, wann he  
verraodde, wo sit en armen Jungen verstoppt hadde.

Et was, äs hädde de Düwel ne besonnere Saot  
saiet, denn ächter jedden Struk, ut jedden Buß kruopen  
Schandarms herut, üm Refraktörs intefangen. —

Bet üöwer dat Lippewater, günsits den Hämmsen  
Hamm hadde sit Henrich all düörslieken, üm in't old-

prüßke Land an de Ruhr te kuumen, wo Vader was — dao hollen en de Schandarms an. Heinrich was eerst tweentwintig Jaohre old, aower alles, wat he hadde düörmaken moßt, hadde deipe Fuoren<sup>1)</sup> in sin Gesicht plögt, dat he utsog äs en Diärttiger. Dat konn doch wull kin Refraktör sin, saggen sik de Schandarms. Aut hadde Heinrich sine Spraoke verännert; he küerte rhinländsk, so äs he dat van Philipp lährt hadde. Un de Schandarms wollen en all trecken laoten, dao quamm Dölfken an ör langs. De was met sinen Püingel<sup>2)</sup> unnerwiägens, üm sik en Denst te söken. Un äs he Heinrich sog, dao souk he forts an. „Heinrich“, sagg he, „ik mente, Du wärst bi de Suldao . . dao . . daoten!“

Un dao froggen en de Schandarms, of he den Mensken kännte.

„En jau“, sagg he drup, „dat is Heinrich Hempelma . . ma . . manns ut A . . Ahltrop; he hätt sa . . sa . . saken vüör mi en Ha . . Halwen utdohn.“

Dao bunnan de Schandarms Heinrich de Hänne aneen un trocken met em af nao Ahltrop un Dölfken keef ör met en dumm Gesicht nao. —

De Schriwer krijöhlte vüör Plaseer, äs se Heinrich up et Raothhus brachden. Den ollen Hempelmann sin verunglückten Transport hadde em viel Ungnaode inbracht; he hadde Alles upstellt, üm en wier intefangen, män vergiebens; nu konn he aower den Schaden wier quedmaken un Heinrich soll em nich utknipen! De twee Schandarms, wel en bracht hadden, sollen en annern Wuorgen nao Wönster sliepen un vüör düsse Nacht up de Wachstuewe bliwen, sündes dat de beiden Nachtwächters — twee wassen an Jangjävds Stia' anstellt waoren — vüör de Düöre an't Büörgergehorfam een üm 'n annern Posten te staohn hadden. So was Alles diegers vüör-

1) Furchen. 2) Päckchen.

bereitet. Dann gont de Schriwer an sinen Schriwbiß un moof dat Protokoll fäddig; natürlif wuß he nich genug te melden, wat Henrich vüör en gefädhrlikken Patröner wäör un vüör en verbitterten Prißen. He moß je ut en Schriephöhnken<sup>1)</sup> en Brüllossen maken. —

So baolle äs et ansonk düster te wären, was Fangiärd met den Süettel van't Büörgerhorßam im't Raothhus te sliken; aower de Posten gont nich van de Düöre weg. Fangiärd hädde wull hülen konnt! Dao quamm Schult Röbling met Jemand üöwer't Markt te stuekeln. De Schult was wier kanunendick un Jemand woll en ut de Paote leien. De Schult moof en wahn Spittakel un höllte äs sieben Öffens.

„Heda!“ reip en de eene Nachtwächter an, de de Runde moof; „wat fall dat Bunkebännken?“

„Wat wußte?“ krijöhlte de Schult; „nix häste te melden!“

Nower de Nachtwächter hadde en hennig bi'n Kragen un slüörte<sup>2)</sup> en up de Wachstuewe. Dao laggen de twee Schandarms up de Briße.

„Rit! süh! Donnerwiär!“ schreide de Schult; „wat ligg' Zi dao, Zi Volämmer? Dat is je en nett Wärtshüs! Stuoft doch dat Lämpken högger; et üeselt je grade, äs wenn 't en dauden Juden belöchten soll! . . . Heda! Wärtshopp! eenen Klaoren . . . odder wat giv 't hier te supen? Schult Röbling mag Alles!“

„Wat söllt wi met dat bejuopene Ziärken maken?“ frogg de Nachtwächter.

„Er muß traktiren“, jagg de eene Schandarm.

„Bauer, haste Geld?“ frogg de annere.

„Zffe? Geld? Währ äs Zi alle tehaupe, Zi Smachtlappen!“ freihde de Schult.

„Dann her damit!“ jagggen de Schandarms.

<sup>1)</sup> Hausgrille. <sup>2)</sup> schliefte.

Nower de Schult hadde nu eenmaol sonne Gelegenheit an sik, dat he nich an't Betahlen te brengen was, wann he sik duen un dicke juoppen hadde. Un nu quamm Fennand en gueden Gedanken. He slog up sine Buxentaske, äs wenn he dao den Schult sin Geld in sitten hädde.

„Ik suorge vüör en Drunk“, sagg he un gont ut de Wachstuewe, un äs Fangiärd en sog, leip he gau ächter em hiär.

„Wat wußte maken, Fennand?“ frogg he.

„Büßt Du dat, Fangiärd? Luster es! Wi wüßt Henrich frie maken.“

„Lichte geseggt“, antwortede Fangiärd trurig — „stönn de sture<sup>1)</sup> Steffen nich vüör de Düöre!“

„Paß up, Fangiärd! Ik fall vüör de Schandarms Beer halen; ik geite ne halwe Kanne Fusel drin un wann de Kärls besuoppen sünd un juorket, dann üömerfallt wi met en Mann of drei den Steffen — de Gene smitt em Snuwtobak in de Augen un de Annern hollet en fast un stoppet em de Mule to. — Alle müettet se sik dat Gesicht swatt maft hebben.“

Fangiärd tuselte met'n Kopp. „Un wat giv et dann innerdeß met den annern Nachtwächter?“

„Süh, dat is waahr! — Paß up! Wi müettet noch en paar Mann mähr te Hölpe hebben. De müettet an de annere Sit van't Markt ne üörndlike Slägerie anfangen un wahn daobi böllken un schennen. Giärd is je en strengen Nachtwächter; ik sette minen Kopp bergiegen, dat wi en so van de Wachstuewe brengt. — Du häst doch den Slüettel?“

„Jau“, sagg Fangiärd un tuselte noch ümmer met den Kopp.

<sup>1)</sup> starke.

„Jangiärd, ik besuorge dat Knüllmaten — Beer un Fusel häfft wi noch in Huse — Du suorgst vüör de neidige Mannschopp, usse Abel, Fritz Klutenkämpers, Matz Sverbrocks — schade, dat Jöfsken Lamberts bi'n Kamis is — ik denke apatt, met us beide sünd et genog“, jagg Fennand un leip nao Huse hen.

„Jangiärd“, jagg he noch es un quamm noch eenmaol wier; „drei müettet met swatte Gesichtter hier an't Raothhus staohn un twee of drei an de amere Sit van't Marrt — de fangt aower nich äher an te randalen, bet ik derbi sin — hier häfte ne Deise<sup>1)</sup> met Snuw-tobak, weeste, vüör Steffen sine Augen!“ —

„Wildwas hätt de Jung ümmer in sinen Kopp; sall mi verlangen, of et eenmaol nu tom Gueden utflött“, murmelte Jangiärd un gonk wider, üm de Hölpe uptedriwen. —

Et duerte nich lange, dao laggen de Schandarms dull un vull up de Briße,<sup>2)</sup> dat se sine Kaute mähr weggen konnen. Giärd, de Nachtwächter, hadde män an un to en Glücksen nuehmmen, denn he namm et strenge met sinen Denst. Aower troghdem kreeg he et met de Angst; denn wat joll dat giewen, wann de Schriwer van de Superie up de Wachstuewe wat gewahr wüdde?

„Fennand“, jagg he, „doh mi den eenen Gefallen un holl reinen Mund; ik häff Frau un Kinner! — Niehm den Bullenkopp un dat Glas un breng et weg van hier, dat Niims der wat van gewahr wärd.“

Fennand gonk; nu was et Tid, de Sliägerie antefangen. Drei Mannslüde sog he dao auk all up'n Kiärthoff dichte bi 't Raothhus, so äs 't em schinen woll, ächter de Bäume staohn. —

Giärd befeel sik unnerdeß den Schult, de dao in eene Ecke lagg te snuorken.

1) Doje. 2) Britsche.

„Se mott weg van hier, süß verrött he us“, jagg he, poct den Buern up un sliepte en buten de Paote. — Steffen gont an de Dööre van't Büürgehorjam up un dahl. Dat Büürgergehorjam lagg an de Nechterfit van't Raothhus; drüüm hadde he nix dervan bemärkt, wat sik up de Wachstuewe todriägen hadde. Dat Postenstaohn woll en gar nich gefallen. „If woll leiner“, jagg he vüür sik, „if stönn statts hier vüür 't glönige Fägesüer up Posten! De arme Henrich! Of se 'n nu wull daudscheiten wüllt? — Himmel, jo, if woll, et quaimen nu twee Dutz Kärls up eenmaol un slögen mi en paar Knoken kapott, dann könn if doch nix derto, wann se dann de Dööre ineenträmten un höllen den armen Jungen herut! . . . Wat is dat? Wat is dat vüür en Schennen un Spittakeln dao gintern? — Of Giärd dat nich hören kann? Et is je en Geschrei, dat mott 'm an't hütersten Sinne van de Welt hören können! . . . Donnerbessern, dao sünd je je an't Koppinweeken! Dao schreit Een üm Hölpe! . . . Ei, ei, dat if hier nu staohn mott te löchten! Van Nowend hadde if Lüsten, mi met den Düwel ut de Hölle herümtewämsen.“

Un Steffen konn et nich laoten; an Sliägerie hadde he ümmer son graut Plaseer hadd un auf nu noch, trotzdem he Nachtsobrigkeit in Ahltrop was.

He gont drüüm up de Kandalmakers to. De waoren aower all van't Markt weg un in ne Gasse te schreien un te slaohen un äs he auf dao henleip, waoren se all wier in ne annere Straote.

„Wider draff if nich“, jagg Steffen un gont up sinen Posten trügge. —

Büür de Westpaote, an den ollen Selbaum an Köhlings Landstraote stonnen se alle bieen, de der metholpen hadden. Auf Driüksken was derbi — se holl üören Broer faste in'n Arm, äs wäör se bange, en wier te verleijen.



„Dat hätt sik je biätter maft, äs wi dacht hadden“,  
sagg Femmand.

„Jau, jau“, sagg Jangiärd, „män Gerstgewinn is  
Kattengewinn — wo bliwt wi nu met Henrich? —  
Driiksten, laot es maol den Jungen los!“ Un he trof  
Henrich an eene Sit. „Henrich“, sagg he, „gaoh nao  
Röhlings Hoff, de Schult süht Di van Nowend nich,  
denn he sall wull wier äs en Fiärken up de Hille liggen  
un dann segg Libet en Gruß van Jangiärd — ne, segg  
dat nich, segg, je wollen Di daudscheiten, wann je Di  
wierfreegen. Libet hätt en gued Hiärte, se stött Di  
nich trügge. — Kit, dao bliwste en paar Dage un dann  
gaoh Nachts iüwer de Wiäge, to Dagestid höllste Di  
in'n Busst verstoppt. Te iätten sall Di Libet wull met-  
giewen un Springs<sup>1)</sup> giv et buten genug, wo Du ut  
drinken kannst — gaoh unnerweggens in sin Wärthsh-  
hus, denn dao sitt de Polkei je am leiwsten — grüß  
mi Dinen gueden, leiwen Vader un reise met Guod! —  
Nu segg Alle Adjüs!“ — Daomet brachde he Henrich  
wier nao de Amern. „Den Eliettel van 't Büürger-  
gehorsam brenge ik nao Baruch; de is twaorens nich  
te brufen, wann he Menstken an de Struote packen sall,  
aower met de Böffe ligg he in't Huohl. In'n Röwen-  
verslag in'n Klausterkohstall sall he den Eliettel  
vergrawen, dat Ji et alle wiettet, wann wi en es maol  
wier neidig hadden. — Nu gaohet alle nao Hus hen,  
elkereen iüwer en annern Weg.“

„Abel un Driiksten söft sik den längsten ut“, sagg  
Femmand; „un ik ginne et ör van Hiärten. — It will  
auf in minen Piäwen finen Leiwdrant mähr brauen  
un fine Breeskes mähr schriben!“ settede he trühiärtig  
un uprichtig hento, aower so ganß sinnig, dat et män  
de Beiden hören konnen. —

<sup>1)</sup> Quellen.

Dat de Buegel utfluogen was, wudden se eerst annern Muorgen gewaohr, äs se Henrich wegbrengen wollen. Müns konn et sik verklaoren, denn in de Wand was sin Lock un dat Sluott an't Büürgergehorjam was so äs ümmer. Steffen wuß et natürlík auf nich, Giärd effen so wainig, de Schandarms waoren unschüllig äs de Rinner.

"Ik weet et nich", sagg Steffen un plinkte so eegen met de Augen.

"Ik niehm mi auf nix dervan an", sagg Giärd. —

Den annern Muorgen — et was effen eerst lecht waoren — hadde Libet Schulte Röhlings met Wittinken ne Uennerredung, wo ör in eento de Thräänen bi ut de Augen reerten. „Unrecht, Wittinken“, sagg se, „is et, dat Du nu grade in't Klauster wußt, wo de arme Jung hätt bi de Franzosen intriäden müetten.“

„Moder, ik kann 'n nich niehmen“, sagg Wittinken.

„Et gav doch ne Tid, wo Du anners driüwer dachtest“, antwortede Libet; „ik wuß doch nich, dat Henrich anners waoren wädr.“

„Wu kann en arm Wicht Alles so bedenken, äs verstännige Lüde?“ antwortede Wittin; „hädde doch sin Vader nich de Klaustertämpe ankofft un . . .“

„Wisse, wisse, wat hätt Henrich dermet te dohn?“ sagg Libet.

„Moder, ähr woll ik verhängern, ähr dat it en Krüstken<sup>1)</sup> Braud van dütt Land aite.<sup>2)</sup> — Moder, un vüör Henrich häff ik en Grügge!“

„Kind!“ reip Libet.

„Moder, he hätt sik an den Hären Kaplaon ver-griepen!“

„Slagen hätt he en?“

1) Krüstchen. 2) äße.

„Ne, anpactt hätt he 'n an de Arms un to Rede stellt, dat he us Beide, mi un Henrich, uteen brengen woll — Moder, ik häff en Grüggel vüör Henrich!“

„Häst Du denn Henrich gar nich en Bietken mähr leiw?“ frogg Libet.

Mittin keef vüör sik un sweeg stille. —

„Laot mi gaohn! Ik kann en nich niehmen“, sagg se dann.

„Kind, denkst Du denn gar nich mähr an Vader un mi? Du büst usse eenzigste Kind! Wisse, wisse, hier bi us hörste, us in usse ollen Dage te hegen un te plegen — dao wüddeste Di Guods Lauhn met ver-deinen.“

Mittinken leipen de hellen Thränen in eento üöwer de Backen; met beide Hänne bedeckte se sör Gesicht. — Dao quamm Henrich in't Hus. Wu sog de arme Junge ut! De Nacht hadde he in'n Korn-haupen tobracht; he woll Röhlings nich ut'n Slaop kloppen. Aohne Mährung was he haolle den ganzen vüörrigen Dag west un Alles, wat he hadde ufstaohn moht, sinner dat de Franzosen en nao Ahltrop trügge sliapt hadden!

„Wisse, wisse, Henrich, mein Gott, wo kümst Du här, wat sühst Du ut!“ reip Libet; „ik meine, Du wäörst in Mönster bi de Suldaoten!“

„Ik sin en Defertör“, sagg Henrich; „ik woll Zu bidden, of Zi mi nich vüör Guodslauhn ne Unnerkunft vüör en paar Dage giewen wollen.“

„Henrich, Henrich, wat mäfst?“ reip Libet — „wann se Di inföngen!“

„Dann schüötten se mi villichte dand“, sagg Henrich rühig — „wat wäör dran geliägen?“

Mittinken was bleik äs Kalk an de Wand waoren. Wat keef ör de Jung so trurig an! Och, un wann en de Franzosen wier freegen! — — Piff — Paff! hadde

je de  
Backe  
moos  
Deser  
en ee  
up e  
fniakt  
Wisse

trurig

hadd  
Jäge  
so h  
en d  
twee  
Leed  
foll

een  
eener  
gräv  
stell  
möd  
weg

Mer  
in s  
Frö  
et d  
eerf  
un  
häff

je de Offzeer seggt un finen Keitstoc daobi an de Backen hollen, so äs Jangiärd daotomaolen bi 't Striep-moosraien in Hempelmanns Kiecke van den armen Desertör vertellte. Mittinken sog all Henrich dao up en eenfamen Ort staohn un Suldaoten hadden de Flinte up en richtet — nu eenen Knall un de arme Junge knickte tesamen un sin Blot siärwte dat Gräß up de Wisse! —

Wat keef Henrich nu Mittinken noch ineento so trurig an?

Et lagg es maol en Reh in't Stiärwen; Henrich hadde et to Daude druoppen un nu soll he em nao Jägerart den Rest giewen met et Meß in't Genick — so hadde ör es maol Henrich vertellte. — Män dao keef en dat arme Dier met de grauten brunen Augen an, twee dicke Thräönen saiten drin. Wat häff ik Di te Leede dohn? froggen de grauten brunen Augen un dao soll den gueden Jungen dat Meß ut de Hand . . .

Et is ne sonnerbaore Sake üm dat Metleed, dat een Mensk met den annern föhlt! Dat stoppt Twee in eenen Sack, dat wiärmt Beide met eenen Mantel, dat gräv beide desöltwtigen Follen üm den Mund, dann stellt sik Hiärt an Hiärt un Hand in Hand un de Gene möch so gärne den Annern de Follen üm den Mund wegwiffen.

Dat is all so, wann up sücke Wise twee frümde Mensken sik begiegent; sitt aower all wat anners deip in Hiärten, dat längst Kimen<sup>1)</sup> ansettet hätt un dat de Fröhjaohrsfuorst nich woll driwven laoten, dann brengt et de warme Mantel tom Blaien un Grönen. Un fiket eerst noch twee graute suchte Augen so wehnödig daoto un doch so warm äs Sonnenbrand — un fraoget: Wat häff ik Di te Leede dohn? Wat häst Du mi all so

<sup>1)</sup> Reime.

unglücklich maht un wu kannste mi nu noch den Staut  
in't Hiärt giewen, dat et nu ganz ut sin fall tüffen us,  
dann wärd ut Metleed — dat Bäumken, daw is Leive  
un Trüe up ockelt. —

„Här“, sagg Libet, äs de Schult sit ut de Hiädern  
krabbelt hadde, „weeste auf, wel hier bi us in Huse is?“

„Na, wel denn?“ frogg de Schult.

„Henrich Hempelmanns.“

„It meine, de wäör bi de Suldaoten“, sagg de  
Schult.

„Wisse, wisse“, antwortede Libet, he is de Franzosen  
derdüörgaohn.“

„Kif! süh! Donnerwiär!“ freihde de Schult; „dat  
geföllt mi an den Jungen, denn it holl et auf met de  
Prüßen, wil dat mi de mönstersten Jungens de Seß-  
wiäkensfiärken van de Raore stuohlen häfft — wo is he?“

„Up de Diäle in'n Koben<sup>1)</sup> sitt he, denn he is  
bange, dat se en bi us söft — he draff doch hier bliwen?“

„Wann he nich up'n Stiärkenhandel geiht, denn  
usse Wittinken frigg son Stadtsjung nich.“

„He draff also hier bliwen?“ frogg Libet noch es.

„It sin Här up minen Hoff un tin Prüß un tin  
Franzos hätt hier wat te seggen un wel up Köhlings  
Hoff Hölpe söch, de fall se van mi hebben“, sagg de  
Schult.

„Mann, dat lohn Di Guod!“ sagg Libet. —

<sup>1)</sup> Schlafstelle beim Pferde stall.

Wu d  
beauc  
Wu I  
— W  
Wat  
twee  
wen

S

in äs  
trocke  
Beer  
de C  
eenßig  
Kinn  
fom  
Stille  
van  
Gäfte

ut'n  
alle  
müet

## Kapittel XII.

Wu de Franzosen bi de Buern wöfeden. — Wat Tibet immer beaucoup de vin verstonn un wat Heinrich anstellen woll. — Wu Jangiärd sine rene Diiörgeschichte in Erfüllung gonk. — Wu en Wicht van Klausergedanken afkuemmen kann. — Wat Schult Röhling van de Dokterie holl. — Wu en Kind twee olle früe Piärten hädde wier bieren brengen konnt, wenn Moder Grausam nich derlüssen kuemmen wäör.

**S**maore Tiden hadde dat arme Volk te bestaohn. Inquatterung up Inquatterung foll in de Hüser in äs de Maitabeln<sup>1)</sup> up et Lauw; un wo se hiär trocken, dao bleev fin Braud mähr in't Schapp,<sup>2)</sup> fin Beer in't Fatt, fin Fleeft in'n Wim, sine Wuorst an de Endse. Dao moß de arme Riüttersmann sine eenzigste Koh ut'n Stall halen un slachten; Frau un Kinner greenen übre bitterliken Thräönen un de Mann komm nix anners dohn äs de Füste ineentkniären un in Stillen slöken. Un wat slogen dao Näppe un Schüetteln van den Dist, wann de deftige Husmannskost de leigen Gäste nich milkesmötig was! —

De besten Piärde hadden se Schult Röhling all ut'n Stall metneehmmen, de Swine waoren all baolle alle slachtet un en paar Köhe hadden auk all dran müetten. Un nu quamm wier van Frißen Piärdevolf

<sup>1)</sup> Maitäfer. <sup>2)</sup> Schrant.

herangetrocken. — Dao was Henrich nich mäyr siefer in sinen Koben up de Diäle. Libet holl en gau dao weg un verstoppte en up et Krupfkämmerken ächter de Upgaohnskamer, wo allerhand Fättenwiärks, Knabbel,<sup>1)</sup> Pötte met Appel- un Prumentkrut, Säbmerien un sowat derhiär verwahrt wudden. —

De Franzosen hadden üöre Piärde anbunnen, wo se Plas funnen un wo in de Ställe Beh im Wiäge stonn, dat wudde herutdriewen, üm Plas te maken. Wat holpen den Schult sine Donnerwiärs daogiegen? Se lachden en ut un brüllten üöre franzöfsken Leeder. —

Un äs se üöre Piärde versuorgt hadden, dao verlangten se söwst te iätten un Libet moß updrücken, wat se noch in Huse hadde. Un Win wollen se hebben. „Du vin! beaucoup de vin!“ schreiden se. Och, wo sollen de Buern in't Mönsterland wull an Win kuenmen? An de Sudensite van't Hus lött usse Hergott wull den Winstock ranken un Druwen rip wären, wann de Summer et gued meint, aower de sünd män so tom Snoben. Win drinkt de Buer van en ollen Slag män eenmaol in't Jaohr, up Riärmiß — un dann satt vüör 't ganze Jaohr. Aower in'n Keller hadde de Schult en Fatt söwstbrauet Oldbeer liggen. Dat leit he heruphalen; män äs se dat sure Tüg smakten, dao flökten se Saere Dieu! slogen dat Fatt ineen un kreegen den Schult te packen un düöreentetubbeln un annere gassen sik an't Slaohen un du vin! beaucoup de vin! schreiten se em in de Ohren. Un dat beaucoup de vin ludde Libet äs Branntewin un se wees de Düwels in'n Keller; dao lagg en Fättken Fuzel — den Schult sinen unglückfiäligen Tröster! Un de Kellerdüöre tradden se ineen, äs se nich hennig genug losgaohn woll, un äs se dat Fatt funnen hadden, dao gav dat en Geschrei un

<sup>1)</sup> Zwiebad.

Gehül, äs wäören alle Geister ut de Hölle loslaoten. Sen nao den annern gonk an'n Krahnem liggen in suopp un suopp, bet he fine Kaute mähr weggen konn. —

Henrich hörte up dat Krupfämmerken de Wöjerie un en paar Maol poef he all de Wagenrunge<sup>1)</sup> an, de he met nuehmmen hadde, üm up dat frümde Volk los-tehauen; un wäör 't nu nich allwanners stille waoren, he wäör ut sinen Berlag losbruoten. —

Mittinken hadde sik in üöre Kamer ächter en Kuffer verstoppt. Un äs nu Alles rühig waoren was, sleet se sik der ächter weg.

Et gonk all up'n Aowend to. To Middag hadde noch Niems wat te iätten hadd. En Lück Miälk stonn noch in de Miälkkamer, de wollen se nu met Knabbel drin vertiähren. Mittin gonk up dat Krupfämmerken, üm Knabbel te halen.

„Mittinken“, frogg Henrich, „wo is dat Franzosen-volk?“

„Se ligget alle bi't Fuselfatt in'n Keller un slaopet“, sagg Mittinken.

„Sall ik se daudslaohen, Deern?“ frogg Henrich, dat Mittinken en Schudder üöwer't Liv freeg.

„Henrich, Henrich, mak Di un us alle nich un-glücklich!“ biädte dat Wicht . . . „Och, Du arme Junge, moßt Du hier sitten!“

„Jau, jau, Deern, et tucket mi in alle Noddern . . . Deern, Deern, soll Di aower Sen anröhren, män an-tippen met 'n kleinen Finger — et gäv en Unglück!“

„Ik holle mi verstoppt, wann se wier ut'n Keller tuemmt“, sagg Mittin — „glüks brenge ik Di warme Miälk; gedülle Di, nuorgen fröh treckt se wier af.“ —

Ik hadden se sik in Kieke üm den Disk tom Jätten settet un Mittinken biädte vüör, un noch nich es in sinen

<sup>1)</sup> Seitenstützen am Wagen.



Liäwen hadde de Schult so andächtich metbiädt äs nu; un dootüsten hörte man ut'n Keller de besuopenen Franzosen sagen<sup>1)</sup> un smorken äs Müens ächter'n Uowen un Tuniegels ächter de Siege. —

Up eenmaol quammen en paar Franzosen besuoppen ut'n Keller un äs se Wittinken sopen, hadden se se auf all in'n Arm te tubbeln. Un dat Wicht reip iim Hölpe un Henrich iüwer Henrich. Un dao stonn Henrich all in de Kiecke; de annern Franzosen quammen auf ut den Keller. Henrich siägte met de Wagenrunge, aower Säöbels bligten un Henrich leip dat Blot iüwer't Gesicht. Un he poef Wittin met den eenen Arm un met de Runge wiährte he de Sliäge af un so sliapte he sik nao de Diäle to. Nower dat Franzosenvolk em nao un se schnotten met Pistollen nao em un up de Diäle lagg viel Strauch, dat hadden se van'n Balken slüört viür iübre Piärde. Un dao flackerte et toerst hell up un haoll weltersen sik de fürigen Draken up de Hille, up'n Balken bet in't Hahnejüek<sup>2)</sup> herin un woffen ut alle Büehns un Ställe herut un kränzelten sik un sprungen up, dat de fürigen Haore hauge iüwer't Strauchdat flackeden un unner Qualm un Mülm pocken se sik ineen un schuotten pil in de Lochten un schnellten sik bet in den Busch un Hans Suswind, de leige Gesell, quamm nu noch derto un hülte viür Lachen in dat dulle Knistern un Knallen un Pultern van Pöst un Balken, de de fürigen Undiers iüwer'n Haupen smeeten, un dat Ropen un Schreien van Menschen un dat Kohgebrülle.

De Schult stonn tömig an't Heck un keef stumm in de Flammen un iüwern Hoff suseden de Piärde, de sik losrieten hadden, äs de fürigen Tungen se lekten, wild tüsten Köhe derhiär, de dao an't Bijen<sup>3)</sup> waoren, den Stiärt pilup. Un Libet soch nao Stöfferken. Dao

<sup>1)</sup> sägen. <sup>2)</sup> oberste Gebälf. <sup>3)</sup> Rennen.

hörte se en „Moder! Moder!“ ropen. Un „Stöfferken! Stöfferken!“ reip se trügge un stüütete nao de Upgaohnsfamer. Dao funn se dat arme Kind, dat sit hier vüör de leigen Franzosen vertruopen hadde un reet et weg un sprunk met em düör Flammen un Rauf nao buten un holl et noch ümmer in üöre Arms faste. Un nu quam Jangiärd herantestüütten; he hadde den Brand — dütt Maol was et nich mäher ne Biiörgeschichte west — seihen. Libet lagg dat Kind in sinen Arm; lange, lange waoren se beide drüm te püffen<sup>1)</sup> üöwer den giälen Kopp un dat weeke Kinnergesichtken. Un dao slog Stöfferken de Augen wier up.

„Libet“, jagg Jangiärd, „uffe guede Engel!“

„Wisse, wisse“, jagg Libet, „Din Kind un drüm dat mine!“ —

De fürigen Draken wöseden wider un de Hülwind hülte wider un dreew den Dualm deip in den Busch herin un verdüsterte dat junge Unnerholt. —

Hier stonnen Mittin un Henrich bieen an ne Biefe, de dao fluott. Met dat Water wost se em dat Blot van't Gesicht un dann bunn se em met iör Knüppdöfken de graute Wunne an'n Kopp to. Henrich holl nu de Deern in sinen Arm un drüggede nao den Brand hen, nao dat frümde Volk un swuor met Hiärt un Mund blöddige Bergellunk. —

Wo waoren Mittinken iöre Klausergedanken bliewen? Wo iör Grüggel vüör den leigen Jungen? Metleed hadde Afse un Mülm wegfägg, dat en fristen Wind in't Füer up'n Härd blaosen konn un dat flackerte nu hellup äs effen dat Strauh up Köhlings Diale. —

Met Gewaolt moß sit Henrich losmaken van de Deern; et wudde manks Tid, hauge Tid vüör en, tom

<sup>1)</sup> zärtlich klopfen und streicheln.

tweedden Maol sin Glück up de Reise in't prüßsche Land an de Ruhr te versöken. —

De Schriwer hadde Alles upstellt, üm heruttefrigen, up wecke Wiße Henrich ut et Büürgergehorjam hadde utknipen konnt. Natürlük kostede dat teerst Steffen sinen Posten äs Nachtwächter. Et was klaor, et moß Nems en Süüettel hadd habben. Et wudde in Hempelmanns Huse visenteert, bi Sipolas, bi Baruch — en Süüettel was nich te finnen.

Auf nao Henrich hadde he Alles afföken laoten; dat Henrich bi Schult Köhlings Unnerkunst sunnen hadde, dao hadde he gar nich an dacht, denn he wuß je, dat de Schult nich gued up Henrich te spräken was un et was auf allgemein bekant, dat Henrich un Mit-tinken üöre Friggerie all längst en Enne sunnen hadde. Nu aover was et em klaor, dat Niems anners äs Henrich et sin kom, de dao up eenmaol up de Franzosen loslagen hadde. —

En Schandarm quamm nao Köhlings Hoff — wo de Afgebranntn süßens in'n Backs wuehnten — un bestellte den Schult up 't Raothhus. Wat wudde den armen Kärl all de Weg nao de Stadt so fuer! De leste Wöserie in Ahstrop, wo se en up de Wachstuewe fliepten, hadde den süßen<sup>1)</sup> Mann en gewöltigen Stant giewen. Nu quamm noch dat Unglück daoto, dat en de Brand ganz un gar tom armen Mann mak hadde, wo he all süß bet üöwer de Dhren drin satt. Aower he woll et söwst nich wietten, wu eleunig he was un wu frank sin Geldbüü. —

„Frau“, sagg he, äs he nu met Libet in de Stadt wannerte, „usse Buß hätt Holt genug, dao sitt mähr äs een Schultenhus in un Strauh viür 't Dak frig it

<sup>1)</sup> süßen.

genog van de Raobersschulten — un niebauen hädde  
wi je auf so müetten.“

„Dch“, sagg Libet, „nu küer doch nich van't Bauen  
— wädrste doch söwst nich so krank!“

„Krank? kit! süh! Donnerwiär! Mine Kalbaunen  
sünd noch gued un geiv“, antwortede de Schult un  
haute sik vüör den Buostkasten — „wann ik auf gipen<sup>1)</sup>  
mott äs ne olle Gante,<sup>2)</sup> son Güörgeln häff ik all lange  
dohn un dat is mine Olle nich anners wis,<sup>3)</sup> süh kam  
je gar nich es slaopen — wat seggste Moder?“ Libet  
schüddelte met'n Kopp.

„Beeste, olle Deern, wann sonnen Mensken eerst  
de Hosten ut dat bitterste Enne van'n Holsten kümp,  
dat he vüör lutter Kröchen de Mule nich mähr bieen  
hollen kann un wann he unner beide Augendöppe son  
ful Ei sitten hätt äs de siälige Peter Sturms — dann  
kann he seggen, dat he rip is äs ne fule Prume<sup>4)</sup> —  
ne, olle Deern, an mi sünd de Elven<sup>5)</sup> noch lange  
nich an.“

„Wisse, wisse“, sagg Libet, „ik will Di je auf nich  
krank küern, aower waorium wußte nich es maol den  
Dokter fraogen?“

„D wat“, sagg de Schult; „Dokters! De eene  
saoltet un de annere piäpert un häfft se Geenen eerst  
in de Ficken, ja, was 't bet daohen Reimen<sup>6)</sup> kauen,  
dann is et baolle Liäder friätten. Ik fleit wat up de  
ganße Dokterie! Können se Geenen dat Lüntsel<sup>7)</sup> wasken  
un hangen et up de Hiege tom Driigen, dann allen  
Respekt dervüör! — Ik weet all in Büdrut, wat mi  
son Dokter seggen wüdde: Water sö 't<sup>8)</sup> drinken, nix  
Water . . .“

„Dat wäör auf biätter äs Fusel“, sagg Libet.

<sup>1)</sup> freien. <sup>2)</sup> Gänserich. <sup>3)</sup> weiß sie nicht anders. <sup>4)</sup> Pflaume. <sup>5)</sup> Elfen = bösen Geister. <sup>6)</sup> Leder-) Riemen. <sup>7)</sup> Lunge. <sup>8)</sup> sollte ich.

„Hä, hä!“ kriede de Schult; „Water giv klaore Augen, män auk scharpe Schienpipen — dao wärd Cen' dat Fell te wid an Buf un Beene van.“

„Mann, Mann, wann Du doch inseihen wollst, wu kapott Di all de Fusel Gäwer un Lünksel maht hätt!“  
sagg Libet.

„Wat?“ kriede de Schult; „nix äs Sichtwäerts is et bi mi un dao helpt mi nix äs en ollen Klaoren, dao hänt min Härte noch wull an, un jon Slücksen höllt dat Litw üwerto warm. Dat is gued vüör de Sicht. Rit es! Muorgens kann ik de Beene nich strack frigen; ik gaoh derhiär met krumme Kneie äs en ollen Uebgeldreier; een Slücksen, dann kann 'k laupen äs 'n Dopp.“<sup>1)</sup>

De Schult hadde düssen Muorgen männig Slücksen binnen, drüm was he auk so küersälüg.<sup>2)</sup> — Se waoren bi 't Raothhus ankuemmen.

„Wat mag nu de Schriwer wull wier van Di verlangen? Ik häff jonne Angst vüör den Mensken!“  
sagg Libet.

„Ik fall en wull trechtewisen“, sagg de Schult un gonk up 't Raothhus.

„Also bet glicks bi Sipolas, dao töw ik up Di!“  
reip em Libet noch nao un gonk nao de Apthek. —

Libet quamm bi Sipolas üwör de Diäle in. Dao stonn Jangiärd an'n Kohtragg un streef de Bleßkoh üwör'n Kopp.

„Wat böhste dao, Jangiärd?“ frogg Libet.

„Is dat nich grade jon schön Dier, äs Zi up Juen Hoff in't Dffenbrüggeste een hadden? — Weeste dat noch, Libet?“

Libet keef de Koh an un nickfoppte.

<sup>1)</sup> Kreisel. <sup>2)</sup> sprechlustig.

„Weeste noch, Libet, wat us Kinner Din sielig  
Möderken immer vüör schöne Geschichtes an'n Händ  
vertellte? Un dao dachde ik denn immer, wann Libet  
dao es sitt an Moders Stiädde un hätt söwst Kinnerkes,  
de je wat vertellt un hädde denn dat Gen of Annere  
vergiätten, so äs et Moder vertellte, wat woll ik mi  
denn freuen, wann ikfe dann uthelpen könn. — Weeste,  
Libet, leiw hätt Di Zangiärd immer hadd, män friggen  
woll he nich; dawüör was Zangiärd doch te minne;  
aower up Zuen Hoff wäär he so gärne bliewen, met  
'n flechsten Duet<sup>1)</sup> un Koben wäär he tefriäden west  
— gleiw mi dat män, Libet! Waarium moß mi Din  
Bader vüörhollen, ik woll an Di friggen? — Libet,  
dao was et ut met min Glück. Libet, wäär ik doch  
nüms in Zu Hus kuenmen! Wäär ik in min Hüttken  
nich effen so rik waoren äs min Bader? De Haide  
was je so wid, un so wid je was, hörte je us so gued  
äs annere to; up et Moor to konnen wi Land anbauen  
vüör Bokwaiten, soviel wi wollen; Nüms jagg, dat  
draffte nich, Tuorf konnen wi ut 't Moor halen vüör  
Brand up'n Händ — ik hädde je gar nich wußt, dat  
et up de Welt noch ne Stiädde gäv, wo en Mensken  
noch en grötter Glück hädde diggen konnt. — Libet, äs  
Dine Moder stuorm, dao sog ik all all min Glend  
vüörut. Weeste, äs ik daotomaolen es vertellte, güen  
up de Haide an sonnen Sandhüewel hädde ik en Reh  
funnen, dat sik hier moß verblodt hebben, dao häff ik  
et Di verswiegen, wat all min Härtensmüege was:  
könn ik doch auf son still Plätzken finnen, wo mi Nüms  
sög, wann mi dat Hiärt verblödde . . .“

„Zangiärd, Zangiärd, nu küer doch nich so trurig;  
ik kann et nich anhören!“ soll Libet in.

<sup>1)</sup> Gde.

„Et is de Waohrheit! Din Vader hadde mi in't  
Giärt druoppen. — Moder hädde et nich lieden . . . Un  
dao quamst Du un saggst vüör mi: Gaoh Du män!“

„Wüßest Du, Fangiärd, wuvull Thräönen mi dat  
Wort all bracht hätt! Wisse, wisse, Du weest et nich,  
dat ik alle Nowende an't Moor gaohn sin, üm et Di  
aftebidden; jau, Fangiärd, so lange bet Marikthrin  
Spötterie met mi dreew un mi en Kumpelment van  
Fangiärd brachde un Ji wollen Ju nu bestaden!“

„Wat seggste dao? dat hätt Di Marikthrin seggt?  
Un dat soll ik Di hääben seggen laoten?“ frogg Fangiärd.

„Bergiewe et ör, Fangiärd, wann se et luegen hätt;  
se is je daud!“ jagg Libet; „denke an dat Kind, dat se  
vüör Di dat Liäwen giewen hätt — un auk vüör mi!  
— Un wat se verbruoken hätt in üören Liäwen, met  
üören griffeliken Daud hätt se et je afbüßt!“ . . .

Fangiärd keek lange Tid stumm te Aerde.

„Jau“, jagg he dann, „en griffeliken Daud! Libet,  
ik mott et Di nu vertellen, wu dat so kuenmen is; Du  
sah mi nich länger vüör en Mörder anseihen . . .

Ik was met de Flinte up de Lantenjagd west un  
satt nu vüör usse Hüttken up de Bank. Marikthrin  
quam ut et Hus. Ja, fonk se an, büste wier bi Dine  
Libet west?

Libet häff ik gar nich seihen, jagg ik; ik sin up de  
Jagd west.

Dann wise es, wat Du schuotten häst! jagg dat  
Mensch; dann wij' et!

Ik häff nix schuotten, ik häff nix funnen, jagg ik.  
Lüegner Du! jagg se; bi Libet büste west! Kärl,  
ik hange mi up! Ik springe in'n Kumpel.

Ik stonn up un namm de Flinte umern Arm, üm  
in de Hütte te gaohn.

Kärl, ik springe in'n Kumpel! reip se in eento.  
Ei, jagg ik dao, dann springe mintwiägen drin.

mi da  
grecp  
is lä  
Tagg  
daobi  
se los  
Mari  
It h  
packe  
un j  
pock  
un w  
un d  
mi ü

Libet

Füer  
Moor

laben

— I  
henfa  
min  
Sieg  
Mar  
Ang  
grüg  
üdre  
mi se  
in S  
derm  
wüdd

Ha ha ha, lachde se dao so grisselich; ne, Du jass mi daud maken, Kärl, tuemm, scheid mi daud! Un so greep se nao de Flinte. Marikthrin, reip ik, de Flinte is laden! Dat weet ik! schreide se. Un nu gav et en Taggen hen un hiär; bet an den Kämpel waoren wi doobi geraohen; ik reet se ör ut de Hand un dao gonk se los, män aohne Marikthrin te driäppen. Aower Marikthrin snelte trügge un foll in den deipen Kämpel. It holl ör de Flinte to, aower de kreeg se nich te packen; ik leip un holl den Pütthaken, män ik konn fisken un söten wat ik woll, ik kreeg se nich wier. — Un dao poek mi de Grüggel. It leip weg, in de Haide herin un wuß söwst nich wohen. Un dao sog ik Di, Libet, un dat mook mi noch mähr verbistert. Dao dreihde ik mi üm un leip in't Moor . . .“

„Wisse, wisse, Fangiärd, dat häff ik seihen!“ jagg Libet; „un ik häff Di toropen, män vergiebens.“

„Libet, häst Du auf an den Aowend dat graute Fier seihen, dat an'n Hiäwen brannte? so äs maol up't Moor dat drüge Haidekrut brannte?“

„Jau, jau“, jagg Libet unner Schuddern.

„Dat hätt mi den Weg besöchtet, süß wäör ik wull labennig nich wier herutkuemmen un auf wull nich daud. — Den annern Muorgen, Libet, äs ik vüör Mödigkeit henfallen un de Nacht dao slaopen hadde, gonk ik nao min Hüttken trügge. De Düöre was to un en graut Siegel dervüör un äs ik düör't Fenster keek, dao lagg Marikthrin dao daud up usse Bedde. Dao poek mi de Angst van Frisken an un ik leip weg van den grüggelsten Ort un et was mi, äs jagde Marikthrin üöre arme Seele ächter mi hiär un et holp nix, dat ik mi seggen moß, et wäör aislik slecht van mi, min Kind in Stiek te laoten. Et was slecht van mi, dat ik mi dermed tefriäden gav, dat guede Lide all dervüör suorgen wüdden . . . Aower de Angst, de Angst . . . ne, Libet, dat



was et nich alleene — dat Kind leit so ganz up  
Marikthrin, de swatten krusen Haore, de swatten  
glemmigen Augen, grade so äs bi Marikthrin!“

„Jangiärd, weeste noch, äs an Hempelmanns Härd  
Nowends, wo dat Nowendraut diör de Ruten scheen,  
de Zudendeern beswoigt up de Nerde lagg un äs if reip:  
Marikthrin! — Dao quamm mi de arme Marikthrin  
wier vüör Augen. — Un Du leipst weg un murmeltest  
wat derhiär, dat if nich verstaohn konn.“

„Marikthrin jagg se, Mörder woll se seggen —  
dat häff if murmelt“, antwortede Jangiärd.

„Wisse, wisse, Jangiärd un Du konnst van mi  
denken, if höll Di vüör en Mörder? Ne, un häddest  
Du mi jöwst seggt, Du wäörst et, if hädde et nich  
gleiwen komnt!“ jagg Libet.

„Weeste wat, Libet, wo if auk immer an dacht  
hadde, wel min Kind wull in Bewahr nuehmen hädde?  
Un Di hadde if dacht. — Les een Jaahr üm was, dao  
quamm if wier ut Holland nao de Haide. Up mine  
Hütte flueksterte dat Dakstrauh in'n Wind un in de  
Lehmwänne stonnen män noch de Kiewelstaken<sup>1)</sup> un dao  
sin 't auk up Suen Buernhoff west. Et was giegen  
Nowend; van 't Büörschöpsel ut konn if den Härd  
seihen — dao satt en fründ Mensk an un frümde  
Knechte un frümde Miägde un üöwer de Diäle quamm  
en fründen Buern — de hissede en Rügen up mi — et  
was auk nich mähr de olle Bluto — de hädde mi nich  
bieten! . . . Un äs if üöwer de Haide wider gonk, dao  
quamm mi en Wichtken in de Möte; if frogg nao Libet,  
dao konn mi dat Kind nix van seggen; if frogg nao  
Stöfferken Lörms, Jangiärd Lörms sin Kind — Jangiärd  
Lörms? jagg dat Kind; de sine Frau daudmakt hätt? —  
Un dao gonk if wider.“

<sup>1)</sup> mit Stroh und Lehm umwickelte Hölzer.

so sin  
lacher  
Summ  
de H  
den  
streef  
Haore  
füllwe  
gleede  
Hiärn  
nix v  
de ee

Kind  
sine

jam  
son  
dat m  
af .  
se!  
nett  
läw

dat f  
Grau  
bi de  
up d  
Thrä  
Back  
Un  
tom  
Schu

„Arme Junge!“ jagt Libet, awer se lachde doch so sinnig Jangiärd an, so äs de eerste Härwsttag män lachen kann, wann dat Fröhjaohr vüörbi un auf de Summer met Gewitterschuern un Hagelslag un wann de Hülwind noch nich üöwer de Ackerfuoren jufet un den ruggen Winter ächter sik här treckt. Un sachte streef Jangiärd ör met de Hand üöwer de güldenen Haore, dao hadden de flitigen Spinnen all de eersten sülwernen Fa'ms in spunnen un üöwer de Steerne gleden daobi de Finger; helle Wölkskes an blauen Härwsthimmel fatten dao an un de Ackersmann, de nix verschont in't mensflike Liäwen, hadde dao auf all de eersten Fuoren plögt . . .

„Jangiärd, Stöfferken is usse guede Engel — Din Kind un drüm dat mine!“ jagt Libet un namm Jangiärd sine Hand sachte van üören Kopp. —

„Fösmarijo!“ fritede dao up eenmaol Moder Grausam üöre Stimme up de Diäle; „jau, jau, dat was mi son sonnerbaor Flispere un dann wier son Brummen, dat'm meinen soll, dao höll en Kapzinerpaoter ne Bichte af . . . Jau, un wat seihe ik? Friggen, friggen dot se! En netten Bichtsvader büste, Jangiärd; jau, un en nett Bichtfind häfte dao vüör Di! Segget es, Meerse, läw de Schult nich mähr? Wjasses!“ . . .

De arme Libet was je ümmer son unniejel Dint, dat sik gar nich te verdeffendeeren wuß. Se keef Moder Grausam bange an un dann Jangiärd, äs woll se Hölpe bi den söfen. Awer Jangiärd keef nu stumm vüör sik up de Nerde un nu hadde Libet nix anners mähr äs Thräden un met Thräden in de Augen un up de Backen frogg se: „Wat häfft wi denn Leiges dohn?“ Un äs Moder Grausam sik nu bekriegen hadde un tom Gueden küern woll wiägen de Rundschoop bi Schult Röhlings, dao gont Libet van de Diäle weg.

Un Sangiärd reseibeerte sit. — „De Frau hätt  
Recht — mi fall dat Härte nich unnerkrigen“, murmelte  
he un gont stracks nav den ollen Apytheker.

„Här“, sagg he, „laotet mi ut den Dent; it kann  
nich länger hier bliwen; muorgen mott it weg, wid  
weg van hier!“

„Waorium denn so stupp up eenmaol?“ frogg  
Sipola.

„It kann 't nich seggen, laot' mi gaohn!“

„It segge, it segge, Du büst en sonnerbaoren  
Mensken“, sagg Sipola — „wann 't nich anners is,  
dann in Guods Namen!“ —

Mod  
Röh  
Afp  
in d  
Wu  
— E



Au

fam  
Zli

M  
Ar  
jag  
bi  
en  
häl  
biä  
Sä  
do  
wä  
de

### Kapittel XIII.

Moder Grausam un Fennand an't Doktern. — Wat Schult Röhling up et Raothhuts te dohn hadde. — Tangiärd sin Afscheed van Röhlings Hoff. — Wat Baruch vüör Geschäfte in de Mark maken woll. — Drüksken in Geldnauth. — Wu Moder Grausam sik daoto stellte troß Abel sin Bidden. — Marijännken üöre Priädigt un üör Trost vüör Drüksken.

**S**ffen was Libet ut'n Huse, daw quamm de Schult herin; Glend un Nauth feek em ut de huohlen Augen. „Wo is mine Frau?“ frogg he.  
„Se is grade wier weggaohn“, jagg Moder Grausam, aower se stuetterte daobi; „if weet nich, wat se so Kliges hadde.“

„Rümp se denn nich wier?“ frogg de Schult.  
„Dat könn wull sin, män if weet et nich“, stuetterte Moder Grausam noch mähr, poek üören Mann an'n Arm un drückte en ut de Kiecke herut. „Fennand“, jagg se dann vüör düssen, „nu fant Du es an te doktern bi em — moß Di son Lück in de Buost smiten un auf en Lück butt uptriäden, denn so will et en Buerzmann hebben! — Breng em en Glas Win; he süht so erbärmlik ut un wat et kostet, sall noch wull an Röhlings Järwe an sitten. — Schult“, jagg se dann, „Se was doch süß van Natur sonnen freden Knästert, män nu wärd Em manks dat Fell so krus un schrumpelig un de Backen so dünn, dat he met 'n Kaninken ut de

Reepe<sup>1)</sup> friätten könn. Schult, ik will de Sake je nich leiger maken äs je is, män hädde He nich so lange töwt, Hölpe te söken, dann wädr he nu nich so krank, dat he linen Härink mähr van'n Köster büören kann; denn fik es Een an" — un daobi trock je em an't Bugenächterpant, dat et so lank wudde äs ne papierne Tute — „en Spint Bollen un en Schiäppel Buze!" —

„So, Fennand, nu hätt he de neidige Angst kriegen, nu sank Du män an!" flisperte je dann Fennand to. —

„Wo sitt et denn nu, Schult?" font Fennand an.

„Och, och, dumm Tüg, en Lüek Gichtwärts; stüf sin 'k in'n Rüggenstrank un de Beene; so tüfken Zell un Fleesk häff 'k 't sitten äs en Isel, de twintig Jaohre Säckle slüört hätt — un dao is nix an te maken", sagg de Schult; „man wärd manks old un en verduorben Mensk.“

„D wat", sagg Fennand, smeet sik in de Buost un weggde de Koppswate metsamnt de Ohren van vüörn nao ächten un van ächten nao vüörn; „ik mak Di wier junk!"

„Rik! süh! Donnerwiär!" freihde de Schult; „dann mak es, dat ik wier slaopen kann; up'n Rüggen kann 'k nich liggen, un up de Sit kann 'k nich liggen . . .“

„Dann mošte Di up'n Buk leggen!" sagg Fennand.

„Slamms van'n Jungen, dat weet ik söwst", sagg de Schult tödderig; „un öwen laot ik mi van Di nich gefallen . . .“

„Still, Schult! Ik woll Di daomet män seggen, dat Du mähr häft äs Gichtwärts; paß es up! Döht 't Di dao weh?"

„Jau!" schreide de Schult, denn Fennand hadde em met de Knüökels wahn unsacht up'n Magen dölmnt.

<sup>1)</sup> Krippe (Kaufe).

„Sühste?“ sagt Jemand; „dao sitt et; Magen-  
kadaver häste! — Wis' mi es maol Dine Tunge! —  
Bäh, wat süht de ut!“

„Dat is bi Dage nix“, sagt de Schult; „män  
muorgens söß Du es seihen! Ne graute Snie<sup>1)</sup> Braud  
könn 't dermet dicke besmiären, dat Giärd, wat usse  
Grautplöger is, mähr äs satt dran hädde — un dat is  
en gueden Zätter, denn he hätt en Magen äs en Sul-  
daotentörnöster. — Män, dao kann 't mi auk söwst met  
helsen: en halv Dehrken<sup>2)</sup> ollen Klaoren, düstlig  
Piäpper un stin van Mostert drin, dao geiht sogar de  
Magenhosten van weg un möß'm hofen, dat'm meinen  
soll, Magen, Dötte<sup>3)</sup> un dat ganze Gedöhn gönt tom  
Düwel.“

„Du häjt ganz Recht, Schult“, sagt Jemand;  
„holl Di an de Husmiddelkes; dao kümme am widsten  
met — denn wat segget de Dokters nu van Krankheiten?  
— Krankheiten kennt se nu nich mähr. — „Fälle“ sünd  
et nu un dao häßt se immer tweeerlei Fälle: „gewöhn-  
liche“ heetet de eenen un „interessante“ de annern; de  
eenen wärd van sik söwst wier gued un de annern kömt  
se nich kureeren. Un nu giew ik Di noch den eenen  
Raath: hinn Di immer en übrndlik dick wüllen Dot  
im den Hals, dat Di de Föte nich kold wärd!“

De Schult satt dao un keef Jemand so blimmerig  
dumm an, un Jemand satt met de lange Pipe dicht bi  
em un äs et em scheen, dat de Schult nich mähr recht  
tolusterte, namn he so van ungefähr den Schult sinen  
Finger un stoppde daomet de Aske in de Pipe her-  
unner. „Nix vüör ungued!“ sagt he daobi; „ik dachde,  
et wäör min Finger.“

De Schult font apatt wahn an te schennen, dat de  
olle Sipola ut de Apthek herantespringen quam. De

1) Schnitte. 2) ¼ Liter. 3) Gedärme.

Schult was aower all ut de Husdüöre herutstuefelt un Moder Grausam satt dao an iören Härd un schüddelte in cento met'n Kopp. „Jobs“, sagg je, „wat beliawt wi viür 'n Unglück met den Jungen! Nu hadde ik 'n so nett instruweert, wu he an sonnen Guern doktern möß un dat he auf en Lück butt sin möß bi alle Gelährsamkeit — Jobs, gelährd genug hätt he küert, so gelährd, dat he em de ganze Apthet leed küert hätt un met sine rökelaufe Buttigkeit hätt he en ut'n Huse driewen un de segg noch wull, he woll Abel äs Konkurrent noch es ut de Stadt drinwen? Et is doch nix, wenn't gar nix is!“

„Un dao häste Recht in“, antwortede de Ole un gnejede. — Jemand hadde sik aower all längst düör de Dämme maht, so äs he dat ümmer deih, wann he wat veröwt hadde. —

Libet was nich nao Hus hen gaohn, sonnern töwde buten de Paote up iören Mann.

„Wat hätt et up et Raothhus giewen, Bännaß?“ frogg je.

„Ja, Donnerwiär!“ stüehnte de Schult; „häff ik nich ümmer seggt: Fraulü Raoth un Köwenjaot gerött män alle sieben Jaohre?“

„Wisse, wisse, wat is et denn?“ frogg Libet.

„Häst Du nich drup bestaohn, ik soll den ollen Mester Hempelmann ne Hypthet up minen Hoff giewen? Dao häff' wi et je nu! — Hempelmanns sall Alles verkofft wären, dat je kinen Stohl mähr behollet, wo je up sitten gaohn könnst un all iür utstaohn Geld will de Franzos auf noch met Beslag beleggen, wann de olle un de junge Hempelmann nich utliewert wärd! Un wo sall ik nu dat Geld denne krigen, dat mi Hempelmann lennt hätt un wo he Hypthet viür hätt? Dat is een! Tom Dwedden: Mi wüllst je an de Buze, dat ik en Desertör behiärbiärgt häff!“

„Un dat wiettet se all? Un dat häste auf bekaunt?“  
frogg Libet.

„Bekaunt? Kif! süh! Donnerwiar! Jau, dat häff  
’k. Up minen Hoff sin ik Här un fin Düwel hätt mi  
wat te mellen, wel ik bi mi upniehmen draff of nich!  
Dat häff ’k den Kärl seggt . . . Och, Libet, et is mi  
so slecht; ik woll, ik wädr all te Hus . . . de verdammten  
Franzosen! minen schönen Jagdwagen häfft se mi auf  
verbrannt . . . Ik gleiwe, ik kuenm nich bet nao Hus  
hen . . . hädde ik nu doch män een Dehrten! een klein  
Sliüksken!“

„Wisse, wisse, reselbeer Di, Bännaß!“ sagt Libet;  
„kif, ik helpe Di so gued äs ik kann.“

Un se poek den armen süken Mann üm un trock  
en, so gued et gont, nao’n Hoff hen. —

Den annern Muorgen, äs de Sunne noch nich up=  
gaohn was, masseerte Jangiärd all met en Pücksken  
unnern Arm ut de Paote herut. Van de Landstraote  
blüög he nao Röhlings Hoff af, so halb in Gedanken.

Dao lagg en haugen Haupen van halvverbrannte  
Huspöste, Mülm un Afte. Noch dampfte de grise Mülm  
un Hans Susewind spielte met de Wöltskes herüm.  
Düör de Baumkronen van den dunstigen Buss keef de  
eerste Sunnenschin trurig un still up den dämpigen Haupen  
un nu röhrte de leige Susewind met wiäligen Finger  
in den glümigen Mülm un weckte de Gäste, de dao  
slaopen laggen, möde van den wilden Danß un hier un  
dao schuott auf all een herut, üm sik aower haolle wier  
slaopen te leggen. — Jangiärd stonn an’t Heck; met den  
eenen Arm stipelte he sinen Kopp; de was em viel te  
smaor van alle de Gedanken. Un nu quamm Susewind  
un streek em Steern un Backen, un de Hand was ruh,  
dao satten noch Keppern in, äs wäören ’t Aprilbage.  
Un nu quamm de Kie, de süß an de Riggendüöre sinen  
Posten hadde, up Jangiärd totespringen — en Kiedden-



enne fliepte he ächter sik hiär; he moß sik wull losrietten hääben, äs de Flammen en lekten — un de Rüe blicfete Jangiärd venminig an.

„Du häst Recht!“ sagg Jangiärd; „wat doh ik hier noch?“ —

In'n Bacs was en Lecht an't Brennen. Dao wentte Jangiärd met de Hand hen. „Adjüs Libet! Adjüs Stöfferken!“ sagg he un wannerte wider, üm in't oldprüßfke Land an de Ruhr te kuenmen. — Nem düsse Tid lagg Schulte Köhling üöwer Stiärwen.

Den söhwitigen Muorgen was de Jude Baruch bi Driüksken. „Ich werde machen eine Reife, eine große Reife“, sagg he, „werde hingehen, wo Vater ist und auch sehen, wo geblieben ist Herr Henrich. Für die Apotheke macht der Baruch keine Geschäfte mehr. Wollte mir die Apothekerin doch abziehen von meinem ehrlich verdienten Gelde Alles, was im letzten Jahre bei ihr in der Küche ist zerbrochen an Geschirr, weil es zerbrochen hätte mein armes Kind. Ach, wie ist's Kind so abgehärmt; an den Gesellen denkt's noch immer und ich will sehen, ob ich nicht seine Spur entdecken kann. Weiß man doch von ihm nichts mehr seit Jahresfrist!“

„Et is slecht van den Mensken“, sagg Driüksken.

„Sag das nicht, Driüksken“, antwortede Baruch; „wer weiß, was ihm zugestoßen ist in der Welt! — Driüksken, jetzt habe ich noch eine Bitte an Dich: ich will sehen, ob ich kann Geschäftchen machen in der preußischen Mark. Hat der fremde Herr, der damals bei Sipolas übernachtete, dem Meister Hempelmann, Deinem Vater, übergeben einen großen Packen von Bildern, wo drauf zu sehen war der König von Preußen und die schöne Königin mitsammt den Kinderchen, die man nennt Prinzen und Prinzessinnen — und viel, viel bedrucktes Papier dazu, das sollte Meister Hempelmann bringen unter's Volk, wenn es wäre Zeit.“

Driüks

hatte  
Haus  
entde  
verbo  
das

wür  
un f  
Wan

Jude  
He h

quan  
maol

je n

un  
hadd  
gued  
Bar  
je er  
Nach  
in't  
lichte

läng  
Geld  
San  
häß  
wid

„Das weet ik je nix van af, Baruch“, sagg Drüksken verwünnert.

„Weiß ich doch, wo es liegt!“ sagg Baruch; „und hatte ich die größte Angst, als man durchsuchte das Haus nach Henrich und dem Schlüssel, daß man's hätte entdeckt! — Auf dem Balken, unter den Pfannen ist's verborgen. — Werde die Bilderchen verkaufen und theilen das Geld ehrlich halbpart mit Drüksken!“

„Ne, Baruch, wat Du daomet verdeinst, dat beholl vüör Di“, sagg Drüksken; „un dann kuemm baolle wier un segg mi, wat Vader un Henrich dao anfänk! — Wann Di aower de Franzos met de Beller pöät!“

„Keine Besorgniß! Der Baruch ist schlau“, sagg de Jude „und in acht Tagen spätestens bin ich wieder hier.“ He holl de Beller un troc vergnögd af. — — —

Wat de Schriwer giegen den Schult drügget hadde, quam baolle heran: Hempelmanns sollen binnen twee-maol veeruntwintig Stunden tweedusend Dahler betahlen!

„Wat is dran geliägen?“ sagg Drüksken; „wi häfft je noch ussen Geldpott!“

Den hadde Henrich je auf Fangiärd üübergiewen un Fangiärd hadde en nao Baruch bracht un Baruch hadde Drüksken de Versiekerung gieben, he hadde en qued verwahrt. Aower nu was Fangiärd weg un auf Baruch. Röschen wuß nix van'n Geldpott af, aower je erinnerte sit, dat Baruch daotomaolen in eene gewisse Nacht met Fangiärd wat te dohn hadde un dat he dann in't Höffken achter't Hus an't Graben west was. Williche hadde he dao den Geldpott vergraben!

Se funnen auf de Stiädde, wo es maol vüör längere Tid en Doek moß utsmieten sin — aower van en Geldpott was nix te seihen. Sollen de Beiden — Fangiärd un Baruch — wull en unährlik Spiel driewen hääben? Aower ne, den Gedanken wees Drüksken forts wid van sik af. Un wat holp et auf? Geld moß bi

de Bahn schafft wären! Driüksken leip bi alle Fröndschoppen herüüm; män wel hadde bi jüeke Tiden noch Geld te verlehnen? Frönde in de Rauth — gaocht hunnert up et Lauth. Aower Marijännken, dat guede olle Menst, quamm met üöre hunnert Dahler heran, de se van'n siäligen Hären Diäken iärvt hadde un met twee Augen vull Thräönen un woll auk noch gärne dat Hüsken, dat se van üöre Möhn hadde, hiärgiewen, män dat wäör je niz anners weest, äs wenn'm ne Koh ne (Elbitte<sup>1</sup>) te verfluken giv.

„Un wat segg denn Abel daoto?“ frogg je. Dao moß Driüksken gestaohn, dat se ut litter Stolt Abel vüörbigaohn was. Nu klabafterte Marijännken nao Abel hen. „Abel“, sagg se, „Du meinst auk wull usse Härgott hedde Hiärm un sait up'n Appelbaum. — Ne, so lichte kümp'm nich an de Appeln, wann'm hüngrig is, un met Friggen un Snüttesgieben is nich Alles gedohn — och“, sagg se dann met'n Knix, „if mott je wull Här Dokter seggen!“

„Wat is der denn loß, Suffer?“ frogg Abel verwünnert.

„Wochtest Du auk villichte drup äs Meister Leesmann, dat Di Driüksken eerst kneifällig drüüm bidden fall? Ne, daovüör söfte doch den stolten Hempelmannskopp biätter kennen — odder häste fine Dhren an'n Kopp, dat Du nich weest, wat se in de ganze Stadt reits wüettet, dat Driüksken in de grötste Geldnauth sitt?“

„Möhn, dao häff if niz van hört“, antwortede Abel; „wat is et denn?“

„Tweedusend Dahler fall se in tweemaol veerunzwintig Stunden upbrenge! Daovüör dat Bader un Henrich utkniepen sünd; süß will ör de Franzose Hus

1) Erdbeere.

un Hoff un Alles verkaufen! Kinner's, Kinner's, wat is de Welt doch schlecht!"

Abel keef de Zuffer noch ümmer ganz verstört an.

"Du denkst wull, dat Geld upzubringen, wäär viör Driüskfen wat Liches! Zawull, wo de Geldpott siätten hätt, sitt nu ne Uhle; Sangiärd hätt den Geldpott in Verwahr kriegen, dat de Franzose en nich snappen soll un Sangiärd hätt'n den Juden üüwergiewen un nu sünd je beide derdüör! Is dat en Unglüc! — Wat meinst, Abel, könnst Du van Dine Moder nix lospruekeln? Dat Geld sall je je wier hääben, so düsse<sup>1)</sup> de Jude wier kümp."

Abel schüddelte met'n Kopp; he wuß all te gued, dat jon Angant nix früchten wüdde; denn sin Dellernhus hadde he lange Tid nich betriäden; wu soll he denn nu bi Moder wat utrichten, wann he wiägen sonne Angeliägenheit tom eersten Maol sik dao wier seihen leit? Aower viör Driüskfen woll he Alles gärne dohn.

"Söllt wi Beiden tehaupe hengaohn?" frogg he.

"Un dat meine ik!" jagg Marijännken. —

"Wüllt us eerst an Batter wennen", jagg Abel unnerweggs.

"Met Berlöv, Din Baer is en Maßfuß", jagg Marijännken; „waorüm lött he de Düske Här üüwer'n Geldebül sin?"

Abel jagg nix drup, denn he moß sik seggen, dat Marijännken Recht hadde. —

Bader was alleen in de Apthek, drüm gongen je beide dao herin un Abel jagg, wat sin Begiähr wäär. De Bader tuselte apatt met'n Kopp. „St segge, ik segge“, jagg he; „ik woll et gärne hiärgiewen — aower Moder sitt nu ümmer bi't Kuffer, sinner dat je wiägen de Wärtshopp nich an'n Härđ sitten brukt — wu kann

<sup>1)</sup> bald.

if an't Geld kuummen, wenn et nich Mord un Daudslag affetten fall — wi wüillt et apatt verjöfen."

Daomet gongen se up de Kamer, wo Moder Grausam dütt Maol jogar buoben up et Kuffer satt un äs iör Mann nu de Safe vüörbrachde, dao wippte se der van af, äs hädde ör Nems unverseihens ne Stoppnaodel van unnen in't Dicke stiäfen. „Wi armen Lü'!“ kritede se; „un bi sücke leige Tiden söllt de Franzosen noch gewahr wären, dat wi en paar Pennige Geld in Huse häfft? Büste klöfer nich? Ja, Jung, dao luer up! — Ei, ei, if meinte, Hempelmanns hädden doch söwst sonnen grauten Geldpott — wo is de denn nu up eenmaol bliewen?“

„Wüste reinen Mund hollen, Frau?“ frogg Sipola.

„Sin if villichte ne Küerdeise?“ frogg Moder Grausam un keef spee nao Marijännken hen, äs woll se noch derto seggen: so äs de dao!

Marijännken gonk de Möppel all äs en Sief<sup>1)</sup> in de Wannemühle vüör lutter Iwer lostebullern, aower se holl et dütt Maol noch bi sik.

„Hempelmanns Geldpott fall sik wull wier insinnen“, sagg Sipola; „Sangiärd un Baruch häfft 'n in Berwahr niehmmen.“

„Sangiärd, de so up eenmaol stuppaf sik derdüör-matt hätt?“ kritede Moder Grausam.

„Ik segge, if segge, jau — un auf Baruch is weg ut Ahltrop — män se sünd beide ährlik; in acht Dage is Baruch wier hier.“

Dao sprunk Moder Grausam in Stuewen herüm, äs sait ör van Frijsen ne Naodel in't Fleeft. „Ei, hi, hi, hi!“ lachde se; „wierkuummen! Jobs, büste klöfer nich? Jung, Jung, dao luer up! ha, ha, wat van

1) Sieb.

Ratten is, mott musen! Hätt he us nich all genug be-  
gaohn met sinen Ripenhandel?"

"Dat wüß ik doch nich", jagg Sipola.

"Dat gleiw ik wull", fritede Moder Grausam;

"Du jühst alle Menschen vüör ährlif an un klof wärdste  
in Dinen Gäwen nich, drüm bliwste auf arm äs Job  
— jau Jobs, Du häst den richtigen Namen kriegen; ik  
gleiw, wel bi Di häst vadderstaohn moßt, is en Spöken-  
fiker west. — — Up de Mehrlichkeit van Fangiärd un  
den Juden fall ik tweedusend Dahler hiärgieben?"

"Nich so viel", jagg nu Marijämken; „ik giewe  
hunnert Dahler un min Hüsken daoto."

"Mintwägen!" fritede Moder Grausam, „wann  
Du so dumm büßt; van mi apatt finen Pennink!"

"Moder", jagg Abel, „röhrt Di dat nich, dat de  
Franzos süß bi Hempelmanns Alles will vertaupen  
laoten?"

"Ne, laot mi in Ruh!" schreide de Dllffe.

Dat Blot kuetke Abel in de Noddern. Nower he  
betwang sit.

"Ik will Zu en Büörslag maken, Moder", jagg he.

"D wat, o wat!" fritede de Dllffe; „ne Prattjnute  
upjetten! Dicke dohn! Großthun ist mein Leben —  
Bruder, leih mir drei Pfennige! ha, ha, tweedusend  
Dahler! De fall ik wull in'n Wim schriwen un dao  
fall ik mi in Ewigkeit wull vüör lusen laoten!"

"Nix dao, Moder!" soll Abel in. „Lustert es!  
Hempelmanns Hus un Hoff metjammt de Lämmerien  
sünd doch wull üöre tweedusend Dahler wärth; giew  
dat Geld hiär un laot Di drup indriägen — Moder,  
de Tinsen betahle ik Di."

"Nu fik Di es Gen an!" fritede Moder Grausam;

"Du wußt us de Tinsen betahlen? Soviel Geld ver-  
deinstu all? Is dat nich dat Geld, dat Du us af-  
knappst? Dat egentlik in ussen Huse bliwen möß? Un

nu jegg mi, us knappste dat Geld af wiägen sonne Deern, vüör de wi nu den Geldbül trecken söllt! Son lünsk<sup>1)</sup> Dier, son üöwerkäppst<sup>2)</sup> Wicht, dat mi män schiäl ankifen kann! Sonnen nackigten Polter,<sup>3)</sup> de nu Fieraowend in'n Geldbül hätt, de üör Brudwagen nu nix mähr äs Armoth is! Et is doch nix, wenn't gar nix is! Mintwiägen pack Di dat Mensk up — aower dann strecke de Föte auf nao de Decke, dat Di de Tehen nich kold wärd un hinn' dat Piärd män wid van de Kribbe an, denn de Hawer is düer.“

„Mutter“, jagg Abel rühig, aower he biewerte an'n ganzen Live; „wann Zi dat Geld nich missen könnt, dann is dat Jue Safe; aower dat arme Wicht, mine Brud söllt Zi bi all üör Unglück un Glend nich noch beschimpen.“ Daomet gonk he iligst ut'n Hufe.

Marijännken bleew dao noch staohn un tippte sif in eento an de Steern, denn se konn kin Wort herutbrennen. So pöhapöh font se apatt an: „So geiht 't in Ahltrop! De Gene hätt kin Geld, denn met de Reckwinne kann he up et Stück Linnen noch nich genug Bedreigersiällen herutwinnen, de annere kann noch nich genug Wüörste maken, denn dat Knoblauch is noch te düer vüör dat verfulte Fleesch, wo he jedden Mondag met twee Hackemessers dran is un Ti-te-ri-ti-ti floppt, dat'm meinen soll, de Franzosen masseerten üöwer de Straote un noch en annern is sonnen Hilligsluter, de bi de Projehion nao Telgte singt, dat in Galgenkämpers Busch de Dannappeln van de Bäume fallet un met sine Mierklättferie aower biätter de Büörgers utteplücken weet äs de Franzos met sine Stüern. — Dat sünd der drei, an de üöre Düören dat arme Wicht vergiebens ankloppt hätt un nu häfft wi met Di dat Aaower-Beer vull! Wat häste van all Din Geld? Annere Mensken

1) launig. 2) scheelsüchtig. 3) Bögelschen (nacktes) im Rest.

mächste sine Freude daomet, dat Di Din verrostet Hjärte es maol daobi upgaohn könn; Di söwst giünste nix äs Smachtlapperie un Angst vüör Spitzbowen un Räubers. Un wat friggste noch es vüör en Lahn up alle düsse Rauth, de Du Di söwst andöchst? Dao antwortet Di de heilige Abraham a Sankta Clara up: Nix äs et ewige Höllensüer! — Bi Liäntiden ästemeert Di Dine eegenen Kinner vüör nix äs ne Mispeltiite;<sup>1)</sup> dao hätt'm eerst Plaseer van, wann se ful is. Wat frigg en gizig Menst vüör Järven? Grön Holt, dat stuoft de Düwel, dann prickelt up de eene Sit dat Water drut un up de annere brennt et swatt: Thräönen in de Augen sünd billig äs Wuostebreie un en swatt Kleeed un en Truerstor fällt auk noch wull van de Järwshopp af, aower van binnen is ör dat Hjärte vüör Truer un Bedröwniß noch nich es maol warm waoren — un vüör Di söllt wedder Din Mann noch auk Dine Kinner es maol ne Thräöne üöwrig hebben.“

Moder Grausam stonn unmüesjel dao un keef Marijännken met spöckerige Augen an; kin Stiärwenswürtken muß se drup te seggen. Un äs Marijännken buten den Huse was, dao deih de Düske tom eersten Maol den Mund up — „bäh!“ sagge se. —

„Drüksken, Drüksken!“ reip de olle Zuffer, äs se wier bi ör inquamm; „et hätt Alles nix holpen . . . Abraham, slofste? Nein, ich slofe nicht. — Dann leih mir en Thaler! Jo, ich slofe! . . . Kind, neige Di äs de Wind geiht, wann he van Guod kümp; jo äs Mensten en weihet, bruk sik Müms te bücken! — Un wenn Du auk nich soviel behölst äs Du met een Auge wegblausen kannst, verhängern sachte nich; denn äs Guod giv de Hacken, lött he gaohn de Baden; Du häst noch sture Beene un sture Arms un ik häff noch humnert

1) Mispel Frucht



Dahler Geld un en Hüskén un vetteihn Nauthhelpers daoto; daw fall wull een bi sin, de en Inseihen hätt, un häfft wi sin nie Kleed, dann treckt wi en old an, un is et an de Mauen<sup>1)</sup> verslietten, dann neihet wi en Lappen drup un sünd noch derbi stolt in ussen Sinn, denn so wid fall us de Nauth nich driwen, dat wi nich mähr wüssen: biätter en Tuof<sup>2)</sup> äs en Luof.“<sup>3)</sup>)

„Möhn, Möhn, söllt wi denn so in't Glend geraohn? Baruch will doch in acht Dage wier hier sin!“ jagg Drüksken.

„Kind, man süht den Mensken wull vüör'n Kropp, aower nich in'n Kopp! Ik kann et ümmer noch nich vergiätten, wat us daotomaolen Libet van den Juden sinen Kungelhandel vertellt hätt. — Och, Deern, et is mi so sonnerbaor üm't Hiärt; Glück un Unglück seihe ik in eene Hand bieen, wu et us reekt wärd — Zangiärd is weg un ik dachde, he woll Libet hebben, wann et Tid wäör. Nu is et Tid un he hätt sik wegmakt, üm Henrich up Köhlings Färwe Platz te maken, wann de Franzose ut'n Lanne driewen is. Nu bliwst Du also wier up de Smiede hangen! . . . Deern, Deern, weefte wat? Is et nich anners, dann laot den Franzosen dat Hus un de Smiede — dat wäör je noch Glück bi all dat Unglück. Jau, Drüksken, un wann Du dann Väder te wietten givst, dat sine Smiede tom Dütwel is, dann kannst je in Guods Namen Dinen Abel hieraotthen.“

Drüksken schüddelte met'n Kopp. —

1) Nermeln. 2) Fliken. 3) Loch.

Wu M  
wai M  
iör H  
an Hi  
kierfe  
woll.  
olle G  
Leiden  
Marij  
Davi  
woll.

**D**

de F  
Dage  
hören  
Baru

verfo  
Auf  
Gesch  
'm u  
gau  
sin 'f

## Kapittel XIV.

Wu Marijännken den Stadtschriwer de Waahrheit sagg un wat Meester Leesmann vüör en Handel mook; wo Driüksken iör Husgereith bleev. — Dat Driüksken nu eerst recht nich an Hieraothen denken woll. — Wat Miffinken met ör küerte un wu Meester Leesmann Driüksken gued to sin woll. — Driüksken buten de Paote un wat ör dao vüör olle Geschichten insollen. — Wu se an Paoter Melk en Leidensbroer funn. — Wu et in't Iudenhuis utsog un Marijännken Köschen früstede. — Dat olle Dokument. — Wadriim Meester Leesmann nu den Klaussterkohstall kaupen woll. — Wu Marijännken en frechtseffede un klöker was äs Driüksken.

**D**e tweemaolbeeruntwintig Stunden waoren üm, dat Geld was nich te beschaffen west. Driim leggede de Franzose Beslag up Hempelmanns Vermüegen. Acht Dage waoren vüörbi, Baruch leit nix van sik seihen of hören un ut de acht Dage wudden seß Wiäken, män Baruch bleew verschwunnen. —

Nu was de Dag dao, wo bi Hempelmanns Alles verkofft wären soll. Ganz Ahtrop was bieen kuenmen. Auf Meester Leesmann funn sik in. „Man mott son Geschäft kennen“, sagg he; „üm billig te kaupen, paßt 'm up, wo de Exkuter ut de Düöre kümp, dann krüpp'm gau van ächterto in't Hus. Aower vüör düsse Rähr jin 't en Lück te langsam west; hädde ik de Deern doch

män de tweedusend Dahler giewen; bi düsse schlechte Tiden hadde ik gewiß den ganzen Korinther kriegen — Hus un Land!“

Driütsken satt ganz rühig un gelaoten an'n Härd. Marijämken stonn ächter ör un streef ör de giälen, welligen Haore glatt. Nu quamm de Kommissar met den Aktuarius herin. So van Lowes,<sup>1)</sup> äs et schinen soll, funn sit auf de Stadtschriwer in un äs Driütsken den Boßtopp met de schiälen Pinnaugen sog, dao ver troef sit iür Mund sogar to en griffelik Lachen.

„Nun, Herr Aktuarius“, frogg de Schriwer vull Spitt un Bosheit, „Sie hier? Was wollen Sie denn hier?“

Nower de Aktuarius hadde noch wull en gued Hiärt. He gav em fine Antwort un gonk up Driütsken to. „Arm Wicht“, jagg he; „et döht mi leed, aower ik kann nich anners.“ —

Marijämken hadde sit so sachte ächter Driütsken iören Stohl wegmakt un was so pöhapöh up den Schriwer losrückt.

„Nu geht He wull up äs ne Struwe<sup>2)</sup> up Charfriedag, wil he äs en Luerbietßken ächter'n Busk siätten hätt, üm up annere Mensken de Riens te hiffen; dao kann He auf män driste stolt up sin! Met schiäle Augen is gued sinnekken; denn twee Böker tegliks kann He läßen; jau, He kann den eenen Weg entlant tiken un seihen tegliks up et Feld de Feldhöhner un driven se up äs en richtigen Jagdrüen, dat de Jäger se scheiten kann. Driütsken iören gueden Bader hätt He wat vüörsmehelt un hätt ährdeinig dohn, solange He em nich ankomm. Nower in Stillen hätt He de Desen<sup>3)</sup> tom Stricken in de Hiege<sup>4)</sup> hangen vüör den gueden ollen Mann; äs Judas Ischariot hätt He sinen Hären

1) zufällig. 2) ein Hefenteig. 3) Schlingen. 4) Hede.

un Meister verraohen. De arme Henrich soll et können un dat arme Drüksken hätt He in Kauth un Glend bracht. Un daobi döht He noch unschüllig un frögg: Sie hier, Herr Aktuarius?! — Nowe it segge Em, den Jagdrüen schuppsen se noch in eene Ecke achter'u Nowen<sup>1)</sup> un Judas Schariot hätt sik uphagen. — So, Zi Härens, nu fangt män met den Verfaup an!“ De waoren apatt all längst te Gange, wat Marijanten in üören Zwer noch gar nich bemierkt hadde . .

„Tweehunnert Dahler!“

Un en Murneln gonk düör dat Volk: „Wel hätt dao buoden?“ — „Meister Leesmann.“ — „De schlechte Kärl!“

„Tweehunnert tom eersten — tom twedden — tom diadden!“ Un Meister Leesmann hadde dat Hus kofft.

Ku quammen de Husbrocken dran; eerst en Schapp.<sup>2)</sup> Rüks deih en Gebuod; dann en Disk, Stöhle. — Daudenstille üöwerall.

„Das Ganze auf einmal!“ jagg de Kommissar.

„Dreihunnert Dahler was de Utjaß.“

„Wat süht dat trurig ut!“ jagg de Westenwatermüller.

„It kann et nich anseihen“, jagg de olle Swerbrock un gonk weg van de trurige Stiädde.

„Füftig Dahler!“ reip de olle Sipola met biewernde Stimme; soviel hadde he noch vüör sik.

„He köff et vüör Drüksken wier!“ saggen de Lüde un Rüks buod mähr. —

De Verfaup was te Enne.

De Lännerien woll de Fiskus noch an sik hollen un de Pacht daovüör intreeken. Dat Beh soll en anner Maol verkofft wären; villichte funnen sik daoto noch annere Kauplustige in. —

1) Ofen. 2) Schrant.

De Büörgerz gongen alle nao Hus hen; de olle Sipola bleew alleen noch bi Driksken. „Wat ik kofft häff, hört Di, min Deernken“, sagg he un dreihde sit üm, denn et flimmerte em vüör Augen. Un Driksken soll em üm den Hals. „Bader! Bader!“ reip et un green sit an sinen Hals recht satt ut.

„Still, still, min arm Wicht!“ sagg he; „ik segge, ik segge — ich sage . . .“ aower he konn nix mähr seggen. —

Driksken gav sit nu an't Baden van übre Saken un Abel holp ör daobi un kürte ör to van biättre Tiden, de auf es maol kuenmen wüdden un mössen; un se söll doch män tefriäden sin, nu stönn ör je de unglückfialige Smiede nich mähr in den Weg; Bader Hempelmann wüdde nu nix mähr intewennen häbben un he hädde je äs Dokter Nährung genug vüör Twee.

Driksken schüddelte apatt to all de leiven Wöer met'n Kopp.

„Dat se Bader Hus un Smiede nuehmen häfft, wärd sin Daud sin“, sagg se, „un dao sall ik an't Hieraothen denken?“

Un wat se süß noch vüör Gedanken hadde, dat de Jude gewiß met all iör Geld derdüör wäör un dat se nu met liedige Hanne nich in den Ghestand triäden könn, üm Abel met sine Moder noch mähr uteentebrenge, sücke Gedanken beholl se vüör sit. —

Marijämken was nao Huse hen gaohn, äs se übre Schülligkeit dohn un den Schriwer de Waohrheit seggt hadde. Se föhlte sit söwst so krank van all den Faomer un all den Färger, dat se iören leiwsten Tröfster, iör Bedde, upsöken moß. Abel funn de Zuffer dao in liggen, äs he quamm, üm antefraogen, of se nich en Deel van dat Husgereith upniehmen könn — dat annere soll bi Swerbrocks unnerbracht wären. Un äs Abel nu bedröwten Härtenz drüöwer klagde, dat Driksken

nu ee  
se in  
wo I  
Zuffer  
Deern  
staohy

dat I  
Hoff  
temee  
snapp

rühig

Mitt

je mo  
pacte  
Henn  
dann  
Jung

dao  
bi M  
häff  
woll  
hen  
Här  
düör  
aowe  
nie S  
nu I  
fog,  
in d

nu eerst recht nix van Hieraothen wietten woll un dat se in eento dervan kürte, nu auf daohen utewannern, wo Bader un Henrich wäören, dao schuott de olle Juffer üörndlik ut üöre Küßsens in de Höcht. „De Deern is unwise!“ reip se; „nu mott ik wull wier upstaohn un setten ör den Kopp terecht.“ —

Unnerdeß was Mittinken bi Drüksken un tröfede dat Wicht met dat Unglück, dat auf üöwer Köhlings Hoff herinbruoken wäär, aower üöre Gedanken waoren temeeft bi Henrich, of en de Franzosen villichte wier schnappt hädde.

„Dat wüllt wi nich huoppen“, antwortede Drüksken rühig.

„Deern, Deern, dat kannste so rühig seggen?“ reip Mittin.

„Waorium denn nich?“ jagg Drüksken; „man wärd je manks rühig in de Welt — Mittinken, muorgen fröh packe ik up; et sall süß Müms wietten; un wenn ik üöwer Henrich gewahr wär, dat em en Unglück tostott is, dann kuemm ik wier un klage met Di üm den armen Jungen.“

„Drüksken laot mi metgaohn!“

„Ne, Kind, in de wide Welt paßt nich Ekereen; dao hört en hatten Kopp to un den hätt 'm noch nich bi Moders Liäwtiden. — Nu gaoh, min Deernken; ik häff noch en paar Pludden hier in Huse liggen, dao woll ik mi dat Beste van utsöken — gaoh nao Hus hen un grüß mi Din gued Möderken van ganzen Härten!“ Un se brachde dat Kind bet an de Husdüöre. Nu was se met üöre Gedanken wier ganz alleen; aower lange duerte et nich, denn Meister Leesmann, de nie Här van't Hus, störte se drin up. Un äs Drüksken nu den ollen Härwstgesellen met sine kuopperne Nüase sog, dao gonf se pilup vüör en staohn un keef em stuer in de Augen.

„Ik häff dat Hus koftt, dat Du drin wuehnen bliwen kanst“, fagg he — „wüfte dat anniehmen?“

Driütsken gav fine Antwort un dreihde em den Rüggen to.

„Bliw män hier in Huse“, fagg he noch es — „de Sipolafte will Di je doch wull nich in üören Huse häbben.“

„Wel hätt fit drüm te bekümmern?“ reip Driütsken unner Biewern.

„Driütsken, ik meine et gued met Di!“

„Ik will van Jue Gnaode nix häbben!“ reip dat Wicht un jmeet den Kopp in'n Nacken.

„Et fall auk fine Gnaode sin; Du saß Här in Huse bliwen“; un he poek so sinnig üöre Hand an un troek de Deern an fit un sine Augen glemnten, dat et Driütsken angst un bange wudde.

„Wo fall dat hen, Meister Leesmann?“ reip je un reet de Hand los; „is 't nich genug met dat Unglück, dat us üöwerfuemmen is?“ Se tradd en paar Schritt trügge. „Nu män nich neiger!“ reip je, äs he wier up ör to quamm un Füer un Funken stuowen ut üöre Augen un Leesmann bleew staohn, aohne fit te weggen. Rißt up strackte de Deern üören Kopp, äs woll je fit grötter maken un gonk met stolten Schritt ut'n Huse.

Nu woll je eerst nao Marijännken, üm Abscheed van de guede olle Zuffer te niehmen; aower ne, de wüdde ör dat Hiärt te week maken un dat moß doch hatt bliwen vüör de wide Welt. Un Abel woll je eerst gar nich seihen, dat wüdde beide dat Hiärt briäken. Se streed wider ut de Paote herut; et fonk all an, düster te wären . . . Se gonk up en Steen sitten . . . Dat was an den Weg nao de Westenwatermüehle; dao hadde je es maol met ne Schwfakore hollen un Abel hadde fit up den Buck settet un äs he nich daovan wull, dao hadde je en metfamnt den Sack Roggen nao de Müehle

schuomen. Un et tuckede nu üm üören Mund, äs woll de lachen . . . Stille fluott dat Water de Wäse langs bet an't Schütt; dao hadde Jangiärd staohn un hadde seggt: „Et geiht doch Alles sine Wäge!“ Ja, dat was je nu de Weg, den et met ör gaohn soll!

De Lust lagg dicht un sacht üöwer de gröne Nerde, äs de weeke Püehl up't Kinnerbeddken; Jüerwürmkes blenkten up un dahl in den smöden Jansminnesummer-aowend un trocken wider in fürige Stripen düör de Nowendlocht en widen düstern Weg; drüm hadden se auf dat Böchtken bi sik. Up de Trappe vüör de Düre dao an't Tollhus satten fröhlike Mensken te singen. So was et auf es fröher west ächter Hempelmanns Huse unner den grauten Biärbaum, un dat Wicht, dat daomaols dat Hiärt upgonk — nu satt et je auf te truern still in't düstre Kämmerken, denn en Jungen hadde et bedruogen. Dat was doch noch truriger äs Hus un Hoff un Geld te verleisen! Un dao giegenüöver in'n Gamen an't uopene Fenster stonn ne Gestalt, man komm't effen seihen, et was Baoter Uelf, de olle Gerijon van't Kloster, de stonn dao un keek stumm un still in't Spiel van de Jüerwürmkes un in de Strauhütte up de Bleike wünnerten sik twee Linnenwächters un küerten van den sonnerbaoren Müent, de alle Nowend dao stönn un den Hiäwen utstudeerte, un meinten, of he dao wull de Geheimnisse van de Swarkunst studeerte, wo he sik je up verstaohen soll . . . Wat was he glüclik dran! En kümmerde nich dat Widderspiel up düsse Welt; he hadde nig, dat he hadde sin Egen nömen komt; Müms konn em wat giewen, Müms wat niehmen! Doch, se hadden je auf en verdrieben ut de Stiädde, wo he sin Glüek un sine Tefriädenheit funnen hadde. Un so was he je auf Driüksken üör Leidensbroer un nu stonn he so still un ergieben an dat Fensterken. Waorium kann ik nich effen so tefriäden sin äs de olle Mann? sagg sik



dat Wicht. Un nu quamm Gotthelf, dat Judenjüngskent hennig ut de Baote te laupen un äs he Drüksken dao sitten sog, quamm he up dat Wicht to.

„Möhne Driike!“ reip he; „ich sollte Dich bringen in unfer Haus; Mutterleben hat's gesagt.“

„Wohiär häste denn wußt, dat if hier wäär?“ frogg Drüksken.

„Habe ich Dich gesucht in Eurem Hause und habe Dich nicht gefunden und da haben mir die Nachbarn-leute gesagt, Du seiest gegangen aus der Stadt. — Möhne Driike, nun komm auch, Mutterleben thut Nichts als weinen.“

Drüksken gonk met; wo soll se auf düssen Nowend noch so late hen? Un in't Judenhus gav et fine vergnögte Gesichtex un dao' konn ör muorgen fröh de Afsscheid nich swaor fallen. Un was Baruch würklik unährlit west, wat konnen sine Frau un Kinner daoto? — In de graute, wöste Kiecke van't Judenhus satt de olle Frau an'n tollen Härd un Selma hukte dao in eene düstere Ecke. De lechte Summeraowend löchte de düör de Blieruten,<sup>1)</sup> dat eenzigste Lecht, dat scheen un den Dist un de Stöhle äs Geipenster maolte met lange, lange Beene. —

„Du bist's, Drüksken?“ jagg Röschen; „Alle gehen sie fort! Da sitzt mein Täubchen; bald ist es todt und's Bübchen wird bald sterben und der Baruch ist todt — gestorben, fern, fern von Röschen und Röschen hat ihn nicht bekleiden können mit den Sterbekittel, den sie ihm gereicht hat, als der Baruch nahm zur Frau das arme Röschen.“

„Röschen, mein Gott, wu wiettet Ji, dat he daud is?“ reip Drüksken.

<sup>1)</sup> mit Blei eingefassten Scheiben.

„Ich weiß es, ich weiß es — eine Stimme sagt's mir fortwährend; ich höre die Stimme, sie sagt's! — Und nun sie alle todt sind, jetzt sollst Du sein mein Täubchen, mein Bübchen; denn Röschen ist reich und lebt nach dem Gesetz und gibt gern den Zehnten an arme Leut und mit Drüksken macht Röschen halbpant!“ Un üöre Augen glorten un glemnten so grüggelst, dat et Drüksken fold üöwerleip un dat giäle Nowendlecht sleek so bange diöör de matten Blieruten.

„Mutter, Mutter!“ sprunk dao Selma ut üöre Eefe weg un soll Röschen iim den Hals; „sprich doch nicht so entsetzlich! Es ist ja Alles Wahn, was Du sagst — Vater wird ja wiederkommen und's Brüderchen ist ja noch gesund — und ich lebe ja noch! — Und ich sterbe nicht eher als mein Mütterchen — ich will's nicht, ich darf's nicht!“

Röschen streek ör met de magere Hand sinnig üöwer de huohlen Backen. „Ich weiß es, schon einmal hast Du es gesagt; mein Täubchen hat's gesagt; ich bleibe! hat's gesagt.“

Keine Thräne was finer de Tid, äs se sit an Vader Sipola finen Hals utgrienen hadde, wier ut Drüksken üöre Augen kuenmen un doch satt ör dat Härteleed bet an de Augen. Nu eerst moof et sit Lust un et reerte ut üöre Augen un verlichterte ör de benaude Buoft. Un dao wudde se wier rühig un konn nu verstännig üöwer Alles naodenken: En Mann, de soviel Leiw un Trüe bi sine Frau trüggelaoten hadde, de konn nich wiägen Geld un Gued dat Leiwste in Stief laoten!

Un in Stillen deih se nu Abbide an Baruch wiägen die leigen Gedanken, de sit bi ör inslieken hadden. Un van Fristen quamm Huopnung in üör Härte; Baruch moß wierkuenmen un dann — ja, dann brukte se Abel nich met liedige Hand entiegentekuenmen! — Dao quamm nu Marijänniken herintestuekeln. „Drüksken“, reip se,

„Kind, wat hadde ik vür Angst üm Di! Du wollst weg? Ne, dat kunn 'k mi auf nich denken; aohne Affscheidung van mi, konnste doch nicht gaohen!“

Un ähr Driüksken sich nu doch schüllig bekennen konn, foll ör de Zuffer in't Wort: „Dat wuß ik je! dat wuß ik je — un nu geihste met mi; brukst nich en stolten Kopp te hebben, dat Du van mi nix hebben wollst; nee, Deern, ümsüß is de Daud, tömiggaoohn saßte nich, kueken saßte un wat et süß noch te dohn giv; inhüßig wüllt wi beide liäwen un vertellen wüllt wi us wat — Du friggst de Hauptarbeid, Deern, denn ik sin manks so ful waoren äs ne olle blinne Katte. Nu, kuemm, Driüksken! . . . Mein Gott, wat is Ju denn, Röschen? Marijo! Marijo! wat hätt dat Mensf so verwehrte Augen!“

„Sagt lieber gottverlassen!“ jaomerte dat Wiw . .

„O wat, o wat — dat is Stuß, äs Zi Juden seggt; ne, usse Härgott verlött Ju nu nich un dat häßt Zi ussen siäligen Hären Diäken te verdanken, äs he et nich togiewen woll, dat dat Wicht wiägen Friggerien üdren Glauben affwiären soll. Denn wat hädden Zi dann hadd? Usse Hilligen hädden doch nix von Ju wietten wollt un so häßt Zi doch noch de Judenhilligen: Vater Abraham, Isaak, Jacob un de Propheten, un dao hollt Ju män an. Usse Här hadde Recht, trotzdem dat ik annere Meinung was . . . Mensf, Mensf, Röschen, nu fikt mi doch nich so grüggelst an! . . . Kuemm, Driüksken, ik sin bange!“ Un je trock Driüksken met sif weg ut't Judenus. — — —

Et was de leste Aowend west, den Paoter Ueff an't uopene Fenster tobracht hadde; den amern Muorgen funn en de Köster, äs he em den Muorgenpapp brengen woll, in en Hütsken bieenduckt, daud unner dat Fenster. — Sine Saken wudden verkofft — en liedig Schapp, en Watertroos, en Waffkump, en dreibeeningen Liehnstohl

un en eeken Dist, de was aower pickepacte vull van graute, dicke Böker in swinsliäderne Inbänne. —

Meister Leesmann koff den ganzen Plummer an, all mähr ut Riesgierigkeit, üm es in de Böker van de Swarzkunst te studeeren. Män dat waoren alles latinske Böker, wo he nich klof ut wären konn, un he woll je all alle in de Eeke smiten, dao sunn he noch in een Bos en Schriftstück, dütsk schriewen, un dao stonn in, dat in den Kohstall van't Klauster ne Kiste met Geld un Goldsaken vergraben wäör! Wu viel Geld et was, konn he nich säßen, denn Paoter Uelk, de et schriewen hadde, moof lutter Potthatens un todem was hier de Schrift verwisfet — aower ne lange Rige van Zahlen was et. —

Den ollen Kohstall woll un moß he nu hebben. Hädde en de olle Hempelmann, de en daotomaolen an-kofft hadde, noch äs eegen, dann wäör he met verkofft waoren un hörte nu auf Leesmann to; aower Baruch hadde en längst van Hempelmann kofft. Un wo moch nu wull de Jude sin?

Fortz gonk he nao Röschen; män wat he auf an-fonk, üöwer en Geschäft te küern, dat he met Baruch maken möß; un wat he upstellte, üm de Frau uttetoeken, wo üör Mann denn wull te finnen wäör, hee kreeg nix herut äs verbiferte Wöer.

Wu wäör't, wenn he nu villichte noch es nao Driiksten hengönk un sägg ör, wu gued he et met ör meint hädde un dat he ör dat nu bewisen wöll, indem dat he nu den Juden den Kohstall astekaupen in Sinn hädde un dat he dann Hempelmanns üör Hus wüör dat sölwige Geld, wüör dat he et kofft hädde, wier afgieben wüdde? Denn et quaim em män drup an, sine Baugerehschopp, Briäder, Steene, Gerüststaken unner Daf un Fak te hebben, wat je auf alleene de Urjate mest wäör, dat he Hempelmanns graute Hus kofft hädde. Un

üm de tweehunnert Dahler brukten se sik fine Angst te maken — dat wäär he Hempelmann wiägen olle Fröndschopp schüllig. Up sücke Wiise kreeg he et villichte herut, wo de Jude te finnen wäär. Denn dat he män dao sin könn, wo de Amern alle waoren — villichte in de Prückste Mark, wo Heinrich vüürdem west waor un wo auf de olle Hempelmann ümmer met graute Berührung van kiert hadde — dat was em klipp un klaor. — Angst hadde he allerdinks vüür dat leige Mulwiärks van Marijännken, wo Driüksken nu bi in Huse was. —

Bi Marijännken kom he haolle nich es in Stuewen fuemmen, so pickepacke vull stonn et üwerrall van Driüksken übre Husbrocken. De Naobers hadden alle met flitige Hänne topackt, Driüksken übre Saken wegtebrenge.

„Hört dat alles Di, Driüksken“, frogg he fröndlik.

Statt Driüksken gav em aower Marijännken Antwort. „Dat möch He villichte auf noch wull derbi hebben!“ sagg se; „aower dat segg ik Em, unrecht Gued digget nich; kümp een unrechten Dahler in't Hus, fleiget teilhn wier herut un wat He biesen schrappt hätt, dat sall Em noch wull fuer upbüöfen.“<sup>1)</sup>

„Wat häff ik denn Leiges dohn?“ frogg Leesmann.

„Nix vüür ungued, sagg de Boß, dao beet he de Gaus den Kopp af! So hätt He wull ümmer froggt, wann He ut Amerlüde Tassen sinen Geldsack füllt hätt.“

„Häff ik denn soviel Geld? Wel hätt in minen Geldbüil kieken?“ frogg Leesmann verbittert.

„Mester Leesmann, wo He en Friätten funnen hätt, dao hätt he kin klein Gäßelken brukt, dao hätt he met'n hölten Sleif<sup>2)</sup> giätten, un dat lött<sup>3)</sup> wull schiämlit, män et kümp tiämlit, segg de Buer. Aower dat segg ik Em,

<sup>1)</sup> aufstoßen. <sup>2)</sup> Schöpflöffel. <sup>3)</sup> scheint.

nao't fettste Fiäken fik de Slächter am leiwsten un hätt en dann de Daud so wid — dann kümp de Düwel!"

Leesmann hadde sik en Stohl meehmen un satt daw nu up met de Kneie te wibbeln, äs sait em all de glönige Düwel drup.

"Zau, witte Haore hätt he reits, Snee hätt he up de Platte liggen", küerte Marijännken wider; „aower de Snee ligg saken up Mesthaupens un annere Heßerie.“

Daw sprunk Leesmann venning up. „Recht so!“ lachde Marijännken sineßsig; „dat is de richtige Gaußen-äbserie — je düller Gen drup trädde, je högger flügg je up . . aower tamm wärd He noch, wann En eerst de Düwel hätt te schröggeln, daw unnen, wo auf de reiche Prasser sitt; män dann fall et mi verlangen, wel van Zu beide vüör Glönigkeit de Tunge am längsten ut de Mule hangen hätt. — Nu segg He mi doch, wat will He hier egentlik?“

„Häff Zi ju nu utschandudelt, dann laot' mi te Wort kuenmen; met Zu häff ik nix te dohn; et geiht Driüksken an“, sagg Leesmann un nu brachde he vüör, wat he sik üöwerleggt hadde.

Lower Marijännken schüddelte met den Kopp dawo. „Driüksken“, sagg se, „wann de Boß priädigt, mott 'm de Gößelkes<sup>1)</sup> in'n Stall hollen!“

Lower wat Leesmann sagg, quam alles so ährlik herut; un dat Bader sine eenzigste Freude, sin Hus un sine Emiede, wierhätten soll, dat füllte Driüksken üör Hiärt so vull Freude, dat se Marijännken üör Warnschauen ganß vergatt un sogar glov, se hadde lessen in iöören Huse den ollen Hiärtsgesellen Unrecht dohn.

„Mester Leesmann“, reip se; „ik will Alles upbeien, wann de Jude wierkümp!“

<sup>1)</sup> Gänseküchlein.

„Mi düch apatt“, sagt Leesmann slau, „he hädde all längst wier hier sin tonnt — denn so wid is et doch nich van hier bet in't prüßske Land.“

„Ik weet auk nich, wo he so lange bliv“, sagt Drüksfen. —

Bergnögt schow Leesmann af; nu wuß he doch, wo de Jude un villichte auk de Annern te finnen wäören. —

„Deern, män Deern“, sagt Marijännken, „wam it auk en old dumm Dier sin, klöter äs Du sin't doch — män dat kümpe je van't Oller. — Nu häste den Boß verraohen, wo se alle te finnen sünd; ümsüß gnesede he nich äs en Pingsvoß!“ — — — — —

An  
wieu  
fumm  
— 2

**D**

olle  
bien  
spiel  
mäd  
üöu  
juor

all  
unn  
Wa  
gra  
glor  
fit  
in  
van  
teef

## Kapittel XV.

An de Ruhr. — Wo Messer Teesmann sine Postgraschohe wier tom Püürschin quammen. — Wat he vüör ne Spur funn. — Tangiärd un en fründen Hären in en Arbeitskil. — Schieper-Josep, de fründe Här un Tangiärd met sinen Isel up de Ponte an de Slagd.

**E**t Grummelthäons<sup>1)</sup> dao huoben an'n Himmel hadde et düssen Raomdag blyt un kraft, un dat olle Hus hier hauge up'n Biärg hadde riddert un biewt un de leige Sufewind, de hier ümmer herünte-  
spielen is, hadde an de ollen Eckpöste rüddelt, dat de mächtigen, hummertjööbrigen Lindenbäume, de üöre Arms  
üöwer dat grise Strauchdat hollen, vuller Angst un Bes-  
suorgniß sif noch neiger drüöwer duchten.

En Wärdshus was et, dütt olle Hus. Dat sog'm  
all an de Kiegelbahn, de dichte derbi lagg. — Deip  
unnen de gröne Au, en gerümig Dahl. En sülwern  
Water kränzelte sif günsits an de Biärge langs äs son  
graunt Slangendier; sülwern dat Fell, gülden aower  
glorte de Kopp in de Nowendjunne; de Stiärt hadde  
sif vertruopen in grisen Nüwel.<sup>2)</sup> Still un rüdig, äs  
in deipen Slaop lagg dat Undier dao — so äs et hier  
van huoben hiär scheen; aower dao unnen in't Dahl  
feeken bange Mensken van Stunne to Stunne met ümmer

<sup>1)</sup> Gewitterwolken. <sup>2)</sup> Rebel.



gröttere Angst up den leigen Gefellen, de sik ümmer düßler un wahner stellte un sin Liew ümmer mähr upbälgede.<sup>1)</sup> —

Up de höltene Bank bi de Kieselbahn satt en Mann in blaoven Ki'l,<sup>2)</sup> so äs et scheen, en Arbeitsmann, un feek verluoren in dat wide blenfige Dahl un frogg de Wårthsfrau ut üöwer Alles, wat em dao in de Augen foll. De Mann was also nich hier in de Giegend te Hus; he fürte ne Spraake, äs wäör he recht wid denne fuemmen. Un nu foll et ör auf up, dat de Mann gar sine Arbeitshänne hadde.

Et duerte nich lange, dao quamm en annern Mann daoto. De jog ut äs en däftigen Baohlbürger ut ne Stadt: Kneiphuosen van Sammt, lange, swatte Strümpe, Snallenschohe un en langen Rock met breeden Kragen un Upsläge up de Tassen. Ne witte Buostkruse stomm brästig ut de lange Weste herut un en swattsiden Halsdof gonf em bet üöwer den Möppel.<sup>3)</sup> Ne graute güldene Uhrkiedde met en mächtigen Eliettel dran verkünigten auf noch, dat düsse Mann wat in de Miälkte te brocken hadde un de dicke raude Miäse, dat he statt Miälk wull am leiwsten wat anners drunk.

In düßsen Huße hadde he all sinner en paar Dage sine Buehnung upslagen.

„Häfft Se den Schohmater funnen, Här Leesmann?“ frogg de Frau.

„Jau“, jagg düsse; „aower wat dat doch sonnerbaor togeiht in de Welt; bi düßsen Schohmater häfft if düsse Schohe in eene Eeke funnen!“ Daobi leit he en Paar wahn graute Schohe seihen. „Wiettet Zi, wat dat vüör Schohe sünd? Mine Schohe sünd et; de hadde if te Hus ussen Aptheker lennt, äs he in't Moorbad gonf. Un en fründen Hären, de in de Apthek

1) aufklärte. 2) Kittel. 3) Kinn.

losseerte, is der mi met düörgaohu, äs de Polkei ächter em hiär was."

De Mann in'n Ki'l rechte den Hals, äs Leesmann de Schohe wees — he söwst hadde se bi den Schoh-maker trüggelaoten. Un sin Gesicht wesselte en paar Maol de Klör bi Leesmann sin Bertellen. Un dat was Meister Leesmann upfallen. Un noch verdächtiger quam et em vüör, äs de Mann nu hennig sin Glas Beer utdrunk un in't Dahl herunnerleip.

„Wat was dat vüör en Mann?“ frogg Leesmann.

Dat konn em allerdints de Frau nich verraohen; aower van hier wäör he nich, jagg se; he möß wid denne kuemmen sin, sine Spraake nau te riäken; aower up Stunns höllen sik hier te Lanne viel französke Krawleeren up, de daotomaolen vüör de Demokraten flüchtet wäören un äs Sprachmesters un Danzmesters sik herümdreewen un faken van de Polkei versolgt wüdden; denn man hädde se in Verdacht, prüßske Spijone te sin.

„Aower bi us brukt se nich bange te sin“, settede de Frau hento; „denn bi us sünnen se üöwerall Hölpe — Jo, Här Leesmann, man draff män nich Alles so seggen äs' m't denkt, süß geiht et Genen so äs en gewissen Philipp — ik weet nich, wu he sik met Husnamen schriw — den häßst se dao kuoben an de Ruhr snappt, wo mine Süster verhieraothet is; en düftigen Smiedegesellen was et, aower he konn dat Mul nich hollen un woll de annern Gesellen upriinstig maken giegen den Franzosenkaiser — ik weet nich, wuwiel Jaohre he kriegen hätt. — Et is mi ne slimme Tid! Lessen häßt se in de Stadt noch en Juden snappt, de quam auk ut et Wöensterland, wo de Philipp denne kuemmen is un handelte met Beller,<sup>1)</sup> wo de Küenink,

<sup>1)</sup> Bitter.

usse guede Kienint un de schöne Kienigin, de arme Frau met üöre Kinnerkes up te seihen waoren — Se segget je auk, Se wäören en gueden Prüßen, Här Leesmann, drüm kann ik et wull seggen: ik häff auk jon Beld kofst — aower ik häff den Juden teglits genog warnschaut, he soll sit in Acht niehmen; aower ne, he leit sik snappen un sitt nu ächter de Trallsen.“

„Wat Si segget!“ reip Leesmann; „wu hedde denn de Jude?“

„Baruch benomdte he sit“, jagg de Frau. —

„Häffst Se sit unnerdeß maol erkunnigt, of Müms de beiden Hempelmans kennt, Bader un Suehn un auk Jangiärd Lörms, den armen Düwel met eenen Arm un een fuort Been? Dat sünd auk Münsterlänners un guede Prüßen!“

„Jau“, jagg de Frau, „aower de kennt hier Müms.“

Leesmann was iärgertik üöwer sit söwst, dat he sit nu up sonne lange Kuerie inlaoten hadde, denn unnerdeß was em de Mann in den Ki'l derdüörgaohn un de konn Müms anners sin äs de prüßste Spijon van Ahltrop — un wo de hengont, dao was auk sieker un gewiß de olle Hempelmann te sinnen. Aower wat em de Frau van Philipp un besonners van Baruch vertellst hadde, was doch all te wichtig vüör em west. Baruch satt in't Loek! Dao was also süßkens nix met te maken. Nu aower moß he up alle Fälle den ollen Hempelmann utfimmig maken. He sprunk up un leip den Biärg herunner, üm den Mann noch intehalen. —

Up ne annere Sit van den Biärg, wo dat Bußtwärks dichte stonn, kruop Jangiärd ut ne olle huohle Gefe.

„Brr!“ jagg he, „dat was en Wiäder! Natt sin't äs ne Ratte, män dat Guede hätt et, dat Genen dat Fell dervan los wärd. — Wat fall dat giewen dao unnen, wann de Ruhr noch mähr Glückskes frigg? De

olle  
Gnn  
Biau  
hüjer  
all  
üöw  
dann  
Stee  
giäl  
deru  
dao  
toro  
Gau  
en  
win  
He,  
tubl  
tebr  
beig  
doh  
Blä  
nich  
an'  
mit

Ni  
dac

ver  
don  
fan  
Pr

olle Geselle stellt sit je nu all äs Schulte Röhling; Emmer up Emmer vull hätt he in'n Magen. De leigen Biärge, wo he vüörbi mott, sünd wiß lutter Wärtshüser, de em wat inpülket. Neßwern Striek kann he all lange nich mähr massereen un de Straote is em üöwerall te smal. Nimp he en Anlaup nao rechts, dann schütt he üöwer't Maol un schubbelt sit an Bäume, Steene un Lehmwänne an, dat em dat Wams äöfzig giäl wärd. — Nes en besuopen Menst frögg he auk nix dernao, wann he de Buern üöwer Wiße un Land löpp; dao hätt en twaorens usse Härgott met Donnerstimme toropen, män dao frigg jon Ströper män en Lüek Gänsehut<sup>1)</sup> van. Un äs de Blagen up Straote ächter en Besuopenen härtaupet, mott auk forts Hans Susewind derbi sin; de tubbelt em üörndlik dat Fell düören. He, he, du leige Geselle, dat Water magste düören tubbeln, män laot mi de leinen Bäume in Ruh un tebrüät ör nich Arm un Been; sit, wat se sit demödig beigt vüör Di, sogar de jungen Hesters un Tellgen<sup>2)</sup> doht et unnüesjel met; Fangiärd möch nich gärn dütt Plätken missen, wo em de Düwel met leige Gedanken nich ankümp! — Fau, wat was dat effen en Bösen an'n Himmel un nu is Alles wier gued! Wenn et met minen Kopp doch auk so gönt!“

Neöwer em spürterte noch en Wölksten spierige Riägendruppen un de Sunne lachde so hell un froh daobi. —

„Nu sit! min Iselken! Di hädde ik baolle gauß vergiätten! Wat kümmerst di de Welt, of't blyt un donnert, wenn du män dine Disselköpftes knappen kannst; un wat verschällt et di, wann Riägen of Prüegel up din dick Fell dahlkümp? Hädde ik doch

1) Gänsehaut. 2) jungen Buchen und Eichen.

auf son Fell un hädde ik auf män glückfällige Fjels-  
gedanken in minen Kopp! — Du fuemm, olle Frönd!“

Un he dreew met sinen Fjel den Biärg hendahl  
un met de beiden hüppte de smale Biefe,<sup>1)</sup> dat Kind  
van't graute Klägenshuer, herunner. Wäterken klinkte  
up Wäterken un van't Färlenholt pinkten de Drüppfes  
in de kleine Kölle.

Un't Dewer nickkoppte de Smiel<sup>2)</sup> un blave Blömkes  
dukten sik neiger, üm te hören, wat dat Water te  
vertellen hädde. Dat quamm je ut den düstern Waold,  
wo Elwen spielt, van't gröne Moos, wo dat kleine Volk  
in sine Hüskes wuehnt.

Fangiärd scheppte met de huohle Hand Water.  
„Dat stiärkt dat Hiarte!“ sagg he un drunf.

Nich wid van em stuof en Geitling<sup>3)</sup> sinen Snabel  
in't Water, flog up'n Baum un fonk an te singen.

„Du seggst, ik fall et di naomaken; män wu fall  
Fangiärd singen können? sonne olle hupfstrige Kreiße!“

„Glück auf!“ quamm dao ne Stimme ächter Fangiärd  
hiär; „wohin, Kamerad?“

„Wel büßt Du?“ frogg Fangiärd un keef den  
frümden Mann stuer in de Augen.

„Gutfreund!“ sagg de Mann un keef sik schü nao  
alle Siten üm.

„Krup finen Buern diör de Kohstallsdüöre!“ ant-  
wortede Fangiärd. — „Büßt Du en Franzose?“

„Nein“, sagg de Früimde; „die verfolgen mich!“

„De verfolgt auf Räubers un Mörders“, sagg  
Fangiärd . . . . „Du wußt mi Dine Hand giewen?  
Häst Du en rein Gewietten? Wat kiffte Di so bange  
üm? Mehrlik süßte ut — män Dine Hand hätt en all  
te fin Fell; van us Slag Lü' büßte nich; auf tüerste so  
üüwerländsf.“

1) Bach. 2) Grassalm. 3) Drossel.

„Ich bin aus Altpreußen“, sagt de Fründe.

„Dat is wull wid hier denne?“ frogg Sangiärd.

„Zawohl, sehr weit“, sagt de Fründe.

„Dao was der auf es jommen Regierungsraoth ut Oldprußen naw Ahltrop kuenmen, män de hadde ne graute Snute, driim hätt he daotomaolen up et Schützenfest gehörige Wämse beseihen.“

„In Ahltrop?“ frogg de Mann.

„Jau, denn wat Meister Leesmann is, de woll daotomaolen Schützenkneink wären un hadde ne dicke, glöni graude Miäse. He söll män jo nich bi't Düern<sup>1)</sup> all te dicht dermet an de Pulverpanne kuenmen, süß gönt et te früh los, hadde em de Här seggt un jon Kieren wollen sit de Ahltröpfken nich van en fründen Kärl gefallen laoten.“

„Bist Du in Ahltrop geboren?“ frogg de Fründe.

„Ne, ut et Offenbrüggeste sin 't te Hus“, sagt Sangiärd; „dao sitt de verdammte Franzose auf; aower wocht män, bet de graute Krieg kump un de kump baolle, baolle.“

„Glaubst Du daran?“

„Gleiven? It hör en all, it seihe en all; dao bi Wiärl steiht en Biärkenbaum, dao flütt dat Blot . . .“

„Du scheint Vorgesichten zu sehen — Spökenfiker nennt man ja wohl hier zu Lande solche Menschen.“

„Unner de Hohimisse sin ik gebuoren; met Grinen, äs süß Rinner, sin ik nich up de Welt kuenmen un dao hätt mi de Wisemoer ne schälte Sipel unner de Miäse hollen; aower schreit häff ik nich, ik häff lacht. Dat wäören innerlike Terminen,<sup>2)</sup> hadde di Wisemoer seggt — män mine Moder wuß et biätter; dat möß wat bedüden, hadde se seggt. Un nu was usse Pastoor frank waoren un dao häfft se mi aohne Döpe üdwer

1) Ziefen. 2) Tormina-Krämpfe.

twee Fridage liggen laoten. Nu weet ik et: en Spöken-  
fiker wärd deut! hadde dao mine Moder seggt."

"Hast Du auch schon Vorgeschichten gesehen, die in  
Erfüllung gegangen sind?" frogg der Frümde en Lück  
spöttst.

Jangiärd frunselte de Steern; „Schult Köhlings  
Hus häff ik tweemaol in Flammen seihen un et is bet  
up den lekten Post asbraunt; denn de Franzosen häfft  
et anstiaen; fründ Volk häff ik up den Sudentknapp bi  
Ahlstrop liggen seihen — un haolle kümp de graute  
Krig!"

"Du sprichst immer von Ahlstrop; bist Du dort  
bekannt? Kennst Du dort vielleicht einen Schmiede-  
meister Hempelmann?" frogg der Frümde.

Jangiärd bleew staohn un keef den Mann stuer in  
de Augen. „Mann“, reip he dann, „büst Du en Spijon,  
Guod sall mi strafen, wann ik Di nich in de Ruhr  
versupe äs ne dulle Katte!"

„Beruhige Dich!“ sagg de Frümde; „ich war eines  
Abends in Ahlstrop in einer Wirthschaft — es war zu-  
gleich eine Apotheke, da lernte ich diesen Mann kennen;  
er hatte das Herz auf dem rechten Fleck sitzen; ein  
wahrer Patriot war dieser Meister Hempelmann.“

Jangiärd keef den Mann grant an un troef sinen  
Hot van'n Kopp — et was noch de olle dreitimpige.  
„Nu slaoh Guod den Düwel dand!“ reip he; „un Zi  
sid dat, Här? — Här, nu niehmt et mi nich vüör-  
üewel, dat ik jo butt west sin! — Wiettet Zi auf, dat  
Mester Hempelmann sik hier dichte bi uphöllt, he un  
Henrich, wat sin Suehn is? — An düsse Sit van'n  
Jordan wuehnt he.“

„Jordan?“ frogg de Här in'n Kíl.

„So segget hier de Lüde wull vüör de Ruhr. —  
Seiht Zi dao gintern up'n Biärg ächter dat Busftwärd  
de Kiärke? Offen verkläört se de Summe. Düsse Kiärke

hätt  
Düwe  
Drüm  
Steem  
met t  
bet u  
sünd,  
in sin  
de Ki  
Jude  
he br  
twaor  
miärf  
Lüde  
schöne  
hillig  
anfm  
dann  
he: f  
hädde  
jo w

vüör-  
wärd  
Jord  
un is  
is et  
up'n  
Küm  
de J  
seihen  
un d

fomm  
aus

hätt de hillige Ludgerus bant un dao iärgerte sit de Däwel, dat nu alle Mensken in'n Himmel quaimen. Drüm sleet he ut 't Morgenland en wahn swaoren Steen heran, üm de Kiärke un den heiligen Mann daomet te smiten. Wöde quam he giegen Lowend dermet bet up den Biärg te kröchen, wo wi effen herastuennen sünd, dao begiegnete em en Jude, de hadde olle Sluffen in sine Ripe un den frogg he, wi wid et noch bet nao de Kiärke wäör, wo de hillige Ludgerus wuehnte. De Jude kreeg en wahren Schrecken, män de Däwel jagg, he brukde sine Angst te hebben; sine Seele kreeg he twaorens, män he soll et gued bi em hebben. Nu miärkte de Jude, dat de Däwel den hilligen Mann an't Väder woll. He hadde apatt en netten Handel met schöne Hilligenbeldkes un woll nu auf noch grade den hilligen Ludgerus met tinnerne Löchters anstatt silwerne aufmiären; un smet de Däwel den hilligen Mann daud, dann gav et met den Handel nix mähr. Drüm jagg he: so viel Sluffen he hier in sine Ripe, so viel Schohe hädde he all up den Weg van dao denne verslieten — so wid wäör 't noch!

Un up den Däwel sine Fraoge, wat dat denn vüör'n Water wäör, dat'm dao unnen ächter dat Bußwiärks rusten hörte, gav he to Antwort, dat wäör de Jordan. Dao hätt de Däwel den Steen fallen laoten un is met 'n eisliken Gestank dervanfluogen. — Waohr is et, Här, denn de Steen ligg noch ümmer dao buoben up'n Biärg; de Lüde nomdt en den Horkensteen un Rüks kann en blüören. Sinner düsse Tid hett de Ruhr de Jordan. — Van hier ut kömmt Zi den Steen nich seihen“, jagg Sangiärd, äs de frümde Här staohn bleew un den Biärg herupfeet.

„Schau mal da oben zu der Höhe hinauf; da kommt ein Mann herab, dem ich nicht traue — er muß aus Ahstrop sein“, jagg de Här.



„Marijo! dat is Meister Leesmann!“ sagg Jangiärd un slog up sinen Ijel; „nu män gau, dat wi üöwer'n Jordan fuemmt!“ —

Schieper-Josep stonn dao an't Dever un woll sine Ponte fast leggen.

„Josep, mak gau de Ponte wier los; wi müettet noch herüöwer!“ sagg Jangiärd.

„Met Dinen Ijel un de Kuohlen kannste män en paar Dage hier liggen bliwen un de Schichtmester fall wull wochten, bet he dat Geld dervüör frigg“, sagg Josep.

„Wi müettet herüöwer!“ sagg Jangiärd.

„Bi dat hauge Water?“ frogg Josep.

„Un wenn wi alle versuupt!“ reip Jangiärd; „Du büst en verslietenen ollen Kär! un ik ne huepstrige Kreihe un hier vüör düssen Hären is et auk biätter te versuupen, äs dat en de Spijon frigg, de dao den Huohlweg herunner kämp.“

„En Spijon? En Franzoje? Gottverd . . .!“ flötte de olle Schieper un moof de Ponte los; „Junge, Junge, wann wi aower up de Slagd<sup>1)</sup> geraoth, versuupt wi alle äs Fritz Schurmann!“

„Wat? Fritz? Is de verdrunken?“ reip Jangiärd.

„Jau, äs ne junge Katte“, sagg Josep un freeb sik düör de Augen. „Nao Rotterdam woll he met 't Schiep, aower nu fall he aohne Schiep all wull ankuemmen sin, wenn he sik nich an de Strüke<sup>2)</sup> te lange verledt.“<sup>3)</sup>

„In sinen Huje wuehn ik un an sinen Dist iätte ik“, sagg Jangiärd — „ja, wel bi Jangiärd is, den päc dat Unglüc!“

„Et is mi en swaoren Ungant“, sagg Josep un stott met de Stange de Ponte af; „aower ik häff et üövernuehmen, sine arme Frau dat so jachte bitebrenge.“

1) das Wehr. 2) Sträuchern. 3) aufhält.

Dann  
häft  
sünd  
Stang  
peter?  
wi ge  
Beer  
nu ge  
un ik  
en Au  
män  
anstot  
Hand  
Auge  
noch  
up'n  
de Sch

„wäör  
nu m  
Lange

Här

Kuraf  
mine  
donne  
Hölpe  
äs de  
üöwer  
te sup  
auf

Dann keef he den fründen Mann eegen an. „Den Ki'l häfft Ji süß auf nich an“, sagg he . . . „Jangiärd, glifs sünd wi in'n Strom; paß up un stiaf gued! holl de Stange stuer! Bäfte wier an't Drömen, olle Drömpeter? . . . Gottsjo . . . verdammt, wi hollet et nich . . . wi geraoth up de Slagd . . . nu is et gued met us alle Beer . . . if un Du un de Här un de Isel . . . verdammt, nu geiht de Reise in't gelobte Land, wo Fritz all is . . . un if sall 't sine Frau vertellen . . . dat sall nu wull en Annern dohn müetten . . .“ Un de Ponte fusede män so herunner, bet se an de Steene van de Slagd anstott. De frümde Här hadde auf ne Stange in de Hand miehmen; aower met rühigen Blic hadde he sin Auge nao de Slagd richtet. Nu eerst, eenen Sprunk noch van de Steene; stott he met Macht de Stange up'n Grund un de Ponte flog met dat Büörderdeel an de Slagd un ramnte sik fast.

„Büör't Gerste is 't noch geraothen“, sagg Josep; „wären wi längskantig fuemmen — o weh! — Män nu müettet wi Hölpe hebben van 't Dewer ut . . . Lange duert de Spaf nich . . . Gottverd . . . !“

„Warum fluchet Ihr denn so entseßlich?“ frogg de Här ärnst.

„Här, dat is Musike vüör't Hiärt un giv friste Kuraje . . . Jangiärd, höll es! If kann nich schreien, mine Struote is te schräprig . . . Verdammt, dat Water donnert mähr, äs wi alle tesamen bölfen kömmt . . . Un Hölpe mott baolle fuemmen . . . wi sünd all alle natt äs de Katten . . . glifs geiht us de Ponte kuntuüwerkopp iüömer de Steene in'n Trufel<sup>1)</sup> . . . un wi frigt Water te supen . . . lange geiht 't nich mähr . . . den Düwel auf . . . Jangiärd, kannste swimmen?“

„Iffe? met minen eenen Arm?“

1) Strudel.

„Kannste nich swemmen?“

„Ne, ne“, sagt Jangiärd; „äs en Backsteen kann 't swemmen.“

„Könnst Zi swemmen, Här?“

„Zawohl“, sagt de Frümde; „aber was hilft hier das Schwimmen?“

„Här, alle Achtung, dat Zi so rühig daobi sid! — Zi sid wull en Seemann? . . . Verdammt, nu woll ik doch, dat alle niegemunniegenzig getrampelte Düwels in de Donnerswärsflagd slögen — verdammt, hier so hundsstötk te verjupen!“

Rühig un sieker holl de frümde Här sine Stange up den Grund, indeß Jangiärd schreide un Josef flötte.

„Wollet Ihr vielleicht mit solchem Fluchen den Himmel verdienen?“ frogg de Här.

„Guodverd . . . !“ flötte Josef wider; „ik fuemm in'n Himmel so gued äs Zi, wann wi verjupt . . .“ —

Wavri  
he ne  
Jangiä  
en Sp  
— De  
Slang  
Wicker  
Spok  
spinner  
olle

 Z e

de da  
de U

nich,  
anner  
un de

den n  
de U

## Kapittel XVI.

Maorium Schieper-Josep tegliks flökte un biädte. — Wu he ne Widdefrau ne Truerbottschopp so sachte bibrachde. — Langjärd un de frümde Här in'n Sipeu. — Wat dao vüör en Spok in was. — Mäilk van de wiffe un de grise Koh. — De frümde Här up Send's Kuotten. — Dat leige Slangendier met dat silverne Fell. — Dat Langjärd sine Wickerie Meister Leesmann bange vüör 't Wafer mook. — Spok in't Judenthus. — De Daudesengel un dat olle Seel-spinnerrad. — Dat Fennand wat Aeörndlikes ut Sipolas ollen Jagdpüster mook. — Fennand äs Spokbänner.

**L**eesmann was bi de Fähre ankuenmen, äs de Drei up üöre Ponte nau de Slagd to herunnerjuseden.

„Dat giv en Unglück!“ jagg he vüör en Mann, de dao auf an't Dewer stonn un holl de Hand üöwer de Augen.

„Sall mi verlangen“, jagg de Mann; „if wüß auf nich, wu van hier ut Hölpe te brengen wäör — van 't annere Dewer all äber, denn dao is de Ruhr figer<sup>1)</sup> un dao kann'm stiäfen.“

„Gi Donner! kennt Zi den eenen Mann, if meine den met den eenen Arm?“ frogg Leesmann un strengte de Augen noch mähr an.

<sup>1)</sup> feichter.

„Dat is en Ijeldriver van en Stolln; Sangiärd segget je vüör en“, antwortede de Mann.

Leesmann wibbelte nu sogar in't Staohen met dat eene Been.

„Kennt Zi den annern auf — den, de mi ne Stange upgripp?“

„Ne“, jagg de Mann.

„Müms anners, äs de prüßske Spijon, de met mine Schoh derdüörgaohn is“, brumnte Leesmann in'n Baort; „könn ik ör nu män nao!“

„Kennt Zi auf hier in de Giegend en Mann met Namen Hempelmann?“ frogg Leesmann.

„Ik kenne hier alle Lü“, män den kenne ik doch nich“, antwortede de Mann.

„Ik woll auf noch üöwer de Ruhr“, jagg Leesmann — „aower dat is wull ne gefäöhrlike Sake?“

„Den Düwel auf!“ jagg de Mann — „dat seihst Zi doch wull! — hört es, wu se dao an't Schreien sünd! . . . dao kümpe Hölpe!“

Van't annere Dewer quamm en Kahn met drei Mann heran; se moffen sik stuer an't Stiäken hollen giegen de Wellen, de met Macht herandreewen . . . . Endlik waoren se dicht an de Ponte herankuemmen un smeeten Josef en Seel to. De bunn et forts fast. Dann gonk de Kahn wier nao't Land un nu trocken en Dutz Hämme, Josef un de annern gaffen sik met de Stangen an't Stiäken un so quamm de Ponte an't Land un van de Dewers brüllten de Hurrahs.

„Gottverd . . . ! Uffe Härgott si gedankt!“ flökte un biädte Josef, äs he an't Dewer sprunk. —

„Ik sall mi wull wahren“, jagg Leesmann, äs en de Mann frogg, of he mi noch Lüsten hädde, üöwertesetten.

„Wenn Zi afflut herüöwer müettet, dann maht doch den Uenweg üöwer de Brügge bi de Stadt“, raodde

em de  
häff n  
füern

de Ri  
de B  
keet h  
sachte  
de Kä

Jang

was  
de B  
wat  
wi sö  
Diner  
up m  
de ar  
herut

Stao  
paar  
font

Ik de

he ve  
—  
düör  
he 't  
fluge

em de Mann un dat woll auf Meister Leesmann. „Ik häff met de Beiden dao up de Ponte wat Meidiges te füern“, sagg he.

„De fuemmt auf so haolle nich wier trügge, denn de Ruhr is wahn an't Stigen; odder je müssen üöwer de Brügge bi de Stadt“, sagg de Mann; aower nu keef he Meister Leesmann eegen an. De deih sik apatt sachte weg. „Marijoh!“ sagg he vüör sik; „wat keef mi de Käl so verdächtich an!“ — —

„Wo brenge wi nu ussen Hären unner?“ frogg Fangiärd.

„Up düssit van de Ruhr nich“, sagg Josef; „denn was de Mann dao en Spijon, dann geiht he nu üöwer de Brügge un höllt hier de Jagd af. — Ik will Ju wat seggen: met'n Rahn will ik et noch es riskeeren; wi föhrt hange herup, dann kann et geraoehen. — Benge Dinen Isel in ussen Stall, Fangiärd, un dann töwt hier up mi; ik mott eerst mine Schülligkeit dohn un brengen de arme Annthrin de Botschopp — här ik 't män eerst herut!“ —

Annthrin pussede grade üören kleinen Jungen in Slaop, äs Josef herinquamm. He grämsterte sik en paar Maol un gonk up'n Stohl sitten. „Ja, Annthrin“, fonk he dann an, „wo is Fritz nu wull?“

„Nu“, sagg de Frau verwünnert, „wo sall de sin? Ik denke up'n Rhin odder all in Holland . . .“

„Annthrin, he fletet Di wat; all up de Ruhr is he verschopen äs ne Mus! Jo, nu tröste Di, Deern. — So!“ sagg Josef un wistte sik met de Mau<sup>1)</sup> düör de Augen. He hadde et Annthrin je nu so sachte he 't män konn bibracht un gonk met Thräden in de Augen wier weg. —

<sup>1)</sup> Vermet.

Met Möh un Haut hadde Josep de Beiden wier trüggeschiept un was daarup auf glücklich wier an't annere Dower lannt. —

Jangiärd slog met den fründen Mann en Weg düör en deipen Sipe<sup>1)</sup> in; Brumbitterranken<sup>2)</sup> waoren in Mannshöchte van links un rechts ineenwaffen un mooken dat Gaochen nich licht. Ueöverall moffen se düör sappigen Grund, faken bet üöwer de Entels.<sup>3)</sup> Hauge üöwer ör duckten de Baumkronen van beide Siten aneen. Dao kom nich es de Middagsunne düör; statt 't Nowendraud, dat nu üöwerall Biärg un Dahl met güldenem Schin üöwertrock, dafte en schuddrig kollen Kläwel up dütt düstere Ort.

„Aes in de Dawert bi Mönster!“ jagg Jangiärd — „un Spökwolf giv 't hier auf, män labennig Spökwolf, Här; dat sünd de armen Jungens, wel de Franzosen Refraktörs benomdt, so äs Henrich Hempelmann een is — de hollet sit hier in olle Ueöverhauen<sup>4)</sup> un Löker up, denn hier kümpt kin Franzoje herin un quaim he, labennig gönk 't met em nich wier herut. — Paßt es up, Här!“ Un Jangiärd sleitete dreimaol up sine Finger. Et duerte nich lange, dao quam en Mann ut dat Gebüß herut. He keek de Beiden ganz dicht in't Gesicht. „Jangiärd, Du?“ frogg he; „we is denn de dao?“

„Einer, der von den Franzosen verfolgt wird“, jagg de frümde Här.

De Annere trock Jangiärd up de Sit un fürte längere Tid met em. Dann quam he trügge. „Här“, jagg he, „de beiden Hempelmanns wuehnt up Send's Ruotten, aower unner en annern Namen; Send fall auf noch wull viör En en Plätzken hääben — is et

1) Rinntbal. 2) Brombeerenranken. 3) Knöchel. 4) Ueberhauen (bergmännisch).

aower nich mähr sieker dao, dann kuennt män hierhen — Jangiärd, wat ik Di seggt häff!"

"Ik verbüörge mi vüör den Mann up Daud un Diäwen!" sagg Jangiärd un trock met den Fründen wider. Up eenmaol stonnen se vüör en Kiiöttershüsken. En grauten grisen Mann in Kiiöhlerstüg lagg üöwer de halwe Diiöre un keef de Beiden scharp an. „Wel brengste dao, Jangiärd?“ frogg he un keef noch es den Fründen an; „en Arbeidsmann is et nich; dat seih ik an de Maneern.“

„He hätt sik verkledt“, sagg Jangiärd, „denn de Franzosen sünd em up de Hacken; drüm häff ik 'n hierhen bracht — he kennt auf Meester Hempelmann van Ahltrop här.“

„Is dat waahr?“ reip Send un slog sine grauten Hänne ineen. „Un wo kümmp He denn denne?“

„Aus dem Brandenburgischen“, sagg de Frümde.

„Un wat will He hier?“

„Sehen und hören, wie man hier denkt über König und Vaterland.“

„Här, we Zi auf sid — un wäören Zi en Franzose, ik segge et risf herut: hier findt sik fin Hundsfutt, verdammt nich, un wann se 't üöwerall waoren sünd! — Segget es, Zi kuennt also van Berlin; is dat würkflik waahr, dat de Här von Stein bi ussen Kiieninik in Ungnaode fallen is?“

De Frümde nickkoppte met en trurig Gesicht.

„Wu is et müeglik?! Usse olle Biärghör! De trüefte un beßte Mann! Och, wann et so wid kuennen is, dat de Kiieninik sine beßten Frönne van sik stött, dann hätt en auf usse Härgott all verlaoten. — Könn ik et em doch seggen! Jo, un wenn ik auf män en gemeinen Kiiöhler sin! — Nu kuennt herin, Här! — Schade, dat de beiden Hempelmanns noch nich hier sünd; se kuennt aower baolle, denn up et Hammerwiärf



häftt se nu auk Schicht. — Rikt hier, Här; ächter de Kamer is en Kellerverflag; kümp wat Verdächtiges heran, dann frupt dao män gau herin, un wi maakt de Lufe wier to.“ —

Bolle naohiär quamm de olle Hempelmann met Heinrich van de Arbeit. Send stonn buten de Düöre. „Menf“, reip he, „wat seihet Si wahn un verwendt ut! Is wat passeert?“

„D wat“, gav de Olle trügge, „son verdammt Volk! Müms hätt et biätter in de Welt äs usse Hammerfnechte un Lährjungens. An üören Reidmester<sup>1)</sup> sinen Dist sittet se un lättet; un iim den leigen Fusel van't Hammerwiärk te verbannen, lött he jedden Naomdag en Buern met en Fjel up 't Wiärk fuemmen, dat de Lüde sik vüör en paar Pennige satt Miälk drinken fönnit. Twee graute Düppens, an jedde Sit een, hätt de Fjel te sliüören. Un wat hadde de Reidmester ne Freude, äs se nu alle met üöre blikenen Düppfes heranquammen, iim sik Miälk te halen. Un wat döht dat Volk? It snüffelte es maol herüm, män de Düppfes wollen mi gar so recht nich nao Miälke rufen.

Düssen Naomdag verstoppte ik mi ächter en Haupen Fsen, äs de Buer heranquamm. Wufte Miälk van de grise Koh of van de witte? frogg he jeddsmaol, wann Een met sin Düppfen quamm. Un wat meinste, wat se alle saggen? Van de grise, saggen se un dann freegen se immer wat ut dat eene Düppen. Nu will ik doch seihen, wat dat vüör ne grise Koh is, sagg ik un quamm ächter den Fsenhaupen weg. — In dat eene Düppen was Miälk — van de witte Koh un in't annere — Fusel, nig äs Fusel! Dat was Miälk van de grise Koh! — It will Di Dine grise Koh melken lähren! sagg ik un troef den Buern met'n Maotstock wat

<sup>1)</sup> Besitzer und Leiter eines Hammerwerks.

driüör  
mi u

lachd  
Volk

friegt

den

van  
hierh

noch  
Tiden  
Leesn  
tellte

Wär  
tesra  
wider  
dicht  
de L

See.

Inkä  
Fätt  
iim

frsch

Düör

un

van

un L  
dreen

drüüwer un all de Miätk van de grise Koh moffen se mi utschüdden. — Bäh, wat stunk dat nao Fusel!"

Send moß wahn lachen un de olle Hempelmann lachde nu auk met. „Man soll nich meinen, wu dat Volk up all de Slike kümp!" jagg he. —

„Hempelmann", jagg nu Send; „Du häst Besöt kriegen."

„Iffe Besöt?" frogg Hempelmann.

„Süh, dao kümp he grade an de Husdüöre; kennste den Hären wier?"

„Wahrhaftigen Guods! dat is je de frümde Här van Ahltrop här! — Här, wu kuemmt Zi denn hierhen?"

Dat was en fröhlik Wierseihen; lange satten se noch düffen Nlowend bieen un küerten van de trurigen Tiden un van Huopningen. — Dat aower Mester Leesmann hier herüm spöken gonk, jo äs de Här vertellte, quamm den Ollen bedenklik vüör. —

Mester Leesmann was uoch eerst in en paar Wärtshüser inkährt, üm de Lüde nao Hempelmann utefraagen. Aower Nüms kannte den Namen. He gonk wider un quamm allwanners up de Brügge to. Aower dicht bi de Brügge stonn dat Water all hauge üöwer de Landstraote; dat ganze Dahl was nix äs eene graute See. Wo dao män en Hus stonn, hadde de leige Gesell Infähr hollen, was in de Kellers stiegen un hadde Fätter, Schäppe un Kisten up sinen Rüggen nuchommen, üm äs wahn un dull dermet herümedanßen. Uemmer frecher wudde he, steeg de Trappen herup un smeet Diß, Stöhl un Nlowens üöwween; ganze Wänne, Düören un Fensters reet he ineen. Sogar up Balken un Hille gav he sik an't Wösen un smeet dat Strauch van de Däker metjammt dat ganze Holtwiärks. Balken un Briäder, Stöhle, Schäppe, Strauch, Katuffeln, Nöwen dreewen herunner. Un baolle quamm de Nacht heran.

Nautscheiten hörte man üöwerall un Hölperopen. Aower et was, äs hädde dat den leigen Gesellen män noch wilder maft. Dat was en Brujen un Brüllen, wo he üm Müern un Hüser herümtewöfen was, äs en wild Dier, dat in de Ställe inbriäken will; Bäume un Hiegen reet he ut, deipe Löker wöhlte he in't Land. Dao soll ne Müer ineen un de armen Mensken in de Hüser sopen bi Maondenlecht de Müern fallen, män hören konnen se et nich vüör lutter Getöse. Se schreiten üm Hölpe, män hören konnen se sik söwst nich.

Hier un dao schütt en Bot hauge üöwer Hiegen, Tun un Bäume weg, üm Hölpe te brengen. Of 't de wackern Schiepers wull gelingen fall?

Dat Water blenkte un glitzerte in'n witten Maonden- schin un brusede un tojede. Wat wärd et dao up een- maol midden an de Brügge so lecht? — De ganße Brügge is wegrieten — aower Müms hadde dat Kraken hört! Et was, äs hädde ne unsichtbaore Geisterhand se wegbiört; aower dao all wid unnen weltert sik noch en paar Balken met de wilden Wellen herüm . . .

Unner hummerte van Mensken, de dao stommen un still un stumm up dat dulle Gedriwe feeken, was auf Meister Leesmann. Et grüggelte em vüör dat wilde Water.

Hadde em nich vüör Jaohren es maol de Spöken- sifer Jangiärd wicket,<sup>1)</sup> up 'n Sunndag wüdde he be- graven wären un up sin Graff dao soll kin Gräß un fine Blome wassen? Aower he hadde doch düsse Ver- stöfung van sik afwendt, indem dat he vüör en de Kur- fösten betahlt hadde! Denn dat was 't je, waorüm Jangiärd em so grisselik wicket hadde. Hernocher hadde he sik twaorens driüwer iärgert, dat he so dumm west was — denn Meister Leesmann glov doch eegentlik nich

<sup>1)</sup> prophezeit.

an B  
leip e  
gaohr  
un w  
Düw  
noch  
gewü  
driü  
fonn

Siebe  
Spök  
ganß

entie  
wüdd

reng  
Küek  
schro  
Selu

in d

hol'  
Wate  
Koff

Rös  
Ma  
schon  
todt

an Büürgeschichten un Spökerie! Aower in düsse Nacht leip et em doch kold üöwer; villicht wäär et in Erfüllung gaohn, hädde he sik düssen Naomdag nich verlatigt hadd un wäär met in de Ponte instiegen. Wel weet, of de Dümel nich all up en luert hadde! — Wat soll he nu noch hier? Mehr moß de Ruhr doch wier üören gewühnliken Gank gaohn, wann he et waogen konn, driiüwer te schiepen; un herüöwer moß he, denn dao konn he je män den ollen Hempelmann sinnen. —

Füßens was et also dat Beste, he packte sine Siebenfaken un gont wier nav Ahltrop. — Van de Spötkgedanken, de he effen noch hadde, was em nu en ganß annern Spötkgedanken kuenmen. —

Bergiebens hadde Köschen alle Dage üören Baruch entiegen kiekten; Baruch quamm nich un met jedden Dag wudde et bistere<sup>1)</sup> in Köschen üören armen Kopp.

Et was an eenen düstern Aowend. De Wind rengsterte in de ollen Blieruten van de graute, wöste Kükete. Un allemaol, wenn he se met Macht düöreenrappelte, schrod dat arme Witw ineen un greep de Hämme van Selma un Gotthelf, de an üöre Sit satten.

Lange Tid sagg se kin Wort un keef män stumm in de Flammen up'n Härd.

„Selmchen, mein Täubchen“, sagg se dann, „geh, hol' mir heraus den Sterbekittel von Vaterleben — von Vater olewescholen;<sup>2)</sup> denn er ist ja todt! — Im Koffer liegt der Kittel tief unten.“

Un äs Selma dat Deel halt hadde, dao namm et Köschen in de Hämme un küfte et een üöwer't annere Maol. „Bald werden wir alle todt sein; Vaterleben ist schon am guten Ort; euer Wütterchen ist auch schon todt bei lebendigem Leibe . . . könnt's ihm nur noch

1) verwirrt. 2) dem seligen.

anziehen den Sterbekittel, den 's ihm hat genäht und den er hat getragen, als er sein Köschchen nahm zur Frau. Vater, euer Großvater, wollte nichts wissen von Baruch, auch der Makler nicht, denn er hatte einen reichen Mann ausgesucht für's arme Köschchen. . . Aber der Rabbi hat doch gesprochen den Segen, wenn auch keine Gäste da waren, die da gerufen haben: Glück und Segen! und keiner gerufen hat: Gesegnet sei, der da kommt!“

Dann lachte sie so trurig in sich. „Unter allen Blumen des Gartens liebe ich nur das Köschchen! So hat er einmal gesprochen. — Unter allen Sternen des Himmels liebe ich nur Baruch Stern! So hat's Köschchen gesagt. Und da hat verflucht der Ette das arme Köschchen und den guten Baruch. . . Und fünf Kinderchen sind uns gestorben und das Unglück war hinter uns drein, denn uns hat gefehlt der Elternsegel, weil wir gesündigt haben gegen das vierte Gebot, das da beginnt mit Mabet und das Gott der Herr gegeben hat Mausche ribenu,<sup>1)</sup> als da brannte der Dornbusch.“

Selma hiewerte an alle Glieder un poch Mutterleben mer üören Arm üm den swaken Kopp un de kleine Gotthelf holl met beide Hämme de Augen to . . . Dav gont de Kükendüöre los un herin swankte Baruch an twee Stöcke un huohl waoren sine Backen un spiz de Miäse; äs twee deipe Näppkes keeken de Augen ut'n Kopp. Un eenen Augenblick jatten sie noch alle Drei dav äs bedüwelt — dann sprunk Köschchen up un foll em üm den Hals un de Kinner stonnen daobi; vüör de was nu noch ein Platz an Vaterleben sinen Hals.

„Baruch! Armer Mann; wie elend siehst Du aus! . . . Du darfst nicht sterben, Baruch! Thu' mir

<sup>1)</sup> Gesetzgeber.

nicht  
sterbe

Vater  
Händ  
Augen  
bange  
genon

jagg  
„Es  
die ich  
mich  
König  
habe  
Beste

üüwe  
ich st  
den  
Gum  
und

düör  
Läw  
erlöft

was,  
in af  
Schid  
hadd  
up e  
sieber  
de K

nicht an so ein Herzeleid! . . . Vor Dir will Röschen sterben!“ —

Un äs nu Selma met de huohlen Backen an Vaterleben heranquamm un Gotthelf sine mageren Händkes nao em utstreckte un en met de grauten, brunen Augen — och, se waoren all so graut waoren! — so bange ankeet, dao sagg he: „Fünff Kinderchen sind uns genommen; Gott schütze euch Zwei!“

„Vaters Fluch!“ green Röschen.

„Ich muß zu Bett und werde mich wieder erholen“, sagg Baruch un streek Röschen üöwer de bleiken Backen.

„Es hat ja nichts zu bedeuten; es ist eine Erkältung, die ich mir habe zugezogen im Gefängniß, wohin man mich brachte, weil ich verkauft hatte die Bilder von dem König und der Königin mit ihren Kinderchen. Aber ich habe gefunden einen gnädigen Richter, der Alles zum Besten für mich zu wenden wußte.“ —

Nower de Daudesengel hadde all met sine Flüegel üöwer en weihet. „Röschen“, sagg Baruch sinig; „sollte ich sterben vor Dir, dann laß mich nicht begraben bei den Unfern, denn sie haben mich verflucht und der Gumbel Isaac hat mich angespien, als ich jetzt krank und elend kam zurück.“

Un in düsse Nacht all hadde Baruch sinen Weg düör alle de Dören un Rietteln, de vüör en in düssen Gängen wassen waoren, vullbracht, de Daud hadde en erlöst.

Un Röschen schüddte all dat Water ut, dat in Huse was, denn dao hadde de Daudesengel sin giftig Swerdt in affpölt. Se trock em den Stiärwekl an un deckte Schiärwen up sine Augen, de se em sachte todriickt hadde. Dann stuof se ne Waschtärze an un settede sit up en Afsenack, wo se haarfots de „Schive“ vulle sieben Dage satt — un Baruch wudde begraven uter de Rige, dao gümm in eene Ecke unner de Pappeln, dao,

wo't Land nich wigget was. Ein Christenmenscht gont achter dat Sarg ut ungehüewelte Briäder hiär äs de olle Sipola un Abel un veer van de ärnsten Männer ut Ahltrop druogen en vüör Geld un guede Wöer. —

Grade den Dag, äs je Baruch nao den Kiärkhoff brachen, quamm Meister Leesmann wier in Ahltrop an. Un äs he van Baruch sinen Daud hörte — dao flöfte he alle Düwels bieen. Waorüm konn de Jude auf nich so lange läwen, bet he met em wiägen den Kohstall handelsennig waoren wäör!

He woll apatt noch en Versöt bi Röschen maken un füerte ör vüör, wat se nu met dat graute Hus un den wösten Kohstall anfangen woll. He woll ör gärne helpen un ör te Gefallen sin; se soll em män Alles ver-  
saupen.

Nower Röschen schüddelte ümmer met'n Kopp. „Nein“, sagg se; „sterben will auch ich hier, wo gestorben ist mein guter Baruch.“

Un all sin Küern holp nix, wat he auf daobi met de Kneie wibbelte. Verdreitlik gont he ut'n Huse. „Dann mott ik et anners versöken“, brummte he in fit — „en Weg in de Krümme is nich ümme.“ —

„Ajin hora! Ajin hora! Kinderchen, so heißt der „böse Blick.“ Habt ihr gesehen den bösen Blick und die gierigen Augen? Unglück, Unglück wird uns noch weiter verfolgen!“ reip Röschen. —

Sinner de Tid, dat de Juden in dat olle Spökhus trocken waoren, hadde Rüks mähr van Spökerie wat te vertellen wußt. Auf dat Lecht, dat Zangjärd faken in'n Kohstall seihen hadde, was all baolle vergiätten west.

Nu was et in eene Nacht, dat Röschen wackrig in üör Bedde lagg un twiälf Klockenläge van de Thaon-  
uhr tellte — dao quamm ne Mannsgestalt in de Slaop-  
stuwendüöre, in en mitt Kleed; de Gestalt was swatt in't Gesicht un swatt an Hämme un nackigte Beene.

Grade lüchte de Bullmaond up de Gestalt. Twee lange Peisen<sup>1)</sup> hümmelten üöwer de Dünnen<sup>2)</sup> vüör de Dhren dahl.

„Vater Abraham! Gott der Gerechte!“ fritede dat Biv. Un de Geist drüggede met den swatten Finger un gont ächterwendst, langsam, fierlik ut de Düre un de olle Trappe naov'n Balken krafte un up den Balken gont de Düre uopen. Un Röschen sprunk ut et Bedde un stonn dao un biewde un üöre Hanne sickeren van sik söwst un se kruop wier in't Bedd un stoppte dat Gesicht deip in de Küssens un annern Muorgen weckte se ganz fröh üöre Kinner un se klapperte met de Tiähne, äs hädde se dat Rolle<sup>3)</sup> un se vertellte van Vaterleben, wu he ör erschienen wäör.

„Beruhige Dich, Mutter“, sagt Selma; „Du hast es geträumt.“

„Nein, nein“, reip Röschen, „wach war ich, wie ich bin jetzt wach!“

„Mutterleben, sollen wir nicht schicken zur Polizei?“ frogg Gotthelf unner Biewern.

„Kind, Kind, was kann sie machen, was soll sie machen?“ frogg Röschen; „und sollen wir das Graufige bringen unter die Leute, daß sie uns nachrufen, der Vater wäre gewesen ein Betrüger, daß er jetzt müsse umgehen nach seinem Tode? — Ich fürchte mich nicht vor Vater olewecholem und geduldig und mutzig will ich warten, bis er mir sagt, was da ist sein Begehren.“

Un alle Aowend bet deip in de Nacht herin fatten denn nu de drei in de graute, wöste Kiecke an'n Härd. Un baolle was de Spot üöwerall in Huse te hören. Up den liedigen Balken, wo nu Baruch sin Seelspinner-rad stonn, dreihde he dat Rad; met Holfsken leip he üöwer den langen Balken, bet wo de Seele<sup>4)</sup> uphören

1) Roken. 2) Schläfen. 3) kalte Fieber. 4) Seile.



mossen. In'n Keller up olle Fätter buecte et un Düören wudden losrieten un toslagen.

Wat was et den armen Gotthelf so grüggelst un wat leip et em so kold üöwer den mageren Rüggem heraf! „Mutterleben, da spinnst er schon wieder; laß mich gehen zu Bett; ich friere so!“

He was nich släöprig; he woll män vüör lutter Grüggel den Kopp deip in de Küssens stoppen un den Büehl üöwer't Gesicht trecken! — — —

Baolle, baolle fatten de Drei nich mähr an'n Härd biesen; an Gotthelf sin Bedde waken Köschen un Selma . . .

Up'n Balken rengsterte dat Seelspinnerrad, de Holsten buecten üöwer den wurmsticken Boden. „Mutterleben“, jaomerte Gotthelf, „ich sterbe!“

„Gotthelf, mein Söhnchen, thu mir nicht an solch Schiwere!“ Du, mein Herzleb!“ schreide Köschen.

„Mutterleben, laß mich begraben bei Vater, da in der Ecke, wo er ruht unter den Pappeln!“ — — —

„Selmchen, mein Täubchen, Vaterleben hat gelächelt, er hat genickt mit dem Haupte . . . Und's Brüderchen siht zu seinen Füßen. Wenn dann Mütterchen wird gestorben sein, dann soll's begraben werden bei Vater und Sohn . . . Keine Blume soll blühen auf dem Grab, aber in Täubchens Herzen sollen sie blühen und duften! Kabet! Kabet! . . o, wie wird es so düster, so lustig . . mein Kind . . .“

Helle, helle, was 't in Mutterleben üör Gesicht waoren . . . Selma hadde üör daud Mütterken in'n Arm. — — —

Un buoben up den Balken rengsterte dat Spinnrad. — — — — —

1) Herzleib.

Moder Grausam iärgerte sik ümmer, so saken ör de olle Jagdpüster in de Augen foll. All ne ganze Rige Jaohre hadde he ör dat viele Geld kostet, wann de Här van 't Hus dermet up Schützenfest trock. Se hädde so gärn en Härdpüster drut maken laoten, män kin Smied woll ör dat ümsüß dohn. Wat was se nu froh, äs ör Jemmand anbuodd, wat Ueörndlikes drut trechte te knüeseln. Gärne gav se en här.

Jemmand moof den Schaft dervan los un filte dat iserne Rohr in lutter seßtöllige Endkes af un wickelte se in Papier in. — He hadde herutknüeffelt, dat Moder den Süettel to dat Kuffer, wo se iür Geld in verwahrte, in en Muselock verstoppt hadde un wil dat se doch nich ümmer up de Geldkiste sitten konn, hadde he es maol bi Geliägenheit sonnen Inblick in dat Hilligdum dohn un sinnen, dat Moder besonners de holländsken Güllen moß leim gewonnen hebben un bi sinen klaken Kopp hadde he forts richtig utpäfert,<sup>1)</sup> dat sonne Kulle Geld van süftig Güllen grade so utfog äs en seßtöllig Endken van den ollen Püster. Un wil dat sine Moder je män Blaseer deran hadde, de upgestapelten Kullen en paar Maol Dags te bekiken, so konn et ör je auf eenerlei sin, wat in son Papier in sait. Un so quamm et denn, dat he eens Dags den ollen Jagdpüster in lutter holländske Güllen ümjettede. —

„Dat wäör genug viür ne schöne Reise“, sagg he, äs he alle Tasken vull hadde; „könn ik nu noch de Geldkiste in den Klaufterkohstall finnen, dann söll mi kin Hahn up'n Mest mähr ankreihen drüewen.“ —

Nu quamm Selma bi Sipolas in un vertellte van de Spökerien in iür Hus, wat allwanners all iüwerall in de Stadt bekannt waoren was un wo dat Wicht van

1) Püster-Zirtel.

glow, slechte Mensken dreewen so übre Dewerie met de armen Juden. —

„Et is jonnerbaor“, sagg Jemand vüör sine Moder; „in fröhere Tiden soll en ollen Paoter dao spöken gaohn un nu kümp noch en Jude daoto; et is doch nich te begripen, dat de beiden sit so gued verdriägt, dat se nu bieen up't Spöken gaoh't. — Wiettet Si wat? It banne den Spok! In min old Klaufterhabit sitt noch de Kraft van'n siäligen Paoter Uell in . . .“

„Junge, Du büst en dull Dier“, sogg Moder Grausam un lachde; denn dat Jemand sowat utföhren wüdde, dao kom se doch nich an gleiwen. —

Et gont up Middelernacht to. Met ne Schute in de Hand moot he sit up'n Weg nao den Kohstall; sin Klaufterhabit hadde he an. „Jung, Jung“, sagg he sit, äs he dao vüör de Düre stonn, „en verduorbenen Papen is den Düwel ut 't Törnöster sprungen. Is et würlk en Spok un he frigg mi — wat sall mi de Düwel schröggeln!“ —

De Düre an'n Kohstall was noch so halv uopen. Hier an den Köwenverslag hadde he vüörriig Maol uphört te söken; män dao konn doch de Kiste nich unner verstoppt liggen, süß hadde Jangiärd se doch wull entdecken müetten, äs he hier den Slüettel van't BÜRgergehorjam hen brachde. De Maond scheen hell dühr de Fensters.

Up eenmaol stonnen em de Haore te Biärge, denn dao dicht bi büekte sit ne Gestalt to Aerde un sine Zähne songen an te klappern un sine Lippen een Waterunser nao 't annere te stuettern. Un dao keek sit auk de Gestalt üm, un äs se den Klaufterbroer dao staohn sog un sin Marmeln hörte, dao slog se een hillig Krüzteken nao't annere un reip alle gueden Geister an. Män up de übre Hölpe moß de Gestalt wull nich all te viel Bertruen hebben, denn een, twee, drei! satt

se in't Kofhtallsfensterken, üm sit buten in Siekerheit te brengen . . .

Un nu sprunk Fennand met sine lange Spiörkel-beene drup los — denn in de Gestalt kannte he sinen ollen Meister Leesmann wier, de en faken genog versuohlt hadde — holl en an de Beene fast un duork<sup>1)</sup> met den Schutenstiel drup los, dat de Geist wier in'n Kofhtall herunnerfoll un Hölpe üöwer Hölpe schreide; män Fennand bleew noch an 't Diäsken, bet dat Hölperopen uphörte.

Dao lagg nu Meister Leesmann, dat Gesicht up de Nerde un gav fin Liäwensteken mähr van sit.

„Sall he teviel kriegen hebben?“ murmelte Fennand un rüddelte en düöreen, aower Leesmann rögte fin Glied. „He is daud! he is daud!“ reip nu de leige Junge. Un dann neihde he ut, ut den Kofhtall, üöwer de Straote, ut de Paote herut. —

Un äs Fennand nu weg was, dao dreihde Meister Leesmann langsam sin Gesicht nao de Sit un freew sit de Bollen un den Rüggenstrank. „Daud hadde he mi slagen, hadde ik mi nich daud stellt!“ antte he daobi. „In minen Liäwen spöke ik nich wier, üm en Hus billig te kaupen, un saiten auk en Duz Geldpötte drin verwahrt!“

Van Spökerie in't Judenhus hätt auk Müms sinner de Tid mähr wat hört. —

<sup>1)</sup> drosch.

## Kapittel XVII.

Biärgamt.

Et was noch Nacht, Winternacht. Vüör den Stolln stonnen de Knappen; de Biärgmannslampen löchteden up den Snee un dat swatte Stollnmundlock<sup>1)</sup> met sinen Kranz van witt Mäerwiärks.

„Rif es, Jangiärd“, sagg de junge Lährhauer Send, „wat us dat Lock met sine swatte Mule un de witten Tiähne angapt — wann Du dao met in möffest, wat wüddeste dao viel Spokwiärks seihen!“

„Rif dao nao de Ruhr! De Snee ligg up't Is un dat Is ligg up't Water un dat Water gapet<sup>2)</sup> Di an!“ sagg Jangiärd.

„Hoho, Jangiärd, ik bruke doch nich üöwer'n Jordan äs Du un Din Isel“, lachde de Junge un Jangiärd gont wider.

„Si Dummerfils“, reip nu de olle Fahrsteiger, de all ne Tidlant wochtet hadde, iim nao ollen Bruf dat Gebiäd vüör de Infahrt vüörtespriäken; „verdammt, hollet de Mule un biädt!“

Dat Gebiäd was baolle verrichttet un de Knappen waoren in'n Stolln.

<sup>1)</sup> Eingang in den Stolln. <sup>2)</sup> gähnt.

„Sall mi verlangen, wat se van Dage an Kuohlen utbrenget; en Dag nao Fasselaowend is et sowat met dat Arbeiten“, brummete ör de Fahrsteiger nao. —

Gen Tid quamm auf de Schichtmester up'n Platz. „Fasselaowend! Fasselaowend!“ brummte he in'n Baort; „fine twee Stüber häfft se gistern verdeint un frigt doch übre sieben; nix äs Lodderie! — Büörrig Jaohr schreewen wi 1807 un sinner 1799 gonk et ünmer so up'n Bütt!“<sup>1)</sup>

He gonk up sine Schichtmesterbude un lagg sin Papier up den swatten Dist. Nu quamm auf Jangiärd herin un tellte em Geld up'n Dist vüör. „Dat häff 't gistern inkriegen“, sagg he.

De Schichtmester tellte dat Geld nao un deih et dann in den Holstken, de an de Wand hong — dat was sine Dagestasse. Dann gaff he sik an't Riätken. „Verdammt, et stimmt nich! . . . Twee in Beer geiht tweemaol, Beer in de Acht geiht tweemaol . . . Null in Null? . . . Ja, Donnerbessern, Null in Null? — dat geiht doch nich!“ Un he kratzte sik äs wahn un dull den Kopp düöreen. „Hunnert Ringel Kuohlen — wo sünd se bliewen?“ Un he keet düör't Fensterken in de Winternacht herut; daobi namm he apatt en Sugg ut sine Snappspulle. „Dat up den Schrecken vüör düsse Kähr — süß drink ik muorgens finen Druoppen. — De hilligen drei Künige bauet ne Brügge, odder se briäket se af, segg 'm wull. Dütt Jaohr häfft se se män drei Dage staohn laoten; ik denke, düsse tweedde Brügge van Is höllt sik auf nich lange un dat Water leckt es an usse Kuohlenmagazin un spölt mi mine Böker wier rein un glatt . . . Jangiärd!“ reip he dann ut 't Fenster; „geiht de Haspel noch nich?“

<sup>1)</sup> in der Grube.

„Ne“, sagg Sängiärd, „de olle Gerdrük lött seggen, se könn nich kuummen, se wäär krank waoren.“

„Sinner 1799 dat eerste Maol, dat dat Fraumenst krank waoren is; fall dat denn auk Fasselaowend in de Haore sitten hebben? Alles geiht twiärs van Dage; wann de Inspekter kümp, weet ik Bescheid“, sagg de Schichtmester — „Sängiärd, gaoh Du an'n Haspel!“

„Dat wi 't wull dohn“, sagg Sängiärd; „män wo is min Hot hengerahen? Ik hadde en doch ächter de Düöre hensettet.“

„Hier is he, Sängiärd“, reip en Yährjung ut de Smiede; „ik hadde män en paar Stückskes Ruohlen drin halt.“

„Minen queden Hot!“ höllte Sängiärd un kloppte en an'n Eckpost ut, un äs de Jung üm de Ecke herüm gnesede, slog Sängiärd em eenen dermet düört Gesicht. — Umerdeß was de Sunne upgaohn un et was lecht waoren up den Zechenplatz. Dao krafte ne Raore met Holt heran un de Fohrmann gav sik äs wahn un dull an't Knallen, un Kasper, den se vüör de Ruohle nich brufen konnen, wil dat he all te dumm was un nu anners nix te dohn hadde, äs vüör jedde Fracht Holt, de der anliewert wudde, en dicken Striek un vüör jedden Stempel, den de Biärgmann sik holl, en dünnen in sin Tasfenbot te maken, hadde auk all hennig sin Amt verrichtet un reits en dicken Striek in sin Bot makt un was dann wier in de Smiede gaohn, üm sik te wiärmen. Un de Fohrmann trock nu grade met sine Raore Holt, so swaor äs he se bracht hadde, wier af; dao reet apatt de Schichtmester sin Fensterken wier los. „Karl“, reip he; „ik denke, dat veerte Maol könnste us nu dat Holt wull hier laoten!“ —

„So, jo! ik was noch ganz in'n Dufel van gistern“, entschülligte sik Karl.

„twe  
dat  
Zusp  
liäw  
en Z  
van  
kann  
steig  
Olle  
met

unt  
„de  
en h  
lang  
ümm  
Kla  
ver  
leg  
jöhr  
Wag  
Blat  
stoc

„hä  
Häri  
es e

„wa  
anne

„Seiwull!“ brummte de Schichtmester vüör sik; „tweemaol een un de sölwige Klaore Holt anliewern, dat lött 'm sik an un to noch es gefallen, denn de Här Inspekter nimp et auf all te genau met de Maote; liäwen un liäwen laoten! En Müeller, de der smachtet un en Biärgmann, de der früset,<sup>1)</sup> dao hätt 'm noch nix van hört — aower veermaol en Auge todrücken, soviel kann'm den Holtlieweranten doch nich togieben. . Fahrsteiger, wat häste te futterseeren?“ frogg he dann, äs de Olle met Flöken in de Schichtmesterbude quamm un met sinen Halwelachterstoc<sup>2)</sup> up de Nerde busede.

„Nix giv et van Dage met de Arbeit! Kine fiftwintig Ringel frigt wi herut!“ schreide de Steiger; „de Tassen vull Häringe häfft se un Bullen vull Snapps; en halv Duz häff 'k all kapott smietten — fall mi verlangen, wann de Inspekter kümpt — he snüffelt süß all iimmer de Lüde iim't Mul herüm, of he finen ollen Klaoren ruken kann. — Nu giew mi es ne Fiäder; de verdammten Slepvers! Een dervan mott van hier verlegt wären; Fritz un Heinrich hadden sik „in't Krüz föhrt“ un ligget all ne geslagene Stunne met üöre Wagens twiärs vüöreen un de eene will den annern nich Platz maken — ik häff ör aower met en Halwelachterstoc de Ribben utmiätten.“

„Fangjärd“, reip de Schichtmester ut et Fensterken; „häste noch nix an'n Håpel?“

„Kuhlen fin Lauth, aower lutter Häringsköppe un Häringsstiärte drin“, reip Fangjärd trügge.

„Hörste, Steiger?“ sagg de Schichtmester; „nu ma<sup>3)</sup> es en Lück Ueördnung in de Kolonne!“

„Dat kann 'm wull jeggen!“ antwortede de Steiger; „waorüm mott ik alle Rabattenspringers, de se up en annern Bütt nich brufen könn<sup>4)</sup>t, Dao hätt de

1) friert. 2) Maßstoc, 1 Lachter = 6'3".



Här Obergejworne bi mi wier en glatten Kumpel<sup>1)</sup> an-  
 leggt — ächter Berlin is he te Hus, gar nich es maol  
 eenen ut ussen ollen Biärgmannsflag. Küern kann jon  
 Espektant äs en Bok un utfraogen döht he Genen, äs  
 en Obergejwornen, wann 'm de Steigerqualifikatschon  
 hääben will. — Sagen Sie mir mal, Herr Steiger,  
 was hat das für einen wissenschaftlichen Grund, daß  
 der Pilz, der dort aus dem faulen Holzstück gewachsen ist,  
 sich fortwährend hin- und herdreht? Das kommt wohl  
 von der Verdünnung der Luft durch die Wärme der  
 darunter hängenden Lampe? — Holtstück? jagg ik em;  
 dat is en Stempel, Här Espektant; un wissenschaft-  
 lichen Grund, Här Espektant? Wann He dao an Platz  
 van den ollen Swamm seit un je hollen Em ne Löchte  
 unner de Bux — soll He dao wull stille hollen? —  
 Nu mott ik es tofiken, wat se anfängt vüör Ort.“  
 Daomet gonk he in'n Stolln. —

Vüör Ort luktten de Knappen noch alle tömig up  
 de Nerde. De olle Fahrhauer, de süß nich genug to de  
 Arbeit andriwen konn, was dütt Maol auf derbi un  
 holp de Annern „Biärgamt hollen“ un üm sik dat recht  
 behaglik te maken, hadde he sine brennende Biärgmanns-  
 lampe unner ne Ruohlschofel<sup>2)</sup> stellt un hadde sik up  
 dat warme Plätzken bequaim inrichtet; dat deih essen  
 so gued äs en Fierstöhlfken ne olle Möhn.

„Wo is Zans?“ frogg he den sinen Broer.

„Hätt sik van Muorgen in Nerdappeln verfrüätten“,  
 jagg Fritz. „Uffe Moder hätt ümmer en wahn haugen  
 Biärg van Gedruggte<sup>3)</sup> up'n Dist staohn. Wahr Di,  
 süß niehm ik Di met! jegg Zans süß ümmer vüör den  
 Biärg; män äs ik mi van Muorgen an'n Dist satt,  
 hadde ik van Zans nix hört noch seihen. Up eenmaol  
 jagg he: Gunmuorgen, Fritz! un ik jegg: Gunmuorgen,

<sup>1)</sup> Kumpen. <sup>2)</sup> Kohlschaukel. <sup>3)</sup> gedämpften Kartoffeln.

Zans  
 he h  
 jagg  
 nao'n  
 jagg

Se j  
 porte  
 utlad

Fran  
 je sin  
 sik L  
 hadde  
 he d

ropen  
 l'emp  
 wull  
 un d  
 in L

fröhe  
 de o  
 is an  
 Now  
 Jung  
 gärn  
 ollen

Jans! Denn wi waoren „düörschlägig“ waoren, aower he hadde de Strecke gedrieben.<sup>1)</sup> — It kann nich mähr, fagg Jans. It kann nich mähr, fagg ik. — It gaoh nao'n Bütt, fagg ik. It gaoh wier in de Beddefiste, fagg he — un dao fall he auf wull sin.“

„Dat kostet Straose“, fagg de Fahrhauer.

„Mintwiägen“, fagg Frix. —

„Wat mag wull ut den armen Wilm waoren sin?

Se segget, de Franzosen hädden en nao Wesel trans=porteert“, fagg nu de junge Send, äs se sik üöwer Jans utlacht hadden.

„Was hatte er denn verübt?“ frogg de Expektant.

„Sin Broer, de Fran un Kind hätt, soll bi de Franzosen deinen; aower he kneep ut un daovüör wollen se sinen ollen Vader Hus un Hoff afniehmen. Dao hätt sik Wilmken freiwillig stellt, denn he was jünger un hadde wedder Frau noch Kiiner un hätt dohn, äs wäör he de Desertör.“

„Eine hochherzige That!“ fagg de Expektant.

„Un wat de Jungs iür Vader is, de hätt es maol ropen: Es lebe mein König! — äs de Büörger's Vive l'empereur schreien sollen. Dat fall Wilmken nu auf wull büßen mütten! — Büör twee Jaohre is't passeert un dao woll de französ'ste Generaol Loyson de Stadt in Brand scheiten.“

„Sinner dat Jaohr 1748 häfft wie de Kanton=friheit“, fagg de olle Fahrhauer, „de hätt us Knappen de olle Frix gieben un so lange wi prüüßt waoren, is auf sin Werber hier west, üm Suldaoten te fangen. Aower dütt olle Recht häfft wi nu auf verluoren. Jungs, ussen Küenink sinen Rock treckt wi alle gärn an, wann he us neidig hätt, dat häfft wi den ollen Frix all eenmaol bewiejen; min Vader is met

<sup>1)</sup> den Weg gebahnt (bergmännisch).

derbi west: Aes je daotomaolen hier te Lanne hörten, dat de olle Fritz in graute Bredullje<sup>1)</sup> satt, dao trocken je van hier nao Berlin, Jung un Old, met en eekenen Beistert in de Hand.

Wer hat Euch gerufen und kommandirt? frogg de olle Fritz; und wie viele sind denn unterwegs desertirt? — Wat hätt dao min Vater seggt? Müms hätt us ropen un kummdeert, Här Küenink; un Hundsfötter häfft wi nich unner us; will He us hebben? — Un dao befeef sit de olle Fritz dat Tröppfen — alle Kärls äs Gefen un Böcken! Un dao hätt he lacht — un of he sücke Jungens wull brufen tonn! — Jungs, if sin nu en ollen Kärll, aower if deih et met, wann us usse Küenink ropen soll!“

„Un en Hundsfott, wel nich metdeih!“ reip de junge Send.

„Kameraden!“ stonn nu de Exspektant up. „Noch sind es nicht ganz zwei Jahre her, da hat ein edler Landsmann von Euch, der Pfarrer Möller in Elsey einen traurigen Abschiedsbrief an seinen alten Herrn und König geschrieben. Ihr kennt gewiß alle das Schreiben und habt mit dem guten Pfarrer getrauert — aber einverstanden sind wir nicht, wenn er sagt: „Können wir aufstehen gegen den eisernen Arm des Schicksals? Wir müssen all das mit männlichem Muthe tragen, was nicht in unserm Vermögen ist zu ändern — Gott steh uns bei!“ — Kameraden!“ reip de Exspektant un sine Augen funkelten. „Gewiß, Gott steh uns bei! aber tragen wollen wir nicht länger unser Geschick; schon rührt es sich im Osten unsres Vaterlandes. Ein wackerer Offizier und Held — Schill — zieht mit seinem tapfern Regiment nach der Elbe; andere Massen werden sich ihm anschließen. Auch ich darf hier nicht länger

<sup>1)</sup> Bedrängniß.

bleiben, zum letzten Male bin ich als Knappe heute unter Euch — will's Gott, dann sehen wir uns bald wieder unter den Waffen!“

De olle Steiger hadde all lange dao ächtern Piler<sup>1)</sup> staohn un tolustert. An jon „Biärgamt“ hadde auf he finen Gefallen. He nickoppte in eento, äs de Ersppektant an't Spriäken was. „De Kärl is auf vüör wat anners up de Welt kummen, äs üm Kuohlen te schrämen!“ brumnte he vüör sik hen.

„Nu will ik Em wat seggen, Här Ersppektant“, sagg he dann un quam in ächter den Piler weg; „en iüörndeliken Biärgmann wärd He sin Liäwdage nich; aower et sünd guede Fiädern an Em un wann He met ussen Küenink sine Suldaoten in de Graoßschopp Markt kümp, verdammt, sin Düwel bliw vüör de Kuohle liggen.“

„So Gott will, kommen wir“, antwortede de Ersppektant; „ein heiliges Feuer wird in Aller Herzen entzündet werden; der Feind selbst wirft Kohlen und Reißig hinein; wisset Ihr auch, was er eben jetzt gegen Euren alten Bergherrn, den Freiherrn von Stein, verübt hat? Geht in die Stadt, leset es selbst und laßt es Euch vorlesen, was an allen öffentlichen Orten angeschlagen steht: Stein ist in die Acht erklärt, auf seinen Kopf ist ein Judaslohn gesetzt!“ . . .

„Un dat is waahr, Här?“ reip de olle Steiger; „niegenummiegenzig Düwels söllt den Franzosen up'n Balg trampeln . . . Dat mott ik met mine eegene Augen seihen — hollt mintwiägen Biärgamt, solange Zi wüllt; van Dage döht doch fin Mensch en Handtast mähr. — Här Ersppektant, nix vüör ungued; ik sin en bietken düttk weg un Zi sid en finen Hären un wann Zi muorgen gaohst, dann geist en schlechten Biärgmann af, aower en echt Prüßenhärt, un wat ik lessen seggt häff

1) Pfeiler.

— wiettet, van de Lampe unner Zue Buge — dat hollet en ährliken Biärgmann te Guede, denn waohr is et!"

Daobi namn he den Härn sine Hand un drückte se, äs wenn sin Büttken heel drin bliwen föll. „Glück auf, Här Exspektant!" sagg he noch un gonk an sinen Halwelachterstoek ut'n Bütt. Flökt hätt he van Dage noch viel, aower nich üöwer de Häringsköppe un dat Biärgamt, wull aower üöwer de Franzosen, äs he met sine eegenen Augen liäsen moß, wat se sinen ollen Biärghären dohn wollen. —

Teesn  
leig  
Wäori  
Hemp  
glückli  
üöwer

**S**

met  
Dicke  
laggen  
Kracke  
hadde  
Dhren  
kommen  
anqua  
en S  
holt  
freeg  
forts  
bölfte

Leesn  
lünfte

## Kapittel XVIII.

Leesmann un de Piärdedrivens. — Wat „apatt“ vüör en leig Wort is. — Wel de Exspektant regenlik was. — Waorium Meister Hempelmann Jangiärd daudslohn soll. — Hempelmanns Smiede giv den Afslag. — Waorium Henrich glücklich Afcheed namm un wat Jangiärd Brüksken üöwerbrenge soll. — Dat Graff, wo wedder Gräff noch Blome up wäff.

**D**üör de Kuohlenstraote, de van de Ruhr in't Biärgiste Land gont, trock ne ganße Rige Piärdedrivens met üöre armsäligen Diers, een ächter den amern. Dicke Steene, äs wäören se van'n Himmel heraf hagelt, laggen dao in den Weg. Un wann es maol sonne olle Kracke met de twee Zentner Kuohlen, de se te driägen hadde, üöwer de dicken Blöcke stuefelte, dann kreeg se de Ohren vull Flöfe un dat Fell vull Sliäge. De Drivens konnen et nich astöwen, bet se an't neigste Wärtshus anquaimen; denn wat en Kuohlendriver is, de süpp äs en Swamm. In dat Wärtshus, wo de Karawane nu holt moof, satt Meister Leesmann ut Ahltrop un he kreeg finen kleinen Schrecken, äs de eene van de Bande forts met finen Knüppel up'n Duff slog un nao Fusel bölfte.

„Na, Lü', wo kuumt Zi denn hiär?“ frogg Leesmann ganß ardig, äs se verdächtich nao em hen lünkten.

„Van ussen Bütt“, sagg Hinnerk — „män wat fall dat?“

„Nu, if fraoge je män.“

„Fraogen draffste, aower antworten kost Geld“, sagg Hinnerk un keef so eegen nao Leesmann sine dicke güldene Uhrfiedde.

„Et fall mi up en paar Mäöttes nich ankuemmen“, sagg Leesmann un fneipte sik den Kof to.

„Wat büfte eegentlik?“ frogg Hinnerk; „mi düch, jonne Art Fuselkifer<sup>1)</sup> van't Assienamt, wo us de Fusel verdüert wärd.“

„Waoriim dat den?“ frogg Leesmann.

„Nu“, sagg Hinnerk, „sonnen dicken, brunen Hüewel in't Gesicht un jonne raude Klör hätt doch män en Fuselkifer, wil dat he immer in de blenkrigen kuopernen Kieddels fiken mott.“

„It sin apatt kin Fuselkifer“ sagg Leesmann.

„Verdammt, wier jon Apatt“, sagg Hinnerk. —

„He is wull en Mönsterlänner, he?“

„Doch“, sagg Leesmann.

„Son Apatt hätt Di lessen je auf holpen, Dine grise Koh te melken, Zandirk“, sagg Hinnerk vüör düssen.

„Kreeg ik den Dunnerkil wier dervüör te packen!“ sagg Zandirk.

Leesmann veet Mäse un Mund up un fonk an, met de Kneie te wibbeln. „Was dat auf en Mönsterlänner?“ frogg he; „wu schreev sik de denn?“

„Beet ik nich“, sagg Zandirk; „et sünd der twee Mönsterlänners bieen up't Hammerwärk, en Ollen un en Jungen — sikk hier es düör't Fenster, dao könnt Ji't Hammerwärk liggen seihen, dao günsfiks van de Ruhr; je gaoh't beide bi Send in Kof.“

<sup>1)</sup> Kestrelleut

„Ut wecke Stadt sünd se denn?“ frogg Leesmann wider.

„Wat weet ik dervan?“ sagg Zandirt.

„Alloh, Jungs, et is Tid!“ reip Hinnerk.

Se wistten sik de Mule un trocken af.

„Frech un verwiägen Pack!“ brumnte ör Leesmann nao; „aohne Dank un Adjüs gaohst se af. . . Müns anners äs de beiden Hempelmanns sünd et . . . also günsits de Ruhr bi Send wuehnt se!“ — —

In Sends Huse hadden Twee üören Rucksack packt — Henrich un de frümde Här. De olle Hempelmann satt still un in sik gefährt up sinen Stohl un Vader Send gonk unrühig in Stuewe up un dahl.

„Wat dat gieben fall! Wat dat gieben fall?“ sagg he een üöwer't annere Maol. „Nix giv et; usse Küennit hätt den Miot verloren un de trüesten Raothgiwers hätt he van sik bannt!“

„Ein glückliches Gefecht und das ganze Land steht in Flammen!“ reip de frümde Här vull Toversicht. — „Un dann muß der König! —“

„Henrich“, sagg de olle Hempelmann; „met Di giew ik minen eenzigsten Suehn här — aower Du wollst et je so! — Wäören Zi eerst glücklik bi't Regiment anfuemmen!“

„Ich kenne die Wege und auch die Standquartiere der Franzosen“, sagg de Här; „sie werden uns nicht fangen.“

„In Sue Hand, Här, giew ik min Kind; holst trüe Kameraodschopp! — Kind, wann Du eerst wegbißt, dann staoh ik doch so ganz allein un verlaoten hier! Wo mag Philipp sin? Ik höre und seihe nix van em. Wu mag et te Huse utseihen? Wat hätt de Franzose wull met Drüksken anfangen? Waorium lött ik Baruch nich es seihe? Un wat bliv Sängiärd



lange ut! Fünftzehn<sup>1)</sup> Stunden sünd et allerdinks van hier bet Ahltrop, aower he könn doch all wull wier hier sin! Of se en unermiägens anpactt häfft un häfft em dat Geld afnuehmen? Ik kann Di doch nich met liedige Hänne trecken laoten, Henrich, un de Küeninik hätt auf Geld neidig. Wävr Sangiärd doch eerst wier hier!"

Henrich woll Bader gärne de trurigen Gedanken verschüen. „D wat“, sagg he spassig, „Sangiärd kann in de liärnen Schohe nich so gued masseeren, denn he is Holsten gewiehn. He hätt schöne graute Föte, äs he segg, un wann Bader Send, wo he de Schohe van an hätt, auf noch grötttere hätt, dann hätt Sangiärd apatt noch de Hüewels up de Frist<sup>2)</sup> van de Holsten hiär, un ik sin bange, he hätt in Ahltrop de Schohe gar nich üöwer de Hacken kriegen, denn Driicksken is eegen un lennt em gewiß nich dat Pannfokenmeß tom Antrecken — so äs Wöhne Send — — Lustert es! — Dao buten hör ik Sangiärd herankuennen . . . bu — bauh! geiht dat met dat eene tuorte Been.“ —

Un Sangiärd quamm auf in't Hus; met liedige Hand quamm he trügge.

„Mester“, reip he all in de Düre — „mi slaobt mi daud!“

„Wat is Di, Sangiärd?“ frogg Bader Hempelmann, äs he Sangiärd sin verstört Gesicht sog.

„De Geldpott is nich te sinnen“, jaomerte Sangiärd; „ik hadde en doch Baruch in Verwahr giewen!“

„Nu, un de?“

„De is daud!“

„Daud?“ reip de olle Mester.

„He was hier in de Graoffschopp Mark met Beller van'n Küeninik un de Küeninigin un met allerhand Papiers up'n Handel un dao häfft se en suappt un in't Lock

<sup>1)</sup> Fünftzehn. <sup>2)</sup> Fuhrkrücken.

smietten un häfft'n gewiß te arg pijaft, denn he quam  
nao Hus hen un gonk liggen, üm te stürwen — O, de  
leigen Papiers, dao hätt ümmer de Düwel sin Spiel met!“

„Wat vüör Papier?“ frogg Mester Hempelmann.

„Hier van düssen Hären stammt se“, jagg Fangiärd  
un wees up den Hären; „Mester, wo söllt wi nu den  
Geldpott finnen? Köschen is auf daud un de kleine  
Judenjunge auf un met Selma häff if Alles affocht,  
dat Hößfen, Hus un Rohstall, nix is te finnen! —  
Mester, if häff mi hier en nett Häupfen Geld verspart  
— niehmt dat van mi all fiiskens an!“

„Ne, olle Zunge“, antwortede de Mester; „dat  
niehm if nich an! — De Geldpott fall sif auf wull  
wierfinnen. — Nu segg mi, wat mät Drüksken?“

„Fraogt mi nich!“ reip Fangiärd; „de Franzose  
hätt Zu Alles verkaupen laoten, Hus un Hoff un Hus-  
gereck. Et süht trurig ut in Ahstrop! Auf Schult  
Röhlings Kawleerenland hätt he an sif trocken, wil dat  
Röhlings Henrich behiärbiärgt hadden. Wittin iärwt  
nu nix mähr äs den ollen Kuotten, wat de Färmpacht is.“

„Gaoß sitten, Fangiärd; Du biewerst je! — Wel  
hätt denn usse un Röhlings Lännerien kofft?“

„De sünd nicht verkofft waoren; de hätt de Fran-  
zose met Beslag belegt“, jagg Fangiärd.

„Un usse Hus un de Husbrocken?“

„De Aptheker hätt de Husbrocken vüör Drüksken  
antkofft; se sünd in Marijännken üör Hus unnerbracht,  
wo nu auf Drüksken wuehnt; een Deel steiht apatt bi  
Swerbrocks; de hätt Abel in Gebruk.“

„Abel? wuehnt de bi Swerbrocks?“ frogg Vader  
Hempelmann.

„Jau; he is je nu Dotter.“

„Un dat Hus is auf verkofft?“ frogg de Olle be-  
drönt un schüddelte met'n Kopp; „wel hätt dat denn  
kofft?“

„Mester Leesmann, de met de sulen Gerüststaken.“

„Nao, dann sin ik je in't Keine“, fagg de olle Mester; „in een Deel häfft doch auk minen Willen kriegen — van de Lüningsfängerie sin't frie!“ He lachde so eegen vüör sik hen.

„Lustert noch es, Mester! De Schriwer is weg ut Ahltrop; de Franzose hätt'n affettet van sin Aemtken.“

„He hätt also richtig sinen Neöderdüwel sunnen“, fagg de Olle; „wat hadde he denn veröwt?“

„Nix anners, äs dat he de beiden Hempelmanns hätt utknipen laoten; de Franzose glow, de Schriwer hadde dat met Willen dohn.“

„Wu konn he dat aower gleiven?“ frogg de Olle.

„Marijännken is es bi den Präfekten west un hätt et em utenammerfettet, wat de Schriwer egentlik vüör en Mensk wäär. Un dao hätt se em vertellt, et wäär nix anners äs iler Bosheit van em west, dat he so ächter de Hempelmanns här wäär, un dat he an Drüksken hädde friggen wollt un dat he Drüksken iören Vader de Frieheit buoden hädde, wann he em sine Dochter giewen woll; un dat mott sik de Franzose dann wull so utleggt hebben. — Marijännken is freed up'n Tahnt!“ —

„Henrich“, namm nu de olle Mester dat Wort; „et gav ne Tid, dao hadde ik mi in'n Kopp jettet, Du mößest bi de Präßen deinen, üm Moras te lähren. Nu kümmt Du drunner; män nich wiägen Dine Unduchten — denn de sünd Di all so vergaohn — sonnern wil dat de Küenink Di neidig hätt. Ik häff apatt so minen Willen kriegen un wann Du noch so denkst äs fröher, saß Du auk Dinen Willen hebben. Schulte Röhling is nu nich mähr de Här van en graut Schulteniärwe.“

„Ne“, fagg Sangiärd, „de is längst daud.“

Olle,  
nao jegg  
Schul  
manns  
Geld,  
Meste  
Kuotte  
Henric

weg  
Steer  
hente

maole  
mi ni  
pand

Kopp  
denn  
fitten  
Auger

un lo  
Siäg

Här;  
Unter  
bewei  
Gesch  
außer  
forta  
— L  
Dff  
gut

„So? hätt he't endlik jo wid bracht?“ jagg de Olle; . . . „kin Menst in Ahltrop kann mi nu noch naofeggen, ik hädde in Sinn, minen Jungen up'n Schuleniärwe te brengen. Denn nu wüdden Hempelmanns mähr henbringen, äs je daw fännen. All dat Geld, wat ik em lennt un all de Hyptheken, de ik van Meester Leesmann üövernuehmen häff, trefet den ollen Knotten hauge in de Waoge. — Nu fraog ik Di denn, Henrich, häst Du Wittinken ümmer noch leiw?“

Daw trock Henrich en Tasfendot unner de Weste weg un wees up en grauten rauden Stripen an sine Steerne, den em en Franzose up Röhlings Hoff daw hentee kent hadde.

„Dütt Dof“, jagg he, „hätt mi Wittinken daotomaolen üm meinen blöddigen Kopp bunnen; kümp et met mi nich in de kolle Nerde, dann wise ik et ör äs Unnerpand an ussen Hochtidstag.“

„Meester, nu grint doch nich un schüddelt nich met'n Kopp! Henrich kümp wier; ik weet et siefer un gewiß, denn ik häff en Hempelmannsgeischt an Röhlings Hård sitten seihen!“ reip Sangiärd un freev sit apatt auf de Augen.

„Nu gaoh, min Junge!“ jagg Bader Hempelmann un lagg em de Hand up et Hofst; „niehmm Baders Siägen met un Guods Hölpe!“ —

„Meine Zeit ist hier erfüllt“, jagg nu de fründe Här; „ich weiß, daß der König auf seine alten treuen Unterthanen rechnen kann; gebe Gott, daß sie es bald beweisen können! — Meinen Namen kennt nur der Herr Geschworene, der mich als Knappe angenommen hat; außer ihm soll ihn Niemand hier erfahren, wie auch fortan in Preußen Name und Geburt nicht gelten soll. — Lebt wohl! haltet in Andenken einen preußischen Dffizier, der die Schande von Jena wieder gut machen möchte.“

Dann drückte he Ekereenen de Hand un haolle was he met Heinrich ächter den Busch verschwunnen. —

Vader Hempelmann streek sik en paar maol met de Hand üöwer'n Kopp, äs woll he dao alle de trurigen Gedanken met wegwisfen. „Zangiärd“, sagg he dann; „if häff noch wat vüör Di te dohn; kannste muorgen den Weg wier nao Ahltrop maken?“

„Gewiß, Meister, van Dage noch.“

„Ne, muorgen is 't fröh genug. Dann geihst Du nao Röhlings un üöwerbrengst dat, wat Du van Heinrich weest.“

„Jaomer un Trost in eenen Tog!“ sagg Zangiärd.

„Abel, saggste, hätt wat van usse Husbrocken in Gebrukt?“

„Jau, Meister; en Dist, Stöhle, en Kampel un sowat derhiär; sine Moder will't em je nich anschaffen un de olle Aptheker hätt in Geldsaken nix te seggen — män dat he nu all Hempelmanns Saken brukt, dao hätt je nix entiegen, denn de quaimen em doch van Rechtswiägen noch äs alle to, segg je.“

„Wil dat üör Mann je ankofft hätt!“

„Ne, Meister; Moder Grausam is nu weest äs ne daude Katte in'n Dik, sinner dat Jemand met labennigen Liw in de Hölle föhrt is.“

„Zangiärd, nu für doch nich son unwis Tüg!“

„Et is wahrhaftigen Guods waohr! In't Judenhuis hätt et in letzte Tid wier wahn spöket un dao hätt Jemand den Spot bannen wollt un sinner de Tid is he verschwunnen. Wel en Spot bannen will, mott frie van Sünnen sin un de jatt der doch vull van äs en Pudelfrien vull Flaihe.“

De Meister tuselte met'n Kopp.

„Wo fall he denn bliewen sin?“ sagg Zangiärd.

„Uphangen hätt he sik nich, denn he is all te kieddelff an'n Hals un in't Wasser is he auf nich sprungen,

denn  
de St  
et so.

„  
mähr  
ör, if

„  
siälige  
fleige

„  
ne an

Sendf  
sik in  
Husdi

Ahltr  
de M  
brach

dacht  
könn

un w  
dao v  
alleen

Driick  
leiw

es m  
wat  
dervü

drup  
hädde  
Geld  
naw

frige  
Lees

denn dat is em te natt. — Ik weet et je auf nich, wo de Ströper bliewen is, aower Moder Grausam glöb et so.“

„Nu luster es, Jangiärd; mine Smiede tellt nich mähr met; breng Driütsken un Abel minen Siägen; segg ör, if hädde nix mähr dergiegen.“

„Mester“, sagg Jangiärd; „if seihe so gärne glückfiälige Gesicht, so äs auf Marijännken segg; muorgen fleige if nao Ahltrop!“ —

Offen was Jangiärd ut'n Huse, dao quamm üm ne annere Ecke herüüm Mester Leesmann un ähr de Sendste den ollen Hempelmann toropen konn, he soll sit in'n Berislag verstoppen, was Leesmann all in de Husdüöre un frogg nao sine „twee gueden Frönde ut Ahltrop.“ Hempelmann quamm em hier aower all in de Wöte un frogg en nao sin Begiähr, un Leesmann brachde nu vüör, wu he et sit met den Hüjerümtuff dacht hädde, dat Judenus un besoners den Rohstall könn he qued brufen, üm Gerüste, Holt, Ralk, Steene un wat süß noch en Wüermester alles upstapeln möß, dao unnertebrenge. De Judendeern könn doch nu nich alleene in't graute Hus wuehnen un wenn Abel un Driütsken nu hieraatheten, wuehnten se doch gewiß auf leitwer in de Smiede äs bi annere Lüde to Hüer. Nich es maol en Pennint woll he bi dat Geschäft verdeinen; wat em Hempelmanns Hus kost hädde, dat woll he dervüör wier hääben. Et quaim em auf nich es maol drup an, dat Geld nu all in de Hand te krigen — dat hädde je Tid, bet Hempelmann wier to sinen Geldpott kuummen wäör. — Daobi lünfte he lurig nao den ollen Hempelmann hen.

„Ik weet nix van minen Geldpott af“, sagg düsse.

„Ik weet apatt, dat Jangiärd en in Berwahr kriegen un en an den Juden abgiewen hätt“, sagg Leesmann. „Nu, he fall sit je wull wierfennen“, sagg

he dann lichterhen. „It woll, Du gäffst mi män en Schriben an de Judendeern met, dat je mi üören ollen Küssel verköff un wil dat if Di doch den grauten Gefallen dohn will un verhelpen Di wier to Din Gegendum, könnst Du 't Judenwicht dann wull en Pläkken in Dinen Huse gönnen; dat Wicht hätt je arbeiden lährt un met liedige Hänne kümpe et auf nich, denn mähr äs de Küssel sammt Kohnstall kostet hätt, jall et dervüör wier hääben.“

In'n eersten Augenblick scheen jon Angebuod Meister Hempelmann gar nich unüewel te sin. Aower wu quamm Leesmann to jonne Guedheit? Dao moß de Mann wat bi hääben! Un äs Hempelmann em nich forts Antwort gav, dao wudde de olle Sluhspecht ungedüllig un font an, met Hacken un Tehen te trummeln. Un üm en Trumf drup te setten, jagg he so eegen un so fliepig: „Hempelmann, wi häfft je ümmer guede Kameraodschopp hollen; Du brukst nich bange sin, dat if Di verraode un jegge, wo if Di sunnen häff.“

„Meister Leesmann“, antwortede Hempelmann rühig; „et mott Di je viel dran geliägen west sin, mi utfinnig te maken; denn all dat tweedde Maol büste drüm hier an de Ruhr. It kann mi nich denken, dat Di dat Judenhus so an't Hiärt wassen is; Du moßt also wat anners derbi in't Auge hääben. — Gaoch mintwiägen wier nao Ahltrop hen un giew an, wo Du Meister Hempelmann sunnen häst; wat is an mi ollen Kärl geliägen? Minen Jungen snappt je doch nich; de is Guod si Dank üöwer alle Biärge.“

„Dat is Din leßt Wort?“

„Jau!“ jagg de olle Mann.

„Kunterwärtst, wo Genen de Strick all so dichte an'n Hals sitt?“ reip Leesmann.

Hempelmann dreihete sit üm un gont in de Stuewe.

„Nu is 't mi eenerlei!“ kritede Leesmann vüör sit hen, „äs he van dao wegbuof, „nu fall de Franzose wietten, wo de Hempelmanns te finnen sünd. Een Stündken wid is de neigste Stadt!“

Un äs he an de Ruhr anquamm, dao sog he grade, wu Jangiärd in de Ponte steeg. Wat he nu met Jangiärd verhandeln woll, wuß he söwst nich, aower he reip en an.

„Staut af, Josef!“ jagg Jangiärd, „dao is de leige Spijon all wier!“

Un Josef stott de Ponte af. Leesmann sprunt in en Kahn, iin van dao noch an de Ponte herantekuemmen, sprunt apatt te fuort un stüörte in't Water. Grade an de Stromsnelle was et un in eenen Augenblick hadden en de Wellen all wid herafdriewen up de Slagd to. Hier würbelten se en noch hen un hiär, män baolle was he met den witten Schum herüöwer un verschwunnen. Josef hadde forts de Ponte wier an't Land bracht un was em met'n Kahn bet an de Slagd naafolgt — aower dao dreew Leesmann all günsits wid, wid herunner.

„Dao geiht he hiär in't gelobte Land!“ jagg Josef met en übrendliken Schiepersflok. —

Ban Dage was et Sunndag un up Leesmann sin Graff woß wedder Gräß noch Blome. — —



## Kapittel XIX.

Jangiärd brengr Glückseligkeit nao Ahltrop. — Wu Moder Grausam Geld affwohlen wudde un waorüm ör dat graute Freude bereitede. — Dat se sik nu logar üöwer den mercurius philosophorum frösten kann un wat se nu üöwer Swerbrochs un Driksken sagg. — Wo en Gerichtsexhuter nich alles gued vüör is un wat Jangiärd van Ahltrop verdreem. — De Reise in de Haide un't Moor.

Jangiärd quamm Awends late in Ahltrop an un gont stracks nao sine olle Kostfrau, üm in sine olle Kaficke üöwer Nacht te bliwen. De Frau namm en gärn up.

„Et is doch gued, dat Du Di es wier in Ahltrop seihen lößt, dann söllt de Lüde doch wull dat Meul hollen“, sagg se, äs se bieen bi en Kump Miätk fatten.

„Wat häfft denn de Lüde te küern?“ frogg Jangiärd.

„Se segget alle, Du wädrst met Hempelmanns Geldpott dervüör, dat segget se.“

Dao lagg Jangiärd sinen höltenen Liäpel weg. „St kann niz mähr iätten“, sagg he un gont up sin Kabüffen. De Slaop woll nich bi em infähren un fröhtidig stomm he up un gont nao Driksken hen un brachde ör de frohe Wisung van Bader un sinen Siägen. Un dat Wicht kreeg den armen Hümpel bi'n Kopp te packen un küfte em Steerne un Backen un Marijämken slog de Hanne üöwer'n Kopp tesammen vüör lutter

Glückseligkeit  
Abel  
Jangiärd  
aower  
nich  
Dao  
noch  
de he  
van  
Marij  
Sipol  
kuen  
villich  
unner  
dat  
wädr.  
un  
hento  
vull  
rüöw  
Marij  
te  
Jenn  
guede  
guede  
Büör  
hadde  
Härd  
kleine  
wicke  
Un

Glückseligkeit. Un dann gonk et nao Sverbrocks, wo Abel wuehnte. Un dat hädde je eegentlik de Drei — Jangiärd, Driiksten un Abel — alleene afmaken konnt; aower Marijännken moß daobi sin, trotzdem dat se gar nich niesgierig was. Un dann gonk et nao Sipolas. Dao woll apatt Jangiärd nich met hen; he hadde auf noch wat bi Wittinken utterichten un sine Hiärtensfreunde, de he bet nu hento genuotten hadde, woll he sit nich van Moder Graufam verdiärwen laoten. Un trotzdem Marijännken sit noch lessen verswuoren hadde, de olle Sipolaste nich mähr üöwer den Dübrendüörpel te kuenmen, klabasterte se doch met, denn hier was et villichte neidig, en üörndlik Wörtken antebrenge.

Jangiärd gonk met bet nao Sipolas Husdüöre un unnerwiägs vertellte he van Leesmann sinen Daud un dat Henrich met den fründen Hären in den Krieg trocken wäär. Dat brachde Driiksten allerdinks wier in Angst un Besuorniß. Aower hadde sit nich Alles bet nu hento tom Besten wendet? Aeör Hiärt was je nu so bull van Huopnung un so rit an Mot, dat se auf dao-rüöwer licht hennweg quam.

„Hätt sit Dine Moder wier wat bekriegen?“ frogg Marijännken Abel an de Husdüöre.

„Ne“, sagg Abel, „je sitt noch ümmer in alle Ecken te luern un te grinen un et is ör nich uttekiern, dat Fennand van den Spokgeist metnuehmen wäär.“ —

Se quammen in't Hus — Moder Graufam was gueder Dinge! „Kinnerß! Kinnerß!“ reip se, „de leige guede Jung! Riff es hier!“ un je namm ut üören Büördof en paar Stück ijerne Röhrtes herut — „if hadde Fennand den Jagdpüster giewen; he soll mi en Härdpüster drut maken un wat hätt he dohn? In lutter kleine Endkes hätt he en affagt un de Endkes in Papier wickelt, so äs if et dohn hadde met mine Güllenstücke. Un viöör alle de ijernen Piunkes hätt he mi effen so

viele Kullkes Güllen afftuohlen — un dao is he dermet düür! Dat schöne Geld, dat guede Geld! — Et is doch nix, wenn't gar nix is. Män wenn he later wierkümp — un dat döht he! — un glöw noch wat te iärwen, dann segg ik: Jung, dao luer up! Un wil dat nu de Gene sine Färwischopp hätt, jall de Amere se auf häbben: effen soviel Kullkes Güllen saß' auf Du häbben, Abel. — Jau, nu fleit ik auf wat drup, dat us de Franzose de Wärtshchopp asnuehmen hätt; Jöbten! Jöbten! fuemm es hier un vertell es, wat us de Marcurius fillersoforum inbracht hätt — Gold twarens nich — aower Messink hätt usse Baas van't Hus herudoktert, äs 't schönste Dukaotengold lött et.“

„Si wüllt doch sin falsk Geld maken?“ frogg Marijännken.

„Ne, gued Geld maft wi drut; wie verkaupt dat schöne Messink an de Gialgeiters, se slaobt sik übrndlik drüm! — Esjink in Mönster hätt us forts en graut Deel dervan affofft — de mäc Dömphäörns un Wief-fätter vüör de Kiäken un Hergötters un sowat derhiär ut ussen Messink; he is twaorns en Lüek pinglig; aower met sine Pinglichkeit kümp he auf in't Büörne — wat seggst Du, Jöbten?“

„Ik segge, ik segge, dat meine ik auf, män wat Fränzken, sin Junge, is, de brengt et noch es maol to wat. Aes he noch jon klein Döttken was, jagg sin Bader, dao kruop he in'n Gaoren in de Pädde herüm, un wo he Sliken un Sniegels<sup>1)</sup> te packen kreeg, dao att he se up, üm nix te unguede fuemmen te laoten. Un nu, wo he all sonnen halungebackenen Slügel is, kann sik sine Moder den Hals affschreien, wann he fuemmen jall, män wann Bader män in Taske päck un rappelt met en paar Geldstückses, forts is he dao. —

1) Würmer und Schnecken.

It gleiwe, wann he sit wider so andöht, dann staobt noch es Professers up un schriwet ganze Böker üöwer en.“

„D wat, o wat!“ reip nu Marijännken; „wat gaobt us de Mönsterfken an methammt üöre Wiekfätter, Dömp-häärens un Professers — küert doch, wat hier te küern is! — Jangiärd is wierkuennen un hätt Hiärm Hempelmann sinen Slägen vüör Driüksken un Abel metbracht. — Dat lütt doch ganz anners!“

„Rettken!“ sagg de olle Aptheker . . „if woll Driüksken seggen . .“

„Mintwiägen segg auf män Rettken!“ lachde sine Frau.

Un Sipola freeg dat Wicht an'n Hals un drückte et an sine Buost. „It segge, if segge — ich sage . .“ Aower so gonk't em ümmer, wann he in sücke Augenblicke wat seggen woll, dann sweeg he müstenstille.

„Quaterie! Quaterie!“ sagg de Frau; „nu gaobt baolle nao'n Pastoor un maft dat Brudezamen; van'n Katchismus söllt Si wull noch en Lüch wietten, süß kann Du Marijännken Uennerricht giewen. — De Hochtid maft wi apatt ganz klein — denn sowat geiht je män up't Vertiähren ut. Un wu if et daotomaolen Maj Swerbrocks anraoden hadde un wat de apatt in'n Wind slagen hätt, so wüllt wi et hollen met de Hochtid — met de Taten<sup>1)</sup> van'n Zuckerbäcker un de Beer-sprüge. — Jan, Abel, en Dokter mott een Tid van de Straote un ut de Lüse kuennen, süß häfft de Fraulü' sine Achtung vüör em un de sünd allemaol de Haupt-sake hi'n Dokter. Du häst et twaorens gued hadd in Swerbrocks Huse — denn de Lüde sünd doch biätter, äs if dacht hädde — aower et geiht nix üöwer ne quebe Frau — wat seggst Du, Töbken?“ —

<sup>1)</sup> Torten.

„Ales Jangiärd üöwer de Straote nao Köhlings Järwe to gont, quann em Dölffen in de Möte. „Kemmste mi noch?“ frogg he finessig; „mine Moder üöre Koh üör Broer is en Bullossen west — da . . da . . dat häste mi a . . all seggt; män nu segg if Di: Ja . . Ja . . Jangiärd sin Suehn sin Ba . . Ba . . Bader is en Spizbowe west.“

„Du büst wull wier besuopen“, sagg Jangiärd un wull sine Wiäge gaohn.

„En ga . . ga . . ganßen Geldpott stählen, is noch wull de Möhe wärth“, font Dölffen wier an. Nower Jangiärd leit en staohn un gont, so ilig he konn, sinen Weg wider. — Mittinken stonn vüör de Düre van'n Backs, wo Libet sinner den Brand van't Buernhus je in wuehnte. „Wo is Henrich?“ reip je Jangiärd entiegen.

„Ja, Kind“, sagg he; „he is in'n Krig trocken, män met den Krig giv et füstens noch nig, segg Bader Send.“

„If seihe en doch in minen Liäwen nich wier!“ jaomerte dat Wicht.

„Un dat döht Du doch!“ sagg Jangiärd, „denn an Köhlings Härd kümp en Hempelmann te sitten. Dütt Jaohr bliv he noch ut un dat is män gued; denn Driüfken hieraothet baolle un Süster un Broer in eenen Jaohr — giv Stiärwen un Berdiärwen.“

„Dat giv et auf so“, sagg Mittinken. Stöfferken leip üöwer den Hoff.

„Stöfferken“, reip Jangiärd, aower Stöfferken leip schü dervan un Jangiärd keef em trurig nao. „Auf de!“ murmelte he.

Mittinken neidigte Jangiärd herin. Dao stonn he vüör Libet.

„Wisse, wisse“, reip je; „Jangiärd, Du hier?“ un je poek met beide Hänne sine eene Hand.

nich a  
de der

gleime  
dao b

„  
Mausk

brenge  
Husdi  
will  
seggen  
Ueörd

fette  
daorü  
te gu

lange,  
dann  
an d

fine  
Lien  
et an  
he sit  
un ik  
äs m

frigen

alles

nao

Ertu

„Vüör fuorte Tid“, jagg Fangiärd; „if sin je nu nich, alleene mähr en Mörder, auf en Stiähsbein sin 't, de der Geldpötte ställt.“

„Nu küer doch nich so, Fangiärd; laotet se 't alle gleiwen, if gleiw et nich — Fangiärd, gued, dat Du dao büst; Du saß mi helpen!“

„Di helpen? aower womet?“

„Wisse, wisse, Lüde van allerhand Suorten, äs de Muskanen up Straote se nich biätter un bunter bieen brengen kömmt, ligget mi nu den ganzen Dag up de Husdüöre; de eene kümp wiägen de Köhe, de aniere will sit de Fjärken beseihen; wisse, wisse, dat mott if seggen, usse olle Baumeister Thero höllt Alles schön in Ueördnung — besonners de Fjärken; drei Stück halvfette häff if nu te verkaupen. — Jau, dat segget se, daorum quaimen se; män wat se wüllt, dat weet if all te gued; is de eene Kärl ut'n Huse, dann duert et nich lange, dann hätt he sinen Diägemann hier un de küert dann all dütliker, odder en old Wiv — den Kreppel an de Düöre laotet se nich kold wären. Un sünd et fine olle Wiver un Diägemänner, dann is et de olle Tüensöhm, de der sitt te quatern; alle Nowend, wann et ansänt düster te wären, kümp he heran; kistenjin hätt he sit rosset un küert mi wat van hieraotthen vüör — un if häff em je all eenmaol de Afjagd giewen — weeste, äs min siälige Mann noch liäwde.“

„De?“ jagg Fangiärd — „den sall if wull wegkrigen!“

„Wu wußte dat denn maken? Seggen lött he sit alles — he hätt en dick Fell.“

„Laot mi män maken“, jagg Fangiärd un hupsterte naw de Stadt. —

Hier gont he in't Hus van'n Gerichtserkuter. „Här Erkuter“, jagg Fangiärd, „He kann je pannen.“

„Gewiß“, jagg de Mann, „män wat fall dat?“

„He fall Libet Schulte Köhlings utpännen — män van Lowend noch!“

„Wann Zi wat van Köhlings te frigen häfft, dann müettet Zi se eerst verklagen“, antwortede de Erfuter.

„Ne“, jagg Jangiärd, „Libet is mi nix schüllig; He fall män pännen, dat et de olle Lüensöhmn jüht; denn de will an Libet friggen un lött sik nich met Knüppels ut'n Huse slaohn.“

De Erfuter moß lachen. „So, so“, jagg he dann; „Zi wüllt em wull de Soppe versaulten — et döht mi apatt leed, dat ik dat so nich dohn draff. — Ei, ei“, quesehe he dann; „is He nich usse fröhre Nachtwächter Jangiärd Lörm?“

„Jau, Här“, jagg Jangiärd.

„Is He nich en ollen Berährer van de Meerste?“ Jangiärd keef en düster an.

De Erfuter aover lachde. „De Schult is je nu daud un dann is 't recht, dat He sik der ächter mäk un sik de Weddeläupers van'n Halse wiährt.“

Jangiärd stonn dao äs bedüwvelt.

„Här, dao denk ik nich an“, jagg he un woll gaohen.

„Nix vüör ungued!“ jagg de Erfuter; „wocht es, Jangiärd! — Köhlings häfft ümmer sonne guede Art Färken hadd; dat mine will gar nich friätten; dat häff ik van Kriötter Quante; män dat Dier is so gewüehnt, ümmer met Quante sine Blagen te spielen un in Stuewen met ör ut eenen Pott te iätten; drüm steiht et bi us an'n Trogg un mült — häfft Köhlings fin Färken te verkaupen?“

„Drei Stück halwfette hätt Libet te verkaupen“, jagg Jangiärd.

„Dann segget vüör ör, ik quaim van Dage noch, üm mi de Färken te beseihen.“ —

„Et is mi nich geraohen, Libet; de Pännkärl sagg, so gönt et nich“, sagg Jangiärd, äs he trüggequamm.

„Wat häfte denn met den Pännkärl te dohn?“ frogg Libet verwümmert.

„He soll Di düssen Nowend, wann Tüensöhm hier wädr, utpännnen — so ut Spasserie, dat de olle Kärl ne Flauch in't Dhr freeg“, sagg Jangiärd.

„Jangiärd, wat sünd dat vüör Tüöge!“ reip Libet. „Wat sollen de Lüde daoto seggen!“

„Nu, nu, et kümp je auf nich derto“, sagg Jangiärd — „män he woll doch kuenmen un Di en Stärken afkaupen.“

„Dat kann em Thero verkaupen; ik mag sonnen Mensten nich in Huse seihen“, sagg Libet. —

Tüensöhm was van Nowend all fröher kuenmen äs süß un font forts met Libet an, üm de Sake in Uebrndnung te brengen. „Libet“, sagg he, „Sterben ist mein Gewinn, segg de Pastoor; schadt mi auf nix, segg de Köster; denn wenn de Pastoor en Dahler frigg, frigg de Köster en Grosken.“

„Wat sall dat heeten?“ frogg Libet giftig.

„Nu, dat usse Hergott endlik es sine milde Hand updohn hätt un hätt den Schult to sik nuehmen — dat is doch Din Gewinn un wann vüör mi son Bröcksten daobi affällt, dann niehm ik dat auf met Dank an.“

Libet konn vüör Berwümmernung nix antworten.

„Libet“, sagg Tüensöhm födder; „ik sin en ganz dehmdigen un tefriädenen Mensten; ik sin auf met en klein Klüttken tefriäden. Met dat kleine, armsialige Fingerken un nich met den dicken Dumen kann'm sik in't Dhr pruekeln, wann et dao jüeket; drüm segg ik, en klein Klüttken is saken biätter äs en graut Schuldeniärwe — wann 't nich alleen klein sonnern auf rein is;



un en flitigen un gedohjamen Mann kann ümmer noch helpen, wann de Huspost noch steiht.“

„It begripe Zu Küern nich“, jagg Libet.

„It mak et nich so äs Annere, de en Diägemann neidig häfft; wel de Koh kaupen will, mott söwst up'n Stall fuemmen un seihen, of 't Dier auf gued niörket<sup>1)</sup> — dat is mine Quintesenze — häff ik Recht, of häff ik Unrecht? hä? — Un dat'm ne guede Koh auf gued betahlen mott, versteiht sik ganz van sik söwst — met 'n liedigen Büel sin 't nich fuemmen; wat in min Kuffer sitt, dat bruk 't nich eerst tellen, dat könn 't Di forts so jegen; denn mine blanken Dahlers telle ik jedden Muorgen un jedden Mowend; dao häff 't noch wull min Blaseer an. — Män nu möch ik auf gärne wietten, wat dat nette Köhken denn süß noch uptewisen hätt. Dat et gued niörket, dat weet ik, denn ik häff ümmer jegg, Libet Schult Köhlings is fett äs ne Mudde un freed äs Mostert; män . . män wann en Fraumensf auf noch so gued in't Wärts is, dat mät vüör en Mann doch noch alleene de Glückfäligkeit nich ut . .“

Thero stonn dao in eene Ecke up de Diäle un de Exfuter an de Dübre nao de Küeke. Beide hadden Alles anlustert un hollen sik den Buk vüör Lachen.

„Meerske!“ reip nu up eenmaol Thero in Tüensöhms sin Gequater herin; „de Här Exfuter is hier!“

„Wel is dao?“ reip Tüens un gonk up de Diäle.

„Also dat Fjärken, wo ik den swatten Strief up maket häff, hale ik muorgen af“, jagg de Exfuter, äs he weggont. —

„Wat is dat?“ frogg Tüensöhms; „en Pännkärl?“

„Tüens“, jagg Thero un gnejede; „Frönde ächter'n Rüggen sünd raore Brünnen un Frönde in de Mauth

<sup>1)</sup> niörten = wiedertauen.

gaobt alle up eenen Schaut — will He us helpen, Lüensöhm?"

"Kffe? — Wat woll de Pännkärl? Woll he pannen? Dat hädde ik doch in min Väwedage nich dacht!" jagg Lüensöhm.

"Man kann sik an de Lüde verseihen", gnesede Thero.

"Et wärd manks Tid vüör mi, dat ik mi nao Hus hen doh", jagg Lüens.

"Will He Geld halen?" frogg Thero.

"Man melkt in fin Fatt, wo fin Buoden in is, segg ik met de Frau Sipola", flisperte Lüens un rechte den Kopp nao Thero hen.

"Lüensöhm, et is je nich seggenwärth — ut lutter Fröndschopp fall He us je män en paar Dahler lehen!"

"Den Düwel auk!" schreide nu Lüens; „lehnen brengt Fröndschopp van de Beenen, segg'm — Gued gaohn!"

"Auk so!" reip em Thero nao. — „Meerste, nu kuumt män hier; de olle Kärl is weg un fall auk wull so lichte nich wier kuummen."

"Dat hätt Jangiärd anrichtet", jagg Libet — „wo is he?"

"He was effen noch up'n Hoff", jagg Thero. —

"Min Tid! Jangiärd!" reip Libet; „wat sitteste dao in de Külle buten up et Holt? Wat häste?"

"Laot mi, Libet! Ik sin nu nich alleen en Mörder, en Gaudein, ne auk so een, de sik en Fraumenisk snappen will un drüm de Friggers ut'n Huse driv — dat deih ik un woll ik, hätt mi de Pännkärl vüörhollen."

"Wisse, wisse, Jangiärd, wäör dat denn so leige van Di?" frogg Libet smöde.

Jangiärd jagg nix un schüddkoppte.

„It will Di Adjüs jegen, Libet“, font he dann an. „It gaoh wier nao de Haide, wo mi Müms süht.“

„Jangiärd, luster doch es! De Bächter van ussen Hoff in't Offenbrüggeke is hier west; he kann nich mähr bestaohen, de Franzosen häfft en kapott maft; de Biärde häfft se em nuehmen un de Köhe hätt he slachten müetten un sinner de Tid kümp he nich mähr hange.“

Nower Jangiärd hörte dao gar nich up.

„Gaoh Di gued, Libet!“ jagg he; „Stöfferken will van mi nix wietten; küer em faken wat vüör van sinen Bader, dat it dat Kind halen kann, wann it min old Hüttken wier en Lück in Stamm' häff . . .“

Un Jangiärd stuetelte weg.

„Jangiärd, Du kannst je met us föhren!“ reip Libet em unner Grinen nao — aower Jangiärd woll nich hören. — —

De Snee kratte unner sine Föte un et gonk all ümmer mähr up den Nowend to; de Stärne an'n Himmel löcheden up de witte Nerde. Un he quamm in de eerste Buereschopp an. Dao laggen graute, stolte Hüöwe in Gefenbüske verstoppt un hier un dao slogen de Müens an un Jangiärd sine Beene wollen nich mähr met un he liebnte sit an'n Baum up en Schulthoff un baolle sackte he ineen in den kollen Snee. De Müens an de Niggendüöre bliekten, äs wäör en Spiz-bow dao. Dao quamm de Meerfke ut et Hus un ächter ör de Schult un se hörten dat Stüehnen un gongen neiger up Jangiärd to.

„Laot'n liggen!“ jagg de Buer; „he is besuopen.“

„Befik'n Di es recht nipen, dat Du auf es maol sühst, wat jon besuopen Mannsmenk nett utsüht!“ jagg de Meerfke spittig — „alloh, pack met an; he fall hier nich verfreijen!“

„Jau, jau, glits!“ jagg de Schult, dat sine Frau män jo nich wider sticheln soll; „gaoh män, it kann

en all  
Hus  
an't  
jagg  
auf r  
an de  
He  
Föte  
Meer  
rafeln  
Moo  
in de

vüör  
Kopp  
jegg  
brüg

de A  
up;  
bet

ümm

Sch

„Bi  
de e  
Kap

en alleene driägen.“ He poek 'n up un druog en in't Hus un de Meerste holl em en Suorgenstohl<sup>1)</sup> dicht an't Händfüer un schow en drin. „De arme Mann!“ jagg je, „he hätt män eenen Arm! Un besuopen is he auf nich — he is krank!“ Un je holl em warme Wiäsk an den Mund un so bekreeg sit Jangiärd wier en Lüek. He woll dankeseggen un wider gaohn; aower sine Föte wollen en nich driägen. Dao brachde en de Meerste in en week Bedde un Jangiärd jonk an te raseln un küerte van nix äs van sine Haide un dat Moor un dann wier van Libet un van Köhlings Hoff in de Ahltröpfste Drift. —

„Wisse, wisse“, green Libet den annern Muorgen vüör Thero; „Jangiärd hätt noch ümmer sinen köppsten Kopp; nich es maol so viel Tid hadde he, dat ik em seggen konn, dat wi nu wier up usse Särive in't Ossenbrüggeffe trecken wollen.“

„Wi findt en je up de Haide wier“, jagg Thero. — „Awenhüewels lehnt us twee Ledderwagens un de Piärde daoto; ik gleiw, dao gaobt de Brocken alle up; eene van üöre Wiägde sall us dat Beh versuorgen, bet ik wier hier sin.“

„Dat sünd guede Lüde“, jagg Libet; „holl Di män ümmer bi ör, solange Du ussen Kuotten verwachtest.“<sup>2)</sup>

— Wat jagg Tüensöhm?“

„Nix; he keek män schalu“, jagg Thero. —

Baolle quammen auf de Ledderwagens heran. Schult Awenhüewel was söwst derbi.

„Wisse, wisse, so geist et!“ lachde Libet trurig; „Piärde häfft Köhlings nich mähr, aower auf Müms, de an us te fuort fuemmen wäbr. Et stäck doch en nett Kaptäölken Geld in de Diers!“ —

1) Lehnstübl. 2) verwaltest.

Den annern Dag führten se af. Up den eersten Wagen satten tüfken dat Husgereith Libet, Mittinken un Stöfferken, alle in dicke Bedden un Döter, denn de Ostwind bloß venninig in den Ledderwagen herin.

Un äs se noch nich wid waoren, dao quamm ör en Mann up en Piärd entiegen un frogg nao Köhlings Hoff. Un äs em Thero sagg, dat hier wäör de Meerste, de dao up den Wagen sait, dao üöwerbrachde he ör en Kumpelment van sine Meerste un he wäör de Grautplöger un dao güen up den Hoff lägg en franken Mann, de raselte egaol van de Meerste Köhlings in de Ahströpiske Drift un eenen Arm hädde he män . . .

„Dat is Fangiärd! dat is Fangiärd!“ reip Libet — „nu män hemig, Thero!“ —

Un dao lagg je auf de arme Fangiärd un äs he Libet sog, dao fonk he helle an te grinen.

Nu mooken se Platz up'n Wagen un Libet soch den dicksten Büehl herut un stoppte Fangiärd herin. „Guod in'n Himmel lohn et Zu, Meerste!“ sagg se un settede sik Fangiärd te Höften un holl sinen Kopp in üöre Slippe. Un üöwer den kniisternden Snee gonk et wider üöwer de Landstraote un de Sunne ströggede duufend güldene Pärten vüör ör up den Weg.

Du  
Drük



Fü  
öhm  
was  
mao  
was

auf  
mi  
es  
wan  
dann

Kiä  
De  
genö  
öhm  
kuen  
sik  
te  
könn

s

## Kapittel XX.

Du Tüensöhnm doch noch to ne Frau quamm. — Dat Drüksken mähr kann äs alle Sniders in de Welt. — Allerseelenaowend. — Du is Alex gurd.

**E**t was Sunddags Muorgen. De olle Tüensöhnm was up'n Weg nao de Stadt un in eento an't Insiffküern. „Gewiß, Libet, nu wäär Di de olle Tüensöhnm, so äs mi de Lüde benomdt, all recht; aower et was doch verstännig van den ollen Kärl, dat he eerst maol en Lüch neiger tofeek, wat der noch üdwrig bliewen was van Schulte Röhlings Färwe. —

Hä, hä, Fraulii giv 't der genug in de Welt un auf sücke, de wat in de Miäkt te brocken häfft — sall mi verlangen, wat Diäkens Marijännken segg, wann if es ankuemme — Fraulii häfft alle gärn en Mann un wann sücke olle Huspöste eenmaol an't Brennen sünd, dann giv 't met 't Lösten nig mähr.“

Met sücke fromme Gedanken was he in Guods Kiärken gaohn, um sük sonne kleine Snappmisse te halen. De geiht je ümmer so stille af, dat he daw noch ganz genöglif sine Gedanken wider naogaohen kann. Tüensöhnm moß auf in düsse kuorte Tid met sit in't Keine kuemmen sin, denn he hadde et gewäöltig ilig un drückte sit all nao de Kiärkendiöre, äs de Misse noch nich ganz te Enne was. „Holt!“ sagg he nu apatt, „den Siägen fönn 't mi noch wull effen metniehmen“ — dann leip

he aower gau dermet ut de Kiärke herut nao Marijännken hen.

„Wat will denn de olle Luervoß?“ sagg Marijännken vüör sit, äs je Tüensöhm up üör Hüsten to-  
tuemmen sog. „In usse Hüsten kümp he te slifen!“ —

„Guod help!“ sagg Tüens, män Marijännken sagg em nich es maol Guod lohn wier.

„En nett Hüsten!“ sagg he un keef sit üöwerall üm. „Un Alles so nett propper un gelect. Dao süht'm forts, wann en Mensk up Ueördung höllt! Män it mag der nich van hören, üm Alles so nett in Stand te hollen, mott'm auf Moses un de Propheten häbben un de jünd je bi Marijännken auf te Hus.“ — Daobi schiälängde he nao de olle Zuffer hen.

„Bi mi?“ sagg Marijännken.

„Nao, Zuffer, nu doht doch män nich so! Ganze hunnert Dahler of noch mähr häfft Zi doch van den gueden, siäligen Hären Diäken iärvt un all sin Tüg un Linnen un Bedden.“

„Wat fall dat? Wel segg dat?“ frogg Marijännken giftig.

„Dat hätt Jösken Lamberts je all vüör Jaohren seggt; wiettet Zi noch — bi Hempelmanns daotomaolen bi 't Striepmoosraien? Jau, Zuffer, dat is mi sinner de Tid ümmer so düör den Kopp gaohn un dao häff it mi dacht: waarüm hieraovhet de Zuffer wull nich?“

„Tüens“, sagg Marijännken; „vulle diärttig Jaohre sin 't Hushöllerske west bi ussen gueden Hären Diäken un noch nich es is mi en Smeichler un Heuchler tuemmen un hätt mi Hannig üm't Mul smiärt un hätt mi van Friggen wat tofüert un wann 't nu met de Tid en old Töörnöster van Fraumenst waoren sin, dann brukt mi eerst recht sin Mannskärl mähr dermet te tuemmen.“

„Dat wi 't doch nich seggen“, drökte Tüensöhnm wider; „et künnp ganz drup an, wel et is; en Mannsmensf, wel up 't Bübrankuennen bedacht is un sine Dahlers in Taske hätt . . .“

„So äs He, Tüensöhnm!“ spottede Marijännken.

„Is Der dat bedacht, Zuffer?“ reip nu Tüensöhnm — „Jau, dann will ik et män seggen: ik wäär villichte jon Mann!“

Erst sagg Marijännken nig drup; se keef en män so egen an.

„Du mott ik mi eerst met beide Hänne mine Backen ut 't Gesicht trecken, dat ik üörndlik lachen kann“, sagg se dann un dann lachde se auf, dat dat ganze Menst män so biewerte. „Dat is mi baar te graut af“, sagg se dann; „dat verstaoh ik nich! — Wat? Du olle Buck van'n Kärl, Du olle Isel, de sonnen Snoddejungen, äs Züsken is, sin Bevader sin könn, Du lößt Di van sonnen Grönfint en Smiel düör de Niäse trecken un glöwst em un beldst Di in, et gäff in Guods wide Welt noch wull en üörndlik Fraumenst, dat Di nich leinwer up Dinen schewen Buckel keef äs in Dine breede Pappsnute? Tüens, de sine Frau te Daude iärgert un quält hätt un van Giz un Schrappigkeit biebenackt is!“

„Marijännken“, sagg Tüens; „Du kennst mi noch nich!“

„Wat?“ reip de Zuffer — „unner hummert Ziärken kenne ik Di herut!“

„Jä, dann is 't gued“, sagg Tüensöhnm lempen un gont sliempfärtst ut'n Huse.

„Rinners, Rinners, daw hädde min old Hiärte doch nich an dacht!“ reip Marijännken un leit sik up'n Stohl dahl. — „Is doch noch een Glück, dat Drüksken grade nich in was; ik hädde mi doch süß vüör Schiämde in'n Muselock verkrupen konnt — sonnen Sütebil van'n Kärl, jon Dickfell, sonnen Seeräumer!“ —



Tüensöhm was van Marijännken liferwegs ut de Paote laupen un buoß nu in sinen Gift wider up Hus to. Dao sog he Kläör Unstraots vüör sit hiärklabastern, de Deern, wel üör Broer so gärne an'n Mann bracht hädde. Tüens kannte Kläör all vüör twintig Jaohre äs en stuer un grautwassen Wicht un et hadde in all de Jaohre noch gar nich öllert; jau, et was sogar noch viel schöner waoren, duchde em; denn üöre Füste waoren noch vull grötter waoren un de Knuoken geiver. Son Menst konn'm sogar met vüör den Blog spannen un de Blage, wel se sit daomaols anschafft hadde — wat was dat met de Tid en grauten sturen Bengel waoren met Füste, dao konnen sogar sine Moder üöre in wuehnen! Füst so recht vüör de Arbeit was Alles an em trechte wassen. Wat konn de met anpacken helpen! —

Baolle was Tüens bi Kläör un fürte üöwer dütt un dat; dat dat Korn vüörrigen Hiärwst alle gued in-fuenmen, un de Katuffeln gued geraohen wäören — drüm wäör 't nu auf son recht Jaohr tom Hieraothen. „Segg es, Kläör, wat friggst Du denn van Unstraots Färwe met?“

„Tüens“, sagg Kläör, „if sin ganß verbistert! — Hunnert Dahler hört mi van 't Färwe, twee dicke Gef-bäume derto un twee Böckenbäume; un wat if vüör mi met Nehren up de Sit bracht häß, dat is en graut Kuffer met Linnen — un noch en ganßen Huosen-jöcken<sup>1)</sup> vull Dahlers!“

„En langen Fraulühuosenjöcken?“ frogg Tüens-öhm.

„Jau“, sagg Kläör, „he geht mi bet üöwer 't Anei.“

„Un Du häst so schöne lange Knuoken!“ sagg Tüensöhm.

1) Strumpf.

Bi son söt Küern was beide de Tid henniger ver-  
gaohn, äs se dachden. Se waoren up Unstraots Hoff  
ankuemmen un Kläör schuppte Tüens in't Hus. Forts  
namn se ne Panne van de Wand un slog en Duz Eier  
drin. Tüensöhlm feek vergnöglik to. „Kläör“, jagg he,  
„nu üöwerlegge, wat Du alles ut de Bäume maken  
löfst; fik apatt eerst in ussen Backs to, wat der noch  
feihlt, dat wi de Saken nich dubbelt krigt — dat üöwrig  
Holt verkaupt wi.“

Nu quamm Buer Unstraot, Kläör üör Broer, an'n  
Härd. „Wat mäfst, Kläör?“ frogg he, äs he de Eier  
in de Panne sog.

„Giärd“, jagg Kläör in eene Glücksiäligkeit; „he  
will mi hääben!“ Daobi wees se met'n Dumen ächter  
fik nao Tüensöhlm, wel dao genöglik an'n Klappdiss satt  
un up de Eier wochtede.

„So?“ jagg Unstraot; „dann niehm en Di, denn  
Suegemest<sup>1)</sup> is Hannig, segg de Kreihe to Winterstid.“

Dann gont he nao Tüensöhlm. „Ik gratleer Di  
auf, Tüens; Kläör is en düstig Wicht un wat den Genen  
sine Uhl is, is en Annern sin Geitlink — meinst, dat  
wäör nich waahr?“ — — —

Abel un Tüensöhlm hadden an eenen Dag Hochtid.  
Abel un Driüksken üöre was so klein hollen, äs 't män  
effen angont. Dao was Moder Grausam nich schuld  
an. Driüksken was je in üören Härten glüeklik; män  
de Truer satt auf dichte derbi; Bader, Broer, Libet,  
Mittin, Sangiärd — alle, alle waoren se weg! —

Desto mähr leit et Tüensöhlm bunkebännken. Et  
was ne graute Hochtid, ne richtige Giebehochtid.<sup>2)</sup> Nich  
in Awenhüewels Backs, wo Tüens un Kläör üöre  
Residenz upslaohen sollen, sonnern in't Schulthenus  
söwt was de Behrerie. Ut alle Ecken un Kantten

1) Suege = Schwein. 2) Giebehochtzeit.

wudden de Gäste inviteert; de Hochtidsbitter leip sik de Schuoken schief un schiäl un wel der quamm, de moß sinen Dahler spendeeren; Miälf un Stuten<sup>1)</sup> sliörten de Naobers heran. Klävr hadde genug te dohn, den grauten Pott met Dickenris ümteröhren, de up 't Haohl an't Kuoken was. — —

„Nu fangt wi all an te sparen“, jagg Lüensöhm annern Dag vüör Klävr — un brachde den ganzen Büörraot an Buotter, wel der üöwrig bliewen was, nao Kaupmann Klutenkämper.

— — — — —  
— — — — —

De Färwen<sup>2)</sup> van den verunglückten Meister Leesmann hadden all tweemaal Hempelmans Hus tom Verfaup utsetzen laoten un beide Maole wudden män tweehunnert Dahler buoden — denn uter Abel buod süß Rüks. Un äs dat Hus nu tom diädden Maole utsettet wudde un wier nich mähr äs tweehunnert Dahler daobi herut quammen, dao slogen de Färwen to, verdeelten auk dütt Geld unner sik un schannten üöwer den ollen Hiärwstgesellen, dat he ör nich noch mähr veriärwt hadde. —

De tweehunnert Dahler vüör dat Hus konn Abel van Moder übre Müllkes betahlen, de he sik forts hadde giewen laoten, ähr et ör wier hädde leed wären konnt. Van dat Geld, dat he söwst all verdeint hadde, moof he dat Hus fin. De Kautstall vüör de Düöre wudde afbruoken — wo Moder Grausam apatt nich so recht met inverstaohn was, denn dao könn je nu statt en Biärd tom Beslaohen en Buer infuennen, de sik woll en Tahnt uttrecken laoten, dann spiggede he auk nich Dielen un Wänne vull Blod, jagg je. —

1) Weißbrot. 2) Erben.

De graute Riggendüöre wudde met gröne Farwe anstrieken, sogar en ganz nagelnieu Kreppel quamm dran ut Bader finen besten Messink — Josep Essink in Münster moß en extra geiten. De Stuewens wudden alle frist wittelt, ennige sogar in bunte Farwe, met Blomen in de Ecken, anstrieken. Ut'n Piärdestall up de Diäle freeg Abel sine Studeerstuewe; an de annere Sit bleewen Koh- un Suegeställe, wann auf süstems noch kin Beh wier drin was, un an de Wand giegen- üöwer de Ställe stonn ne lange Bank, wo de Lüde up'n Dokter töwen konnen; dann hädde se auf Tidverdrin, wann neigstens wier Köhe drin wädren te bölfen un Süege te quiken; Winterdags können de Möers in Kiecke fuemmen un sit an'n Härd de Beene wiärmen un en Köppten Koffi mössen se dann sogar hädde. So hadde sit Moder Sipolas dat alles nett utdacht. Gen Hiärt un Stiärt was se met Driütsken waoren, met de genögsame, flitige, junge Frau, dat Marijännken vüör Berwünerung de Hanne üöwer'n Kopp tesammen slog. „Driütsken, Driütsken“, sagg se, „wat kin Snider in de Welt säddig bracht hädde, dat häst Du ut de olle Sipolasse makt: en old Wammis häste wendt, dat et schöner lött<sup>1)</sup> äs nie!“ — —

Selma wuehnte nu bi Driütsken; dat olle Juden- hus un de Klauertkohstall wudde tofluotten un de Blagen hädde baolle alle Fenster's dran kapott smietten. Spökt hätt et nich mähr drin. —

Selma holp Driütsken bi de Husarbeiden; viel konn de arme Deern nich dohn, denn se quiente<sup>2)</sup> jedden Dag mähr doohen. An un to füerte se noch wull van Philippp, so äs'm van en leiven Dauden spräck. — —

Et was Allerseeleuowend. De Kiärthoff was van hunnert un hunnert brennende Kärzen belöchtet un

1) ansieht. 2) siechte.

fromme Biadders kneieten vüör de Krüze up de Griäwer.

¶ Den Kopp in en Dok tohüllt wannerte Selma düör den langen Padd, bet wo de Heiland an't graute Krüz de Arme utstreckt holl üm alle, de hier in't graute, folle Bedde sleipen. Dao lagg auf de siälige Diäten, un Marijännken satt in't Hütsken an sin Graff, dat Gesicht met iüör Dok bedeckt. Drei Kärzen brannten helle. Sachte fleet sit Selma hen, üm Marijännken nich te stören, stuof ne friske Kärze an, drüppelte Ungel up den Steen un stellte de Kärze drup. Effen so sachte fleet se sit dann wier weg in ne düstere Ecke van'n Kiärt-hoff, dao, wo de Pappeln stommen. Drei Aerdhüewels! Kin Krüz wees den Namen an! Ut Griäwer wäz dat Gräß un grönt un deckt to un mäk glik christlike Griäwer un Griäwer van arme Sünnner nich minner un de Wintersnee mäk se alle to en glik rühig Daudenbedd un wenn fine leive Hand met Schut<sup>1)</sup> un Hacke van Frisken se upschichtet — en Aerdhüchtken<sup>2)</sup> is baolle siket un vergiätten metsammt, wel drunner den langen Slaop slöpp.

Selma hadde fine Schute of Hacke brukt; Georginen un Astersn blaieten nich in de Armesünnerecke, so äs et Köschen auf nich wollt hadde; aower in den schönsten Platz van iüören Hiärten hadde Selma de Griäwer schmüct un de schönsten Blomen tüchtet un Kinnertrü hadde se wiärmt un Thräönen hadden se begunnen; kin Hiärwisttuorm hadde se utrietet, fine Summersunne se versoren laoten. —

Hier stuof se fine Kärze an; hier soll dat Wicht dahl up den kollen Grund un ächter ör herüüm brannten hundert un hundert Lechter — hier was et düster; aower iüwer ör weesen de Pappeln met duusend Finger

1) Schüppe. 2) Hücht = Haufen.

nao'n Himmel un et ruffede un et fufede Ifo fininig ör  
to Höften un en gial Blatt foll herunner; drup stonn  
Rabet! te liäsen trotz Nacht un Döfter! Un tefriäden  
un fiälüg gont je wier weg un Nüms hadde je stört in  
iübre Gedanken, auf Abel un Driüfsken nich, de auf up'n  
Kiarthoff waoren.

Alleene satt je nu in Hempelmanns Hufe an't  
uopene Fenster un feek in den Nowendhimmel; dao  
plinkten ör duſend Stärnfes fröndlik to un Vaterleben  
un Mutterleben un Gotthelf, dat daude Bröerken,  
luſterten to, äs je fininig en old Leedken hiärsagg:

Die Roſe blühte ſtill im Hag,  
Kannt nichts von Leid und Qualen;  
Geſpielen kamen Tag für Tag  
Die goldnen Sonnenſtrahlen.

Und neigt' das Haupt ſie dann zur Ruh  
In ſtiller Abendfeier,  
Dann deckt' der Thau die Müde zu  
Mit ſeinem keuſchen Schleier. —

Da ſtört ein böſer Knab die Ruh:  
Der Sturmwind kommt zu minnen!  
„O flieh mit mir, mein Liebchen, du!  
Es trag dich Lieb' von hinnen!“ —

„Und trüg mich auch die Lieb' hinweg,  
Mein Herz müßt' doch verſiegen;  
Fern, fern von hier auf fremdem Steg  
Würd's tieſem Schmerz erliegen!“

„Zerſaut der Kopf, von Blattſchmuck kahl,  
So laßt mich endlich ſterben!  
Was ſollen noch die Dornen all  
Nach wilden Sturmwind's Werben?“ — —

Un dao quamm eenes Dags en Mann in Hempelmanns Hus.

„Philipp!“ reip Driüksken, aower fine Bitterkeit lagg in den Ton; „Philipp, wo kümmt Du denne?“

„Aus dem Gefängniß!“ jagg Philipp; „dafür habe ich den Kaiser der Franzosen beleidigt. — Dein Vater hält mich nun nicht mehr für einen Franzosenfreund.“

„Waorst Du bi em?“ frogg Driüksken.

„Ja, es geht ihm gut, vielmals läßt er grüßen. Mit mir hofft er auf baldige Befreiung unjers Volkes von französischer Knechtschaft — Driüksken, dann nehme auch ich die Flinte!“

Noch stonn he dao, de graute, schöne Mann; he hadde noch wat Besonneres up'n Härten.

„Wie geht es Selma?“ frogg he nao ne Pose.

Ku was de Rige an Driüksken, stille te sin. „Och“, jagg se dann; „Du denkst noch an dat Wicht? — Selma wuehnt bi us — et is nu en verstuorwen Kind; alle sünd se daud, Baruch, Röschen, Gotthelf un baolle . . .“ Hier hörte se up te spriaßen.

„Und bald?“ frogg Philipp unruhig.

„Se is krank . . . if mott et ör eerst so langsam bibringen, dat Du hier büßt . . . saken füert se van Di; se meint, Du wäörst nich mähr up de Welt . . .“

„Sie denkt noch an mich? Verschmähet mich nicht?“ reip he hastig.

„Wat kann 't alle helpen?“ jagg Driüksken; „Abel glöw auk, se wüdde et wull nich mähr lange maken.“ Dao bruof de Mann in Thräönen ut.

„Still, still, Philipp! se kloppet!“ jagg Driüksken un gont de Trappe herup un Philipp gont der ächter hiär. —

„Ich höre seine Stimme!“ jagg Selma met Flispörn; „warum kommt er nicht?“

Un dao tradd Philipp sachte un sinnig an üör Bedde. Dao swieft all de Daudesengel heriim. Selma streckt üöre Hand nao Philipp ut un en sielig, tefriäden Lächeln trock sit üm üören Mund. „Sext ist Alles gut!“ flüiperte se un Philipp bedeckte den Mund met Rüsse un baolle hadde he sine daude Selma in'n Arm.

De olle Send hadde wull Recht, äs he sit nich viel Guedes van den Krig verspriäken konn, wo Henrich met den „früinden Hären“ in trock. Noch konn sit dat Volk nich uprappeln. Van Guod un de Welt un sinen Künink verlaoten, trock Schill met sin Tröppfen ümmer wider van de Elbe nao Ruorden hen un wo he här-trock, moß he sit düör Franzosen den Weg bahnen.

Henrich hadde an de Site van sinen Hären un Kamraoden all dat Glend bet nao Stralsund düör-makt. In düsse Stadt woll sit Schill fastejetten, aower van alle Siten stürmten Hollänner, Dänen un — Olden-burger un follen in de Stadt in.

Schill, de Held was fallen, auf de „früinde Här“ soll un holländiske Suldaoten pocken den Dffzeer an un sliepten en weg. Henrich woll em te Hölpe springen; aower up eenmaol föhlte he, wu et em so warm an't eene Been hendahl leip un et wudde em swatt vüör Augen un he sackte ineen. — —

Den 16. September 1809 knallten bi de Festung Wesel up ne graute Wiske nich wid van de Lippe de franzöfiken Flinten un elf brave Dffzeere van't Schilliske Corps färwten dat sappige Grön met üör Härteblot; de „früinde Här“ hadde de Schande van Jena vüör sit wier gued macht. —

Allmanners vertelsten sit de Lüde wat van en gewissen Schill, wel de Kaiser Napolium en Rümer benomdt hadde un de met sine ganze Mannschopp te Grunne gaohn wäör. Son Bertellen quam in de



Graafschopp Mark, nao Ahltrop un auk up Libet üören Hoff in't Ossenbrüggefe.

Bader Hempelmann bögte sin Hofst in Truer un Ergiebnheit; Drüksken was nich te trösten, wat auk Marijännken ör vüörküerte — met Thräönen in de Augen.

Mittinken keef den ganzen Dag still vüör sit hen un wain Jangiärd ör versiekerte, Henrich möß wierkuemmen, denn daovüör hädde he de Vüörgeschichte seihen, dann vertroek se so eegen dat Gesicht, äs woll se sit Möhe gieben, te lachen. — — —

Dat Jaohr 1812 brachde en grieselik follen Winter. Arme Suldaoten in Lumpen, an Ohren un Föte verfruoren, hümpelten van Ort te Ort un spruoken guede Lüde üm Erbarmniß an — se quammen ut Rußland.

Un äs de hillige Wihnachtsaowend dao was, dao stonn Stemmert an de Winterblomen van 't Fenster un luerte up sinen armen Jungen, de auk met hadde uttrecken mößt. Gewiß hädde he nu gärne de Fetzdunen in'n Meßfall un de Gausebollen in'n Brackenstall bracht, hädde he sinen grauten, sturen Jungen wier!

Müeller Lamberts keef stumm in dat Water, dat sine Mühle dreew; he brukte vüör de Popen in Münster all lange nich mähr de Mühle rengstern te laoten un dat hadde he den Franzosen te verdanken — aower in de Beresina rengsterten de Ischollen üöwer de witten Glieder van sin eenzig Kind, sin Fösten, met dat alltid fröhlike un snakke Gemöt. Marijännken vergaw em un van Härten alles, wat he ör Leiges andohn hadde — de jaoltenen Häringe, den vulläösten Rabuskopp, dat Köwenlauw un alle sine Lüegen.

Auf Bader Send hadde sinen Jungen derbi dohn mößt — en hadde dat Water angapt, so äs 't em van Jangiärd wicket was. Un usse Härgott in'n Himmel moch alle de Vikenhaupen nich anseihen, driim spreide he en dick, witt Laken van Snee driüöwer. —

Noch was de Winter nich ganz vüörbi, dao hörte man üöwerall, de Kienint van Prüssen hädde sin Volk upropen to en leßten hilligen Krieg, üm dat frümde Volk ut'n Lanne te smiten; un üöwerall gässen de Patrioten Geld un Goldsafen hiär; Fraulüde sogar sneedden sik üdre Haore af, üm se te verkaupen un dat Geld den Kienint te giewen. Dao tuselte Moder Sipola den Kopp üöwer; dat'm ut Haore Geld maken könn, hadde se iür Liäwedage noch nich hört. Män wat Een in de Apthek vertellte, in Berlin wäär en Mann, de lährte wiägen den Krieg de Jungens dat Laupen, Springen un sogar Kleien un Kameljenmakerskünste; dao was se gar nich met inverstaohn, denn wenn se sowat auf in Ahl-trop bedriwen wollen, dann wäär met de Tid fine Siege, fin Tun un fin Baum so hauge, wo de Bengels nich üöwer können, üm Appeln un Biären te stiahlen. —

In't oldprüßste Land an de Ruhr hollen de Knappen flitig — Biärgant; de olle gnüttrige Fahrsteiger was sogar daobi de eerste in de Rige. Lower in en grauten Tropp, äs daotomaolen nao'n ollen Fritz, kommen se noch nich trecken, denn Davoust, de Franzosengeneraal, hadde noch sine Hand all te swaor up et Land liggen un mennigeen ut de trüie Mark moß sinen Mot met sin Siärteblot büßen.

De Weltbrand was nu eenmaol an't Brusen un sogar bet in de Hütten an't düstere Moor, dao gintern in't Oldenburger Land, slogen de Flammen. —

Up eenen Platz tüßten twee grante Moore hadden sik drei junge frankile Burßen ne sige<sup>1)</sup> Hütte baut. Dao huseden se ganz alleene in. Nüms quamm dao hen, denn de Weg nao de Hütte gonk hott un har üöwer unsiäkern Grund.

<sup>1)</sup> niedrige.

Hier gruowen de Drei Tuorf un brachden en bi Nachtstid up en Buernhoff; de Buer verkoff en dann met sinen eegenen in de Stadt Oldenburg.

„De Franzose hätt in de Stadt twee Staatsräöde daudscheiten laoten“, vertellte Klaus, de effen in fröhe Muorgenstunne van den Buernhoff trüggekemmen was; „de Härens hadden sik bi de Franzosen verdächtig maht; ik weet nich, womet.“

„Donnerhagel! baolle möch 't Gottverdammi slöfen, äs ik 't in de Mark lährt häff! Is 't noch ümmer nich Tid, met Knüppels de wilden Diers daudteslaohen?“ fagg de Gene.

„Henrich, Henrich“, fagg Klaus bedächtig — „wi alle Drei müettet us stille verhollen; krigt se us, dann sünd wi säddig met de Welt.“

„Ik meine auf, so vüör nix sünd wi doch nich ut Stralsund deferteert, üm hernoher daudschuotten te wären“, fagg Wilm; „daovüör hätt us de Kaupmann in Stralsund nich sin Fiskerboot üwerlaoten.“

„Un ümsüß will ik auf sonne Schiepsreise nich maht hääben“, fagg Klaus — „Jungens, ik denke noch ümmer dran, wu wi us häfft düörleigen müetten — eerst, äs us de Däne dao buoben snappte, dann dat französiske Schipp! En Glück, dat us de Kaupmann forts Fiske met in't Boot gaff; se hadden us süß doch vüör wat anners anseihen äs vüör unschüllige Fisker trotz usse Thärjacken un de Südwesters; en Glück auf, dat de wackre Lootse, de us herüwerbrachde, so gued danst snacken konn.“

„Wann ik et noch erliäwe, dann maht ik es ne Reise nao Stralsund, üm den Kaupmann — Ihlemann hedde he je wull — te besöken un em noch es te danken, dat he mi up Straote upsnappte un in sin Hus druog. De Mann hadde Kuraje in Litwe, so midden in de Scheiterie un Stiäkerie te springen!“ fagg Henrich.

„En Glück, dat Du grade vüör sine Husdüöre  
follt“, sagg Wilm; „ja Jung, un äs de Düöre met  
Di uopen gont, dao bedachden wi us auf finen Augen-  
blick mähr, us met herin te quetten — wi waoren 't  
all längst leed, us vüör den Franzosen de Knufen kapott  
scheiten te laoten.“ —

Nes sit de Drei üöwer düsse Erkläwnisse unner-  
hollen, was all längst dat Unglück in Rußland  
geschehen; auf de Küenink van Prüßen hadde all längst  
sin Volk upropen. Dat was aower nu dat Nie, wat  
Klaus eens Nowends met van den Buernhoff brachde.  
Nu was 't met Henrich sine Ruhe vüörbi. Noch in de  
sölwige Nacht bruof he up, üm in de prüßske Mark an  
de Ruhr te fuennen; dao funn he gewiß Kamraden,  
de met em trecken wollen.

Noch krimmelte un wimmelte et hier te Lande van  
Franzosen. Henrich masseerte drüm bi Nacht; Dags  
üöwer funn he sin Quattee up wide Haide odder in  
düstere Föhrenwäolder.

De Härwstwind sujede all üöwer dat flake Land  
un baolle miärkte Henrich auf, dat dat eene Been, wo  
noch de Kuegel in satt, nich recht mähr metwoll. Wat  
hädde he drüm giewen, eenmaol es in en week, warm  
Bedde slaopen te können! Aower sücke Gedanken droff  
doch Een nich hebben, de in den Krig trecken woll!

So sliepte he sik wider üöwer ne wide Haide; je  
woll gar fin Enne niehmen! Dao quamm he an en  
Buernhoff. Effen was de Sunne upgaohn. Wat lagg  
dat Strauchdat so warm üöwer 't Hus, dat was je een  
graunt Bedde! Of he es maol heringaohn soll? Ut de  
Niggendüöre quamm all de Rauf van'n Härd herut-  
getrocken; en warmen Imbst wäör nich te verachten . .  
Of hier wull Franzosen sünd? . .

In't Büörschöpsel lagg fin Niien, de en anbliett  
hädde. Nu was he up de Diäle, van dao leef he lister-

wegs up den Hård. Dao was ne Frau an't Hanteeren — de quamm em so bekannt vüör! Nu stonn he in de Kiecke un de Frau schrock ineen üöwer den fröhtidigen Besök . . . „Wisse, wisse, Henrich!“ reip se up eenmaol un leit den iernen Hårdpüster ut de Hand fallen; „Henrich, min Suehn!“ Un se sprunk up en to un slog beide Arms iim en.

„Mittin! Mittinken! Fangiärd!“ . . .

Dao stuefelte Gen van de Ungaohnskamer de Träpplinge heraf. „Min Här un min Guod!“ reip Fangiärd.

Un dao pulterte et up'n Büehn un baolle lagg Mittinken in Henrich sine Arms — halw daud vüör Schreck un Freude. — — —

„Lustert es!“ sagg Fangiärd un moof de Husdüöre los — „dat sünd de Klokken in Dffenbrügge!“

„Wiettet Zi all“, quamm de Grautplöger in't Hus te stüörten — „de Franzose is kapott; bi de Stadt Leipzig häfft se en kapott matt!“

„Ik hädde so gärne holpen — aower so is 't auf gued“, sagg Henrich un holl sine Deerne in'n Arm. —

„Henrich, ik wuß et je!“ sagg Fangiärd; „Du häst lange genug dernao frigget!“

„Wisse, wisse“, sagg Libet, „män noch nich so lange, äs Du an mi — odder ifke an Di, Fangiärd — Henrich, Fangiärd is nu min Mann un auk baolle fall he Din Sweigervader wären.“ — —

De gröne Jagdwagen was ansannt, de Grautplöger konn de Piärde baolle nich hollen. Fangiärd un Libet waoren instiegen un fatten up dat twedde Bredd; Stöfferken hadden se tüschen sik. Henrich holp Mittinken instigen un baolle satt he an üöre Sit up et eerste Bredd. Grautplöger leit de Piärde los un heidi! gonf et derdüör. Se quammen bet Wönster; hier bleewen se üöwer Nacht. Kin Franzose was mähr te seihen; äs

de Wind in'n Hiärnst dat daude Lauw ut de Pädde weihst, waoren se wegfiaät.

Dann gonf et nao Ahltrop. Se quammen an Hempelmanns Huse an. Dat Hus was baolle nich wier te kennen. An en Huspost, wo fröher de Klautstall staohn hadde, satt noch en Rinf. Dao bunn Henrich de Piärde an. Wat vüör ne Glückfialigkeit was in dat Hus introcken! Driütsken woll üören Broer gar nich wier loslaoten, dat Abel nich es maol herankuennen kom.

Ganz Ahltrop hadde sik baolle üm den Wagen versammelt un dat Hus wudde stopptevull van alle, de der quaimen, üm te gratleeren. De olle Aptheker sagg nix äs ik segge, ik segge — ich sage — seggen kom he apatt süß nix. Sine Frau hädde wull vüör Plajeer danken miiegen un Marijämken slog sik in eento up de dicken Kniee — küern kom se auk nich.

Wat leip dao vüör 'n ollen Mann so ilig de Straote herup nao Hempelmanns Huse to? Dat was Bader Hempelmann! Un sine ollen Augen moffen grinen, noch ähr he sinen Henrich wierfunnen hadde!

Un ächter em quamm de nie Börmester van Ahltrop met ne „Verfügung“ van de prüßke Regierung te Wönster, dat alle de confiszerte Grundstücke an üöre ollen Hären sollen trüggegiwen wären. Nower up düsse Botshopp hörte baolle Müms. — Frau Sipola alleene foll andächtig de Hännne un sagg: Guod si Luow un Dank! — — —

Up Köhlings Hoff laggen noch angebrannte Balken un viel Schutt un Mülm.

„Dat giv noch genug Arbeit vüör us“, sagg Henrich . . . „Hier mott wier dat Hus te staohn kuennen — aower dat Geld müettet wi daoto lehnen.“

„Dao kuemmt wi auk üöwer weg“, sagg Wittinken un Henrich drückte dat Wicht daovüör an't Hiärt. —

De Hochtidsdag quamm neiger heran.

„It häff sonnen Gedanken, wat it Henrich up den Dag verähren will“, sagg Jangiärd vüör den ollen Aptheker; „it häff den Schlüssel van't Büürgergehorjam in den Berslag van'n Klosterkohstall verstoppt. Den sall Henrich habben un de Gialgeiter Eßint in Münster sall en messingfken Rahmen drüm maken — dat is wat vüör Henrich sine beste Stuewe.“

„It segge, it segge, en gueden Gedanken“, sagg de Aptheker. —

Se gongen beide in den Kohstall. Jangiärd büörte de Klappdüöre van'n Röwenverslag in de Höcht un fruop herin. He gav sik in den Sand an't Wöhlen.

„Si“, brumnte he, „hier mott de Schlüssel doch liggen . . . nao, wat 's dat? . . . Här Aptheker! o du Welt un Du Heiland!“

„Wat is der los?“ frogg Sipola.

Jangiärd quamm aower all wier tom Büürschin . .

„Wat häste dao te slüören?“ frogg de Frau Sipola, de ut Riesgierigkeit es kuennen was, üm in't olle Judenhüs te fiken.

„Mester Hempelmann sinen Geldpott!“ reip Jangiärd — „nu is Jangiärd wier ährlik waoren un de siälige Baruch auf!“ —

In'n fierliken Uptog trocken se nu dermet nao Hempelmanns.

„Nu fik es an!“ reip Marijännken üöwer de halwe Düöre weg; „wat hätt Jangiärd dao te slüören? Un de Frau Sipola danßt der je vüörhiär, äs David vüör de Bundeslade!“ — —

„Schade, dat Philipp nich derbi sin kann“, sagg Vader Hempelmann an'n Muorgen van'n Hochtidsdag; „to Guod wüllu wi aower huopen, dat he heel ut'n Krig trüggekümp. — Dat he de Flinte in de Hand nuehmen hätt, trotzdem he nich mähr junk is so äs de

Annern, dat mott'm em dubbelt anriäknen un ik häff  
auf en Unrecht an em wier gued te maken, dat ik en  
in Verdacht hadde, he wäör en Franzosenfründ. —  
Kämp neigtens dat Sudenhus un de Klosterkohstall  
tom Verkauf, dann kaup ik de Hüser tom twedden  
Maol un Philipp fall sine Smiede drin upstellen; vil-  
lichte kuemme ik dann auf noch met mine ollen Projekte  
terecht. —

Moder Grausam was an den Dag still un in sik  
gefährt; denn üör Jemand hadde noch ümmer nix van  
sik hören laoten. —

In de vettiger Jaohre wudde de eerste Fienbahn  
düör 't Mönsterland baut. Up'n Sudenknapp bi Ahl-  
trop laggen Middags de Arbeiters un vertiährten üör  
Fätten — Lüde ut et polske Land waoren et; se  
füerten ne frümde Spraoke.

Baolle dampfen de isernen Piärde met ganze Rigen  
van Kuohlenwagens daohiär. Arme Lüde sochen sik  
dann wull de Kuohlen up, de van de Wagens fallen  
waoren. Auf Tüensöhm soch sik so den schönen Hus-  
brand hieen; he was nu allwanners en steenollen Mann  
waoren, halv blind un baolle stockdau. He hörte nich,  
äs eenmaol de Damppipe dicht bi em schreide, wat se  
män schreien konn — un dat was sin Daud! —

Was 't ne Büörgegeschichte west, wat Jangiärd daoto-  
maolen up den Sudenknapp bi Ahltrop seihen hadde?

**Schluss des 3. Bandes.**



## Die Bibliothek niederdeutscher Werke

umfaßt:

- Vd. 1. **Krans Effink**, sien Liäwen un Driewen äs aolt Münsterst Kind. Von Prof. Dr. H. Landois, 1. humor. Teil: **Si Liäwtieden**. 7. Aufl., illustriert. brosch. M. 3.—, elegant geb. M. 4.—
- Vd. 2. **Krans Effink**. 2. jathr. Teil: **Kao sienen Dand**. 6. Aufl., illustriert, brosch. M. 1.80, elegant geb. M. 2.70.
- Vd. 3. **Krans Effink**. 3. romant. Teil: **Up de Lufkesburg**. Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—.
- Vd. 4. **Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsten**. Neue humor. plattdeutsche Gedichte von Tonius Happenklang. Mit Illustrationen, brosch. M. 1.40, elegant geb. M. 2.25.
- Vd. 5/6. **De westfölsche Husfrönd**. Allerlei Spinnstuwengewichten von Karl Prümer. Vd. 1/2. brosch. à M. 1.80, geb. à M. 2.70.
- Vd. 7. **Rugge Wiäge**. Aus dem westfälischen Bauernleben in niederdeutscher Sprache erzählt von Ferdinand Krüger. 3. Ausgabe, brosch. M. 2.—, eleg. geb. M. 2.80.
- Vd. 8. **Dä Chronika van Düöym**. Ernste und spassige Epistel mit allerlei schäume Biller von Karl Prümer, brosch. M. 1.80, elegant geb. M. 2.70.
- Vd. 9. **Plattdütsche Lachpillen oder lustige Reimereien in der Mundart der Kanonen- und Kohlenstadt Essen von Willem Tapper in Bochum**. Vd. 1. 3. Auflage. Brosch. M. 1.20, eleg. geb. M. 2.10.
- Vd. 10/13. — — Band 2/5 erscheinen später.

Es erschienen ferner 1893:

**Erinnerungen eines alten Leipzigers**. Humoristische Chronika aus Leipzigs jüngerer Vergangenheit. Von Adolf Lippold, illustr. von Rich. Wolff. 6 Hefte à 60 Pfg., eleg. gebunden M. 5.—

„Die Schilderungen sind frisch und lebendig, stimmungs- und humorvoll etc.“ Leipzig' Ztg.

**Frl. Paulinchen Huhn's Briefe an ihre Freundin Frl. Laura Niedlich**. brosch. Mf. 3.—, eleg. geb. Mf. 4.—

„Cabinetstücke psychol. Feinmalerei“ (Lpzg. Tagebl.)

— „erinnert an Raabe's Chronik der Sperlingsgasse“ (Allg. Modenztg.) — „ergözl. Bild kleinstädt. Lebens.“ National-Ztg.

Die Verlagshandlung **Otto Lenz in Leipzig**, Gellertstr. 16.

en äs  
d o i s,  
striert.

Dand.  
l. 2.70.  
Cufes-

Mirza  
e Ge-  
tionen,

owen-  
l. 1.80,

uern-  
binand  
l. 2.80.  
paffige  
rinner,

tereien  
Effen  
auflage.

ifitische  
Von  
Herte

ftim-  
tg.  
l. Frl.  
l. 4.—  
angebl.)  
gaffe“  
bens.“

tr. 16.



\* 1E 10035/M3 \*





